Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr 1876, Postscheckk Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr 647 46 Postscheckk Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 83 | Samstag—Sonntag, den 10. und 11. April (Kath. Ezechiel, 2. S. n. O., Evgl. Daniel, 2. Mis. D.) | 1937

Die Schraube ohne Ende

Preissteigerungen in Frankreich dauern fort!

Starke Abschwächung des Frankenkurses in London — Die Streiks haben Frankreich im zweiten Halbjahr 1936 allein viereinhalb Milliarden Franken gekostet!"

DNB London, 9. April (Drahtb.) Die seit einigen Tagen vorherrschende Nervosität an den Devisenmärkten kam besonders in der starken Abschwächung des französischen Franken zum Ausdruck. In London mußten am Freitag für ein Pfund Sterling 110,00 französische Franken bezahlt werden, während es am Vortage nur 107,37 waren. Allerdings erfolgte später wieder eine Erholung.

Infolge der Haltung des französischen Währungsausgleichsfonds, der nur wenig getan hat, um den Rückgang des Frankenkurses aufzuhalten, gewinnt die Meinung an Boden, daß die französischen verantwortlichen Behörden die gegenwärtige Frankenbewegung ausnützen wollen, um den französischen Franken auf den Mindestwert von 112 für ein Pfund Sterling zurückgehen zu lassen.

*

Die Diskussion über die fortschreitende Verteuerung der Lebenshaltung in Frankreich und die Auswirkungen der Vierzigstundenwoche wird in der französischen Presse fortgesetzt. Obgleich die amtlichen Stellen kein Interesse daran haben, Preissteigerungen öffentlich zu verzeichnen, machen sich diese

besonders unter der ärmeren Bevölkerung in sehr starkem Maße bemerkbar.

Die Preissteigerungen der Industrieartikel, die zum Teil bis zu 20. v. H. ausmachen, wirken sich nachhaltig im Haushalt der Arbeiter aus. Auch der Mittelstand wird wesentlich von dieser Entwicklung betroffen. Die Preissteigerungen sind jedoch noch keineswegs abgeschlossen, da über verschiedene Zweige noch verhandelt wird.

Aus der letzten Zeit liegen folgende neue Angaben vor:

Nach der amtlichen Pariser Richtzahl für 67 Artikel des täglichen Bedarfs, die aber selbst in den Veröffentlichungen des französischen statistischen Amtes unter allem Vorbehalt wiedergegeben wird, da sie bestritten werden könnte, weil sie von den tatsächlichen Verhältnissen vielfach überholt wird, sind in der Hauptstadt Mitte Februar 1937 gegenüber dem Jahresdurchschnitt von 1936 folgende Preissteigerungen zu verzeichnen:

a) für Lebensmittel (ohne Gemüse und Früchte) Durchschnitt 1936: 76,1; am 15. 2. 37: 91,2 (Steigerung etwa 20 v. H.);

b) für Heizung und Beleuchtung: Durchschnitt 1936: 87,2; am 15. 2. 37: 93,8 (etwa plus 8 v. H.).

Die verhältnismäßig geringe Steigerung in diesem Falle erklärt sich daraus, daß die Elektrizitätspreise amtlich zunächst niedrig gehalten wurden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Gesellschaften starke Fehlbeträge zu verzeichnen hätten die auf den Steuerzahler abgewälzt werden müssen. Bei der Heizung ist zu berücksichtigen, daß der Pariser seinen Kohlenbedarf im Sommer für das ganze Jahr einzudecken pflegt.

c) Kleidung (17 Artikel): Durchschnitt 1936: 61,2; 15. 2. 37: 86,3 (etwa plus 41 v. H.).

d) für 10 Haushaltsartikel: Durchschn. 1936: 72,7; 15. 2. 37: 95,2 (etwa plus 30 v. H.).

Die Gesamtrichtzahl für den Großhandel weist eine Steigerung von 517 am 20. 2. 37 auf 539 Anfang April auf, während die Richtzahl für Lebensmittel in der gleichen Zeit von 515 auf 577 gestiegen ist.

Die Lebensmittel sind in der letzten Zeit weniger gestiegen, weil die Aufwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch nicht erfolgt und durch die Frühjahrseinfuhr ein Ansteigen der Preise verhindert worden ist. Hier steht also noch für die nächste Zeit ein wesentliches Anziehen der Preise bevor. Die landwirtschaftlichen Verbände haben sich bereits gegen die Erweiterung der Kontingente mit Nachdruck gewendet,

weil sie einen völligen Zusammenbruch der landwirtschaftlichen Bevölkerung befürchten.

Die Restaurationspreise sind ebenfalls erheblich um 20 bis 30 v. H. gestiegen. Manche Gastwirte behelfen sich damit, kleinere Portionen zu geben. Ueber die Erhöhung der Fahrpreise sind Verhandlungen im Gange. Butter, die im Jahre 1936 etwa 16 Franken je Kilo für erste Qualität kostete, kostet heute 25,70 Franken. Milch, für die im Durchschnitt 1935 1,02 Franken für den Liter gezahlt wurde, stellt sich heute auf 1,60 Franken. Oel, das eine wichtige Rolle im französischen Haushalt spielt, ist von 4 bis 4,20 Franken das Liter im Jahre 1936 auf 6,50 bis 6,75 Franken gestiegen.

Kürzlich schrieb der „Elsässer" unter der Ueberschrift „Die Wirtschaft wird angekurbelt":

„Die Streiks vom letzten Juni bis Ende Dezember 1936 kosteten Frankreich die nette Summe von 4½ Milliarden Franken.

Die Zahl der Streikenden belief sich auf 6 Millionen mit einer durchschnittlichen Streikdauer von zehn Tagen. Legt man einen Durchschnittsstundenlohn von 5 Franken zugrunde, dann ergibt sich ein Verlust von 2 400 000 000 allein an verlorenem Arbeitslohn. Dazu kommen die Verluste an leicht verderblichen Waren sowie die Aufträge, die wegen der Streiks an das Ausland gegeben werden mußten. Das macht nach ganz vorsichtiger Schätzung alles zusammen einen Verlust von 4½ Milliarden aus, die für ganz Frankreich verloren gingen." Das Blatt schließt: Nur ruhig so weiter „gekurbelt" und „gewirtschaftet".

Gründliche Abfuhr für einen üblen Hetzer

Repräsentantenhaus lehnt Agitationsantrag ab

Er sollte in erster Linie den deutsch-amerikanischen Volksbund treffen Eine begrüßenswerte Stellungnahme

DNB Washington, 9. April (Funkspr.) Dem sattsam bekannten ostjüdischen Oberhetzer in USA Samuel Dickstein ist eine gründliche Abfuhr erteilt worden: Sein mit vielem Tamtam und wochenlanger Agitation vorbereiteter Antrag, sogenannte „unamerikanische Umtriebe und die Propaganda gewisser Gruppen in den Vereinigten Staaten zu untersuchen", wurde mit großer Mehrheit vom Repräsentantenhaus abgelehnt.

184 gegen 38 Stimmen lautete das Ergebnis der Abstimmung,

durch das dem Greuelfabrikanten Dickstein mit erfreulicher Deutlichkeit klargemacht worden ist, was man von seinem frechen Agitationsantrag hielt.

Die von dem jüdischen Abgeordneten Dickstein, der als Vorsitzender des Einwanderungsausschusses fungiert, geforderte Untersuchung sollte sich

in erster Linie gegen den deutsch-amerikanischen Volksbund

richten. Ohne dafür irgendwelche stichhaltigen Unterlagen liefern zu können, behauptete Dickstein, der angeblich 200 000 Mitglieder umfassende Verband strebe die Errichtung einer „faschistischen Diktatur" in USA an. Zu diesem Zweck seien im **„bewaffneten Arbeitslager"** sogar **„Sturmtruppen"** ausgebildet worden. Um seine wahren Hetzabsichten gegen Deutschland zu tarnen und eine gewisse Objektivität vorzutäuschen, hatte Dickstein zum Schein auch eine Untersuchung der bedrohlich gewordenen kommunistischen Umtriebe in den USA gefordert.

Die Opposition gegen den Dickstein-Antrag, dem vom amerikanischen Judenklüngel noch vor wenigen Tagen mit zynischer Großmäuligkeit eine **„überwältigende Annahme"** prophezeit worden war, wurde von den Abgeordneten Warren (Nordkarolina) und Maverick (Texas) geführt. Maverick führte in einer Rede vor dem Repräsentantenhaus aus, das Volk der Vereinigten Staaten

bekomme es allmählich satt, daß der Kongreß seine Nase in Angelegenheiten stecke, die ihn nichts angingen.

Die in dem Dicksteinschen Agitationsantrag geforderte Untersuchung stelle **geradezu eine Hexenverfolgung** dar, und der ganze überflüssige Lärm bringe dem Kongreß nichts anderes als einen beträchtlichen Prestigeverlust ein. Der Abgeordnete Warren deckte die wahren Absichten Dicksteins hemmungslos auf, indem er darauf hinwies, daß dessen Antrag

nichts anderes als ein eigensüchtiges Reklameunternehmen

sei und lediglich zur Selbstverherrlichung derer dienen solle, die ihn ausgeheckt hätten. Durch die Ablehnung dieses Antrages bewies die überwiegende Mehrheit des Repräsentantenhauses, daß sie die Machenschaften des Juden Dickstein und seine berüchtigten Lügenmanöver durchschaut hat.

*

Der Beschluß des amerikanischen Repräsentantenhauses liefert die begrüßenswerte Bestätigung, daß die besonnenen Elemente des Landes und damit auch die überwiegende Mehrheit der Amerikaner nicht länger gewillt sind, sich den Versuchen einer kleinen Minderheit zur Erzeugung von Unruhen zu beugen.

Rufe in die Zeit!

Oeffnet die Tore der Welt!

Politische Betrachtungen am Wochenend

Die von der englischen und der französischen Regierung dem belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland angetragene Aufgabe, die Möglichkeiten zu einer Verminderung der Hindernisse im internationalen Handel zu untersuchen, soll uns in absehbarer Zeit eine neue Weltwirtschaftskonferenz bescheren. Die Erinnerung an die im Sommer 1933 in London ist aber nicht gerade geeignet, besondere Hoffnung zu erwecken. Gewiß, seitdem hat die Welt weitere Erfahrungen mit dem wirtschaftlichen Unsinn machen können, der die Beziehungen der Länder untereinander beherrscht, und man sollte annehmen, daß diese Erfahrungen an den Regierenden nicht spurlos vorüber gegangen sind. Es hat auch gelegentlich an Aeußerungen maßgebender Männer nicht gefehlt, die die Erkenntnis von der Bedeutung eines Auswegs aus der Sackgasse verrieten, in die die Weltwirtschaft allmählich geraten ist. Noch vor anderthalb Jahren erklärte Sir Hoare, der übrigens im kommenden britischen Kabinett aller Voraussicht nach wieder einen wichtigen Posten übernehmen wird, daß eine vernünftige wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker zu den Grundvoraussetzungen der Konsolidierung der internationalen Politik gehöre. Das ist im Kern das Gleiche, was beispielsweise auch der Führer schon vorher immer wieder betont hat, daß nämlich eine Beseitigung des wirtschaftlichen Unfriedens und der wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten allen Bemühungen, den politischen Frieden zu sichern, vorausgehen müsse.

Man darf aber auch nicht vergessen, daß Aeußerungen wie die Sir Hoares bisher Worte geblieben sind und daß ihnen Taten nicht folgten. Wo die Staaten sich dazu aufrafften, ihrem Warenverkehr die verstopften Wege zu öffnen, da blieb es meist bei Vereinbarungen in eng begrenztem Rahmen, und nicht einmal da haben die schönen Absichten und Abmachungen viel praktischen Erfolg gehabt. Erst jetzt wieder ist versucht worden, die Handelsbeziehungen der durch die sogenannte Oslo-Konferenz miteinander verbundenen Staaten zu aktivieren und Mitte April soll in Brüssel eine neue Zusammenkunft der Vertreter dieser Länder stattfinden. Gleichviel ob es nun gelingt, dabei das bisher tot gebliebene Oslo-Abkommen fruchtbar zu gestalten, so wird davon doch wieder nur ein sehr kleiner Ausschnitt der Weltwirtschaft betroffen, und die Folge muß obendrein sein, daß für die übrigen Staaten die Märkte dieser Länder um so schwierigerer Boden werden.

Auf der anderen Seite hat sich eine wirtschaftliche Annäherung zwischen England und den Vereinigten Staaten angebahnt, die zunächst allerdings nur die Sicherstellung der Versorgung Groß-Britanniens mit Lebensmitteln und Rohstoffen im Kriegsfalle trotz der amerikanischen Neutralitätsvorschriften zum Gegenstand hat. Norman Davis, der zurzeit in London weilt, scheint den Engländern zu verstehen zu geben, daß sie nun aber auch in normalen Zeiten für den amerikanischen Export Aufnahmebereitwilligkeit zeigen müssen. Das ist die andere Seite der Angelegenheit und wahrscheinlich die schwierigere. Aber auch hier würde es sich wieder um Sonderabmachungen handeln, die der Weltwirtschaft als Ganzes bestimmt keine größere Beweglichkeit geben.

Als man sich im Jahre 1933 zur Weltwirtschaftskonferenz zusammensetzte, kamen die Verhandlungen nach wenigen Wochen zum Stillstand und die Konferenz zum Platzen, weil man das Pferd sozusagen am Schwanze aufgezäumt hatte. Man begann nämlich mit der Beratung der Währungsfragen, über die man sich damals noch weniger einigen konnte, als das heute möglich sein würde. Man war von dem Glauben beherrscht, von der Währung her die Wirtschaft steuern zu können, während tatsächlich in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen die Währung eine Funktion des Warenverkehrs ist. Er stellt das Kernproblem des Neuaufbaues der Weltwirtschaft dar. Solange die Schranken, die den Welthandel auf einen Bruchteil seines einstigen Bestandes zusammenschrumpfen ließen, nicht beseitigt sind, ist an seine Lösung nicht zu denken.

Und dazu kommt, daß als unglückseliges Erbe des den Krieg beendigenden Gewaltfriedens noch immer Diskriminierungen fortbestehen, wie der Ausschluß Deutschlands vom Kolonialbesitz. Man sollte sich draußen in der Welt klar darüber sein, daß die schwere Beeinträchtigung der freien wirtschaftlichen Beweglichkeit eines so hoch entwickelten Industrielandes, wie Deutschland es ist, durch die Abschneidung von wichtigen Rohstoffquellen

Prinz Nikolaus von Rumänien

aus der königlichen Familie ausgeschlossen.

Bukarest, 9. April. (Drahtb.) Im Königlichen Schloß von Bukarest trat am Freitag unter dem Vorsitz des Königs ein Kronrat zusammen, an dem der Ministerpräsident, alle Mitglieder der Regierung, die beiden Marschälle des Reiches, Presan und Averescu, sowie die Führer sämtlicher politischen Parteien teilnahmen. Die Teilnehmer, die sich nicht in der Hauptstadt aufhielten, waren dringend nach Bukarest berufen worden. Der Kronrat

beschloß den Ausschluß des Bruders des Königs, Prinz Nikolaus, aus der königlichen Familie.

In einer amtlichen Mitteilung, die in den späten Abendstunden ausgegeben wurde, wird gesagt, daß der Kronrat auf Grund eines Berichtes der Regierung an den König einberufen wurde. In diesem Bericht wird dargelegt, daß der Prinz von seiner im Jahre 1931 eingegangenen Ehe mit Frau Dumitrescu nicht abgehen wolle und trotz aller Vorhaltungen der Regierung erklärt habe, an seinem Beschluß festzuhalten. Infolge dieser Haltung des Prinzen sah sich der Kronrat genötigt, die Anwendung jener Bestimmung der Verfassung zu beschließen, durch die die bürgerlichen Handlungen der Mitglieder der königlichen Familie geregelt werden. Auf Grund dieser Bestimmung wird der Prinz aller seiner Rechte und Vorrechte als Mitglied der königlichen Familie für verlustig erklärt.

Lügen haben kurze Beine

„Intransigeant" widerlegt Pariser Lügenmeldung.

DNB Paris, 9. April (Drahtb.) Die Pariser Presse ließ es sich in den letzten Tagen angelegen sein, ihren Lesern in mehr oder minder großer Aufmachung mitzuteilen, daß der **bekannte deutsche Flieger Fieseler in Spanien abgeschossen und getötet worden sei.** Der „Intransigeant", der seine Kollegen von der Pariser Hetzpresse in ihrem Sensationshunger sehr genau zu kennen scheint, hat sich daraufhin der dankenswerten Mühe unterzogen, einmal in Kassel bei Fieseler selbst anzufragen. Er veröffentlicht nunmehr am Freitag die Antwort Fieselers, nach der er sich in Kassel sehr wohl befinde, so daß die Nachrichten über seinen Tod erlogen seien.

jede Wiederherstellung der Gleichgewichtslage verhindert.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist es noch vollkommen unklar, nach welcher Richtung hin van Zeeland seine Aufgabe anfassen wird. Er ist grundsätzlich Freihändler und man sollte also annehmen, daß er von der richtigen Seite her an das Problem herangehen wird. Aber Nachrichten, die aus französischer und englischer Quelle vorliegen, könnten zu der Vermutung führen, daß man zunächst an eine Auswertung des Währungsabkommens zwischen den drei Mächten England, USA und Frankreich, dem sich später dann Belgien und Holland anschlossen, denkt. Das würde die ganze Angelegenheit wieder auf das Währungsgebiet abschieben und es ist wenig wahrscheinlich, daß dabei Ersprießliches für die Weltwirtschaft als Ganzes herauskommt.

Deutschland hat an einer Gesamtregelung der Wirtschaftsfragen der Welt ein lebhaftes Interesse. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hat noch jüngst an dem Tage, an dem das Groß-Hamburg-Gesetz in Kraft trat, die alte Hansestadt als das „Tor Deutschlands in die Welt" bezeichnet und hervorgehoben, daß Deutschland nicht die Isolierung, sondern Fühlung und Austausch wolle, und daß es seine Tore zur Welt offenhalte. Nur sollte man nicht vergessen, daß eine solche Politik unmöglich wird, wenn Deutschland die Tore der Welt verrammelt bleiben. Sie dem gegenseitigen Warenverkehr der Völker wieder zu öffnen, das ist die Aufgabe, die gestellt ist und die gelöst werden muß.

Die Ueberwachung der deutschen Handelsschiffahrt nach Spanien

Eine Ausführungsverordnung.

DNB. **Berlin**, 9. April. (Drahtb.) Der Reichsverkehrsminister hat zur Durchführung des **Gesetzes über die Ueberwachung des Verkehrs der deutschen Handelsschiffahrt mit den spanischen Häfen** eine Ausführungsverordnung erlassen, die im Reichsgesetzblatt vom 9. April 1937 erschienen ist.

Danach werden von der Ueberwachung erfaßt Handelsschiffe, die spanische Häfen einschließlich der Balearen und der spanischen Protektoratszone in Marokko anlaufen wollen. Diese Handelsschiffe müssen Ueberwachungsbeamte an Bord nehmen. Für die Uebernahme und die Abgabe dieser Beamten sind bestimmte Häfen vorgesehen, die sich im einzelnen Fall nach der Reiseroute des Schiffes richten. Den Beamten steht der Einblick in die für Spanien bestimmte Ladung und die diesbezüglichen Papiere offen. Sie können die Fahrgäste nach dem Ziel ihrer Reise befragen und die Vorlage der Pässe verlangen. Auf Verlangen müssen ihnen auch die Schiffslisten vorgelegt werden.

Solange die deutschen Handelsschiffe einen Ueberwachungsbeamten an Bord haben, müssen sie einen besonderen Wimpel führen.

In der Zone, in der Kriegsschiffe die Ueberwachung ausüben, müssen die deutschen Handelsschiffe den Anordnungen der Befehlshaber der Kriegsschiffe Folge leisten. Den Handelsschiffen können bestimmte Punkte vorgeschrieben werden, die sie bei der Einfahrt in diese Zone anzusteuern haben.

Heldentat eines italienischen Freiwilligen in Spanien

DNB. **Genf**, 9. April. (Drahtb.) Die Aufdeckung **der beiden kommunistischen Geheimsender in Genf** hat die schweizerischen Behörden zu einer Untersuchung darüber veranlaßt, ob diese Sender etwa identisch sind mit einem anderen kommunistischen Propagandasender, der in den letzten Wochen in verschiedenen Sprachen eine erhebliche kommunistische Propaganda in diesen Ländern zu entfesseln versuchte. Die Feststellungen und Messungen haben ergeben, daß dieser kommunistische Propagandasender mit den beiden in Genf gefundenen Sendern jedoch nichts zu tun hat, sondern ganz ohne Zweifel in Spanien steht und nacheinander zu verschiedenen Tagesstunden in verschiedenen Sprachen sendet. Er pflegt dabei als Standort meist einen Ort des betreffenden Landes anzugeben, für das die Sendung bestimmt ist.

In diesem kommunistischen Propagandasender spielte sich vor einigen Tagen folgende Episode ab:

Man hörte zunächst die Bekanntgabe, daß es den Bolschewisten gelungen sei, eine Reihe von Freiwilligen italienischer Nationalität gefangen zu nehmen. Die Gefangenen würden nun über den Sender zu ihren auf der nationalen Seite kämpfenden Waffengefährten sprechen. Man vernahm dann deutlich die Stimmen der Gefangenen, die offenbar vorher genau eingelernte Sprüche über die „Vorzüge des bolschewistischen Regimes" aufsagten, und zwar in Formulierungen, die man kurz vorher in bolschewistischen Zeitungen Spaniens lesen konnte.

Am Schluß der Sendung hörte man plötzlich folgendes: „Ich bin ein einfacher Freiwilliger, der aus Sizilien gekommen ist.

Ich kann nur sagen, daß alles, was Ihr bis jetzt gehört habt, vollkommen falsch ist, weil wir hier mit Gewehren und Revolvern bedroht werden."

In diesem Augenblick hörte man deutlich im Radio 2 Schüsse und Tumult. Dann schwieg die Stimme und die Sendung wurde ohne Absage abgebrochen.

Der Vorgang beweist, mit welchen Mitteln die Bolschewisten versuchen, die Gefangenen gegen ihre eigenen Kameraden, die auf der nationalen Seite kämpfen, auszunützen, und wie sie weiter versuchen, sie unter Todesandrohungen für ihre Propaganda in das Heimatland dieser Freiwilligen einzuspannen. Nachdem die Art dieser Propaganda durch die Heldentat dieses einfachen italienischen Freiwilligen bloßgestellt worden ist, dürfte sie den Rest ihrer Zugkraft verloren haben.

Die deutsch-dänischen Handelsverhandlungen erfolgreich

DNB. **Kopenhagen**, 9. April. (Drahtb.) In den deutsch-dänisch. Handelsverhandlungen, die in diesen Tagen in Kopenhagen durch die beiderseitigen Regierungsausschüsse geführt wurden, ist eine Einigkeit erzielt worden. Der Stand des Zahlungskontos hat sich seit dem 1. Januar nicht unerheblich verbessert, so daß auch für das zweite Viertel des laufenden Jahres die gleiche Zahlungswertgrenze festgesetzt werden konnte wie **für das erste Quartal.**

Baldur von Schirach in Liegnitz:

HJ. ist Treuhänder der Arbeiterjugend

Urlaubsforderungen für 1937 – Die konfessionelle Frage

DNB. **Liegnitz**, 9. April. (Drahtb.) Die Führerschaft des Gebietes Schlesien der HJ. war am Freitag in Liegnitz zu einer Tagung zusammengekommen. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach. Er ging in seiner eindrucksvollen Rede von einem Worte aus, das einer der größten Erzieher unseres Volkes, Goethe, gesprochen habe. Er habe einmal die Begeisterung als eine der schönsten erzieherischen Mächte gepriesen und ein anderes Mal gesagt, Erziehung müsse Erziehung zur Ehrfurcht sein. Diese beiden Begriffe Begeisterung und Ehrfurcht, so erklärte der Reichsjugendführer, empfinde er als fundamentale Gesetze einer deutschen Jugendbewegung, und er messe den Wert einer Jugendbewegung für unser Volk an der Fähigkeit ihrer Führer und Führerinnen, beides einer Gemeinschaft zu vermitteln. Die heutige Jugendbewegung — das unterscheide sie am meisten von derjenigen von einst — sei mit allen Altersschichten des Volkes in einem gemeinsamen Werke verbunden; so seien wir wirklich ein Volk geworden.

„Wir sind und bleiben", so erklärte der Reichsjugendführer mit Nachdruck, „die Treuhänder unserer Arbeiterjugend".

Es ist notwendig, in Erinnerung zu rufen, daß bei der Machtübernahme des Führers annähernd 50 v. H. der werktätigen Jugend keinen Urlaub erhielt und daß nur 1 v. H. 13 bis 18 Tage Urlaub im Jahre erhielten, wie wir ihn heute verbindlich für alle Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen fordern. Im Augenblick, wo die Frühjahrs- und Sommerarbeit der HJ. beginnt und damit auch der Lagerbetrieb vorbereitet wird, müssen

unsere Urlaubsforderungen für 1937

festgestellt werden: **18 Tage bis zum vollendeten 16. Lebensjahre, 15 Tage bis zum vollendeten 17. Lebensjahre, 12 Tage bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.**

Auch in der Sphäre des Berufslebens muß der Vorrang der Erziehung anerkannt werden. Die Reichstreuhänder der Arbeit haben in den letzten vier Jahren durch ihre Empfehlungen grundlegenden Wandel geschaffen. Die nationalsozialistische Jugendbewegung weiß, daß so einschneidende Verbesserungen nur von Jahr zu Jahr erfolgen können. Die HJ. erwartet, daß gerade im ersten Jahre des Vierjahresplanes die berufliche Erziehung

auf der von ihr festgelegten Grundlage erfolgt.

Der Grundsatz der Leistungssteigerung der werktätigen Jugend wird nur dann verwirklicht, wenn zur zusätzlichen Berufsschulung und zum Reichsberufswettkampf auch die Erziehung und die körperliche Ertüchtigung im Lager treten kann.

Zur konfessionellen Frage erklärte Baldur von Schirach: Die HJ.

achte die Ueberzeugung der einzelnen Konfessionen und die religiöse Ueberzeugung jedes einzelnen, werde aber niemals zulassen, daß die Kirchen Jugendorganisationen errichten und über Seelsorge und religiöse Bestrebungen hinaus Aufgaben zu erfüllen suchen, die Vorrecht des Staates und der Partei seien.

„Wer sich zur Aufgabe gestellt hat, die Jugend zur Autorität zu führen, muß auch die letzte und höchste Autorität achten und verehren. Deshalb ist ein Gottloser innerhalb unserer Gemeinschaft gar nicht denkbar, weil ein Bekenntnis zu dieser Gemeinschaft und die Erfüllung ihrer Aufgaben ein Bekenntnis zum Ewigen bedeutet. Wohl aber ist es denkbar, daß innerhalb unserer Gemeinschaft Menschen der verschiedensten Religionsüberzeugungen führen. Ihr sollt die Menschen daran messen, ob sie ihre Pflicht gegenüber ihrem Volke gläubig und unbeirrbar erfüllen." Die großen Stifter der menschlichen Religionen seien verehrungswürdige Gestalten. Es wäre unwürdig, wollte man sie in irgendeiner Weise herabsetzen. „Allerdings, wenn kleine Geister das, was an Glaubensgut und Symbolen in unserer Gemeinschaft entstanden ist, herabsetzen und schmähen, dann sind auch wir Träger eines Glaubens. Wenn man unsere Fahne als ein vergängliches irdisches Symbol bezeichnen will, wollen wir bekennen:

Dieses Zeichen ist unsere Unsterblichkeit. Die Treue zu dieser Fahne ist Treue zu Gott."

Ein Rettungszug der SA

DNB. **Nürnberg**, 9. April. (Drahtb.) Am Freitag wurde, wie die NSK. meldet, in Nürnberg ein im Auftrag der Obersten SA-Führung gebauter Rettungszug abgenommen. Dieser Kraftwagenzug ist mit seinen vielfältigen technischen und sanitären Einrichtungen und Einsatzmöglichkeiten der erste und einzige seiner Art. Er besteht aus drei Zügen mit insgesamt acht Fahrzeugen und ist nach den neuesten Erfahrungen und Erkenntnissen auf diesem Gebiet konstruiert. Die Mannschaft und Besatzung des Hilfszuges werden von der Wachstandarte „Feldherrnhalle" gestellt.

Bei der Besichtigung gab Gauleiter Streicher seiner Freude Ausdruck, daß dieses stolze und vorbildliche Werk, das nach einer Idee des SA.-Sanitätsstandartenführers Dr. Wegner gestaltet wurde, aus der Stadt der Reichsparteitage kommt.

7 Kundgebungen der Jungdeutschen Partei verboten

Posen, 9. April. (Drahtb.) Von 13 angekündigten Kundgebungen der Jungdeutschen Partei in Polen in meist von Deutschen bewohnten Ortschaften Posens und Pomerellens unter dem Motto: „Kennst Du Deinen deutschen Bruder im Osten?" sind insgesamt sieben von den Behörden verboten worden. Das Verbot wurde damit begründet, daß diese Kundgebungen geeignet erscheinen, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden. Die Gestalter dieser Kundgebungen waren sechs jugendliche Deutsche aus Lemberg, die ihren Volksgenossen im Westen Polens von ihren besonderen Lebensvoraussetzungen in Rede, Lied und Spiel berichten wollten.

Deutsche Zeitung in Polen beschlagnahmt

Posen, 9. April. (Drahtb.) Die „Deutschen Nachrichten" in Posen, das Organ der Jungdeutschen Partei, wurde wegen Wiedergabe einer Stellungnahme der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zu den Graudenzer Vorfällen anläßlich der Westverbandskundgebung beschlagnahmt. Beanstandet wurden in dieser Zeitung acht Worte, die ein polnisches Lied charakterisierten.

In den polnischen Kreisen Bendrin und Zawierce kam die Polizei kommunistischen Geheimorganisationen auf die Spur. Sie führte zugleich Haussuchungen durch und verhaftete 50 Personen, wie immer fast nur Juden.

Bildbericht von dem Besuch Rust's in Griechenland



Reichserziehungsminister Rust weilt gegenwärtig in Griechenland, um den ersten Spatenstich für die vom Führer gestifteten Ausgrabungsarbeiten am alten Olympia vorzunehmen. Diese Aufnahme zeigt den Reichsminister beim Besuch der deutschen Schule in Athen, wie er die Lehrerinnen begrüßt.

(Schirner-M)

DNB **Delphi**, 9. April (Drahtb.) Reichsminister **Rust** ist mit seiner Begleitung, Professor Doerpfeld und Landeskreisleiter Dr. Wrede, nach einer schönen Autofahrt über Eleusis (gegenüber Salamis), Theben und Arachova in Delphi angekommen. Die Autofahrt führte durch die griechische Frühlingslandschaft mit viel blühender Alphodelas und gelben Ginsterbüschen, durch Wiesen und romantische Täler in das heroische Delphi-Gebiet, in dessen wilden Schluchten die Adler und Geier kreisen. Nachmittags erfolgte der Besuch der Ruinen unter Führung von Professor Doerpfeld und Dr. Wrede.

Abschließende Mitteilung zum Falle Brückner

DNB **Berlin**, 9. April (Drahtb.) Zur Aufklärung und abschließenden Würdigung des gestern gemeldeten Vorfalles einer Bestrafung eines pensionierten österreichischen Beamten wegen einer Kranzniederlegung am Grabe der Eltern des Führers wird folgendes mitgeteilt:

Der am 1. 11. 1936 stattgehabte Vorfall hatte im Hinblick auf den Umstand, daß es sich um die Verletzung der Gefühle des deutschen Staatsoberhauptes handelt, **bereits seit dem 22. 12. mehrere Demarchen des deutschen Botschafters und eine persönliche Rücksprache des Reichsaußenministers mit dem österreichischen Staatssekretär des Aeußern zur Folge. Daraufhin hatte die österreichische Regierung am 22. März die Aufhebung der Geldstrafe für die Eheleute Brückner verfügt und ferner eine Regelung der Pensionsfrage in Aussicht gestellt. Diese Maßnahmen waren bei Abfassung der gestrigen Meldung nicht bekannt.**

Die österreichische Regierung hat geltend gemacht, daß der zur Strafe führende politisch-demonstrative Charakter der Kranzniederlegung ausschließlich in dem Umstande erblickt worden war, daß der wegen nationalsozialistischer Betätigung bereits vorbestrafte Brückner die Widmung der Kranzschleife mit der Unterschrift „Gemeinde Morzg" versehen hatte. Hierzu sei er nicht befugt gewesen. Des weiteren hat die österreichische Regierung zum Ausdruck gebracht, daß es ihr völlig fern läge, **Gefühle der Pietät zu verletzen und daß es jedermann gestattet sei, das Grab der Eltern des Führers zu besuchen und zu schmücken, sofern damit keine politischen Demonstrationen verbunden wären.**

Auf Grund dieser Aufklärung freuen wir uns, in der Lage zu sein, die scharfen Vorwürfe, die wir gestern aus verletztem Pietätsgefühl und in Anbetracht der solange hingezogenen Verhandlungen gegen österreichische Amtsstellen richteten, als erledigt ansehen zu können.

Der österreichische Bundespressedienst veröffentlicht über diesen Vorfall ebenfalls eine Erklärung, die nach Form und Inhalt allerdings mit den von der österreichischen Regierung abgegebenen Erklärungen nicht zu vereinbaren ist.

Geburtstagsglückwünsche des Führers an Ludendorff

DNB. **Berlin**, 9. April. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat dem General Ludendorff zu seinem heutigen 72. Geburtstage telegraphisch Glückwünsche übermittelt.

*

Anläßlich des Geburtstages des Generals Ludendorff hat der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, folgendes Telegramm gesandt:

„Die deutsche Wehrmacht gratuliert dem Feldherrn des Weltkrieges zum Geburtstag. Mögen Ihnen noch viele Jahre des vollen Lebens geschenkt werden."

Auch Generaloberst Hermann Göring hat General Ludendorff telegraphisch die Geburtstagsglückwünsche übermittelt.

Dr. Ley in Mailand

DNB. **Mailand**, 9. April. (Drahtb.) Dr. Ley traf Freitag nachmittag mit seinen Begleitern in Mailand ein. Auf dem Flughafen hatten sich die Spitzen der Behörden und der faschistischen Partei sowie die Vertreter der deutschen Kolonie zur Begrüßung eingefunden. Man sah u. a. den Präfekten und den Bürgermeister von Mailand, den Verbandssekretär der faschistischen Partei, einige hohe Offiziere, den deutschen Generalkonsul, den Ortsgruppenleiter der NSDAP. und den Ortsgruppenwalter der DAF. Auch eine Abordnung der HJ. war zugegen. Die Ehrenbezeugung erwies eine Abteilung der faschistischen Miliz.

Eine eindrucksvolle Kundgebung zu Ehren der Abgesandten des Dritten Reiches fand vor dem faschistischen Parteihaus statt, nachdem Dr. Ley am Denkmal der gefallenen faschistischen Kämpfer einen Kranz niedergelegt hatte. Auf dem Platz waren die faschistischen Kampfverbände u. die Dopolavoro-Verbände mit Fahnen und Standarten aufmarschiert. Dr. Ley und seine Begleiter wurden von der großen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Im Kraftwagen fuhren die deutschen Gäste anschließend in Begleitung des Abgeordneten Zianetti und des faschistischen Verbandssekretärs Parenti zu weiteren Besichtigungsfahrten ab.

Vertrag Rom–Bukarest in Sicht?

Stirnrunzeln des „Oeuvre".

DNB. **Paris**, 9. April. (Drahtb.) „Oeuvre" will wissen, daß der König von Rumänien längere Unterredungen mit dem italienischen Gesandten in Bukarest gehabt habe, die auf den Abschluß eines italienisch-rumänischen Vertrages nach dem Muster des italienisch-jugoslawischen hinauslaufen sollen. Das Blatt verrät in einem aufgeregten Kommentar zu der Meldung ein großes Interesse daran, einen solchen Vertrag zu hintertreiben.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil: Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. III. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Aus Hattingen

Hattingen, den 10. April 1937.

Man merke

Samstag, den 10. April 1937.

Sonnenaufgang 5,45 Uhr Untergang 19,19 Uhr
Mondaufgang 4,56 Uhr Untergang 18,47 Uhr

1775 Der Homöopath Samuel Hahnemann in Meißen geb. (gest. 1843).
1838 Der Gerichtsschreiber Gustav Droysen in Berlin geb. (gest. 1908).
1861 Der Tondichter Eugen d'Albert in Glasgow geb. (gest. 1932).
1878 Der Großindustrielle Albert Borsig in Berlin gest. (geb. 1829).
1924 Der Großindustrielle Hugo Stinnes in Berlin gest. (geb. 1870).
1932 Generalfeldmarschall v. Hindenburg wird zum zweiten Male zum Reichspräsidenten gewählt.

Sonntag, den 11. April.

Sonnenaufgang 5,43 Uhr Untergang 19,21 Uhr
Mondaufgang 5,20 Uhr Untergang 20,15 Uhr
Neumond: 6,40 Uhr

1806 Der deutsch-österreichische Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf von Auersperg) in Laibach geb. (gest 1876).
1914 Der Zoolog und Forschungsreisende Karl Chun in Leipzig gest. (geb. 1852).
1933 Hermann Göring wird Ministerpräsident in Preußen.

Die Schulen am Führergeburtstag

Anordnung über die Form der Feiern.

Zum diesjährigen Geburtstag des Führers hat der Reichserziehungsminister hinsichtlich der Schulfeiern die gleichen Vorschriften in Kraft gesetzt, die für das Vorjahr bestanden. Wo öffentliche Feiern stattfinden, ordnen sich Lehrer und Schüler ein; wo keine allgemeinen Feiern vorgesehen sind, gedenkt die Schule in würdiger Form des Geburtstages. Die Schulfeiern sind so zu legen, daß die Kinder an den örtlichen Paraden der Wehrmacht teilnehmen können.

Das geht dich an, deutsches Mädel!

Der HJ.-Bann 99 wartet auf deine Anmeldung zum Mädel-Landdienst!

In der vergangenen Woche riefen wir dich, deutsches Mädel, zur Teilnahme am Landdienst der HJ. auf. Wir sagten dir eingehend, welchem Zweck du mit der Erfüllung des Landjahrs dienst. Wir zeigten dir darüber hinaus die vielen Vorteile auf, die dir durch den Dienst im Landjahr zuteil werden. Zögere nun nicht länger!

Reihe dich ein in den Mädel-Landdienst!

Die Sozialstelle des Bannes 99 (Ruhr-Ennepe) Hattingen, Viktor-Lutze-Straße 31 b, erteilt weitere Auskunft und nimmt deine Anmeldung entgegen, auch wenn du nicht im BdM. bist.

Im Zuge der Schulreform ist auch die Schulzeit an den höheren Schulen verkürzt geworden. Laut Bestimmung für die Mädchen an Mädchenschulen tritt die achtjährige Schulzeit erstmalig für die Obertertianerinnen des Schuljahres 1936-37 in Kraft. In Hattingen wirkt sich das leider unangenehm aus. Die Ostern nach Untersekunda versetzten Mädchen können, wenn sie das Reifezeugnis erwerben wollen, nicht weiter auf dem Hattinger Lyzeum bleiben, sondern müssen ab sofort eine Vollanstalt besuchen, bei der sie in die Obersekunda aufgenommen werden. Schülerinnen, die mit dem Zeugnis der mittleren Reife abgehen wollen, können die Untersekunda in Hattingen weiterbesuchen und erhalten Ostern 1938 das Zeugnis der mittleren Reife. Die Untersekunda des Hattinger Lyzeums hat zur Zeit 18 Schülerinnen, die sich nun zu entscheiden haben, welches Zeugnis sie erstreben wollen.

Umzug im Landratsamt. Die Geschäftsräume der Hauszinssteuer-, Hypotheken- und Liegenschaftsabteilung der Kreisverwaltung (Abteilung V d/e) werden in den nächsten Tagen nach der Viktoriastraße 10 in Schwelm (Arbeitsamtsgebäude) verlegt. Fernsprechanschluß wie bisher 2141 Kreisverwaltung. Der Schriftverkehr geht nach wie vor über den Vorsitzenden des Kreisausschusses des Ennepe-Ruhr-Kreises. Die Dienststunden sind die der Kreisverwaltung. Die Verlegung war notwendig, um für das Landratsamt im Kreishause Räume frei zu machen.

Wer Obstbäume anpflanzen will, erhält Beihilfe. Der Landesbauernschaft Westfalen stehen erneut Mittel zur Bezuschussung von Obstneupflanzungen zur Verfügung. Entsprechende Anträge sind umgehend zu stellen. Nähere Auskunft erteilen die Kreisbauernschaften, Landwirtschaftsschulen und Kreisobstbauämter. Bei diesen sind auch die erforderlichen Antragsvordrucke erhältlich. Da der Anfall an deutschem Obst im Jahresdurchschnitt den Bedarf noch nicht hinreichend deckt, ist es erforderlich, daß alle, welche geeignete Grundstücke bewirtschaften, Obstbäume anpflanzen, wobei natürlich eine ausreichende Pflege gesichert sein muß. Um eine Zersplitterung der Beihilfen zu vermeiden, muß die Sortenzahl weitgehendst eingeschränkt werden. Bezuschußt werden nur Pflanzungen, die wenigstens 20 Hochstämme oder 50 Buschbäume umfassen.

Wichtig für Musiker. Der Ortsbeauftragte der Reichsmusikkammer teilt mit: Zahlungstermin für die fälligen Beiträge der Hauptberufler ist am Samstag, dem 10. April, nachmittags in der Zeit von 17 bis 18 Uhr, im Lokal „Zur Glocke".

Wir wollen dem Führer danken

Auch in diesem Jahr ruft die SA anläßlich des Geburtstages des Führers zum Dankopfer der Nation auf

Wenn es heute in erster Linie Aufgabe der SA. ist, unermüdlich an der Vertiefung der nationalsozialistischen Weltanschauung in unserem Volke zu arbeiten, dann bedeutet das für sie auch die Pflicht, sich jedem sozialistischen Werk des neuen Reiches mit allem Einsatz zur Verfügung zu stellen.

Wenn unsere SA. nun in jedem Jahre am Geburtstage des Führers das ganze Volk zum Dankopfer der Nation aufruft, dann ist das eine machtvolle Kundgebung der Treue dem Manne gegenüber, um den uns heute eine ganze Welt beneidet.

Auch in diesem Jahre wird das Dankopfer der Nation wieder im Zeichen der Siedlung stehen. Erst kürzlich hat der Führer gesagt, daß man ihm das schönste Denkmal in einer Million gesunder Arbeiterwohnstätten setzen würde. Dieser Wunsch bedeutet für die SA. Verpflichtung. So wird sie auch in diesen Tagen alle Kräfte aufbieten, um auch das diesjährge Dankopfer der Nation zu einem vollen Erfolge zu machen.

Selbstverständlich hat auch die SA.-Standarte 99 „Ruhr" umfassende Vorbereitungen getroffen, in ihrem Bereich ein gutes Ergebnis zu erzielen. In allen Orten des Ennepe-Ruhr-Kreises sind die Kameraden der SA. dabei, die Einzeichnungsstellen würdig auszugestalten. In mehreren Vorbesprechungen gab Standartenführer Allendorf die Richtlinien für die Durchführung des Dankopfers der Nation bekannt. Im Bereich der SA.-Standarte 99 „Ruhr" sind

folgende Einzeichnungsstellen eingerichtet:

Dienststelle der Standarte in Hattingen, Keilstraße 7,
1/99: Wirtschaft Hüser, Bruchstr., in Hattingen,
2/99: Büro der DAF. in Winz-Baak,
3/99: Gemeindeamt Welper und im Adler,
4/99: SA.-Dienststelle, Hauptstr. 17, in Sprockhövel,
5/99: Wirtschaft Feldmann in Bredenscheid und Wirtschaft Bachmann in Nierenhof,
6/99: Wirtschaft Brinkmann in Holthausen und Wirtschaft Schmitz im Hammerthal,
7/99: SA.-Heim in Altendorf,
8/99: Sturmlokal Loer in Herbede,
Pioniere 35/99: Wirtschaft Hogeweg in Hattingen,
Nachrichten 99: Dienststelle der Standarte in Hattingen,
31/99: Wirtschaft Heinr. Küper in Hattingen,
R 31/99: Wirtschaft Berger in Hattingen,
32/99: Wirtschaft Röder in Welper,
R 32/99: Wirtschaft Lock in Blankenstein,
33/99: Wirtschaft Otto Krampen in Winz und Wirtschaft Scheymann in Baak,
34/99: Wirtschaft Wevelsiep in Sprockhövel.

Aus dem Amte Blankenstein

Silbernes Arbeitsjubiläum. Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum konnte der im Walzwerk der Henrichshütte Beschäftigte Pg. Peter Steffens, Welper, Am Büchsenschütz Nr. 2, begehen.

Werbeabend des Deutschen Jungvolks. Wir weisen nochmals auf den Eltern- und Werbeabend der Pimpfe und Jungmädel heute abend um 8 Uhr im Festsaale der Horstschule hin.

Die Frühjahrskirmes nahm gestern in den Vormittagsstunden mit dem in früheren Jahren so berühmten Schweinemarkt ihren Anfang. Nachmittags wanderte Groß und Klein nach althergebrachtem Brauch zum Marktplatz, wo fleißige Hände sich bemühten, dem schaulustigen Publikum allerlei Abwechslung zu bieten. Die Jahrmarktsunternehmen sind bedeutend zahlreicher vertreten als im vorigen Jahr. Die Wirtschaftsinhaber bieten für die Kirmestage, die bis Sonntag dauern, ein buntes Programm.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel

Jahreshauptversammlung der freiw. Feuerwehr. In der Jahreshauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr Sprockhövel fand die Wahl des Brandmeisters Wilhelm Buchner zum stellv. Führer statt. Es wurde bekanntgegeben, daß die Wehr an dem rhein.-westf. Provinzial-Feuerwehrtag am 20. Juni in Düsseldorf geschlossen teilnimmt. Die Fahrtkosten hierfür werden aus der Nebenkasse bestritten.

Aus Schwelm

Geld für die Hitlerjugend-Heimbeschaffung. Die außerordentliche Bedeutung der Heimbeschaffung für die Hitlerjugend hat auch die Schwelmer Stadtverwaltung veranlaßt, für das Rechnungsjahr 1937 im Haushaltsplan einen Betrag von 5000 RM bereitzustellen, der einem besonderen Fonds zugeführt werden soll. Darüber hinaus sieht aber der Haushaltsplan der Kreisstadt noch eine Beihilfe für die HJ-Gliederungen von ebenfalls 5000 RM vor. Die übrigen Ausgaben für die Jugendpflege (Unterhaltung der bestehenden HJ-Heime usw.) belaufen sich in Schwelm auf rund 14 000 RM.

Henning (Schwelm) spielte in der deutschen Studentenmannschaft gegen Belgien mit. Der bekannte Halbrechte des Schwelmer Fußball-Clubs 06, der bekanntlich in Berlin studiert, nahm an dem am vergangenen Sonntag in Berlin stattgefundenen Studenten-Länderspiel Deutschland — Belgien teil. Henning spielte in der deutschen Ländermannschaft auf dem halbrechten Stürmerposten. Leider war die deutsche Mannschaft die sich nur aus Berliner Spielern zusammensetzte, nicht besonders stark. Zahlreiche Spieler aus den Vereinen Hertha-BSC und Preußen Berlin waren nicht abkömmlich, da ihre Vereine diese Spieler benötigten. Bis zur Halbzeit hatte das Spiel in Berlin noch 1:1 gestanden, wobei Henning den Ausgleich für Deutschland getreten hatte. Nach der Pause konnten die jungen deutschen Spieler leider nicht mehr durchhalten, so daß das Spiel dann mit 4:1 verloren ging. Henning erhielt in der Berliner Presse wiederum eine sehr gute Kritik.

Die Ortsarbeitsbankmitgliedschaft Schwelm gibt bekannt, daß sich die Kameraden und Kameradinnen, welche an der Kreistagung am Samstag und Sonntag in Milspe teilnehmen, um 18,45 Uhr am Berg.-Märk. Bahnhof zur Fahrt nach Milspe treffen. Bei gutem Wetter kommen die Kameraden, die an den Sonntags-Veranstaltungen teilnehmen wollen, zur gemeinsamen Wanderung nach Milspe um 8 Uhr morgens an der Hirsch-Apotheke zusammen.

Aus Milspe

Totenglocke. Der Rektor i. R. Friedr. Hauck ist im 75. Lebensjahre heimgegangen. In seinem arbeitsreichen Leben und seiner langjährigen Tätigkeit als Schulleiter und Rektor der Schule Rahlenbecke hat er es verstanden, sich nicht nur die Hochachtung seiner Kollegen, sondern auch die der Schüler und der Schulgemeinde zu erwerben. Besondere Verdienste hat er sich durch seine Betätigung in den kirchlichen Vereinen und als Mitbegründer des evgl. Männer- und Jünglingsvereins Milspe erworben.

Aus Gevelsberg

Elternabend der Landjahrpflichtigen. Gestern abend fuhren die Jungen ins Landjahr. Donnerstag abend verließen 12 Gevelsberger Mädel die Stadt, um ein Jahr im Landjahrlager zu verbringen. Am Mittwoch hatten sich die Landjahrpflichtigen mit ihren Eltern, Kameraden und Kameradinnen aus der HJ und dem BdM mit ihren Führern, und den Mitgliedern der Auswahlkommission im „Alten Postwagen" zusammengefunden, um vor der Abfahrt noch einen Abend gemeinsam zu verleben. Der Leiter der Auswahlkommission, Pg. Goltze, sprach über Sinn und Ziel des Landjahres. Das Landjahr sei ein Uebergang von der Schulzeit in die Pflichten des Lebens, und es diene der Charakterbildung der jungen deutschen Menschen. Jungmädelführerin Schönenberg verabschiedete mit herzlichen Worten die 12 landjahrpflichtigen Mädel und übergab sie der Obhut der Landjahrgruppenführerin Stark vom Landjahrlager Bockholmwick. Nach der Mahnung des Jungvolkführers Slabik, sich im Landjahr als echte Kerle zu erweisen und zu zeigen, daß sie im Jungvolk gelernt haben, ihren Mann zu stehen, verpflichtete Landjahrgruppenführer Treifel vom Landjahrheim Betschau die Jungen durch Handschlag. Er schilderte das Leben und Treiben im Landjahr und gab bekannt, daß für Pfingsten schon eine Spreefahrt und für den Sommer eine vierwöchige Lagerfahrt vorgesehen sei.

Die Arbeit wird wieder aufgenommen! Die früheren Stahlwerke von Schroeder u. Bröking werden durch die Firma Wesselmann aus Hemer wieder in Betrieb genommen. Die Instandsetzungsarbeiten haben bereits begonnen.

Altendorf.

„Oma Priske" 80 Jahre alt

Von groß und klein wird sie so genannt: „Oma Priske", die am Sonntag ihr 80. Lebensjahr bei ihrem Sohne, Lehrer J. Priske, vollendet. Sie ist in der heutigen Grenzmark geboren, verließ 1921



ihre Heimat und siedelte nach Altendorf über. Von ihr kann man sagen: „Spät verpflanzt und doch gut Wurzeln geschlagen". Staunenswert ist ihre Rüstigkeit trotz der 80 Jahre. Das Frühjahr lockt die Hochbetagte wieder hinaus in den Garten, wo sie gern arbeitet. Hühnerpflege und Hausarbeit sind ihr keine Last. Noch ohne Brille entnimmt sie täglich unserer Zeitung die Neuigkeiten der näheren und weiteren Umgebung. Der Jubilarin unsern Gruß und Glückwunsch; möge sie das anzutretende Jahrzehnt ebenso gut überstehen wie das verflossene.

Ein neunjähriger Junge durch Bauchschuß getötet

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Am Donnerstag abend hantierte ein zwölfjähriger Schüler in einem kleinen Wäldchen in Bochum-Dahlhausen mit einer Flobertbüchse. Bei dieser Gelegenheit löste sich ein Schuß, der einem neunjährigen Schüler in die Brust drang. Der schwerverletzte Junge wurde in das katholische Krankenhaus in Bochum-Linden eingeliefert. — Es handelte sich um den Schüler Walter Grotejohann, Eiberger Str. 40, der noch in der gleichen Nacht zum Freitag seinen schweren Verletzungen erlag.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 11. April 1937.

Hattingen. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion der Jungmänner. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Welper. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Kinderpredigt mit Segen. 17 Uhr Hauptpredigt für die Erwachsenen. 20 Uhr wird dieselbe Predigt noch einmal gehalten.

Blankenstein. 7 Uhr Frühmesse. 9,45 Uhr Hochamt mit Prozession um die Kirche. 14,30 Uhr Andacht.

Herbede. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der männlichen Jugend. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr sakramentale Andacht.

Bredenscheid. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungen und Jungmänner.

Niederwenigern. 6,15 Uhr Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglinge und Jungmänner. 8,15 Uhr hl. Messe für die Schulkinder mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben der Oberklassen. 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.

Byfang. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungmänner und der Schulkinder. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Altendorf. 7 Uhr Frühmesse. 8,30 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15,15 Uhr hl. Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Osterprozession, anschließend Hochamt mit Predigt. 14 Uhr hl. Taufe. 14,30 Uhr Andacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 16 Uhr Andacht.

Schwelm. 6 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe für die Kinder mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 19,30 Uhr Abendandacht.

Wetter. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Milspe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Gevelsberg. 6,45 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr Singmesse mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Vorhalle. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Ende-Syburg. 7,15 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 15,30 Uhr Andacht.

Evangelische Gottesdienste.

Hattingen, St. Georgskirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Johanniskirche. 7,45 Uhr Frühgottesdienst.
Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.
Christliches Hospiz. 8,45 Uhr Gottesdienst.
Winz. 10 Uhr Gottesdienst.
Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst.
Niederwenigern. 10 Uhr Gottesdienst.
Bredenscheid-Stüter. 9,15 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Bredenscheid.
Welper. 10 Uhr Gottesdienst.
Blankenstein. 9 Uhr Gottesdienst.
Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst.
Sprockhövel. 9,30 Uhr Gottesdienst.
Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst.

Herren-Kleidung . . . . .
Uebergangsmäntel 69.- 57.- 55.- 49.- 46.- 37.- RM
Herrenanzüge . . . . . 59.- 54.- 42.- 39.- 34.- 27.- RM
So preiswert und so gut nur von
THÖNE
Hattingen, gegenüber der Post.

Der Sprung ins Ungewisse

VON BRUNO BREHM

„Traust du dich?"

„Was?" fragte der dicke Fritz.

„Was sonst", erwiderte Karl — „da hinunter, den Sprung ins Ungewisse."

„Da müßte man erst wissen", lehnte Fritz ängstlich ab, „was unter den Bäumen ist."

„Unter den Bäumen", sagte ich, „unter den Bäumen ist Moos, und Moos ist weich."

„Wollen wir nicht lieber erst mal nachsehn?" schlug Fritz vor,

„Wenn wir nachsehen", wehrte Karl ab, „ist es kein Sprung ins Ungewisse mehr."

„Als erster springe ich nicht", erwiderte Fritz, „aber wenn ihr springt, dann komme ich nach."

„Ich springe als erster", sagte Karl. „Ihr zwei könnt eure Reihenfolge auslosen."

Wir losten also, und ich blieb der letzte.

„Wollen wir vorher nicht noch ein Lied singen?" fragte Fritz, der etwas Farbe verloren hatte.

„Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod", schlug Karl vor, der das Schauerliche liebte.

„Das ist zu traurig", lehnte Fritz ab, „etwas Lustigeres!"

„Was kommt dort von der Höh'" schlug ich vor.

Das war wieder für ein so großes Vorhaben zu läppisch. Wir einigten uns schließlich auf: „Das Wandern ist des Müllers Lust."

„Dreistimmig?" fragte Fritz.

Zweistimmig genüge, sagte Karl, verächtlich auf mich blickend und mir dann den Rat gebend, mich beim Singen an seine Stimme anzuhalten.

Wir sangen also, aber das Lied klang so traurig, daß Karl fand, dies sei eine Wanderung mit vollen Hosen gewesen. Dann trat er mit gerunzelter Stirn und zusammengezogenen Brauen an den Rand des Abgrundes, kehrte sein Haupt über die Schulter und murmelte: „Je mehr Zweige, desto größer der Widerstand."

Wir traten an seine Seite. Wirklich springen und über Sprünge ins Ungewisse reden, sind zwei ganz und gar verschiedene Dinge. Vielleicht dachte Karl das gleiche, aber er zeigte es nicht. Er ballte die Fäuste gegen die Brust, blickte ein wenig schmerzlich zu dem schon erblassenden Himmel, zählte langsam bis drei, und dann sauste er an uns vorbei in die Tiefe, ins Ungewisse.

Die Zweige teilten sich, etwas Dunkles sackte ab, die Zweige schlossen sich rauschend, dann polterte, knackte und krachte es noch ein paarmal, und dann war alles unheimlich still.

Fritz beugte sich mit gesträubten Haaren und hervortretenden Augen über den Rand des Felsens: „Karl!"

Nach einer Weile, in der wir unsere Herzen im Halse pochen fühlten, noch einmal: „Karl?"

„Ja!" kam ein Hauch aus weiter Ferne.

„Karl", rief Fritz nun lauter, „wie war es?"

Lange Pause, endlich kam aus dem Ungewissen der Bescheid: „Fein! Großartig!"

„Warum klingt seine Stimme so gequetscht?"

„Die Wipfel dämpfen sie", erklärte ich Fritz, der sich nicht entschließen konnte, als zweiter anzutreten. Ich schob ihn beiseite: „Laß mich zuerst!"

„Gut, ich laß dich. Aber du sagst mir ehrlich, wie es war."

„Ehrlich", versprach ich, ballte die Fäuste vor die Brust und sprang los.

Ich hatte mich über die Kraft und die Widerstand der Zweige getäuscht, denn ehe ich mich's versah, war ich unten gelandet, zwischen Steinen und Brombeerdornen, so hart, daß ich aufschreien mußte. Aber mein Schrei wurde durch Karl abgewürgt, denn schon lag eine zerschundene Hand auf meinem Mund. „Maulhalten! Keinen Laut!"

In Karls zerschundenem Gesicht leuchteten die Augen vor Bosheit und Schadenfreude. Mein Anzug war zerfetzt, meine Hände blutig, und wie ich im Gesicht aussah, konnte ich ja in Karls Antlitz deutlich ablesen.

Von oben her, aus der Gewißheit des sicheren Lebens klang bekümmert und beklommen die Stimme des dicken Fritz: „Wie war es?"

„Fein", rief Karl mit ganz frischer Stimme. „Sei kein Feigling und komm!"

„Kurt soll antworten", verlangte die mißtrauische Stimme Fritzchens über dem grünen Dache der Wipfel. Ich zog mit unterdrücktem Seufzen meinen verstauchten Fuß näher an mich heran, holte tief Atem und rief männlich und fest: „Sehr fein. Sehr weich! Du kollerst ganz sachte herunter."

„Ihr müßt zur Seite treten", rief Fritz, „weil ich euch sonst auf die Köpfe falle."

„Er hat es am schwersten", flüsterte mir Karl zu, „weil ihm niemand zusieht."

Einige Zeit verstrich, nichts rührte sich. „Vielleicht kommt er erst einmal herunter nachzuschauen", flüsterte ich Karl zu. „Fritz", rief Karl, „wenn du zu feig bist, komm' ich hinauf und spring dir's noch einmal vor."

„Ich komm' schon", hörten wir Fritzchens gequälte Stimme.

Aber nichts kam. Wir saßen wartend und zeigten einander unsere Schrammen und zerrissenen Hosen. „Er kämpft mit sich", belehrte mich Karl und fuhr mit der Hand in einen klaffenden Riß meines Aermels.

„Er ist zu feig", sagte ich und wollte mich mühsam erheben, als etwas pfundig zu unseren Füßen herniederrauschte. Da lag nun Fritz mitten in den Brombeeren und sah in seinen zerrissenen Kleidern wie ein geplatzter Sack aus.

„Still", fauchte Karl den Unglücklichen an, als er nach überstandenem ersten Schreck aufheulen wollte, „durch Jammern wird die Sache nicht besser. Wahrscheinlich bist du nicht flach genug gesprungen."

„Und ihr mit euern zerkratzten Gefreßern", brüllte Fritz, „ihr seid wohl ins weiche Moos gefallen!"

„Hast du uns plärren gehört?" fragte ich.

„Weil ihr gemeinen Kerle mich herunterlocken wolltet!"

Und seltsam, wie ich Fritzchen da so zerschunden und klagend sitzen sah, vergaß ich meine Schmerzen und auch die Strafe, die meiner zerrissenen Kleider wegen meiner harrte. Endlich errappelte sich auch Fritz und humpelte zu uns herüber: „Glaubst du", fragte er, sich seine blutende Nase tupfend, „daß Peter und Franz auch hier herunterspringen werden?" Peter und Franz waren Fritzchens beste Freunde.

„Wenn du ihnen tapfer vorspringst", antwortete Karl, „sicher!"

Einmal und nie wieder", sagte Fritz, und dann machten wir uns, bis es so stockfinster geworden war, daß man unsere Kleider nicht sehen konnte, auf den Heimweg.



Wiedereröffnung der Reichsautobahn-Bühne

Mit der Erstaufführung von Rudolf Blümners „Tartüff" nach Molieres „Le Tartuffe" wurde die vierte Spielzeit der von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gegründeten Reichsautobahn-Bühne eröffnet. Fritz Staudte als Orgon und Michaeline Reichert als Orgons Tochter Marianne. Dahinter Valentina Beiskaja als Dorine. (Weltbild - M.)

Schiffbruch

VON WILHELM KAHL

Wir entnehmen den „Schiffbruch" dem neuen, beim Drei-Masken-Verlag in Berlin erschienenen Werke „Unser ist das Schiff", das bei der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums besondere Beachtung fand. — Wilhelm Kahl ist vor 52 Jahren in Oberwesel am Rhein geboren und wirkt seit einem guten Jahrzehnt nach schweren Kriegsjahren und schwerer Kriegsverletzung, nach schönen, fruchtbaren, seinen Blick weitenden Wanderjahren im Vaterlande, in Holland, Oesterreich, Italien und Rußland als Lehrer und Erzähler in Osterspay am Rhein. Möge seine gute Saat, die Saat dessen, dem von jeher gesundes deutsches und brüderliches Fühlen eigen war und seinen Niederschlag fand, auch in Kahls vorangegangenen Büchern „Vom ersten Weg", dem des rheinischen Buben, und „Der Starke", der der Retter einer dem Versinken nahen deutschen Gemeinde ward, in immer weiteren Kreisen das Unkraut überwachsen.

*

Friedrich Holerner stand auf dem Ruderstuhl. Das Wasser, das der Radschlepper vor ihnen aufwarf, war lehmig und gelb, und es schoß an den Wänden des Schiffes vorbei. Oft trug die reißende Strömung ganze Baumstämme und andere Dinge zu Tal, die sie irgendwo mitgerissen hatte. Die Straßen der Dörfer an beiden Ufern waren überschwemmt, und an vielen Orten standen die niedrigen Fachwerkhäuschen im Wasser.

„Wieder ein Jahr Elend für die Leute", dachte Friedrich Holerner. „Eigentlich ist es eine Schande, daß wir fahren. Der Wellenschlag muß ja das Mauerwerk ausspülen und den Gartengrund abtragen."

Es fehlten noch zwanzig Zentimeter an der Pegelhöhe bis zur Stillegung der Schiffahrt.

„Ob wir noch bis Kellheim kommen?" dachte er. „Wenn es weiter steigt, sind die Aussichten schlecht."

Der Matrose kam vorn über das Gangbord her. Seine Holzpantinen klapperten auf dem Eisen, und er sah in die Wogen der gelben Wasser, die neben seinen Füßen vorbeitanzten. Er schwang sich über das Eisengeländer auf den Ruderstuhl und löste den Schiffmann ab. Der ging zum Essen in den Ruf.

Der Schlepper mahlte sich eben unter dem Brükkenbogen durch zu Berg.

„Daß die Brücken noch halten bei dem Wasser", dachte der Matrose, und er legte das Schiff stärker nach backbord, damit sie in die Mitte des Bogens kamen.

Holerner II hing als Nummer Sechs am Ende des Schleppzuges.

Als sie unter der Brücke fuhren, schätzte der Matrose die Entfernung der Mastspitze zur Scheitelhöhe des Bogens. Es war noch Raum genug.

Sie waren nicht achtzig Meter über der Brücke, da riß das Seil von Nummer Vier und klatschte mit langem Krach herunter auf das Lukendach.

Friedrich Holerner kam aus dem Ruf heraus und sprang auf das Dach und sah nach vorne. Das Schiff mußte in sich hineintreiben, wenn sie hängenblieben. Da warf der Schlepper auch die beiden letzten ab. Die Schiffe kamen schnell aus dem Lauf und standen. Friedrich Holerner schrie nach vorne, und der Matrose setzte nacheinander die beiden Anker. Die Ketten rasselten noch im Spill, aber sie strafften sich nicht, und die Anker griffen nicht ein.

Langsam, ganz langsam trieben sie zurück.

Walter rief nicht. Er durfte die Aufmerksamkeit da unten nicht ablenken. Aber er zitterte in den Kniekehlen, krallte die Hände um das Eisengeländer, war wie ein Bogen in Spannung. Was mußte jetzt kommen?

Noch war die Strömung schneller, und das Wasser ging rascher zu Tal als die drei Schiffe. Aber dann trieben sie schneller, immer schneller rückwärts stromab, bis sie die Geschwindigkeit des Wassers hatten. Nur das erste von ihnen lag noch einigermaßen in Fahrtrichtung. Holerner II und Nummer Fünf neigten immer mehr mit dem Bug zur Seite und lagen quer in der Strömung. Friedrich Holerner war von dem kleinen Dach des Rufes heruntergesprungen auf den Ruderstuhl neben den Matrosen. Sie liefen mit der Haspel rund. Das Ruder folgte, aber das Schiff blieb in seiner Lage.

Und sie trieben, trieben in der Querlage stromab und waren keinen Steinwurf mehr von dem mittleren Pfeiler der Brücke entfernt.

„Mach den Nachen klar und hol' ihn auf die Backbordseite!" rief Friedrich Holerner dem Matrosen zu.

Er selbst sprang über das Geländer und lief auf die Mitte des Schiffes. Der Junge und der Zweitmatrose liefen ratlos hin und her.

„Reibhölzer klar!" schrie Friedrich Holerner nach vorne, und den Zweitmatrosen rief er zu sich her.

Sie hoben die Mastbäume aus dem Lager und sprangen in das Gangbord hinunter. Friedrich Holerner wollte versuchen, den Bug des Schiffes mit den Bäumen von dem Mauerwerk des Pfeilers zu halten. Gelang es, dann mußte die Strömung das Heck drehen, und sie kamen vorbei. Sie schwangen die Mastbäume hinaus gegen den Pfeiler und wickelten die Tauenden darum, die an den Eisenpflöcken des Gangbordes waren. Das Holz schrie in den Tauen, den Männern daran schwollen die Adern im Gesicht und am Halse, aber die schweren Mastbäume bogen sich unter dem Druck der Strömung und des Schiffes wie papierdünne Stahlstäbchen, mit denen Kinder spielen, splitterten auseinander und klaschten hinunter.

Friedrich Holerner fing das Ende der Stange auf und setzte es wieder an. Er hatte nicht Zeit, das Tau darum zu schlingen, und stemmte sich mit der ganzen Kraft seines Körpers dagegen. Wieder krachte das Holz, und er taumelte nach vorne und stürzte in das jagende Wasser.

In demselben Augenblick schlug die Eisenwand des Schiffes gegen das Mauerwerk des Pfeilers. Ein Zittern lief durch den Eisenleib, und das schwerbeladene Schiff brach in der Mitte auseinander.

Auf den sinkenden Hälften schrieen die Matrosen. Sie liefen zusammen und sprangen in den Nachen, den die Strömung erfaßte und talwärts riß.

Das alles geschah in wenigen Sekunden. Der Erstmatrose suchte das Wasser ab und sah wenige Meter vor dem Nachen den Leib des Schiffsmanns, den die Flut heraufgehoben hatte und den sie im Kreise drehte. Ein paar rasche Schläge mit dem Riemen, und sie waren an seiner Seite. Sie zogen ihn herein und fuhren an Land.

Weit hinter der Brücke kamen sie ans Ufer.

Friedrich Holerner lebte, aber sein linker Arm baumelte im Aermel des Rockes wie die Leine am Mast.

Die drei legten den Nachen fest, und einer der Matrosen half Walter, ihn ins Krankenhaus tragen.

Walter blieb, bis der Vater aus der Einschläferung erwachte. Da dachte Friedrich Holerner an die Heimkehr seiner Frau, und er schickte ihn nach Hause. Länger als ein Jahr war Brigitte Holerner fortgewesen. Martina hatte sie im Schwarzwald geholt, und das Beschwerliche der Reise hatte sie ihr abgenommen. Sie war trotzdem müde und abgespannt. Walter sagte ihr das Notwendigste. Aber das von dem verlorenen Arm brachte er nicht aus dem Mund.

Friedrich Holerner war etwa drei Woche später auf der Heimfahrt nach Kellheim. Da sah er die Trümmer seines letzten Schiffes vor der Brücke aus dem Strom ragen. Den Ruderstuhl hinten zur Hälfte und vorne die Ankerbalken am Bug. Ueber den ganzen Schiffsleib rauschte das Wasser. Er stand in dem leeren Abteil des Zuges am Fenster und preßte den Kopf gegen die Scheiben, daß das Querholz darüber eine rote Furche in seine Stirn grub. Der leere Aermel seines Rockes steckte in der Tasche, und mit der rechten Hand hatte er den Zugriemen des Fensters in die Höhe gerollt. Die Faust darum lag über dem Unterholz der Scheibe. Als der Zug über der Brücke war, splitterte das Glas und krachte hinaus. Friedrich Holerner ging vom Fenster und wischte das Blut von seiner Hand an's Rockfutter.

Wetter und Umgegend

Wetter

Hohe Auszeichnung. Das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes wurde dem Geheimrat Professor Dr. Walter Heide mit Zustimmung des Führers vom Präsident des Deutschen Roten Kreuzes für Verdienste um das Deutschtum im Auslande und vor allem um die volks- und auslandsdeutsche Presse verliehen.

Deutsches Volksbildungswerk. Vom Deutschen Volksbildungswerk Wetter wurde die Vortragsreihe für das Winterhalbjahr 1936/37 abgeschlossen. Die nach dem Programm noch ausstehenden Vorträge werden für die nächste Vortragsfolge übernommen. Unter der Leitung des Ortsobmannes der DAF und des Ortsgruppenkulturleiters der NSDAP. hat das Deutsche Volksbildungswerk in beispielhafter Tätigkeit in den zwei Jahren seines Bestehens eine führende Stellung behauptet. Das Deutsche Volksbildungswerk ist in der Stadt Wetter ein Begriff geworden. Das beweist auch die Tatsache, daß in den Vorträgen immer eine große Besucherzahl zu verzeichnen war.

Die NSV. nimmt die Familie in den festen Schutz des Staates.

Heimische Filmschau

„Togger"

Zentral-Theater Hattingen.

Zu der Zeit, als nach dem Kriege die Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt erreicht hat, kämpft eine Zeitung mit einer geraden und echten Gesinnung gegen internationale Machenschaften einer größeren Kapitalgruppe. Dr. Togger, der Chefredakteur, hat unter diesen Umständen keinen leichten Stand. Schwere Zeiten folgen für die Zeitung, als auch der Verleger durch eine unglückliche Börsenspekulation den Bestand der Zeitung gefährdet. Im letzten Augenblick rettet die Nationalsozialistische Revolution und die Machtergreifung des Führers diese Zeitung vor dem Untergang, und der Chefredakteur Dr. Togger wird wieder eingesetzt. Damit hat der Film den Versuch gemacht, einen Berufsstand, der in vergangener Zeit allzu leicht der Gesinnungslosigkeit verdächtigt wurde, wieder in die rechte Wertung der Oeffentlichkeit einzusetzen und nachzuweisen, daß auch in ihm ein hohes Berufsethos lebendig ist. Die 3 Hauptträger dieses Films sind der Chefredakteur, der mit kämpferischem Mut und mit sauberer Gesinnung für die idealen Ziele seines Blattes eintritt, ferner ein Verleger, der aus Verantwortung vor dem Werk, das sein Vater aufbaute, seine Arbeit gestaltet und ein junger Schriftleiter, der mit Leidenschaft sich seinem Berufe verschrieben hat und für den es keine Hindernisse gibt.

Dem Film liegt ein Manuskript von Walter Förster und Heinz Bierkowski zugrunde. Mathias Wiemann steht im Mittelpunkt der Handlung, der als junger Reporter sich von einer sehr sympathischen Seite zeigt. — Paul Hartmann spielt mit Zurückhaltung und Festigkeit in männlicher Art den Chefredakteur, und gibt dieser Gestalt, Format und Leben. Walter Frank profiliert sehr scharf den Chef vom Dienst. Fritz Rasp und Paul Otto als verantwortungsbewußter Betriebsführer seien in weiteren Rollen erwähnt, ferner Renate Müller, als die Nichte des Verlegers. — Dazu ein gutes Beiprogramm.

„Ritt in die Freiheit"

Adler-Palast, Welper

Dieser Film behandelt die Geschehnisse des Jahres 1830, als die Polen sich gegen die russische Tyrannei erhoben. In Grodnow liegt ein Kavallerieregiment, das aus polnischen und russischen Schwadronen besteht. Seine Offiziere sind gerade auf einem Ball beim russischen Gouverneur, als ihnen die Nachricht von dem Aufstand in Polen überbracht wird. Die polnischen Offiziere erkennen die Pflicht der Stunde, nur einer nicht, der die Schwester des Gouverneurs liebt. Durch sein Zögern gelingt es nicht, das Regiment noch rechtzeitig nach Warschau zu führen. Ein Teil der Offiziere wird von den Russen niedergemacht, drei sollen gehängt werden, der eine aber, der durch seine Liebe zum Verräter geworden, erkennt plötzlich die Verpflichtung seinem Volk gegenüber. Unter Einsatz seines Lebens rettet er die zum Tode verurteilten Kameraden, und während er selbst unter den russischen Kugeln zusammensinkt, treten die polnischen Ulanen den Ritt in die Freiheit an. — Dazu ein gutes Beiprogramm.

Dr. Josef Klösters.

Stadttheater Bochum

Opernhaus.

Samstag, 10. April, 20 Uhr: Fra Diavolo.
Sonntag, 11. April, 20 Uhr: Neuinszenierung: Die verkaufte Braut, Komische Oper von Smetana.
Montag, 12 April, 20 Uhr: Fra Diavola.
Dienstag, 13. April, 20 Uhr: Fidelio.
Mittwoch, 14. April 20 Uhr: Die verkaufte Braut.
Donnerstag, 15 April: Keine Vorstellung.
Freitag, 16. April, 20 Uhr: Fra Diavola.

Schauspielhaus.

Samstag, 10. April, 20 Uhr: Neuinszenierung: Die Stützen der Gesellschaft, Schauspiel von Ibsen.
Sonntag, 11. April, 20 Uhr: Zum 50. Male: Der Etappenhase.
Montag, 12. April, 20 Uhr: Der Etappenhase.
Dienstag, 13. April, 20 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft.
Mittwoch, 14. April, 20 Uhr: Der Sturm.
Donnerstag, 15. April, 20 Uhr: Dame Kobold.
Freitag, 16. April, 20 Uhr: Letztes Gastspiel: Die 8 Entfesselten, Parodistische Zeitbühne.

Dramatiker der HJ

deren Werke in der kommenden Woche in Bochum zur Aufführung gelangen



Szene aus „Rothschild siegt bei Waterloo" mit Gerhard Meinecke als Rothschild und Adolf Schneider als O'Pinnel



Szene aus „Der Vasall" mit Willi Busch als Benedek und Horst Caspar als sein Adjutant



Szene aus „Scarrons Schatten" mit Hidde Ebert als Frau Larcher und Willy Mayenknecht als ihr Sohn



Eberhard Wolfgang Möller.

Er wurde 1906 in Berlin geboren. Sein Vater ist Bildhauer, in seinen Adern rollt Thüringer Bauernblut. Als Primaner schrieb er sein erstes Stück „Bauern". Seinem Schauspiel „Aufbruch in Kärnten" folgte das Heimkehrerstück „Douaumont oder die Heimkehr des Soldaten Odysseus". Weitere Dramen sind „Kalifornische Tragödie" und „Panama-Skandal", das auch auf der Bochumer Bühne bereits aufgeführt worden ist, dann das Lutherspiel „Die höllische Reise" und als letztes „Rothschild siegt bei Waterloo". Auch als Dichter hat er sich bereits einen Namen gemacht. Im letzten Jahr trat er mit dem „Frankenburger Würfelspiel" an die Oeffentlichkeit.



Friedrich Wilhelm Hymmen.

Er ist in Soest geboren und im Industriegebiet aufgewachsen. Wie er, so stammen auch seine Vorfahren aus Westfalen. Seine ersten Veröffentlichungen waren die beiden Novellen „26 Häuser" und „Die Pfuscher". 1935 entstand sein erstes dramatisches Werk „Der Vasall", das vor Wochen in Bochum uraufgeführt wurde. Als Neuerscheinungen kommen jetzt zwei kleine Werkchen in Druck, und zwar „Zwischen schiefen Wänden" und „Tramp mit Malkasten". Mit Lyrik ist er kaum hervorgetreten. Seine weiteren Arbeiten sollen der dramatischen Dichtung gelten. Hymmen ist heute Schriftleiter der Führerzeitschrift „Wille und Macht" und arbeitet in der Reichsjugendführung.



Heinz Schwitzke.

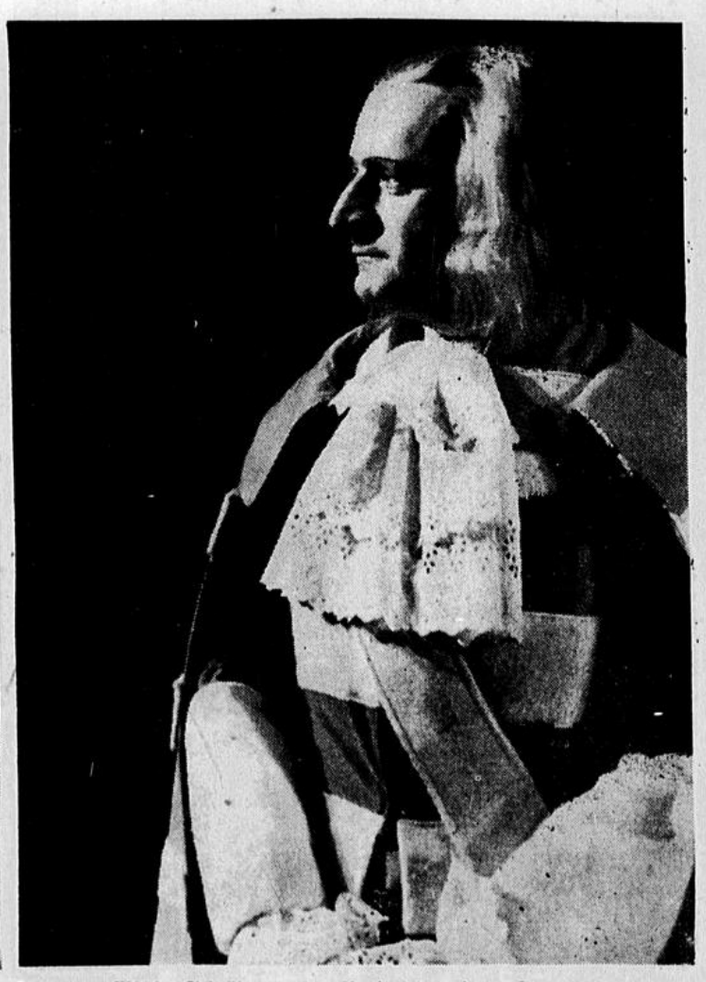
Er wurde 1908 im Mansfeldischen geboren. Auch er entstammt einer Bauernfamilie. Sein Vater ist Volksschullehrer. Er studierte Philosophie und promovierte in Berlin. „Scarrons Schatten", das vor Wochen in Bochum aufgeführt wurde, war sein erstes Schauspiel. Von ihm stammen die Arbeiten „Feuer in der Steppe", „Unser Glaube ist Arbeit", „Ein jeder gibt sich selbst den Wert", „Gedenkt, daß ihr ein Glied der Kette seid!", „Die Feier der Völker" und „Der heilige Sturm". Heute lebt Schwitzke in Berlin und ist Abteilungsleiter im Deutschlandsender.



Gerhard Meinecke als Rothschild in „Rothschild siegt bei Waterloo"

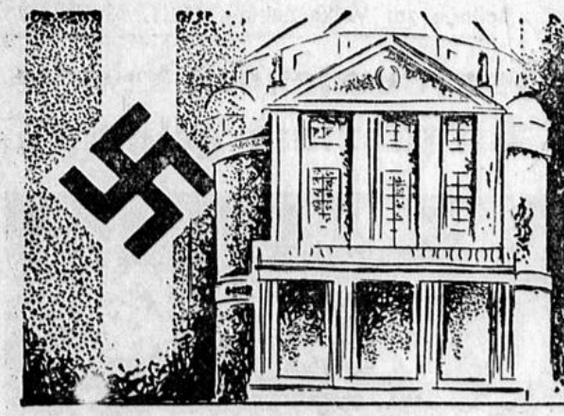


Willi Busch als Benedek in „Der Vasall"



Willi Schröder als Polizeichef in „Scarrons Schatten"

SA-Fotos-Hexler



1. Reichstheaterwoche der HJ in Bochum

Bekenntnis der Jugend zum Theater

ss. Was sich in der kommenden Woche, beginnend mit dem morgigen Sonntag, in Bochum begibt, ist Erstes und Einmaliges. Die Hitlerjugend hält ihre ersten Reichstheatertage ab. Wenn Bochum als Tagungsort und Theaterforum für diese ersten Reichstheatertage der HJ gewählt wurde, dann liegt darin eine hohe Auszeichnung für Bochum. Die Woche „Dramatiker der HJ" ist gleichsam die Krönung der in den Nachkriegsjahren von unserer Bühne unter Dr. Saladin Schmitts zielsicheren Führung geleisteten theaterpolitischen Kulturarbeit, die durch diese Veranstaltung ihre höchste öffentliche Anerkennung erhält. Seit dem Jahre 1919, da Intendant Dr. Saladin Schmitt das Bochumer Stadttheater in eigener Regie übernahm, hat es mehr und mehr von sich reden gemacht. Hier waren es zumal die zyklischen Veranstaltungen, die den Ruf unserer Schauspielbühne festigten und Bochums Namen weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaustrugen. Und als im vorigen Jahre die Kleistwoche in Bochum zur Durchführung gelangte, da fand sie im ganzen Reich einen starken Widerhall und die Teilnahme führender Persönlichkeit aus dem Theater- und Kulturbezirk unseres Landes bewies, daß der Ruf der Bochumer Bühne schon fest gegründet war. Heute ist das Bochumer Stadttheater die anerkannt führende Schauspielbühne Westdeutschlands, die auch die übrigen Bühnen im Reiche befruchtet.

Woher aber diese großen Erfolge? Es sind drei Faktoren, die sie bewirkten. Zum einen ist es die Stetigkeit in der Theaterleitung. Bochum machte es nicht den anderen Bühnen nach, es verzichtete auf einen ständigen Intendantenwechsel. Ueber 18 Jahre leitet nun Intendant Dr. Saladin Schmitt das Bochumer Theater. Dadurch war es möglich, daß eine einheitliche Linie eingehalten werden konnte, daß man von äußeren Begleiterscheinungen unbeeinflußt auf ein einmal als klar erkanntes Ziel lossteuern konnte und daß die Arbeit einheitlich auf dieses eine Ziel, dem Volke echte deutsche Theaterkultur zu vermitteln und es mit seinen besten Dramatikern bekanntzumachen, ausgerichtet blieb. Zum anderen ist es die Persönlichkeit, die den Erfolg sicherte. Besitzt doch Bochum in seinem Intendanten einen Führer, dessen Name im deutschen Theaterwesen einen hohen Klang hat, der weiß, was er will, der sein Metier beherrscht, der künstlerisches Wissen und Empfinden mit einer gründlichen Bühnentechnik verbindet, der auch mit dem nötigen künstlerischen Ernst und Impuls an die Aufführungen herangeht und der auch ein vorbildlicher Lehrmeister für sein Schauspielerensemble ist, das er nach seinem Willen dirigiert, formt und erzieht. Und damit stehen wir schon bei dem dritten Faktor: das Ensemble. Schmitts Name übt heute auf jeden Schauspieler eine besondere Anziehungskraft aus. Denn er weiß, daß er, wenn er einmal unter Schmitts Leitung über die Bochumer Bühne gegangen ist, eine Empfehlung in der Tasche hat, die ihm entsprechend seinen Fähigkeiten überall Tor und Tür öffnen. Auch darin äußert sich Schmitts Geschick und Können, daß er das Wesen eines jeden Schauspielers erfaßt, die Grenze seiner schauspielerischen Gestaltungskraft und Darstellungskunst kennt und nun diese im Verborgenen schlummernden Kräfte weckt und in die richtigen Bahnen leitet und seine Veranlagung weiter ausschöpft. Hierin zeigt sich Dr. Saladin Schmitt als der wahre Führer, und die Schauspieler haben genug Achtung und Einsicht davor daß sie willig mitgehen, sich ihm gern unterordnen und sich von ihm vertrauensvoll dirigieren lassen. So kam es ja auch, daß heute das Bochumer Schauspieler-Ensemble höchsten Leistungen gerecht wird, anspruchsvollste Anforderungen erfüllt und beste Erfolge erzielt. Und so ist es auch verständlich, daß der Präsident der Reichstheaterkammer und Reichsdramaturg dem Bochumer Theater die ehrenvolle Aufgabe antrug, die Idee der ersten großen Theaterkundgebung der Hitler-Jugend zu verwirklichen.

Auch für die Jugend hat Dr. Saladin Schmitt stets ein offenes Ohr und weites Herz gehabt. So erleben wir nicht nur alljährlich, daß er das Ensemble durch junge Kräfte auffrischt, er fördert diese auch und bringt sie an erste Rollen heran. Und zum anderen räumt er auch neuen und jungen Dramatikern stets einen weiten Raum in seinem Spielplan ein. Gibt es doch in Deutschland nicht noch eine zweite Bühne, die in einer Spielsaison so viele Neu- und Erstaufführungen herausbringt wie gerade das Bochumer Theater. Und deshalb scheint es uns auch hier mehr als ein Akt der Dankbarkeit zu sein, wenn Bochum die Durchführung der Woche „Dramatiker der HJ" übertragen wurde.

So sind in Bochum alle Voraussetzungen gegeben, um der Theaterwoche der HJ den Erfolg zu sichern, den die Führung von ihr erwartet. Werden doch die hier gefaßten Entschlüsse für die kommende Zeit richtungweisend sein. Die Jugend hat heute eine andere Einstellung zum Theater wie die heutige Generation. Für sie ist das echte Theater eine Stätte des Bekenntnisses und des Glaubens an die unvergänglichen und heiligen Werte unseres Volkes. Dagegen betrachten viele — und wohl die meisten — heute noch das Theater mehr als Unterhaltungsstätte, wo man losgelöst von den Sorgen des Werktags einige Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit erleben kann. Die heutige Jugend strebt jedoch eine Neugestaltung des deutschen Theaters an. Schon im vorigen Jahre wurde im „Lager der jungen Kunst" in Heidelberg die Frage des Theaters eingehend behandelt. In Bochum soll diese Frage einer weiteren Lösung zugeführt werden. Dazu gehört die Notwendigkeit eines gemeinsamen Theaterbesuches; denn für die Jugend ist jede Feier und jede Stunde des Bekenntnisses ein Gemeinschaftserlebnis geworden, das viel stärker ist als das Erlebnis des einzelnen. Die Folge davon ist die neue Gestaltung des Spielplanes, der natürlich auf diesen gemeinsamen Theaterbesuch eingestellt sein will. Auch der Theaternachwuchs wird zum Gegenstand der Aussprache in Bochum gemacht werden. Die besondere Bedeutung der ersten Reichstheatertage der HJ aber besteht darin, daß hier zum ersten Male in vorbildlicher Weise das Beispiel einer verständnisvollen Zusammenarbeit von Hitlerjugend, Theater und junger Dramatik gegeben wird. Die Hitlerjugend, die sich eindeutig zum deutschen Theater bekennt und einen aufgeschlossenen Nachwuchs für den Theaterbesuch stellt, er lebt gerade hier in Bochum mit seinem vorbildlichen Theater junge nationalsozialistische Stücke, die aus ihren Reihen entstanden sind. Und die Arbeitstagung soll in mutiger und offener Weise die Hitlerjugend zu sämtlichen Aufgabengebieten des deutschen Theaterlebens Stellung nehmen lassen, wie denn auch führende Männer dieser Aufgabengebiete hier der Hitlerjugend Einblick in die tiefen Zusammenhänge dieser Arbeit vermitteln werden.

Bochum wünscht denn auch der Woche „Dramatiker der HJ" wie auch der Arbeitstagung einen vollen Erfolg. In diesem Sinne heißt es alle Gäste von fern und nah, die sich in diesen Tagen in der Stadt der Kohle, des Eisens und des Gerstensaftes zu ernstem Tun zusammenfinden, herzlich willkommen.



Ursula Deinert,
erste Solotänzerin des Opernhauses Berlin, die im Rahmen der Reichstheatertagung am Mittwoch, dem 14. April, um 11 Uhr im Parkhaus tanzt.
(Foto: Konrad Weidenbaum)

Ankunft des Reichsjugendführers

Sonntag festlicher Beginn der HJ.-Woche

Erstaufführung von E. W. Möllers „Das Frankenburger Würfelspiel"

Mit der morgigen Erstaufführung des „Frankenburger Würfelspiels" von Eberhard Wolfgang Möller unter der Regie von Dr. S. Schmitt beginnt die Woche „Dramatiker der HJ." unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Jugendführer des Deutschen Reichs Baldur von Schirach. Wir konnten bereits vor einigen Tagen über die zahlreichen anwesenden Ehrengäste und Vertreter von Partei und Staat aus allen Teilen des Reiches Mitteilung machen. Am Nachmittag des morgigen Tages spricht der Präsident der Reichstheaterkammer Reichsdramaturg Dr. Schlösser.

*

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, trifft in den Morgenstunden des Sonntags, den 11. April, in Bochum ein. Nach einem offiziellen Empfangsakt durch den Oberbürgermeister der Stadt Bochum wird um 10,30 Uhr in Anwesenheit des Reichsjugendführers die Reichstheatertagung der HJ durch Obergebietsführer Cerff eröffnet.

*

Da der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, wie soeben bekannt gegeben wird, am Sonntag vormittag eintrifft, beginnt die Eröffnung der Arbeitstagung im Parkhaus statt 10 Uhr um 10,30 Uhr in Anwesenheit des Reichsjugendführers des Deutschen Reichs

Das Programm der ersten Reichstheaterlage der HJ

Die Woche der „Dramatiker der HJ"

Die Woche der „Dramatiker der HJ" beginnt Sonntagabend 20 Uhr mit dem „Frankenburger Würfelspiel" von Eberhard Wolfgang Möller. Montagnachmittag um 15,30 Uhr folgen die „Räuber" von Friedrich von Schiller. Dienstagabend 20 Uhr wird „Der Vasall" von Friedrich Wilhelm Hymnen aufgeführt. Mittwoch um 20 Uhr folgt „Thomas Paine" von Hanns Johst. Donnerstag um 20 Uhr kommt der junge Heinz Schwitzke mit „Scarrons Schatten" zu Wort. Freitag um 19 Uhr ist die Aufführung von Christian Dietrich Grabbes „Napoleon". Samstag um 20 Uhr folgt die Aufführung von Eberhard Wolfgang Möllers „Rothschild siegt bei Waterloo" und Sonntag, den 18. April, um 20 Uhr beschließt die Woche das „Frankenburger Würfelspiel", ebenfalls von Eberhard Wolfgang Möller.

Die erste Reichsarbeitstagung des Kulturamtes

Zugleich mit der Woche der „Dramatiker der HJ" führt das Kulturamt der Reichsjugendführung seine erste Arbeitstagung in Bochum durch.

Der Leiter der Tagung ist der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Karl Cerff, der am Sonntag, dem 11. April, 10 Uhr, zusammen mit Oberbürgermeister Dr. Piclum diese Tagung eröffnen wird. Am gleichen Tage eröffnet um 15 Uhr Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser die Reihe der Referate mit einem Vortrag über „Die nationalsozialistische Dramaturgie".

Am Montag, dem 12. April, sprechen Hanns Johst, Friedrich Bethge und Friedrich Forster-Burggraf über das Thema: „Dramatiker im Dritten Reich".

Der Dienstagvormittag bringt Vorträge und Aussprachen zur Frage der Kunstbetrachtung". Es spricht Bannführer Heinz Frank vom „Münchner Völkischen Beobachter". Im Mittelpunkt der Arbeit des Nachmittags steht ein Vortrag von Gauleiter Frauenfeld über „Die Arbeit der Reichstheaterkammer". Anschließend folgt ein Vortrag von Landesleiter Schwerdt, Breslau, über „Die Zusammenarbeit zwischen den Kulturabteilungen der Hitlerjugend und den Landesleitungen der Reichstheaterkammer".

Am Mittwoch vormittag wird die Frage des „Kunsttanzes" behandelt. Es spricht Rolf Cunz von der Reichstheaterkammer. Der Mittwochnachmittag bringt Vorträge zum Thema: „Schauspieler im neuen Deutschland" und „Die Aufgaben des Theaterleiters". Es sprechen Generalintendant Hans Schlenck, Generalintendant Deharde und Intendant Nufer.

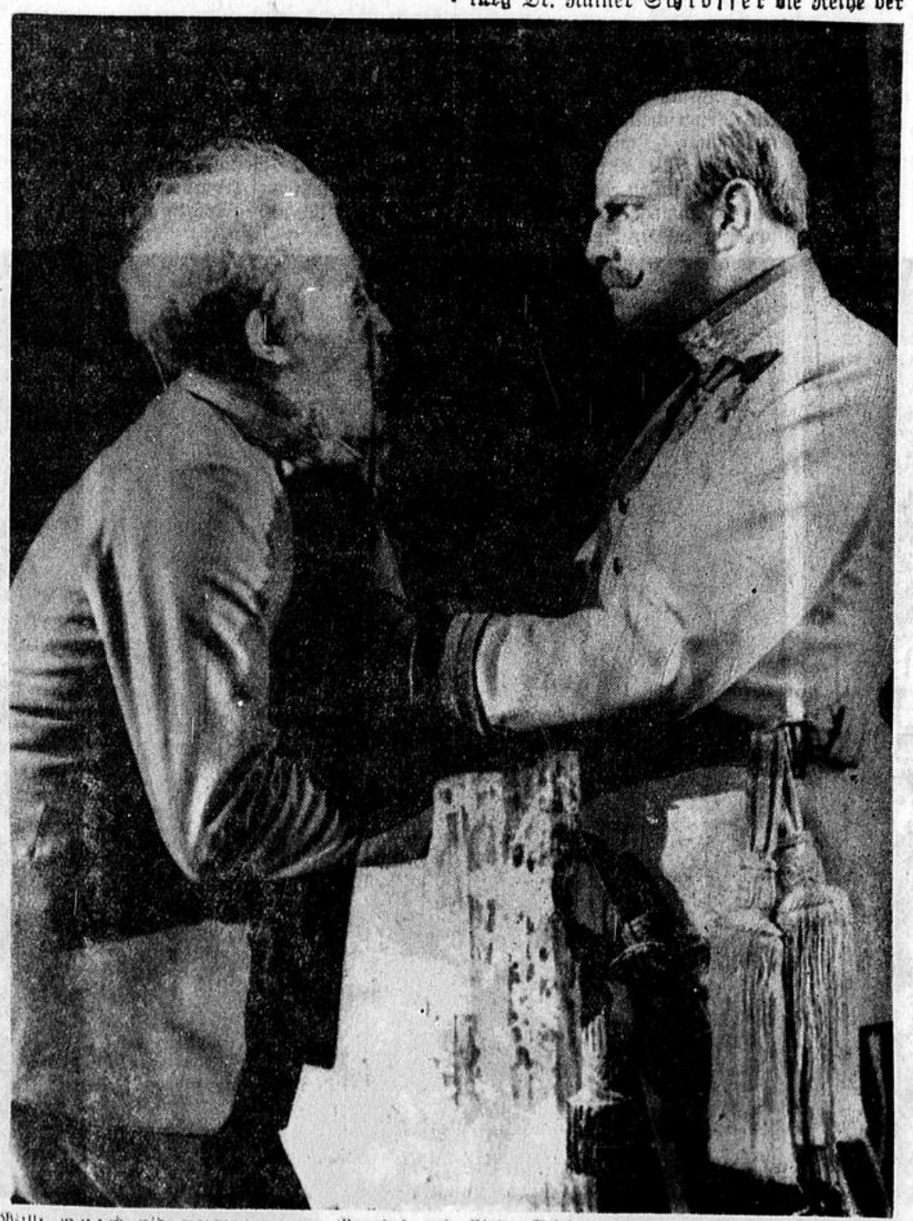
Der Donnerstagvormittag bringt Vorträge von Gerhard Scherler über „Bühnenregie" und von Werner Egk über „Das Problem der Oper in der Gegenwart". Die wirtschaftlichen Fragen des Theaters wird der Direktor der Preuß. Staatstheater, Ministerialrat Scheffels, am Donnerstagnachmittag behandeln. Die Arbeit des Donnerstag wird beschlossen durch einen Lichtbildervortrag von Reichsbühnenbildner Benno von Arent zum Thema: „Das Bühnenbild".

Der Freitag gehört der praktischen Theaterarbeit der Hitlerjugend. Die Reihe der Referate, in denen die kulturellen Sachbearbeiter der Hitlerjugend zu Worte kommen, wird durch den Theaterreferenten der Reichsjugendführung, Dr. Walter Schmitt, eröffnet.

Der Sonnabend bringt einen Vortrag von Prof. Dr. Niessen, Köln, über „Die Aufgaben der Theaterwissenschaft", einen Vortrag von Rudolf Blaeß, Wiesbaden, über „Die Nachwuchsschulung in den Bühnenberufen" und einen Vortrag von Günther Böhnert, Leipzig, über „Neue Erziehung für die Bühnenberufe".

Die erste Reichstheatertagung der Hitlerjugend wird am Sonnabendnachmittag, 15 Uhr, durch eine Rede von Obergebietsführer Karl Cerff abgeschlossen. Den feierlichen Abschluß der gesamten Reichstheatertage bildet eine Morgenfeier der Hitlerjugend auf der Zeche Constantin 6-7, die unter dem Thema „Arbeiter und junge Kultur" steht. Es spricht ebenfalls Obergebietsführer Cerff. Die Morgenfeier wird im Rundfunk übertragen.

Neben der Arbeitstagung und den Aufführungen im Stadttheater Bochum gehen mehrere Sonderveranstaltungen, so ein Empfang der Stadt Bochum für die Ehrengäste und Tagungsteilnehmer, ferner eine Großkundgebung der Hitlerjugend im Bochumer Schützenhof, auf der der Jugendführer des Deutschen Reichs zum Thema „Jugend und Theater" sprechen wird. Diese Kundgebung findet am Montag, dem 12. April, 20 Uhr, statt. Für Mittwoch, den 14. April, 11 Uhr vormittags, ist eine Tanzveranstaltung mit Ursula Deinert, vom Deutschen Opernhaus, Berlin, im Parkhaus Bochum vorgesehen. Das Programm dieser Tanzveranstaltung bringt „Tänze der Nationen".



Willi Rosch als Herzeugmeister Benedek und Victor Ahlers als Erzherzog in „Der Vasall"
(SK-Foto: Harlan)

Sparen hilft Erdal Schuhcreme

Am Rande der Woche

April benimmt sich. — Besser als sein Ruf. — Bis jetzt wenigstens. — Nun gehts auch im Garten an. — Ueberall ein munteres Regen. — Und ein liebliches Odeur . . . — Auch der Ruhrstrand wachte auf. — In Erwartung des Massenstroms. — Die J-Dötze müssen los. — Dienstag fängt die Sache an. — Und recht viel Glück dazu!

Der April, der Schalk, der wilde
Zeigt bisher sich äußerst milde;
Ja, er ist in diesem Jahr
So wie er nur selten war.

Seitdem er bei uns erschienen
Fing es mächtig an zu grünen
Und der erste Blumenflor
Sproß nun überall schon hervor.

An den Stengeln, an den Zweigen
Knospen sich und Blüten zeigen,
Ueberall webt sanft und mild
Frühling nun sein schönes Bild.

Gärten, Felder, Wälder, Auen
Sind ganz anders schon zu schauen
Als vor kaum drei Wochen noch;
Ja, der Frühling schafft es doch!

Selbstverständlich kommt mitunter
Auch noch mal ein Schauer runter,
Doch das nimmt man schon in Kauf,
Sowas hält den Lenz nicht auf.

Wenn April nur so wollt' bleiben
Wie bisher er es tät treiben,
Wären wir schon herzlich froh,
Denn nicht immer war es so.

Wo der Lenz nun so sich reget,
Alles fröhlich sich beweget;
Alle ziehts nun aus dem Haus
Mächtig in die Flur hinaus.

Jeder möcht' hinaus nun gehen,
Um den holden Lenz zu sehen;
Drum ist, wenn die Sonne webt
Sonntags alles reich belebt.



Ja, mit diesem April können wir bisher wohl zufrieden sein. Sicher hat er auch schon mal ein finsteres Gesicht gemacht, aber so ein Unhold wie er sonst war, ist er in diesem Jahre doch nicht. Jedenfalls ist es schon ganz hübsch warm und das will im April allerhand heißen. Der Wintermantel hängt bereits in des Schrankes tiefsten Gründen und die Kohlenvorräte nehmen nur noch langsam ab. Man braucht nicht mehr soviel zu heizen und das ist auch nur gut so, denn beim warmen Ofen würde sich die bekannte Frühlingsmüdigkeit von der wir ja alle mehr oder minder befallen sind, noch viel schlimmer auswirken. Sie liegt uns so schon schwer genug in den Knochen, weshalb es in diesen Tagen auch gar keine große Verwunderung mehr gibt, wenn auf einer Bank im stillen Park einer über seine Zeitung oder sein Büchlein eingedämmert ist. Ja, da kann man jetzt manchmal, vor allem in den Mittagsstunden, ganz ulkige Aufnahmen machen...

Andererseits aber bringt der aufsteigende Frühling nicht nur Müdigkeit, sondern er ruft auch auf zu neuen Taten, er will überall neues Leben sehen:

Drum fing auch der Freund des Gartens,
Ueberdrüssig schon des Wartens,
Voller Lust die Arbeit an,
Die sonst früher schon begann.

Denn soll sich ein Garten lohnen,
Muß Spinat und Dickebohnen
Früh der Erd' man anvertraun;
Kohl kann man noch später bau'n.

Eine Freude ist's, zu sehen,
Wie die Leute ran jetzt gehen,
Wo ein Stückchen Garten nur,
Wards lebendig in der Flur.

Drum erfüllen auch die Lüfte
Jetzt bekannte, holde Düfte;
Denn so'n richt'ger Dung und Mist
Für'n Erfolg Bedingung ist.

Komm mir keiner drum und sage
Solcher Duft sei eine Plage,
Da, wenn man spazierengeht
Frech er uns ums Näschen weht.

Solches ist nach meiner Meinung
Selbstverständliche Erscheinung
In der schönen Frühlingszeit,
Weil ja sonst auch nichts gedeiht.

Nimm — dir wird bestimmt nicht miese! —
Davon ruhig nur 'ne Prise,
Statt daß du die Nase rümpfst
Und auf so'n „Jejauchze" schimpfst.



In unserer Zeit des Vierjahresplanes, der ja nicht zuletzt auch eine Frage der Ernährung unseres Volkes ist dürften solche Beschwerden eigentlich garnicht mehr vorkommen; denn es ist eine alte Tatsache, daß nur dort was herauskommen kann, wo ordentlich was hereingetan wurde. Na also... Und was so'n richtiger Bauer und Gärtner ist, der versteht sich auf den Kram und fängt nicht mit halben Sachen an. Da fällt mir übrigens gerade eine hübsche Anekdote ein, die von einem alten berühmten Mann der Chemie erzählt wird und die besagt, daß dieser nie einen Vortrag vor einem landwirtschaftlichen Auditorium anders schloß als mit den Worten: „Und nun, meine Herren, möchte ich nicht schließen, ohne Ihnen vorher noch den Stallmist recht warm ans Herz gelegt zu haben...!!" Und der Mann hat doch bestimmt etwas von solchen Sachen der Dungologie verstanden. Das sollen sich auch heute noch alle Land- und Gartenbesitzer zu Herzen nehmen, damit ihrer Arbeit auch der rechte Segen zuteil werde.

„Ja, es ist eine wahre Herzensfreude, wenn man jetzt durch Feld und Gärten streicht und die Emsigkeit sieht, mit der die Kleingärtner jetzt bei ihrer Lieblingsbeschäftigung sind. Aber auch anderswo erwachte neues Leben und neue Tätigkeit:

Wie in munt'rem Frühlingsweben
Froh sich schmücken Wald und Flur,
So begann auch neues Leben
Jetzo hier am Strand der Ruhr.

Ueberall wards schon lebendig,
Boote holte man heraus
Und flickt, daß sie neu beständig,
Außen sie und innen aus.

Denn kommt erst die rechte Wärme
Ist dafür ja kaum mehr Zeit,
Dann ergießen sich die Schwärme
Hin zur Ruhr ja weit und breit

Dann will jeder wieder kahnen,
Jeder baden hier im Land
Und die vielen bunten Fahnen
Flattern wieder froh am Strand.

Dann gibts neues Sommerleben
Wiedermal am Strand der Ruhr
Und drum nimmt man alles eben
Jetzt schon in Reparatur.

Badebecken, Brücken, Stege
Alles macht man neu bereit.
Ist nun alle Tage rege,
Daß sich bald der Städter freut.

Ja: 's geht rund an allen Enden;
Ueberall ruhrauf, ruhrab
Schafft man jetzt mit fleiß'gen Händen,
Putzt und rüstet nicht zu knapp.



Auch das ist eine Auswirkung der ersten warmen Tage und welch wasserfreudiges Herz schlägt nicht schon höher bei dem Gedanken, daß der Kahn- und Paddelbetrieb nun bald wieder so richtig losgehen kann. Das große Anrudern der deutschen Ruderer hat ja bereits am vergangenen Sonntag stattgefunden und sie werden sich bei einigermaßen günstigem Wetter nicht mehr von ihrem Element vertreiben lassen. Und vielleicht dauert es auch gar so lange nicht mehr, bis man wieder hineinsteigen kann in die kühlen Fluten, um ein erfrischendes Bad zu nehmen oder sich fröhlich im Wasser zu tummeln und zu schwimmen. Hoffentlich ist in diesem Jahre der Wettergott all diesen Dingen günstiger gesonnen und freut die sonnenwarmen Tage nicht so knapp wie im vergangenen Jahr. Wer schwimmen kann, möchte es doch auch immer wieder gerne üben; wer es aber — das sei hier auch gleich gesagt — nicht kann, der bleibe hübsch aus der Ruhr und begnüge sich daheim mit dem Pullefäßchen. Alles will gelernt sein: auch das Schwimmen. Also: fangt zeitig damit an, dann könnt ihr es nachher auch.

Da ich gerade vom Lernen spreche fällt mir just ein, daß ja am Dienstag der Betrieb in unseren Schulen wieder losgeht:

Dienstag öffnen sich die Stuben
Unf'rer Schulen wiedermal
Und die Mädel und die Buben
Rüsten nun schon allemal.

Mit den Großen und den Kleinen,
Die schon hingegangen sind
Wird zum ersten Mal erscheinen
Das neuaufgenommene Kind.

Leichter wird es hin dort gehen
Mit der Mutter, dem Papa
Und noch eh' es sich versehen
Sitzt es in der Bank schon da.

Klopft das Herzchen erst auch schwerer
Kommt es doch schon bald zur Ruh,
Denn die Lehrerin, der Lehrer
Reden ihm gar freundlich zu.

Bald schon ist die Stund' zu Ende —
Und ist glücklich man hinaus,
Trägt man aus der Mutter Hände
Seine Tüte froh nach Haus.



So macht leicht man ein Beginnen,
Das viel Bangen in sich schloß;
Ja, wer wagt, der wird gewinnen,
Denkt daran!

Polytropos.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Die heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Defaka Essen, auf die besonders hingewiesen wird.



Die Farm der Schlangen

Das Butantan-Institut in Sao Paulo — Besuch in der größten Schlangenfarm der Welt



Das Butantan-Institut, in dem sich die größte Schlangenfarm der Welt befindet

Brasilien besitzt verschiedene hervorragende wissenschaftliche Forschungs-Institute; zu den bedeutendsten von ihnen gehört zweifellos das medizinische Institut Butantan in Pinheiros, einem Vorort von Sao Paulo. Dieses Institut dient in erster Linie der Erforschung und Bekämpfung giftiger Tiere Brasiliens. Als staatliche Anstalt verfügt es über die erforderlichen Geldmittel und über eine genügende Anzahl tüchtiger Aerzte, um sein hohes Ziel zu erreichen. Außerdem arbeitet man



Giftschlangen sonnen sich

in dem Butantan-Institut noch energisch an der Bekämpfung von Krankheiten wie dem Typhus, eine furchtbare Plage der Menschheit, welche gerade in Südamerika so häufig anzutreffen ist.

Für den Besucher ist im allgemeinen die umfassende Schlangenabteilung des Instituts von besonderem Interesse. In einem großen Garten sind die Schlangen im Freien untergebracht. Ein breiter Wassergürtel umschließt die Farm, und eine Mauer verhindert, daß schwimmende Tiere ausbrechen. Hunderte von Schlangen aller Sorten und Größen findet man hier, täglich werden neue Mengen eingeliefert. Die unheimlichen Gäste dieser seltsamen Farm leben in kleinen, runden Steinhütten, sonnen sich im Gras oder schlängeln sich durch das laue, schmutzig grüne Wasser. Ueber zweihundert Arten von Giftschlangen gibt es, unter denen wohl die gefährlichste die Surucucu ist, die bis zu 3 Meter lang wird; ihre Giftzähne erreichen die beachtliche Länge von 5 cm. Einen Begriff von ihrer Gefährlichkeit gibt die Tatsache, daß sie das meiste Gift absondert (alle 14 Tage etwa ½ ccm). Sehr gefürchtet wegen ihres starken Giftes sind weiter noch die auf Bäumen lebende Urayigara, die Korallen- und die Klapperschlange.

Das Gift selbst wird durch Auspressen der Giftdrüsen gewonnen und dann Pferden und Eseln zur Erzeugung des entsprechenden Gegengiftes ins Blut gespritzt. Die infizierten Tiere produzieren nach einer mehrwöchigen Immunisierungsperiode das gewünschte Gift im Blutserum. Man zapft ihnen aus der Halsschlagader etwa 3 Liter Blut ab, aus dem sich das Gift kristallisiert; gegen das Gift als solches sind die Versuchstiere zwar immun, doch gehen sie durch die große Blutabzapfung gewöhnlich bald zu Grunde. — Zu beachten ist, daß das so gewonnene Serum streng spezifisch ist, d. h. es ist auf das jeweilige Schlangengift abgestimmt und nur gegen dieses wirksam. Drei Arten von Serum werden in Butantan hergestellt: 1. gegen die Surucucu, 2. gegen die Scheuerklapenschlange und 3. gegen die große Familie der Bothrops und Lachesisarten, zu denen die gefürchtete Buschmeisterschlange, die Brillenschlange, die Klapperschlange u. a. m. gehören. Ein Teil des Serums wird an die Einsender von Giftschlangen kostenlos abgegeben; für eine Schlange erhält der Spender eine Tube Serum, bei fünf Giftschlangen gibt man ihm noch eine Serum-Spritze gratis dazu.

Wird das Gegengift rechtzeitig, d. h. nicht später als zwei bis drei Stunden eingespritzt, so ist es unfehlbar imstande, das Schlangengift zu neutralisieren, es unschädlich zu machen. Aber auch wenn das Serum später als drei Stunden nach erfolgtem Biß angewandt wird, ist es durchaus noch wirksam. Das Ergebnis ist dann zwar nicht mehr so unbedingt sicher, doch man hat auch dann bereits überraschende Erfolge erzielt. Der brasilianische Staat liefert daher vor allem für Pflanzer und Siedler, die ja in erster Linie durch Schlangen gefährdet sind, praktische Gegengiftpackungen. Die Anwendung ist derart einfach, daß sich jedermann bei einiger Uebung das Serum selbst einspritzen kann. — Außer dem Schlangenserum wird im Butantan-Institut noch Serum gegen den Biß giftiger Vogelspinnen, Skorpione, Tausendfüßler und Frösche hergestellt. Wer Südamerika kennt, weiß, welch große Gefahr diese Tiere neben den Schlangen bilden.



Eine Handlung, die dem Zuschauer Schrecken einflößt: Furchtlos holt der Wärter die Schlangen aus ihren halbrunden Hütten

Von Interesse dürfte der Vorgang einer Giftentziehung sein: die durch lederne Stiefelschäfte und dicke Lederhandschuhe geschützten Wärter begeben sich mit langen Stöcken, an denen kräftige Schlingen befestigt sind, in den Schlangenzwinger. Mit geschicktem Wurf fesseln sie die Schlange in der Lederschlinge. Dann ein rascher Griff nach dem Hals, mit sicherer Hand werden die Kiefer geöffnet und durch Pinzetten das trübgelbliche, fadenziehende Gift aus den Giftdrüsen gepreßt. Eine solche einmalige Entleerung ergibt, jeweils nach Größe und Alter der Schlange verschieden, fingerhut- bis eibechergroße Mengen. Das gewonnene Gift wird alsdann in sterile Gefäße entleert und hernach in einer entsprechenden Glyzerinaufschwemmung Pferden oder Eseln zur Herstellung des Gegengiftes eingeimpft.

Hat eine Schlange, die abgezapft werden soll, sich in eine der kleinen Steinhütten verkrochen, so klopfen die Wärter so lange mit leichten Stockschlägen gegen das Häuschen, bis die Schlange wütend hervorschießt. Besonders interessant ist es, wenn die Schlangen zum Biß gereizt werden: die Tiere rollen sich mit wenigen Zuckungen auf, im Mittelpunkt des Körpers reckt sich der flache Kopf empor. Rasend klopft die schmale Zunge, die Augen schillern heimtückisch: das züngelnde Maul bereitet sich zum Biß. Urplötzlich wirft sich der vordere Teil des Körpers rasch wie ein Pfeil in Kniehöhe hoch, ein kurzes Zupacken der Zähne und schon fällt das Tier wieder zurück und liegt in der Ausgangsstellung am Boden. So schnell ging das alles vor sich, daß man nur ein plötzliches Zucken des Körpers sah. Aber gerade in diesem schnellen, unerwarteten Ruck, liegt die besondere Gefährlichkeit der Schlange.

Man hat oft behauptet, daß die Schlangen vollkommen harmlose, friedliche Tiere seien, die nur zupacken würden, wenn sie sich angegriffen fühlten. Ich will nicht darüber streiten; aber Tatsache ist, daß seit der Gründung des Butantan-Instituts die immerhin große Zahl der Todesfälle infolge von Schlangenbissen (noch heute werden etwa 20 000 Menschen von Schlangen gebissen, wovon durchschnittlich 4 000 Fälle tödlich verlaufen!) ganz erheblich zurückgegangen ist. Mancher, der von einer giftigen Schlange gebissen wurde, ist durch das Serum des „Instituto Butantan" vor einem qualvollen Tod bewahrt worden.

(Text und Aufnahmen Karlwerner Gies.)



Die Bilder zeigen einen Schlangenwärter des Instituts, der bereits 14 Mal von Giftschlangen gebissen wurde und immer wieder mit dem Serum gerettet wurde. Links: der Wärter bei der Giftentziehung.

(Alle Photos: Karlwerner

Sport-Spiel-Turnen

Schalke 04 spielt im Olympia-Stadion

Die zweite Runde der Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft – Hertha/BSC Schaltes Gegner

Favoriten vor neuen Erfolgen

Die ersten Schlachten um die Deutsche Fußball-Meisterschaft 1936-37 in den vier Gaugruppen sind geschlagen. Wenn auch die Ergebnisse im allgemeinen den Erwartungen entsprachen, so zeigte sich aber doch bereits, wo die voraussichtlichen letzten Anwärter auf den Titel zu suchen sind. Der Kreis wurde enger und wenn auch der zweite Endkampf-Sonntag vorüber ist, dann dürfte die Uebersicht schon klarer sein. Das an sich sehr starke Interesse wird sich noch weiter steigern, zumal an diesem Sonntag auch die beiden rheinischen Meistermannschaften in die Ereignisse eingreifen. In der Gruppe 4 beginnt Fortuna Düsseldorf mit dem Spiel gegen den SV Waldhof Mannheim im eigenen Gaugebiet etwas günstiger und hat auch Aussichten auf den Erfolg, aber der VfR Köln wird die Reise zum Bayernmeister 1. FC Nürnberg kaum zum Siege gestalten können.

In der Gruppe 2 gilt nach dem erfolgreichen 5:1-Start über Werder Bremen der Westfalenmeister FC Schalke 04 bereits als heißer Favorit. Zwar hat der brandenburgische Meister Hertha-BSC in Stolp den gleichen Anfangstriumph davongetragen, aber an einen Erfolg über die Knappen in deren augenblicklicher Verfassung wird man selbst nicht in der Reichshauptstadt glauben.

Eine klare Favoritenstellung nimmt in der Gruppe 1 der Hamburger SV ein. Sein Start war äußerst vielversprechend und wenn das 6:0 auch gegen einen geschwächten Gegner errungen wurde, so spricht doch die gute Gesamtleistung für die Hanseaten.

In der Gruppe 3 scheint die Angelegenheit besonders stark zu sein. Wormatia Worms ist ohne den linken Flügel nicht besser als Dessau, Kassel oder Stuttgart.

Gruppe 1:

Beuthen 09 — BC Hartha
Hindenburg Allenstein — Hamburger SV (in Königsberg)

Das bedeutendere Spiel findet ohne Zweifel in Königsberg zwischen Hindenburg Allenstein und dem Hamburger SV statt. Die Hanseaten haben sich durch eine sehr gute Gesamtleistung zum Favoriten gemacht. Die Gelegenheit dazu, dies zu bestätigen, finden sie schon in ihrem zweiten Spiel. Es bestehen ohne Zweifel spieltechnische Unterschiede, die klar zugunsten des Nordmarkmeisters sprechen. Diese Vorzüge sollten sich auch in Königsberg behaupten, so daß ein knapper aber sicherer Sieg des HSV erwartet werden darf. Allenstein spielt einen urwüchsigen Fußball, elanvoll und schnell. Solche Mannschaften sind immer gefährlich.

Der SV Beuthen 09 kann im Heimspiel gegen den BC Hartha nicht seine stärkste Mannschaft aufbieten. Trotzdem aber ist der Ausgang des Kampfes mit Vorsicht zu beurteilen. Die 0:6-Niederlage in Hamburg wird in dieser Höhe kaum dem wahren Stand spielerischen Könnens anzupassen sein. Da die Schlesier in ihrer Heimat noch stets zu Ueberraschungen aufgelegt waren, sollte es nicht wundern, wenn hier der Sachsenmeister, der ohne seinen Sturmführer Händel nicht gerade durchschlagskräftig ist, den Kürzeren ziehen wird.

Gruppe 2:

Hertha-BSC — Schalke 04
Werder Bremen — Viktoria Stolp

Die Reichshauptstadt wird am Sonntag wiederum im Zeichen eines großen Fußballtreffens sein. Da der heimische Gaumeister daran beteiligt ist, kann man verstehen, daß der Kampf ins Olympia-Stadion gelegt wurde. Die Gegner gewannen ihre ersten Endspiele der Gruppe sehr leicht und könnten daher als gleichwertig betrachtet werden. Aber auch zwischen diesen Mannschaften besteht noch ein Unterschied, denn die Schalker sind ohne jeden Einwand über Hertha-BSC zu stellen. Sie haben nicht nur in spieltechnischer Hinsicht klare Vorteile, sondern stellen auch eine Elf, die mit Ausnahme des noch nicht voll erprobten Torhüters auf allen anderen Posten heute Spieler von zum Teil überragender Klasse stehen hat. Im Spiel gegen Werder Bremen überraschte die Sicherheit der Abwehr und das großartige Spiel der Läufer, vor allem von Tibulski. Im Sturm hat sich Urban als ein Torschütze von Format entwickelt. Pörtgen, Kuzorra und Kalwitzki schließen sich wohl würdig an, aber man kann sie doch nicht im gleichen Atemzuge mit Szepan nennen. Hertha-BSC stützt sich dagegen teilweise auf alte bewährte Kräfte. Auch wurden junge Kräfte eingesetzt, die sich gut einführten, aber es fehlt der Elf doch vieles, was den Knappen in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Werder Bremen scheiterte in Schalke an dem zermürbenden Kreiselspiel. Zu Hause und gegen einen technisch weniger überragenden Gegner wie Viktoria Stolp sollte die Aufgabe leichter werden. Hier brauchen sie nicht nur mit verstärkter Deckung zu spielen, sondern können wie sonst stürmen. Ein sicherer Sieg der Bremer müßte hier das voraussichtliche Ende sein.

Gruppe 3:

SpV Kassel — Wormatia Worms (in Hanau)
SV Dessau 05 — VfB Stuttgart

Wormatia Worms und der VfB Stuttgart haben sich am letzten Sonntag ihren Gegnern rein spielerisch überlegen gezeigt. Während aber Stuttgart diese Ueberlegenheit dank seinem guten Sturm auch zahlenmäßig zum Ausdruck bringen konnte, mußte sich Worms mit einem recht mageren und sogar glücklichen Sieg zufrieden geben. Mehr Durchschlagskraft wird der Sturm erst dann besitzen, wenn wieder Busam-Fath den linken Flügel besetzen. In Hanau wird der Südwestmeister jedenfalls ein besseres Stürmerspiel zeigen müssen, wenn er gegen den SpV Kassel bestehen will. — Wesentlich schwerer ist die Aufgabe des VfB Stuttgart in Dessau. Der Mittemeister stellt eine stabile und harte Hintermannschaft. Im Angriff sind Paul und Schmeißer zwei sehr gefährliche Leute. Die Württemberger werden also schon eine gute Gesamtleistung zeigen müssen, um diesen Kampf siegreich zu beenden.

Gruppe 4:

Fortuna Düsseldorf — SV Waldhof (Oberhausen)
1. FC Nürnberg — VfR Köln

Das Spiel des Tages steigt in Oberhausen. Der Niederrheinmeister beendete erst vor acht Tagen die Saison im Gau. Innerhalb des Gaues ging es überhaupt zuletzt recht hart her und man mußte befürchten, daß er vielleicht doch noch als geschwächter Meister in die Endkämpfe eingreift. Fortuna Düsseldorf muß auf Mehl verzichten, was sich schon bald bemerkbar machen sollte. Der Sturm das A und O der Mannschaft, wird vermutlich von links nach rechts mit Kobierski — Heibach — Schubarth — Wigold — Albrecht besetzt. In der Läuferreihe wird Mehl nicht vollwertig zu ersetzen sein. Czaika — Bender — Breuer und dazu das Bollwerk mit Pesch — Bernefeldt — Janes — bedeuten aber dennoch eine Abwehrmauer, an der auch Waldhof scheitern kann. Die Mannheimer verfügen über nützliche Spieler. Leider aber sind alle andlungen zu sehr auf den Nationalstürmer Siffling zugeschnitten, mit dem die Elf steht und fällt. Die Abwehr wies gegen den Club Schwächen auf. Steht der nur unzulänglich ersetzte Schwender wiederum nicht zur Verfügung, dann kann auch in Oberhausen das Unheil sehr schnell über sie hereinbrechen. Spieltechnisch sind die Waldhöfer dem Niederrheinmeister ebenbürtig, wenn nicht sogar leicht überlegen; den Ausschlag aber werden die Abwehrreihen geben.

Der 1. FC Nürnberg beseitigte in Mannheim alle noch bestehenden Zweifel. Zwar stand die Elf nicht ganz durch, aber sie verfügt doch über eine so zuverlässige Hintermannschaft, daß sie es sich auch erlauben kann, einen Vorsprung zu verteidigen. Was der Club in der ersten halben Stunde zeigte, war große Klasse. Nur halb so stark müßte schon genügen, um dem Mittelrheinmeister daheim eine Niederlage beizubringen. Die Kölner waren schon einmal dabei und taten sich als Favoritenschreck hervor. Die Elf ist schnell und auch technisch gut durchgebildet, aber es fehlt ihr doch eben die Klasse eines 1. FCN, um in Nürnberg Chancen geltend zu machen. Ein sicherer Sieg wird die Nürnberger Favoritenstellung nur noch mehr festigen.

Start der Handballer

zu den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft

starten zu den Kämpfen um die deutsche Meisterschaft

Acht Tage nach dem Beginn der Gruppenspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft treten auch die Handballer zum entscheidenden Gang um den höchsten deutschen Titel in die Bahn. Es soll nicht bestritten werden, daß die „Massen" in erster Linie ihr Interesse den Kämpfen der Fußballer um die „Viktoria" schenken, man darf aber auch nicht übersehen, daß das Handballspiel in immer weiteren Kreisen Anklang findet. Der beste Beweis: 15 000 Zuschauer beim Endspiel um den Adlerpreis in Leipzig!

Alte und neue Rivalen.

Im Handball ist die Veränderung Trumpf: Von den 16 Gaumeistern des Vorjahres haben nur sechs den Weg in die Gruppenspiele wiedergefunden. Es sind dies der Titelverteidiger MSV Hindenburg Minden, MTSA Leipzig, Oberalster Hamburg, KTV Stettin, Waldhof-Mannheim und TV Altenstadt. Sogar der Deutsche Meister von 1935, Polizei-SV Magdeburg, mußte abtreten. Der MSV Weißenfels vertritt den Gau Mitte, den Erringer des Adlerpreises. Unter den „Neulingen" interessieren uns besonders die Meister des Mittel- und Niederrheins, MSV Koblenz und Tura Barmen denen in ihren Gruppen sehr schwere Aufgaben gestellt werden, treffen sie doch in ihren Abteilungen auf den MTSA Leipzig und MSV Weißenfels, die beiden aussichtsreichen Kandidaten für das Endspiel.

Der Spielplan des Sonntags bringt folgende Kämpfe:

Gruppe 1:
Oberalster Hamburg — VfL Königsberg
Tuspo Kassel-Bettenhausen — DBW Berlin

Gruppe 2:
KTV Stettin — MSV Weißenfels
Tura Wuppertal — Boruffia Carlowitz

Gruppe 3:
MSV Hindenburg — MSV IR 73 Hannover
Waldhof Mannheim — 1. FC Nürnberg

Gruppe 4:
MSV Koblenz — MTSA Leipzig
TV Altenstadt — VfR Schwanheim

Minden verteidigt den Titel.

Die Mindener haben die schwere Aufgabe, den Titel zu verteidigen. Nach den letzten hohen Niederlagen der westfälischen Soldaten gegen MTSA Leipzig, allerdings in Freundschaftsspielen, könnte man auf eine Krise im Mannschaftsgefüge des Meisters schließen. Aber Probevorstellungen sind nicht immer maßgebend. Das dürfen wir auch von den Mindener Soldaten annehmen, die sicherlich, wenn es um höhere Ehren geht, die alte Schlagkraft wiedergefunden haben. Allerdings haben auch die drei übrigen Vertreter der Gruppe 3 ihren Ehrgeiz.

Vor allem darf man das von dem Gegner des Sonntags, dem MTV Hannover, erwarten, dem aber doch die Erfahrung der Mindener mangelt. Die größte Gefahr für den Mindener Gruppensieg bilden allerdings die Waldhofer die eine überaus gleichmäßige und fein geschulte Mannschaft ins Feld schicken. Sie werden sicher die Nürnberger schlagen, die nur das Tempo mithalten können, wenn nicht allzuschnell gespielt wird.

Weißenfels klarer Favorit.

In der Gruppe 2 gibt es nur einen Favoriten, den MSV Weißenfels mit den wurfgewaltigen Stürmern Klingler und Lequa. Die Stettiner werden gegen diese Uebermacht nicht viel ausrichten können.

Der Niederrheinvertreter Tura Wuppertal braucht dennoch nicht gleich die Fahnen einzuziehen. Wenn Tura seiner Spielauffassung treu bleibt und mit der Schnelligkeit kraftvollen Einsatz verbindet, ist der Ausgang noch nicht entschieden. Die Schlesier sind energische Kämpfer, die den Westdeutschen alles abverlangen werden.

MTSA Leinzig nicht ungefährdet.

In der Gruppe 4 sind zwar die Leipziger erklärte Favoriten, aber wer weiß, ob nicht die Koblenzer Soldaten hier ein Schnippchen schlagen. Ihr großer Endspurt um die Mittelrheinmeisterschaft war von einer solch überzeugenden Eindruckskraft, daß man von der tüchtigen Elf auch weitere große Taten erwarten darf. Die Leipziger spielen am Deutschen Eck. Das spricht schon zugunsten der Koblenzer. Altbewährte Kämpfer sind die Handballer aus Altenstadt. Die Schwanheimer stellen einen gefährlichen Gegner.

Hamburg oder Berlin.

In der Gruppe 1 verfügt zweifellos der Hamburger Meister über die größte Reife. Gleichwertig könnte die Beamtenversicherung Berlin sein. Beide Mannschaften dürften am Sonntag gegen den VfL Königsberg und Tuspo Kassel-Bettenhausen zu glatten Siegen kommen.

Deutscher Sieg ist zu erwarten

8. Hockey-Länderkampf Deutschland – Frankreich

Drei Länderkämpfe in einem Monat! So lautet das Programm für die deutschen Hockeyspieler im April. Am Sonntag ziehen unsere Vertreter gegen Frankreich ins Gefecht, am 17. April steigt der verschobene Kampf gegen Belgien in Brüssel, und am 25 April gilt es, die schwerste Aufgabe zu lösen, nämlich unsern alten Rivalen, die Holländer, in Amsterdam zu schlagen. Im Mai nimmt dann unsere Nationalmannschaft am Weltausstellungs-Turnier in Paris teil. Also eine Ueberfülle von Aufgaben.

Frankreich ein beachtlicher Gegner.

Viele mögen aufgehorcht haben, als die französische Mannschaft am Ostermontag in Paris von den Engländern nach tapferer Gegenwehr nur 0:2 geschlagen wurde. Da hat die 1:2-Niederlage gegen Belgien in Brüssel kurze Zeit vorher nicht mehr allzuviel zu besagen. Wir erwarten also einen Gegner, der sich zu schlagen weiß. Sicherlich haben wir in den bisherigen sieben Länderkämpfen stets gesiegt, die beiden letzten Male sogar mit 7:1 und 6:0, diesmal erscheint die Aufgabe aber doch wesentlich schwerer. Wohlweislich haben die Franzosen nach ihrem guten Abschneiden gegen England ihre Mannschaft kaum geändert.

Erfahrene deutsche Elf.

Es ist verständlich, daß man auch deutscherseits von Experimenten abgesehen hat. Entscheidend wird das Spiel des deutschen Sturms sein, den restlos der Gau Brandenburg stellt. Auch die Läuferreihe setzt sich ausschließlich aus bewährten Berliner Spielern zusammen, bei dem glatten Sieg der Brandenburger um den Silberschild eine durchaus berechtigte Lösung. Die Verteidigung mit den beiden Sachsenhausenern Griesinger und Aufderheide gewährleistet verständnisvolle Zusammenarbeit und verdient volles Vertrauen. Unser Torhüter, der Hannoveraner Siemer, hat im Endspiel um den Silberschild so glänzende Leistungen gezeigt, daß seine Berücksichtigung eine Selbstverständlichkeit war. Technisch ist die deutsche Elf den Franzosen weit voraus. Verleiten diese Vorzüge unsern Sturm nicht zu leichtfertigen Ueberkombinationen, dürfte auch der achte deutsche Sieg gegen den Gegner aus dem Westen sicher sein.

So spielen die Mannschaften:

Deutschland: Siemer (Hannover 78); Griesinger, Aufderheide (beide TV 57 Sachsenhausen); Gerdes, Keller, Schmalix (alle Berliner HC); Mehlitz, Scherbart (beide Berliner SV 92), Weiß (Berliner SC), Hamel (Berliner HC), Meßner (Berliner SV 92).

Frankreich: Tixier (Stade Francais Paris); Manoukian (Golfers Club), Verkindère (HC Lille); Gravereaux (Stade Francais), Grimonprez (HC Lille), Pologe (Stade Francais); Sartorius (Polo Club Roubaix), Duquesnoy (Stade Francais), Bandame (HC Lille), Soulé (Stade Francais), de Lopinot (HC Calais).

Das Spiel steigt im Olympischen Hockey-Stadion. Den Zuschauern ist Gelegenheit gegeben, anschließend dem interessanten Gruppenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Hertha BSC Berlin und Schalke 04 in der Hauptkampfbahn beizuwohnen.

Aufruf des Reichssportführers

Jeder junge Sportler und jedes Sportmädel gehört in die HJ.

Mit dem Gesetz vom 1. Dezember 1936 ist die von uns allen gewünschte Erfassung aller deutschen Jungen und Mädel in der Hitlerjugend vollzogen worden. Als Reichssportführer und als Beauftragter des Jugendführers des Deutschen Reiches für die körperliche Erziehung der deutschen Jugend schätze ich mich glücklich, die körperliche Erziehung der gesamten deutschen Jugend durchführen zu können und ich erachte es als eine selbstverständliche Pflicht, für alle jungen Sportler und Sportmädel, die jetzt noch außerhalb der Staatsjugend stehen, die ersten zu sein, die sich freiwillig der Hitlerjugend oder dem BDM anschließen und dort in treuer Pflichterfüllung ihren Dienst in der nationalsozialistischen Jugend tun.

gez. von Tschammer und Osten.

Deutsche Meisterschaften im Frauenturnen

Am Sonntag wird in Jena die erste Deutsche Meisterschaft unserer Turnerinnen entschieden. Nach den Vorkämpfen in den vier Gaugruppen nehmen 62 Turnerinnen an dem Titelkampf teil. Die Meisterschaft beginnt am Sonntag vormittag mit dem Turnen der 15 besten Turnerinnen der Gruppenkämpfe am Schwebebalken, an den Schaukelringen, am Barren und im Keulenschwingen. Nach diesen Pflichtübungen der Besten folgen die übrigen 47 Turnerinnen mit ihren Pflicht- und Kürübungen. Am Nachmittag wird der Endkampf der 15 Punktbesten im Jenaer Volkshaus ausgetragen. Diese Gruppe wird von folgenden Turnerinnen gebildet:

Hanni Hügel (Wiesbaden), Lisel Nicolaus (Pirmasens), Johanna Huch (Görlitz) Käthe Schnemann (Hamburg), Anni Ostenrieder (München), Martha Wörner (Siegen), Paula Pöhlsen (Hamburg), Thea Klingenberg (Hamm), Milli Schudnagis (Essen), Betty Stettner (Nürnberg), Hilde Noske (Eberswalde), Alma Handt (Harburg), Irma Lenzing (Mettmann), Marie Reber (Altdamm), Emilie Bertram (Saarbrücken).

Am Sonntag Eilenriederennen

Start zur deutschen Motorradmeisterschaft.

Den Auftakt zur deutschen Motorradrennzeit und gleichzeitig zur deutschen Meisterschaft bildet wie alljährlich auch 1937 das Eilenriederennen im Stadtwald zu Hannover. Obwohl die Strecke schwer ist, wie nur wenige andere im Reich, erfreut sie sich bei den Beherrschern der modernen Rennmaschinen der größten Beliebtheit.

Im ersten Rennen 1924 fuhr Wucher auf Zündapp in der 250 ccm-Klasse 60,9 kmstd, der spätere Meister Ewald Kluge holte im 13. Rennen 1936 109 kmstd auf seiner schnellen DKW heraus. In der 350 ccm-Klasse erzielte Nitz auf AJS einst 76,4 kmst als Klassensieger, jetzt steht der Rekord dieser Klasse auf 116,7 kmstd und wurde von dem Engländer Mellors im Vorjahr auf der schnellen Velocette aufgestellt. Aus den 67,6 kmstd Schneiders auf Douglas im Jahre 1924 sind jetzt 125,5 kmstd als Streckenrekord geworden, die der letzte „Eilenriedemeister" Kurt Mansfeld auf DKW 1936 in der Halbliterklasse erzielte.

Keine Frage, daß, günstiges Wetter vorausgesetzt, diese Zahlen am kommenden Sonntag erneut verbessert werden. Dafür bürgt das stattliche Feld der Maschinen und Fahrer, das am Sonntag im Stadtwald von Hannover versammelt sein wird. Deutschlands beste Klasse bewirbt sich um die ersten Punkte der Motorradmeisterschaft auf Krafträdern ohne Seitenwagen, zahlreiche Privatfahrer und einige zur ersten Klasse zählende Ausländer suchen ihnen den Gewinn der wertvollen Preise streitig zu machen.

Der seit Jahren tobende Kampf um die Vorherrschaft in der Halbliterklasse wird auch in diesem Jahr das besondere Kennzeichen des Eilenriederennens werden. Die Bayerischen Motorenwerke, die in Hannover mit Bauhofer, Stelzer und Stegmann ihre größten Triumphe zu verzeichnen hatten, schickt ihre beiden Asse, den früheren Europameister Ley und Karl Gall in den Kampf. Das überlegene Beschleunigungsvermögen und die stark verbesserte Straßenlage der BMW geben ihr auch die beste Chance im Kampf um die Tagesbestzeit. Mansfeld ist nach dem Tod von Steinbach der stärkste Trumpf von DKW und am ersten berufen, Müllers Meisterschaft zu verteidigen. Er wird auch von Gall und Ley am meisten zu fürchten sein, wobei er der Unterstützung Bodmers und des jungen Heuz sicher sein darf. NSU hat für Mellmann und Heiner Fleischmann Doppelmeldungen in den Klassen B und C abgegeben, die beide zu beachten sein werden. In der 350 ccm-Klasse wird NSU die Ausländer Binder und Anderssen am meisten zu fürchten haben, während in der Viertelliterklasse die Vormacht von DKW weiterhin unbedroht ist. Gut besetzt sind auch die beiden Seitenwagenklassen, wobei wohl Stärkle (NSU), Weyres (Harley) und Kahrmann (DKW) das Ende unter sich ausmachen.

Trabrennen zu Recklinghausen.

Am Sonntag setzt der Trabrennverein Recklinghausen sein zweitägiges Eröffnungsmeeting fort. Die Nennungen für diesen Tag sind wieder recht zahlreich abgegeben worden, so daß mit gutbesetzten Feldern zu rechnen ist. Das geschickt zusammengestellte Programm verspricht guten Sport.

Unsere Voraussagen: 1. R.: Dina Loh — Elfriede H. — Die Hexe. 2. R. Luitpold — Graf Geßler — Peter Duffy jr. 3. R.: Marsilius W. — Diabella — Hera W. 4. R.: Melodie — Feodor — Hexenmeister. 5. R.: Hansi Watts — Feinsliebchen — Volly. 6. R.: Klärchen D. — Comtesse Leonie — Herodias W. 7. R.: Stall Teßmann — Hexenkunst — Elke S.

Rennen zu Marlons-Lafitte

1. R.: 1. Toison d'Or 3 (Duveau), 2. Rosita, 3. Belle Lolette. Sieg 99:10, Platz 42, 102, 80:10. Ferner: Lianen, Florette 2, Sans Tache, Saltabadil, Shyfox, Calabraise, La Marge, Jo Ya, Marquis de Mill, Cartolina, Perlbag, Mistanflute 2, Up to Date, Belle Lolette, Winie Winkle, Pujo.

2. R.: 1. Wissimy (Arnal), 2. Carthage, 3. Simpolia. Sieg 29:10, Platz 15, 75, 28:10. Ferner: Clarinette, Blague, Sableuse, Caisse d'Epargne, Rose de Noel, Mistreß, Kribi, Ma Tout de Go, Lolotte, Zabra, Rhofriga, Karemy, Statuette, La Pepiniere.

3. R.: 1. Hobal Fei (Gauthier), 2. Procris, 3. Naaman. Sieg 103:10, Platz 33, 42 27:10. Ferner: Ener Zidon, Fair Boy, Lightning, Amandine, Savarin 2, Bilitis, Traktir, Maori, Queenie, Darsine, Rosamonde, Magali.

4. R.: 1. Come in (Brethes), 2. Bilbao 4, 3. Farfadette. Sieg 32:10, Platz 13, 12, 38:10. Ferner: Proetor, Paris Nord, Durazzo, Goutte d'Or, Azihade, La Saga.

5. R.: 1. Arian (Destandau), 2. Timbale, 3. Cartown. Sieg 86:10, Platz 29, 52, 31:10. Ferner: Organdi, Valetta, Soda, Huguette Volage, Le Brasier, Magicienne, Gabalka, Hyenville, Beau Gosse, Farceur 5, Hong Bia, Gouyate, Jehol, Houssiere, Grande Hathor.

6. R.: 1. Innova (Lefevre), 2. Le Filon, 3. Ninoor. Sieg 320:10, Platz 73, 26, 42:10. Ferner: Faranti, Frifri, Quezal, Ispahan, Cheick Bamou, Mon Coll. Infernal, Domenico, Incompris 2, Sionist.

7. R.: 1. Vieux Colomb. (Brunet), 2. Swan Song, 3. Haut Merlin. Sieg 38:10, Platz 11, 11:10. Ferner: Icaria, La Danseuse, Kalodal, Ethiopian, Nouvel Aigle.

Poensgen deutscher Meister

Mit einer großen Ueberraschung ging am Donnerstag abend die deutsche Billard-Meisterschaft im Cadre 71/II zu Ende. Altmeister Poensgen, der nach seiner Partie am Nachmittag bereits abgereist und von vornherein auf einen möglichen Stichkampf verzichtete, wurde unerwartet Deutscher Meister, da Joachim, der sehr nervös war, gegen Unshelm mit 188:300 unterlag. So wurde Poensgen mit einem Durchschnitt von nur 9,91 Meister, während Sorge auf den zweiten Platz genau 13 Durchschnitt erzielte.

Die Ergebnisse: 1. Poensgen 4 gew., 1 verl., 9,91 Generaldurchschnitt; 2. Sorge 3 gew., 2 verl., 18 Generaldurchschn.; 3. Joachim 3 gew., 2 verl., 9,89 Generaldurchschn.; 4. Förster, 5. Unshelm, 6. Thielens.

Bei dieser ersten Deutschen Meisterschaft wurden folgende Rekorde aufgestellt: bester Durchschnitt in einer Partie: Joachim 21,43, Generaldurchschnitt Sorgge mit 13 und Höchstserie Sorge 124.

Jugendturnier in Linden

Das Turnier für seine Jugendboxer, das der Gau Westfalen nach den Vorrunden und Zwischenrunden bis zur Vorschlußrunde gefördert hat, wird mit dieser Runde am heutigen Samstag durch den MBV Linden fortgesetzt. Von den Teilnehmern aus Bochum hat lediglich der Veranstalter noch vier Kämpfer im Wettbewerb. Bei den technischen Qualitäten und dem großen Einsatz [illegible] Jugendboxer sind gute Kämpfe zu erwarten. Es boxen:

Jgd.-Bantamgew.: Zimmermann (Boxfr. Hörde) — Kritzler (Hoesch, Dortmund).

Jgd.-Fliegengew.: Piotrowski 4 (Linden) — Kaak (Recklinghausen 20); Pröpper 2 (Linden) — Droste (Recklinghausen 28).

Jgd.-Bantamgew.: Rosenke (Linden) — Reckenwald (Witten 23); Heising (Marl) — Wittenborn (Schwelm 06); Pangritz (Schalke) — Haak (Castrop-Rauxel).

Jgd.-Federgew.: Pöhler (Hoesch, Dortmund) — Peters (Recklinghausen 28); Kobus (Marl) — Gülden (Gevelsberg 33); Pröpper 1 (Linden) — Bauks (Dortmund-Körne).

Jgd.-Leichtgew.: Hook 1 (DSC Hagen) — Stark (Hamm); Weber (Ahlen) — Bausen (Schwelm 06).

Jgd.-Mittelgew.: Pepper (Hoesch, Dortmund) — Uma (Dortmund 20).

Endkampf um den Titel: Bosk (Linden) — Grauthoff (Dortmund 20) im Jgd.-Halbschwergewicht.

Handball

Drei Gauligaspiele in Westfalen

Drei von den vier noch ausstehenden Handballspielen kommen Sonntag zur Erledigung. Alle drei Spiele sind von großer Wichtigkeit. Verliert Jahn Werdohl in Spenge, dann sind Arminia Bielefeld und MSV Münster gerettet, andernfalls bleiben diese beiden Vereine noch in der Abstiegszone. DSC Hagen hat in Münster noch nicht gewonnen, und Schalke gegen Somborn ebenfalls noch nicht.

Das Programm:

Schalke 04 — Westfalia Somborn
MSV Münster — DSC Hagen
TV Spenge — Jahn Werdohl

Deutsche Straßenamateure in Paris

Der Deutsche Radfahrer-Verband hat eine Einladung zur Teilnahme am Großen Straßenpreis von Europa, der aus Anlaß der Welt-Ausstellung am Pfingstsonntag, 16. Mai, in Paris entschieden wird, angenommen. Vier deutsche Amateure werden an dem auf einer Rundstrecke in den Tuilerien-Gärten auszufahrenden 100-Klm.-Rennen teilnehmen. Neben der Einzel- findet auch eine Nationenwertung statt, in der das Abschneiden der drei besten Fahrer berücksichtigt wird. Die deutsche Vertretung wird erst später namhaft gemacht.

Die **Rennen** hinter Motorführung auf der **Bochumer Radrennbahn**

am 11. April beginnen um 15 Uhr. Einlaß ab 14 Uhr. Eintrittspreise einschl. Sportgroschen

Zielgerade 1.60, Gegengerade 1.30, Innenraum 1.10, Südkurve 1.00, Nordkurve 0.80 RM.

Für Kinder halbe Preise. Kinderkarten für Nordkurve 0.20 RM, für die übrigen Plätze halbe Preise.

Die Startglocke läutet

zum ersten Rennen auf der Bochumer Radrennbahn

Im großen Zementoval an der Hattinger Straße in Bochum wird am Sonntag wieder die Startglocke läuten und die Radsportfreunde werden die Eröffnung einer verheißungsvollen Saison erleben, die hoffentlich ungetrübt von den Einflüssen des Wetters, [illegible] Vorjahre oft störend eingriff, vonstatten geht.

Die schmucke Anlage ist in bester Ordnung und erwartet die große Zahl der sporthungrigen Interessenten. Im Zementkessel fehlt nur die strahlende Frühlingssonne, die zur innerlichen Bewegtheit die äußere Wärme spendet. Die Besetzung ist insofern reizvoll, als der Rennsonntag viele Fragen lösen soll, die zur Diskussion stehen. Wird Lorenz seinen zweiten Start hinter Motoren zum Siege gestalten? Wird Robert Ilse als Steher bestehen? Wird Hasselberg seine Gegner meistern? Alle diese Fragen sind bei der Frühjahrsform der Fahrer und der glorreichen Ungewißheit des Sports ungeklärt. Der Rennsonntag soll sie beantworten. Der Olympiasieger auf dem Tandem muß den Beweis antreten, auch hinter Motorführung ein Klassemann zu sein. In dem Dortmunder Siebelhoff, der beim Goldenen Rad der Westfalenhalle dicht hinter Metze und Lohmann endete, wird dem Chemnitzer ein starker Gegner erstehen, der viele Qualitäten aus der harten Schule des Straßenfahrers mitbringt. Wie wird sich der Niedersachsenmeister Schaperjahn und der Kölner Kolvenbach zu diesem Zweikampf stellen? Während der Hannoveraner im Winter untätig war, hat der Kölner hervorragende Rennen auf den Winterbahnen gefahren, die ihm ein Plus einräumen. Und der Bochumer Ilse? Wir schätzen ihn ziemlich hoch ein. Wir kennen seine Zähigkeit, Ausdauer und Fleiß, denn er stieg in seiner Rennkarriere selten aus. Seine Trainingsleistungen in Köln-Riehl hinter J. Merkens haben bei den Fachleuten den besten Eindruck hinterlassen.

Im Flieger-Punktefahren über 10 Klm. startet die beste westdeutsche Klasse mit Hasselberg an der Spitze. Krause-Essen, Rißmann-Dortmund und die Gladbecker Skoda, Krimme, Harazyn und Gebr. Janson sind die Hauptgegner. Interessant ist in diesem Rennen die Teilnahme des bisherigen Jugendfahrers Kempa, Bochum. Im Jugendausscheidungsfahren haben die Jünger Westfalias den Dortmunder Kappey zu schlagen, das dürfte jedoch bei der Klasse dieses Fahrers unmöglich sein.

Berlin – Kottbus – Berlin

Der Radsport am Wochenende

Berufsstraßenfahrer bei Berlin—Kottbus—Berlin

Mit vollen Segeln geht es nun in die Radsport-Sommersaison. Die Ausbeute an diesem Wochenende gipfelt in der traditionellen Fernfahrt Berlin—Kottbus—Berlin über 260,5 Klm., weil hier erstmalig die Berufsstraßenfahrer auf den Plan treten. Außer dem Lot unserer Professionals gehen noch über 300 Amateure an den Start, eine Besetzung, die wieder alle Erwartungen übertrifft. Eine Vorhersage für diese schweren Rennen ist mit Rücksicht auf den soeben erst erfolgten Beginn der Saison kaum möglich. Das Rennen der Berufsfahrer könnten auf Grund ihrer Beständigkeit Bautz, Hoffmann, Thierbach, Kutschbach, Wolke, Roth, Geyer, Hodey, Stöpel, Wendel und Sieronski unter sich ausmachen. Bei den Amateuren wird es ebenso spannend werden. Für die engere Entscheidung sollten hier Reichel, Gänßler, Schöpflin, Hukh, Dubaschny, Oberquelle, Leppich und Figay in Frage kommen. Aber wie schon gesagt, Ueberraschungen sind hier Tür und Tor geöffnet. — Eine weitere straßenrennsportliche Prüfung wird im Westen mit dem Großen Straßenpreis vom Niederrhein abgewickelt.

Recht umfangreich ist das Programm der Bahnfahrer. In Deutschland gelten die Dauerrennen in Nürnberg als die bedeutendsten des Sonntags. Möller, van Hoek, Umbenhauer, Schindler, Hille und Ifland nehmen den Kampf auf. In Gütersloh wird ein 90-Minuten-Mannschaftsfahren veranstaltet, an dem u. a. Mertens-Schorn, Smits-Aeymans und Viehmeyer-Kamp teilnehmen. Sonst noch werden Bahnrennen in Berlin-Wannsee anläßlich der Ankunft der Straßenfahrer von Berlin—Kottbus—Berlin durchgeführt. — Von den Re[illegible] Ausland überragt die Veranstaltung in Zürich-Oberlikon ohne deutsche Besetzung.

Der MBV Linden greift ein

Die Aufstiegsspiele zur Gauliga in Westfalen

Nachdem am letzten Sonntag auch der letzte Gruppenmeister der westfälischen Bezirksklasse, der in der Gruppe Dortmund in Arminia Marten ermittelt worden ist, stehen morgen sämtliche sechs Meister im Kampf um den Aufstieg. Diese Aufstiegsspiele werden bis zum Ende der Fußballspielzeit in den einzelnen Städten das Interesse der Fußballfreunde wachhalten. Die sechs Meister haben schon einen schweren Weg hinter sich, er wird aber noch schwerer werden. Wer die beiden glücklichen Vertreter sind, die am Schluß oben stehen und sich die oberste Klasse erkämpfen, kann man nicht sagen. Mannschaften von Rang und Namen befinden sich unter ihnen, die bis auf Klafeld-Geisweid und SpVg Röhlinghausen alle schon in früheren Zeiten erstklassig waren und Tradition besitzen. Nach dem ersten Sonntag haben Arminia Bielefeld und Preußen Münster je einen Sieg, Röhlinghausen und Klafeld-Geisweid je eine Niederlage zu verzeichnen. Im engeren Bezirk bringt man naturgemäß dem Abschneiden des Meisters der Gruppe Bochum, des MBV Linden, das größte Interesse entgegen. Die Lindener standen bereits vor drei Jahren in den Aufstiegsspielen, scheiterten aber kurz vor Toresschluß an Union Recklinghausen. Die Mannschaft ist erfahren genug, leider aber etwas unbeständig und recht schwankend in der Form. Sie wird sich besonders auf gegnerischen Plätzen zusammenreißen müssen, wenn ihr der große Wurf gelingen soll. Schon am ersten Sonntag hat der MBV Gelegenheit, zu zeigen, daß er nicht nur zu Hause gewinnen kann, muß er doch die Fahrt ins Siegerland nach Klafeld-Geisweid antreten.

Klafeld-Geisweid — MBV Linden.

Der Meister der Gruppe Arnsberg ist im Industriegebiet wenig bekannt, immerhin bieten sich einige Vergleichsstäbe für sein Können. Sie erkämpfte sich die Gruppenmeisterschaft mit Vorsprung. Bekannt wurde die Elf, als sie im vergangenen Jahr im Pokalspiel Fortuna Düsseldorf bezwang. Ihr bester Spieler ist der Verteidiger Bender, der schon an verschiedenen Kursen unter Dr. Nerz teilnahm. Zu Ostern weilten die Bochumer Preußen in Klafeld-Geisweid, einer Ortschaft bei Siegen, und erkämpfte dort einen knappen Sieg. Sie berichteten, daß die Mannschaft technisch nicht überragend, dafür aber ungeheuer kampfstark und hart ist. Von Preußen Münster wurde Klafeld-Geisweid klar geschlagen. Die Lindener wissen, welchen Gegner sie vor sich haben. Ist der Lindener Sturm in der Lage, sein Spiel spielen zu können, jedoch nicht nur zu spielen, sondern auch Wirkung zu erzielen, dann ist ein Sieg der Märker zu erwarten. Nur mit vollstem Einsatz ist dieser Gegner zu schlagen.

SpVg Röhlinghausen — Arminia Marten.

Am ersten Aprilsonntag kam die Arminia aus Marten in der Gruppe Dortmund nach einem hartnäckigen Wettlauf schließlich doch noch als Sieger der Staffel vor starken Mitbewerbern durch das Ziel. Sehr zum Leidwesen des DSC Hagen, der sich schon starke Hoffnungen machte, die Gauliga wiederzusehen, und der Dortmunder Alemannen und Sportfreunde. Die Elf aus Marten kann etwas. Das wird auch der Gelsenkirchener Gruppensieger erfahren. Der Start von Röhlinghausen war gut. In Bielefeld, wo selbst eine Wormatia Worms zu Ostern böse überfahren wurde, hielt sich die SpVg sehr wacker und unterlag mit dem gleichen 1:2, mit dem sie in der Pokalrunde 36 die Arminia auf eigener Scholle niedergehalten hatte. Röhlinghausen verfügt vor allem über eine starke Deckung, die erst einmal vom Armin-Sturm genommen sein will. Ueber die Aussichten läßt sich trotzdem noch nicht viel sagen, wenn wir auch rein gefühlsmäßig damit rechnen, daß Röhlinghausen auch hier die bekannte Stärke auf eigenem Platze beweisen wird . . .

Arminia Bielefeld — Preußen Münster.

Vielleicht das wertvollste Spiel des Tages. Zwei Vereine haben sich auseinanderzusetzen, die nicht nur in der engsten Heimat als erste Anwärter gelten. Vor allem die Arminia ist bestens gerüstet. Und alle Fußballfreunde würden es begrüßen, wenn auch im Osten des Gaues wieder ein Gauligaverein dem Punktekampf eine neue Note geben würde. Ueber die Vereinsgeschichte der Arminia ist nicht mehr zu sprechen. Ihre Höhepunkte sind allenthalben bekannt. Heuer hat sie nun die große Möglichkeit, ihr ein neues Kapitel anzureihen und es spricht alles dafür, daß man in Bielefeld die Chance nutzen wird. Keinen Deut kleiner ist aber die Rolle, die man den Münsteraner Preußen zutraut. Auch sie haben ihre Tradition mit vielen großen Kämpfen. Es ist noch in bester Erinnerung, wie sich die Preußen vor ihrem Ausscheiden aus der Gauliga gegen die stärksten Vereine schlugen. 1933 kam Schalke nur mit Ach und Krach in Münster zu einem 1:0 und ein Jahr später gar über ein 1:1 nicht hinaus. Schwächen kamen und wurden überwunden. Das lehrte nicht nur der Gruppensieg, sondern auch das klare 4:1 im ersten Aufstiegsspiel über Klafeld-Geisweid. Die Auseinandersetzung Arminia — Preußen hat es in sich, man wird in ihr wertvolle Aufschlüsse finden.

Sportnotizen

Hilde Sperling siegte in Alexandrien

Beim internationalen Tennisturnier in Alexandrien gewann Frau Hilde Sperling-Krahwinkel das Fraueneinzel. Die Dänin traf abermals auf die Französin Mathieu und siegte 6:2, 6:3. Im Frauendoppel schlugen Frau Mathieu-Yorke die dänisch-deutsche Paarung Frau Sperling-Irmgard Rost 6:3, 8:10, 6:1.

Dänen ringen in Westfalen

Sparta Kopenhagen macht im April eine Westfalenreise. Die dänischen Ringer stellen sich am 17. beim ASV 04 Hörde vor, tags darauf sind sie beim ASV Hohenlimburg und am 20. April schließen sie die Fahrt mit einem Kampf beim KSV Witten 07 ab.

Hockeyturnier in Hamm

Der DHC Hamm richtet am 8. und 9. Mai ein Hockeyturnier aus, für das bislang 14 Vereine meldeten. Neben den Westfalen werden auch einige gute Mannschaften aus dem Rheinland kommen.

Fußball im Kreise Mark

Ausklang in der 1. Kreisklasse

Henrichshütte und Welper werden siegen – Kleines Freundschaftsprogramm

Nur noch wenige Spiele sind in der ersten Kreisklasse auszutragen, um die Meisterschaftssaison endgültig zu beenden. Die Gruppe B hat am Sonntag drei Treffen, die ohne Bedeutung sind, allerdings ist dem einen ander anderen Verein ein besserer Tabellenstand durch Sieg möglich.

Henrichshütte — Haßlinghausen
Welper — Winz-Baak
Herbede — Sprockhövel

Henrichshütte wird mit Haßlinghausen um den Sieg kämpfen müssen, doch ist den auf dem dritten Tabellenplatz stehenden Platzleuten der Sieg sicher, wenn in alter Form gespielt wird. Die SpVgg. Welper ist von dem zweiten Platz kaum zu verdrängen, der sonntägliche Gegner Winz-Baak kann an der Friedenseiche nicht gewinnen. Für beide Mannschaften ist es das letzte Spiel. Entschieden anders ist es in der Begegnung Herbede — Sprockhövel, wo eine Voraussage schlecht möglich ist. Am Sonntag unterlag Herbede klar, werden sie nun wieder da sein? Beide Mannschaften vermögen durch Punktgewinn ihren Tabellenstand günstiger zu gestalten. Die Aussichten sind verteilt.

Gruppe A.

Harkorten 10 muß sich mit Germania Eilpe messen, um sich endgültig aus der Gefahrenzone zu retten. Wetter 10 hat Schwelm 95 zu Gast; der Platzverein hat die etwas besseren Chancen, doch ist ein Sieger nicht vorauszusagen. Vogelsang empfängt Boelerheide.

Gesellschaftsspiele

An Freundschaftsbegegnungen wurden gemeldet:

Richrad (Neu-Velbert) — Tus Niederwenigern
Teutonia Ueberruhr — SV. Altendorf
Steele 09 — Niederbonsfeld
Bredenscheid — Silschede.

Blau-Gelb Wuppertal in Schwelm.

Blau-Gelb Wuppertal hat in Schwelm immer große Spiele geliefert. Heute kommt es wieder einmal zu einem sehr interessanten Kräftevergleich der beiden Nachbarn im niederrheinischen und westfälischen Sportgau. Schwelm hat eine Niederlage aus der letzten Begegnung wieder gut zu machen. Auch zur Zeit sind die Wuppertaler sehr stark, die Mannschaft ist ausgeglichen und hat nur mit Pech in der Meisterschaft den ersten Platz abtreten müssen.

Handball

Eintracht Jahn Gevelsberg steigt zur Bezirksklasse auf. Daher ist der Kräftevergleich des Schwelmer Fußball-Clubs mit dem Neuling Eintracht von Interesse. Der Klub ist in guter Form, daher müssen die Gevelsberger schon sehr viel leisten, wenn sie ein ehrenvolles Ergebnis herausholen wollen.

Die Hausfrauen müssen helfen

Mehr hauswirtschaftliche Lehrstellen für Mädchen.

Der Präsident der Reichsanstalt gibt ein Schreiben des Präsidenten des Landesarbeitsamts Rheinland zur weiteren Beachtung bekannt, das dieser an die zuständigen Gaue des Deutschen Frauenwerks gerichtet hatte. Das Schreiben betont mit Nachdruck, daß die schwere Aufklärungsarbeit bei den schulentlassenen Mädchen für hauswirtschaftliche Berufe wirkungslos bleiben müsse, solange nicht ausreichend Gelegenheit gegeben sei, die Mädchen sofort in geeignete hauswirtschaftliche Lehr- oder Anlernstellen zu bringen.

Schwelmer Mord

vor dem Schwurgericht Hagen.

Vor dem Schwurgericht in Hagen beginnt am Montag, dem 12. April, die Verhandlung gegen den aus Barmen stammenden Szynkarek, dem die Anklage vorwirft, im September vorigen Jahres den 34 Jahre alten Heinrich Bücker aus Barmen getötet zu haben.

Bekanntlich wurde am 16. September in einer Schonung in Schwelm von einer Frau eine männliche Leiche, die zwei tiefe Halsschnitte aufwies, aufgefunden. Bei der Leiche handelte es sich um den 34jährigen Bücker, der zuletzt in Wuppertal-Barmen wohnte. Am 11. September 1936 hatte Bücker auf seiner Arbeitsstelle seinen Wochenlohn geholt und ist seitdem von seinen Bekannten nicht mehr gesehen worden.

Für die Ermittlung des Täters hatte seinerzeit die Regierung in Arnsberg 1000 RM Belohnung ausgesetzt und alle Volksgenossen aufgefordert, bei der Aufklärung des Verbrechens mitzuarbeiten. Dank der unermüdlichen Tätigkeit der Kriminalpolizei konnte der des Mordes an Bücker dringend verdächtige Szynkarek festgenommen und am 28. September dem Amtsgericht in Schwelm zugeführt werden, wo gegen ihn Haftbefehl erlassen wurde.

Obgleich Szynkarek die Tat bestreitet, liegen doch hinreichende Verdachtsgründe gegen ihn vor. Er hat mit dem Getöteten Bücker zusammengewohnt und am 12. September mit diesem zusammen um 2 Uhr nachts das Haus verlassen. Am anderen Vormittag wurde Szynkarek mit Bücker zwischen 7 und 9 Uhr in der Bahnhofswirtschaft Schwelm gesehen. Seit dieser Zeit fehlte von Bücker jede Spur. Die Verhandlung wird voraussichtlich mehrere Tage dauern.

Staatslose rechtzeitig einlösen!

Der Präsident der Preuß.-Süddeutschen Staatslotterie teilt mit:

Bereits am 23. April beginnt mit der Ziehung 1. Klasse die 49. Klassenlotterie. Die Nachfrage nach Losen der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie — auch nach größeren Losabschnitten — ist diesmal besonders groß. Außerdem häufen sich in den Staatlichen Lotterie-Einnahmen die Arbeiten erfahrungsgemäß unmittelbar vor Ziehungsbeginn. Es wird deshalb dringend gebeten, die Lose sofort und nicht erst in den letzten Tagen einzulösen. Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose haben einen Gewinnanspruch.

Das Echo auf den höchsten Höhen

Um die Höhe der für die Ausbreitung der Rundfunkwellen so wichtigen Heaviside-Schicht zu messen, werden Einrichtungen benutzt, die drahtlose Signale aussenden und dieselben in Bruchteilen von Sekunden wieder empfangen. Durch diese „Echos" fand man, daß sich die Heaviside-Schicht hundert bis dreihundert Kilometer über dem Erdboden befindet. Man empfing aber auch schon Echos, die nach Berechnungen aus Höhen von 1800 Kilometer kamen.

müssen sich vor Aufregungen sowie körperlicher und geistiger Ueberanstrengung hüten. Die Kost

Taubensperre

Zum Schutze der Frühjahrsbestellung der Felder und Gärten ist für die Zeit vom 16. April bis 31. Mai Taubensperre verhängt worden.

Geheimnis des Gesichtes

Seit der Renaissance mit ihrer humanistischen Geisteshaltung bilden berühmte Männer mit ihren denkmalhaften Porträtbildern oder Büsten einen zusammengehörigen Begriff, welcher durch die Macht der Gewohnheit langsam zum Gemeinplatz wurde. So ist es gekommen, daß man sich manchmal von Bildnissen der Berühmtheiten keine gründlichen Gedanken macht: Gedanken, wie sie auf der Wahrheit und dem Gehalt des Gesehenen beruhen. Da wir nun im vorliegenden Fall gerade nicht wissen, wer dieser Mann einst war, dem die abgebildete Büste gewidmet wurde, und weil wir aus diesem Grunde nicht von vornherein versucht sind, ausschweifende Gedanken und Gefühle bei der Anschauung in Anwendung zu bringen, wie wir sie uns von einem berühmten Mann leicht machen können: darum verfallen wir nicht so leicht der Versuchung, den physiognomischen und künstlerischen Sachverhalt uns durch schwärmerische Erinnerungen in den Hintergrund drängen zu lassen. Wie leicht überschwemmt doch jenes, was man sich von einem Menschen an Erinnerung und Meinung zuweilen zusammenspinnt und zusammenträumt, den sichtbaren seelischen wie sittlichen Zustand eines Menschen, wie er uns in einem Bildnis aufbewahrt sein kann? Nun haben wir die männliche Büste eines holländischen Meisters vor uns, und da sind es zuerst die Augen, zu denen wir hinschauen. Sind es doch diese so unfaßbaren Wesen, die zu allererst das Verhältnis des Menschen zur Wahrheit und zum Sichtbaren kundtun. Wir sehen in ihnen Zuneigung oder Abneigung, Liebe oder Haß, Maß oder Gier höchst spürbar zur Anschauung gebracht. Im „Bild des Monats April" dieser männlichen Büste des deutschen Museums in Berlin entdecken wir nun einen etwas aufwärts gerichteten und unter geschwellten Oberlidern schon fast verborgenen Blick. Hat hier Besinnlichkeit, ernstes Nachdenken oder tückische Schläue und Hinterhältigkeit ihren Ort? Forschend betrachten wir die halb verborgenen Augenäpfel und fragen, ob ers gut meint, dieser Mann, oder ob er etwas vor hat, was er begreiflicherweise verbergen möchte. Aber wir wandern nun weiter in dieser lebendig durchgefühlten Landschaft des männlichen Gesichtes und wir spüren über den schattigen Augenhöhlen und dem guten Wald der Augenwimpern eine knappe und zugleich geisterfüllte Stirn, die trotz der Qual des Zweifelns, umrahmt vom kurz behaarten Haupt, eine gedrungene Kraft behält. Sicher wird diese Kraft von den Ohren behütet, die da beweisen, daß sie nichts zum Herzen lassen, es sei denn ehrlich geprüft und erwogen.

Mit einem Mal sehen wir nun, daß dies kein Gesicht ist, welches mit schurkischer Verschlagenheit seine Handlungen überlegt. Dieser dargestellte Mensch geht mit seinen Ueberlegungen und Plänen hart zu Leibe, und wir erkennen, wie seine gründliche Art am ganzen Charakter seines Gesichtes mitgebaut hat. Ja, auch seine Enttäuschungen und Leiden haben sich in sein Gesicht geschrieben. Wir sehen dies an den leidefähigen Gefilden unter den Augen, den sogenannten Tränensäcken, allwo das Wasser des Schmerzes in männlicher Herbheit verhalten sind. Nein, dieses Antlitz kann nicht täuschen, und der es mit Meisterhänden plastisch festhielt, ging ebenfalls ehrlich und hart zu Leib. Er machte zum Beispiel die Nase in diesem Gesicht weder kräftiger noch edler, als sie tatsächlich war. Da ist der Nasenrücken gegen den vorderen Knorpel der Nasenspitze zu ein klein wenig eingedrückt, als hätte der Schöpfer dieses Gesichtes die Nase zwischen zwei Finger genommen und ihr den Atem für eine kleine Weile genommen. Da schaut nun das Geistige dieses Antlitzes aus, als sei ihm durch diesen Zugriff etwas von seiner Würde genommen. Und so will sich gerade an dieser Stelle die irdische Bedürftigkeit und der Mangel, an dem alle Geschöpfe leiden, ohne irgend eine Beschönigung offenbaren. Da zeigt sich nun auch, daß der Mensch über sein eigenes Gesicht nie ganz Herr werden kann, und mag er dabei ein noch so großer Stratege oder ein noch so meisterhafter Arzt sein.

Vom Mangel des Irdischen gräbt sich ein heimlicher Kummer um den umbarteten Mund in die Backen; diese Runen zeigen aber auch, wie das Bittere des Harms ertragen wird. So ertrinkt also dieses Gesicht nicht im Harm und in all den wilden Verlockungen, die sich an jener leicht verwundbaren Stelle treffen, wo die Leidenschaften ihren Sinn verlieren möchten. Also an jener Stelle, wo auch das Wort in falscher Gier und im selbstsüchtigen Ehrgeiz prahlerisch werden kann. Aber dieser Mund ist willenskräftig und maßvoll. Er zeigt, daß



Das Kunstwerk des Monats April 1937: Hendrik de Keyser (Utrecht, Amsterdam 1567—1621): Männliche Büste. — Der berühmte Amsterdamer Architekt und Zeitgenosse Rembrandts schuf hier ein plastisches Bildnis von höchster Delikatesse der Oberfläche und sprechender Lebendigkeit. (Photo: Scherl)

hinter ihm kein Wort leichtfertig auf der Zunge sitzen kann. Wäre nicht dieses kleine durchflammte Spitzbärtchen, dann würde sich der willensstarke Grundblick dieses Gesichtes im gut ausgebildeten Kinn noch deutlicher zeigen. So aber ist dieser tatbereite Unterbau des Mundes leicht verhüllt und unterstreicht dadurch die männliche Demut dieses fragenden und doch so tatkräftigen Gesichtes.

Was ist vor all diesen Zügen noch die Halskrause der Renaissance, die den Hals verhüllt? Was sind alle Zuständlichkeiten dieser Plastik, wie sie von der Zeit um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert gegeben wurden? Meinen wir nicht ein Gesicht unserer Tage vor uns zu haben, welches über mancher Fragwürdigkeit und Enttäuschung des Lebens tapfer bleibt und leidefähig?

Der diese Büste geschaffen hat, hieß Hendrik de Keyser und war Baumeister und Bildhauer zu Amsterdam. Er lebte zwischen 1565 und 1621 und arbeitete in den bewegten Niederlanden der Renaissance an Befestigungswerken wie an Kommunal- und Kirchenbauten. Dieser Meister, der eine große Verantwortung in seinem öffentlichen Amt zu tragen hatte, konnte auch in den Gesichtern seiner Mitmenschen das sittliche Verhältnis zur Verantwortung erkennen, und weil er ein Meister der bewegten, ja fast malerischen Plastik war, darum konnte er dieses im Gesicht kundgewordene Verhältnis auch der Nachwelt lebensvoll bewahren.

So steht das plastische Abbild eines führenden Mannes vor uns, der mit dem Ernst seiner Gesichtszüge einst sicher nicht gewillt war, mehr zu sagen, als er verantworten konnte.

Hans Dennhöfer.

Hat Ben Akiba recht?

Alles, so meinte Ben Akiba, was von Menschen auf Erden geschaffen, gedacht, geschrieben und gesprochen wird, war irgendwo und irgendwann in der Welt schon vorher gedacht, geschaffen, geschrieben und gesprochen worden. Und darum könne es einfach nichts Neues unter der Sonne mehr geben. Man findet Menschen, die dem voll beipflichten. Erinnert man sie an die Dampfmaschine, so erwidern sie, die Menschen hätten schon im Jahre 250 v. Chr. den Dampfkochtopf gekannt und um 230 v. Chr. sogar ein Dampfgebläse gehabt. Aber man muß sich darüber klar sein, daß weder diese Dinge noch die Aeopile aus dem Jahre 24 n. Chr., noch der Aeolsball von 110 n. Chr. oder die „Püstericheʺ aus der Zeit Leonardos „Dampfmaschinen" waren. Erst dem 18. Jahrhundert blieb die Erfindung einer Maschine vorbehalten, die aus dem Dampf, das heißt der Wärme des unterm Kessel verfeuerten Brennstoffs wirklich Kraft zu gewinnen vermochte. Und als diese Maschine zum ersten Male lief, war sie wirklich und tatsächlich etwas Neues.

Aehnlich steht es mit der Elektrizität. Schon um das Jahr 585 v. Chr. kannte Thales von Milet die Anziehungskraft des mit Wolle geriebenen Bernsteins. Dennoch hat es 2½ Jahrtausende gedauert, ehe die erste Dynamomaschine lief. In den Sagen aller Völker der Erde spielt der Held eine große Rolle, der sich mit einem Federkleid oder mit Vogelschwingen in die Luft erhob. Historisch beglaubigte Flugversuche führen bis in das Jahr 64 n. Chr. zurück. Und trotzdem ist der Menschenflug doch erst fast 2000 Jahre später Wirklichkeit geworden.

Die Beispiele strafen den weisen Ben Akiba offensichtlich Lügen. Aber auch in Fällen, in denen er zunächst recht zu haben scheint, schneidet er schlecht ab. Im Bauwesen, um ein Beispiel zu nennen, steht heute das Stahlhaus im Vordergrund des Interesses. Bei ihm besteht entweder das tragende Gerüst aus Stahlträgern oder die Außenhaut des Gebäudes wird von Stahlblechen gebildet. Es gibt nun in England in dem Städtchen Tipton Green ein einstöckiges, vierräumiges Haus, dessen Wände ganz aus eisernen Platten bestehen. Dieses Haus kann heute auf ein über 100 Jahre langes Leben zurückblicken und es ist nicht einmal das einzige seiner Art; man hat in England vor Jahrhundertfrist mehrere solcher Häuser gebaut, weil man die Vorteile der Metallbauweise frühzeitig erkannte. Und man hat damit auch recht behalten; denn die eisernen Häuser haben die Jahrzehnte schadlos überdauert, sie sind heute noch in Benutzung und wohlerhalten.

Man kann diese Häuser zwar als die Vorläufer unserer heutigen Stahllamellen-Häuser bezeichnen; sie zeigen in manchen Einzelheiten eine gewisse Aehnlichkeit mit ihnen. Trotzdem wäre es ganz abwegig, sie mit unseren Stahlhäusern vergleichen zu wollen. Schon der Baustoff ist heute ein ganz anderer: an die Stelle des früher verwendeten Gußeisens ist der Stahl getreten, der sich durch wesentlich höhere Festigkeit auszeichnet. Aber auch die Isolierstoffe, deren sich der heutige Stahlhausbau bedient, sind ganz andere und wesentlich bessere als sie damals dem Eisenhausbau zur Verfügung standen. Dazu kommen noch andere Einzelheiten, z. B. solche der bautechnischen Organisation, die darin bestehen, daß Stahlhausbauten heute weitgehend in der Werkstätte vorbereitet werden, und daß die eigentliche Montage an der Baustelle nur ganz kurze Zeit in Anspruch nimmt, daß die Bauweise also weitgehend von der Witterung unabhängig ist usw.

Nimmt man alles in allem, so zeigt sich, daß der weise Ben Akiba auch hier Unrecht hat, und daß allen, die seine Weisheit gedankenlos nachzuplappern pflegen, nur dringlichst geraten werden kann, sich von ihrer Angewohnheit loszusagen. Es ist eine Herabsetzung des Schaffens und Wirkens unserer Zeit, wenn man bei jeder Gelegenheit das heute Geschaffene als Nachahmung dessen hinstellt, was die Menschen vor uns zuwege gebracht haben. Wir wollen der Vergangenheit ihre großen Leistungen gewiß nicht absprechen, aber wir brauchen nicht weniger stolz auf das zu sein, was unsere Zeit an großen Werken der Technik, des Bauwesens, der Chemie, der Wissenschaften in die Waagschale der Zukunft zu werfen hat.

F. H.

Auch ein Rekord!

Seltsame Statistik

Ein Amerikaner, der vor einiger Zeit starb, hat ein sehr genaues Tagebuch über seine täglichen Lebensbedürfnisse geführt. Dabei war den Zigarren ein besonderes Kapital vorbehalten. Im Durchschnitt hat dieser biedere Mann nach seinen eigenen Eintragungen seit seinem 22. Geburtstag täglich 20 Zigarren geraucht. Als er 60 Jahre alt wurde, konnte er befriedigt feststellen, daß er eine Portion von 500 000 Zigarren vertilgt hatte. Das entsprach einem Gegenwert von etwa 100 000 Mk. Noch vor seinem Tode äußerte er wiederholt die Hoffnung, mit seinem Zigarrenverbrauch die Millionengrenze zu erreichen. Aber diese Betätigung im Rekordrauchen scheint ihn stark mitgenommen zu haben. Er starb, ohne das ersehnte Ziel zu erreichen.

Eine andere Rechnung über Zigarrenverbrauch enthält das Tagebuch eines Oesterreichers, das schon längere Zeit bekannt ist. Dieser Brave hat von seinem 27. bis zu seinem 54. Jahre 628 317 Zigarren geraucht. 584 817 kaufte er selbst, die übrigen erhielt er geschenkt. Die zusammengelegte Länge dieser Zigarren betrug nach seiner eigenen Aufstellung 400 Kilometer. Mit dem Rauchen selbst war er danach, wenn man die Zeit zusammenrechnet, sechs Jahres seines Lebens ununterbrochen beschäftigt.

Gang zu einem Dichter

In dem einzigartig schönen Driburger Kurpark steht, umhegt von dunkel leuchtenden Tannen, ein Denkmal Friedrich Wilhelm Webers. Es ist dem „Arzt, dem Bürger, dem Dichter" gewidmet.

Ich denke des Tages, da dieses Denkmal seine Einweihung empfing und die über 80 Jahre alte Tochter des Dichters mit ihrer kleinen, brüchigen Stimme Worte zum Gedenken ihres großen Vaters ins Mikrophon sprach. Des auch vom deutschen Volke nie vergessenen Dichters, der seine Kraft zu schöpferischer Arbeit aus dieser Erde holte, der es wundervoll verstand, dieses Volk und dieses Land in seiner Güte und Herbheit, in seiner Kraft und Verschlossenheit, seiner Treue zu gestalten! Abende aus meiner Kindheit fallen mir ein, da mein Vater uns gebannt lauschenden Kindern aus den Werken seines liebsten Dichters vorlas, selber tief ergriffen, uns alle ergreifend. Und manches Wort ist haften geblieben für immer, — wie etwas haften bleibt, in dem ein Stück heiligen Lebens steckt. Unvergessene Abende, beschienen vom goldenen Schimmer der hängenden Lampe, von innen erleuchtet durch die Worte dieses Dichters, die sich wie Gnade und Sehnsucht in die jungen, weit offenen Seelen senkten . . .

All dies bewog mich, einmal den Weg zu gehen, den Weber einst oft mit Kinderbeinen gelaufen, später als Mann, als er in Bad Driburg seine ärztliche Tätigkeit ausübte, wohl oft noch gegangen ist, — von Driburg nach Alhausen, seinem Geburtsort. —

Driburgs Kurpark liegt in Sonne, eine Symphonie aus Licht und Farbe. Von nah her schimmern die Teichen, rieselnde Bächen aus bewegtem Silber. Und schon ist man inmitten weiter, gesegneter Felder, die begrenzt sind von der blauen Linie schweifender Höhen. Man kommt durch den Rosenberg, — Wald und atmende Stille! — vorbei am Denkmal des braunschweigischen Oberjägermeisters von Sierstorpff.

Der Mann, der durch diesen Stein geehrt wird, erkannte früh den Wert der Quellen, die hier dem Boden entspringen; er ließ sie fassen und mit Mut schuf er das Bad. Es ist kühl in den Wäldern. Tannen steilen empor, und Buchen bauen einen stolzen Dom. Müde vom Großstadtgetriebe geht man einsam-glücklich auf den Wegen, die durch diese Wälder führen. — Plötzlich steht man vor der Weiter. Die „klassische Landschaft", wie Humboldt dieses gesegnete Stück Erde nannte, zeigt die Wunder ihrer kraftvollen Schönheit. Der Himmel spannt sich von Berg zu Berg. Er ist tiefblau. Weiter geht der Weg.

Wieder hält der Wald seine stille Predigt von der Ruhe in Gott und der Welt.

Und hier mitten, mitten im Hochwald liegt die Gruft derer von Oeynhausen. Hier ruhen alle aus diesem Geschlecht, Kinder, aus dem Traum eines kurzen Lebens gerissen, und die, die das Leben kannten und seine Härte und seine Größe erfuhren, hier ruhen sie, umrauscht vom Brausen des großen Waldes.

Der Weg senkt sich herab zu den Feldern, und schon leuchten die Dächer des Dorfes Alhausen herüber. Hier also wurde der Dichter geboren, in diesem verträumten Nest, wo die Gänse vor den Türen ihren Deutsch halten, wo riesige Holzstapel vor den Häusern aufgebaut sind, wo Kinder mit bloßen Füßen friedlich im Hühnerdreck spielen. Aber diese Giebell Wundervolle alte Giebel mit bunten Inschriften, die eines Bauernvolkes Glaube und Inbrunst in sich tragen. Durch krumme Straßen und enge Gassen komme ich zum Geburtshause des Dichters. Eine Tafel läßt es als solches erkennen. Da liegt es, unbenutzt, mit Spinnweben an den Fenstern, umwuchert von Unkraut und wilden Blumen. Ich stehe sehr lange vor dem Hause, wie gebannt von diesem kleinen Stück Erde, wo das Herz eines großen deutschen Mannes den ersten Schlag tat. Und mir kommt ein Vers Webers in den Sinn:

„Mir griff des Lebens harte Faust
schon in die zarten Kinderlocken,
hat mich umwirbelt und umzaust
und wahrlich nicht mit Blütenflocken . . ."

Es ist der Klang von meines Vaters guter Stimme, der im Innersten bewegt, uns dieses Gedichtes Bekenntnis ins Herz senkte, vielleicht an einem Abend wie diesem, da er den Dichter in uns lebendig werden ließ. Und dieser Vers und diese gute Stimme bleiben bei mir auf dem ganzen Heimwege nach Driburg.

Aenne Tölle-Honekamp

Das sind auch Rekorde

In London starb ein Angestellter eines großen Restaurants, in dem er 58 Jahre tätig war. In dieser Zeit hat er 300 000 Hammelrücken zerlegt. Der Amerikaner Beebee hat in seinem Leben 270 000 Apfelsinenkisten gepackt und einmal 127 Kisten an einem einzigen Tage. Der verstorbene Pfarrer [illegible] aus Norwich hat in seinem [illegible] 22 000 Predigten gehalten. Der Geologe Dr. Maclaren ist so viel gereist, daß er auf diesen Reisen 32 mal um die Erde hätte fahren können. Der fleißigste Mensch der Welt soll der französische Maler Gutave Doré gewesen sein, der in 29 Arbeitsjahren 42 000 Illustrationen fertig brachte. Manche dieser Zeichnungen hätten jeden andern Zeichner eine Woche Arbeit gekostet. Doré aber konnte vier solcher Zeichnungen an einem Tage fertigstellen. Eine kürzlich verstorbene Engländerin hat 68 Kinder aufgezogen. Davon waren 20 Kinder ihre eigenen, 17 die ihres zweiten Mannes, während sie die übrigen als Pflegekinder in ihr Haus aufgenommen hatte. Fünf von ihren Töchtern haben jetzt zusammen schon 70 Kinder.

Seltsame Straten

In vielen Ländern versucht man Verbrecher so zu bestrafen, daß ihnen dadurch die Ausübung ihrer verbrecherischen Tätigkeit unmöglich gemacht wird. In Mexiko wurde seinerzeit ein gewisser Joshua Nino wegen allerlei Fälschungen, die er verübte, des Landes verwiesen. Er ging dann nach Guatemala, wo er wieder zu schwindeln und zu betrügen begann. Wieder und wieder wurde er bestraft, bis schließlich das Gericht entschied, daß ihn die beiden Hände amputiert werden sollten. Das geschah, und nun lernte Nino mit der Feder im Munde schreiben und begann Bücher zu verfassen. Sein Werk „Obregons Platz in der Geschichte" wurde in Latein-Amerika viel gekauft. In Rumänien streicht man Taschendieben Hände und Ohren blau an, damit jeder sich vor ihnen in acht nehmen kann. Alle vier Wochen wird die Farbe erneuert. Hat der Taschendieb nach einem Jahr seinen Diebstahl [illegible]



Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus

Caspar Blume

Bochum, Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.

Stammhaus 1870 gegr.

Silber

Ankauf (Münzen und Bruch)

Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx

Ankaufsstelle für Bochum:

E. Clauberg

Bochum
Bongardstr. 10

Brillen Foto

SCHULTE LADBECK

alle Krankenkassen

Bochum

Unterricht

Höhere private Lehranstalt für Knaben und Mädchen

mit Oberrealschullehrplan. Sexta ab Ostern Englisch.

Anmeldungen

für die Sexta — Untersekunda werden täglich entgegengenommen. Nichtversetzte Schüler höherer Lehranstalten und älterer Volksschüler finden individuelle Förderung in kleinen Klassen.

Täglich 5–6 Unterrichtsstunden von staatlich geprüften Lehrkräften für das höhere Lehramt.

Turnen — Sport — Schwimmen — Stenografie.

Schulgeld 20,— RM monatlich.

Herderschule Bochum

Mauritiusstr. 13, Nähe Straßenbahndepot

Der Leiter: Grewe

Wohin mit Ihrem Jungen???

Senden Sie ihn in das

Pädagogium Canisianum, Lüdinghausen i. W.

(Gymn., Realg., Oberrealsch., Dtsch. Obersch.)

Nur kl. Klassen, Förderkurse, Nachhilfe, erstkl. Verpflg. Nichtversetzte hol. d. J. ein. Prosp. d. d. geistl. Leiter.

Gebrauchte Elektromotoren mit Garantie, auch Transformatoren Ladeaggregate Generatoren Umformer

Ankauf Verkauf

Reparaturen: Umwicklungen Aenderungen Auswuchtungen

Tausch Miete

Sämtliche elektr. Bedarfsartikel **sehr billig!**

Besichtigen Sie unser Lager

DYNAMO-WERK WANNE-EICKEL

Schulze & Sylbe G. m. b. H.

W.-Eickel, Dorstener Straße 306

Fernruf: Sammelnummer 41941

Private

Höhere Knaben- und Mädchenschule

Aufnahme für Sexta

Schulgeld 20 Mk. Vorbereitung auf alle staatlichen Prüfungen auch in Abendkursen für O II und Abitur. Abiturkurse auch vormittags. Anmeldung für alle Klassen täglich. Für Nichtversetzte individuelle Förderung. Sexta — Prima. Geprüfte Lehrkräfte

Lessingschule Bochum, Gahlensche Straße 196 Ruf 66280



Zu **Pfingsten** ein neuer **Anzug?**

Wählen Sie gute **Maßarbeit** vom

Schneidermeister

Heinrich Cremer

Bochum

Querenburger Str. 140 Ecke Markstr.

Kalkuhlsche Oberrealschule, Oberkassel-Bonn

Aufnahme i. a. Klass. Sorgf. Erzieh. u. Förder. i. eign. Internat. Beste Verpflg. Beaufsicht. d. Arbeit. Prüf. a. d. Anst. Zeugn. m. Berecht. (Obersek.-Reife, Universit.) Parkanl., Badehaus, Sport. Musik. Sexta Engl. Prosp. Dir. Dr. Heel

---

Höhere Privatschule Dr. Leib

Essen, Kaiserstraße 25, am Stadtgarten

Anerkannt erfolgreiche Förderung, gründliche Hilfe für alle Schüler und Schülerinnen von Sexta bis Prima Lehrplan der öffentlichen Schulen.

Eigenes Landheim in waldreicher Höhenlage.

Bürozeit 8–13 und 15–18 Uhr. Telefon 23964

Fahrräder

Orig.-Marken- und Spezial-Räder empfiehlt wie seit über 40 Jahren

Michael Paefgen

Bochum

Am Kaiser-Friedrich-Platz.

Wanzen, Motten

mit Brut, Vertilg. 100% mit T-Gas. Entmottungskammer

Ungeziefer-Vertilgungs-Institut

G. Wimmer, Bochum,

Wittener Straße 74. Ruf 61396

Für den Schulanfang!

Tornister



4.75 4.35 3.90 2.95 Mk.

Volleder 6.90 6.50 5.25 Mk.

Leder-Droste

Bochum, Brückstraße 39

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!



Elektromotoren

ständig großes Lager

Verkauf
Tausch
Ankauf
Miete
Reparaturen

Vilter

BOCHUM ALLEESTR. 92

RUF: 64573

Kauft im Fachgeschäft!

Mod. Schirme
Taschenschirme
Kinderschirme
Stockschirme
Spazierstöcke



Eigene Fabrikate
Alle Reparaturen

Nimphius

Bochum

Bongardstr. 9 und Kortumstraße 9

Gegründet 1908

Stets frische Anoden

	100 Volt	90 Volt	100 Volt	120 Volt
RM	3,75	3,95	4,50	5,40

RADIO BINDER

Inh. Helmut Schmale, Kortumstraße 60



Die Städtehaushalte 1937

Verminderung der Ausgaben

Neben der Besserung der Einnahmenverhältnisse spielt für die Gesundung der Etatslage der westdeutschen Städte die Möglichkeit einer weitgehenden Ausgabensenkung eine Hauptrolle. Sie ist auf das engste verbunden mit dem seit 1933 ununterbrochenen Rückgang der Erwerbslosenzahl und einer entsprechenden Verminderung der von den Städten zu unterhaltenden Wohlfahrtserwerbslosen. In diesem Zusammenhang konnte z. B. der Gesamtaufwand des Essener Haushaltes von rd. 99,3 Millionen Mk. im Jahre 1931 auf 84,85 Millionen im Jahre 1937 gesenkt werden. Dabei darf das Ausmaß der Ausgabenverminderung nicht darüber hinwegtäuschen, daß

die westdeutschen Städte die meisten Etatspositionen außerordentlich vorsichtig dotieren

müssen, wollen sie Einnahmen und Ausgaben einigermaßen in ein Verhältnis zueinander bringen. Dafür sind die Ausführungen des Oberhausener Oberbürgermeisters aus Anlaß der Etatsberatungen für das Haushaltsjahr 1937 ein beredtes Beispiel. Die Stadt gibt u. a. für die Erhaltung von Straßen und Plätzen je Kopf der Bevölkerung nur 1,72 Mk. aus. Der normalerweise notwendige Betrag liegt bedeutend höher, und der Oberbürgermeister stellte nicht mit Unrecht fest, daß das städtische Vermögen an Straßen und Plätzen unter einem dauernden Substanzverlust leide, der früher oder später erhöhte Ausgaben notwendig mache. Das gelte auch für das Schulwesen und die Verwaltung, ebenso für die Kosten, die die Gehälter der städtischen Beamten und Angestellten verursachen. Nach der Statistik des Jahres 1934 gab Oberhausen z. B. je Kopf der Bevölkerung 16,62 Mk. aus, während in den anderen Städten bis zu 38 Mk. aufgewendet werden. An Zuschüssen für das Theater und Konzerte mußte sich Oberhausen mit 1,10 Mk. je Kopf begnügen, während benachbarte Städte sich Zuschüsse bis über 4 Mk. je Kopf leisten können. Das nur als ein Beispiel für viele und als zahlenmäßiger Beweis dafür, in welchem Umfange die Weststädte Rückstände aus früheren Jahren aufzuholen haben und wie sehr sie dabei auf die als Ausgleich für ihre geringere Finanzkraft gedachten Reichsüberweisungssteuern angewiesen sind.

Wie sehr für die Stadt Essen insbesondere der Wohlfahrtsaufwand eine Entlastung bedeutet, geht aus der Ausgabenentwicklung von 1933 bis 1937 hervor. Nach dem Rechnungsergebnis für das Haushaltsjahr 1933 mußten für die Wohlfahrtspflege 45,62 Millionen Mk. aufgewendet werden. Nach dem Ansatz für das Jahr 1937 sind nur noch 23,16 Millionen Mk. erforderlich. Aehnlich ist die Entwicklung bei Duisburg, das z. B. seinen Haushaltsplan für das Jahr 1936 auf 9120 Wohlfahrtserwerbslosen aufgebaut hatte, während am 1. März d. J. tatsächlich nur noch 4930 Parteien vorhanden waren. Bei Dortmund zeigte sich für das am 1. April ablaufende Etatsjahr 1936 eine gleich günstige Entwicklung. Während 1936 noch mit 11 000 zu unterstützenden Wohlfahrtserwerbslosen gerechnet wurde, konnte der Etat 1937 auf eine Erwerbslosenziffer von nur 6000 aufgebaut werden. Auch Gelsenkirchen hat durch die Verringerung der Erwerbslosigkeit eine erhebliche und beachtenswerte Entlastung in seinem Fürsorgehaushalt zu verzeichnen. Die Stadt mußte z. B. am 1. Januar 1933 über 38 700 Parteien unterstützen. Das erforderte einen Aufwand der offenen Fürsorge von 20,5 Millionen. Inzwischen konnten im Verlaufe des vierjährigen Arbeitskampfes etwa 24 000 Erwerbslose wieder untergebracht werden. Die Aufwendungen der Stadt sind entsprechend geringer geworden. Sie braucht für das Etatsjahr 1937 nur noch mit einem Zuschuß von 8,43 Millionen für die Wohlfahrtspflege zu rechnen, gegen 16,6 Millionen im Jahre 1933. Immerhin ist dieser Zuschuß noch verhältnismäßig hoch, denn er macht rund 30 Prozent der für 1937 verfügbaren Einnahmen von 54,78 Millionen Mk. aus, während der Zuschußbedarf in Essen nur auf rund 20 Prozent zu beziffern ist. Das lediglich als Beweis für die auch innerhalb des Ruhrgebiets vorhandenen Unterschiede in den Ausgaben der Städte, vor allem für die Wohlfahrtspflege.

Bei Bochum spielen sie eine gleich wichtige Rolle

wie bei den anderen Städten. Die Stadt konnte z. B. im Laufe des Jahres 1936 allein an Unterstützungen für Wohlfahrtserwerbslose 1,6 Millionen gegenüber dem Voranschlag einsparen.

Das Ausmaß der Entlastung des Oberhausener Wohlfahrtsetats soll an zwei Zahlen deutlich gemacht werden: am 1. März 1933 mußten vom Wohlfahrtsamt über 57 800 Personen unterstützt werden. Ende Oktober des Vorjahres waren es nur noch knapp 22 500. Mit dieser Entwicklung war eine Senkung der Wohlfahrtslasten von 45,95 Mk. je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1932, auf 28,84 Mk. Ende des Vorjahres zu verzeichnen. Bei Mülheim ergibt sich für das Jahr 1937 gegenüber 1936 eine Ausgabenminderung von 1,62 Millionen Mk. Daran ist allein der Haushaltsabschnitt Fürsorge mit 1,56 Millionen Mk. beteiligt; ein deutliches Zeichen für sein Gewicht innerhalb der Etats sämtlicher Städte, insbesondere der des Ruhrreviers, die immer mit besonders hohen Fürsorgeausgaben rechnen mußten. Noch deutlicher wird aber die Entlastung, wenn man die Entwicklung von 1932 bis zur Gegenwart vergleicht. Damals erforderte das Fürsorgeamt nach Abzug der Reichswohlfahrtshilfe einen Zuschuß von 6,45 Millionen Mk. Er beträgt für 1937 nur noch 2,16 Millionen Mk., wobei zu bemerken ist, daß die Reichswohlfahrtshilfe bereits im Jahre 1935 fortfiel. Die Stadt Bottrop registriert für 1937 allein bei den Wohlfahrtsausgaben Minderaufwendungen von 300 000 Mk gegenüber 1936. Verfolgt man die Entwicklung seit 1933, dann wird die Besserung der Verhältnisse noch klarer und offensichtlicher. Nach dem Rechnungsergebnis dieses Jahres mußte Bottrop 4,84 Millionen Mk. allein für die Wohlfahrtserwerbslosen aufwenden, nach dem Ansatz für 1937 sind es nur noch 1,55 Millionen. Die Gesamtaufwendungen für die Wohlfahrtspflege sind im gleichen Zeitraum von 6,68 Millionen auf 3,26 Millionen gesunken. Bei Wuppertal ist der Zuschuß für die Wohlfahrtspflege 1937 auf 12,67 Millionen bei 60,60 Millionen Mk Einnahmen festgesetzt. Das entspricht rund 20 Prozent der verfügbaren Mittel und hält sich in dem Rahmen des Zuschusses, den z. B. die Stadt Essen als eine der finanziell günstiger gestellten Städte ebenfalls zu leisten hat.

Die Beispiele zeigen ohne Ausnahme, daß die Entlastung der einzelnen Städte durch Verminderung der Ausgaben zwar verschieden war, daß aber durchweg der geringere Wohlfahrtsaufwand bestimmend gewesen ist für den Grad der Besserung der Finanzlage aller westdeutschen Städte. Schm.

Wenig lesen und doch viel lernen:

im Reichsschulungsbrief der NSDAP. und DAF.

Aus dem Inhalt der April-Folge (4/37)

Dr. Kurt Utermann:
Der Kampf um die Geistesfreiheit

A. Volck:
Die russische Tragödie

Dr. Th. Lüddecke:
Wirtschaftspolitische Schulung

Karl Springenschmid:
Frankreich und Europa

Auflage etwa 1 750 000 — Viele seltene Bilder

Herausgeber:
der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley
Amt für Schulungsbriefe der NSDAP. u. DAF.

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf. G.m.b.H., Berlin

Bezug nur durch die Dienststellen der Partei

Freie Durchfahrt für Polizeifahrzeuge im Dienst!

Beim Herannahen von Fahrzeugen der Polizei, auch der Feuerlöschpolizei, im Dienst, die sich durch die besonderen, allgemein bekannten Signale ankündigen, **sind alle Verkehrsteilnehmer verpflichtet**, auf der Fahrbahn möglichst Platz zu machen, um diesen zur Erfüllung ihrer vordringlichen Aufgaben eine schnelle, ungehinderte Durchfahrt zu ermöglichen.

Es ist jedoch in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden, daß an privaten Kraftfahrzeugen als Warnsignal Schallzeichen verwendet werden, die mit den für die Polizei und Feuerlöschpolizei notwendigen bekannten Klangzeichen verwechselt werden können. Derartige Schallzeichen sind für Privatkraftfahrzeuge nach der Ausführungsanweisung zum § 21 der Reichsstraßenverkehrsordnung nicht zugelassen. Es wird vor der Anschaffung und Benutzung dieser Signalvorrichtungen gewarnt, damit unnötige Ausgaben und Bestrafungen vermieden werden. Die bezeichneten Schallzeichen bleiben der Polizei und Feuerlöschpolizei vorbehalten und für alle anderen Fahrzeuge verboten.

Ferner ist die Ausstattung der Kraftfahrzeuge der Polizei und Feuerlöschpolizei **mit blauen Zusatz-Scheinwerfern** vorgesehen, um diese im Interesse einer ungehinderten Durchfahrt auch bei Dunkelheit weithin kenntlich zu machen. Diese blauen Lampen können nach der bevorstehenden Einführung für andere Fahrzeuge nicht zugelassen werden. Die Anbringung derartiger Lichtanlagen ist daher nicht zu empfehlen.

Ein Spezialist in Fahrraddiebstählen

zu 4 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurteilt.

Hausfrau – paß auf!

Große und kleine Schäden im Haus sind gar nicht so selten. Hat nicht jeder schon einmal Lötwasser oder eine andere Säure, vielleicht auch eine starke Lauge in einer Bier- oder Selterflasche aufbewahrt? Wie leicht können Kinder an solche Flaschen kommen und naschen . . Also: Aetzende Flüssigkeitn niemals in Trinkflaschen gießen und sie niemals offen in der Küche stehen lassen, stets dafür sorgen, daß das Etikett gut festsitzt! — Ist in jeder Hausapotheke eine Brandbinde vorrätig? Leider nein! Die Hausfrauen kennen zwar alle das alte Hausmittel, Mehl auf die verbrannte Stelle zu streuen, weil dadurch eine Schmerzlinderung eintritt. Aber selbstverständlich wird eine Brandbinde nicht nur den Schmerz lindern, sondern gleichzeitig heilen. Bei der Erwähnung von Verbrennungen muß man zwangsläufig an die schweren Unfälle denken, die immer wieder bei der Verwendung von Benzin im Haushalt entstehen. Zwar weiß heute jedes Kind, daß eine Benzinflasche nicht neben eine offene Flamme gehört. Aber auch schon eine heiße Ofentür, ein heißer Küchenherd können eine Benzinexplosion auslösen.

Im Zeitalter der Elektrizität gehört der Pflege der elektrischen Geräte besondere Aufmerksamkeit. Bei feuchten oder nassen Händen treten für den elektrischen Strom ganz andere Bedingungen ein: der elektrische Schlag macht sich viel unangenehmer bemerkbar, ja, er kann sogar tödlich sein. — Der immer noch häufig vorkommenden Unfälle durch Kohlengase bei Oefen und Herden, die Gasvergiftungen, die auf dieselbe Ursache zurückzuführen sind, dürfen selbstverständlich nicht unerwähnt bleiben. Ebenso kommt es immer wieder vor, daß Hausfrauen oft recht erheblich verunglücken, weil die Leiter nicht in Ordnung war. Die Hauptarbeit der Hausfrau liegt in der Versorgung der Familie mit dem notwendigen Essen. Gerade hier zeigen sich vielerlei Gefahren.

Daß nach dem Genuß verdorbener Speisen Gesundheitsschäden auftreten können, weiß jeder; von Pilz-, Fleisch- und Fischvergiftungen hört man gelegentlich. Wenig bekannt dagegen ist die Tatsache, daß der beliebte Kartoffelsalat besonders im heißen Sommer nicht allzu lange aufgehoben werden darf. Die an sich sehr gesunde Kartoffel bietet sonst einen idealen Nährboden für Bakterien, die ziemlich schwere Darmerkrankungen hervorrufen können. Daran sollte man stets denken und den Kartoffelsalat niemals über Nacht stehen lassen, sondern die Kartoffeln am Tage vorher in der Schale gar machen und sie in diesem Zustand aufbewahren, da die Bakterien dann nicht heran können.

Aenderung von Dienstbezeichnungen. Im Zuge der allgemeinen Vereinheitlichung der Dienstbezeichnungen haben die Beamten der Lokalbehörden der Katasterverwaltung vom 1. April 1937 ab die Dienstbezeichnungen: Vermessungsrat, Vermessungsassessor, Vermessungsoberinspektor, Vermessungsinspektor usw. zu führen.

Briefkasten

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der pressegesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

I. X. Man muß das Fahrrad als einen zum Hausrat gehörenden Gegenstand ansehen, mithin fällt es dem überlebenden Ehegatten zu.

Schubertabend des Häusler-Quartetts

Bochum, den 9. April 1937

Dem Instrumentalmusiker Franz Schubert galt das gutbesuchte Konzert des Häuslerquartetts. Schubert hat ein Dutzend Streichquartette geschrieben, durch die Hausmusik bei seinem Vater, wo er als Schulgehilfe die zweite Geige spielte, ist er frühzeitig für diese beliebte Gattung angeregt worden. Daß der Schwerpunkt der Gestaltung im melodischen Einfall liegt, zeigte die Aufführung des Quartetts in a-moll, in welchem dem ersten Satz eine besondere Würdigung in bezug auf die Tiefe der Empfindung, die Gegenüberstellung von Moll und Dur, die Einbeziehung romantischer Züge zukommt. Ein elegischer Zug, der schon in dem Gesangsthema der ersten Geige über der Achtelbegleitung der anderen Instrumente zum Ausdruck kommt, erfährt durch die Umbiegung nach Dur die weiche Resignation, welche dem Menschen Schubert zu eigen ist, sie erhält aber auch energische Rhythmen und erregte Durchführungsteile als Gegensatz, so daß dieser erste Satz nicht nur durch die formale Geschlossenheit, sondern auch inhaltlich überragt. Wie harmlos ist dagegen der gemütliche Schlußsatz, — das Finalproblem hat Schubert im Gegensatz zu Beethoven wenig beschäftigt, viele von seinen letzten Sätzen fallen ab. Wiener Grazie, seelenvoller Nachklang des Rokoko lebt in den Mittelsätzen, von denen das Menuett im Anfang ernste Züge aufweist, die aber einer verklärten Heiterkeit im Trio Platz machen. — Die Wiedergabe des Werkes durch das Häuslerquartett (Erwin Häusler, Alfred Oligmüller, Fritz Geistfeld, Karl Fränkle) war klanglich ausgeglichen und in Einzelheiten sorgsam durchgearbeitet. Die dynamischen Feinheiten bezogen sich nicht nur auf die Gegenüberstellung von Dur und Moll, sondern auch auf die harmonische Beleuchtung, besonders bei modulatorischen Uebergängen. Erwin Häusler führte ausdruckswarm. Durcharbeitungsteile hatten motivische Klarheit, jede Stimme trug dem empfindungsvollen gesanglichen Zug Rechnung. Durch das ätherische piano wurden die romantischen leidumflorten Uebergänge in geheimnisvolle Beleuchtung gerückt. Im Andante, welches durch etliche Treibungen etwas unruhig wurde, — was sich nicht auf die mit Recht auch im Tempo gesteigerten Stellen bezieht, erwärmte die innige Melodie, im Menuett, dessen ausdrucksvolles Cellomotiv den Geist der Schwermut heraufbeschwor, hatte besonders der ungarisch gefärbte Teil die weiche Schubertische Anmut, im Schlußsatz wurden der unbekümmerten Fröhlichkeit eines liederfrohen Rundgesangs auch bewegtere Stellen, in denen eine plötzliche Erinnerung an die Schatten des ersten Satzes ausbricht, hervorgehoben. Der gefühlswarme und klangedle Vortrag des Quartetts löste reichen, verdienten Beifall aus.

Im Duo für Violine und Klavier in a-Dur fanden sich Erwin Häusler und Arno Schütze zu einem tadellos aufeinander abgestimmten Zusammenspiel, dessen rhythmische Schärfe der ausgewogenen Stärkestufung die Wage hielt. Dieses liebenswürdige Werk möge in der Hausmusik beachtet werden; es verlangt allerdings einen Geiger, der den technischen Schwierigkeiten gewachsen ist. In Anbetracht, daß es in dem vorliegenden Programm zwischen den beiden vorwiegend lyrischen Kammermusikwerken keinen neuen Zug für den instrumentalen Schubert brachte, liegt die Erwägung nahe, ob ein Schubertabend durch eine in die Mitte gestellte Liederreihe nicht an Abwechselung und Farbe gewinnen würde. Auch das Zuviel an schöner Instrumentalmelodie bringt eine gewisse Gleichförmigkeit, der man durch ein gemischtes Programm abhelfen könnte. Das soll die schöne Wiedergabe des liebenswürdigen Duos nicht beeinträchtigen. Erwin Häuslers weicher biegsamer Geigenton erschöpfte die lieblichen Kantilenen des ersten Satzes. Duftig war der Vortrag des behenden Scherzos mit dem empfindungswarmen Mittelsatz, zärtlich sang die Melodie des menuettartigen Andantino. Delikat war das Zusammenspiel auch in dem fröhlichen von Ländlerfreude erfüllten Allegro vivace, in dem auch den Steigerungen Temperament gegeben wurde. Arno Schützes fein schattierendes Spiel auf dem Bechstein, das auf dezentes, aber deutlich accentuiertes Kammermusikspiel eingestellt war, vereinigte sich mit Häuslers seelenvoller Schubertausdeutung zu harmonischem Duospiel.

Das herrliche Forellenquintett beschloß den Abend. Ein frohbeschwingtes klangseliges Werk, das von melodischen Einfällen übersprudelt. Man läßt sich von den lieblichen Klängen in die Schönheit eines heiteren Sommertages verzaubern: lachender Sonnenschein, unbeschwerte Menschen, schäumende Lebensfreude, der Lyriker Schubert mitunter hinausträumend in die Weite der Landschaft. Dieser von echtem Musikantengeist beschwingte Hymnus auf die Wiener Lebensfreude erhält seinen besonderen Reiz durch die vielseitige Mischung der Farben der Geige, der Viola des Cello, des Kontrabasses und des Klaviers. Genial verteilt Schubert seine unerschöpfliche Melodienfülle auf alle Instrumente, wobei er stets die charakteristischen Farben seinem malerischen Stil einordnet. Jeder Künstler kam beim thematischen Hervortreten zur Geltung. Mit Häuslers temperamentvoller Führung verband sich Fritz Geistfelds tonedles Bratschenspiel, mit Karl Fränkles bestrickenden Cellokantilenen die sorgfältige Ausführung des selbständigen Kontrabaßparts durch Heinrich Block. Fein perlte Arno Schütze seine prägnanten Figuren in das Streicherwerk hinein. Stimmungsvolle Uebergänge wurden im Allegro geschaffen, im Andante die Dur-moll-Gegensätze poesievoll beleuchtet, auch dem sentimentalen Zuge Rechnung getragen. Nach dem prickelnd musizierten Scherzo erklang die Forellenmelodie in den einzelnen Instrumenten, dezente Gegenstimmen und Figurierungen umrankten die bekannte Weise. Nach dem feurig vorgetragenen, rhythmisch geschliffenen Schlußsatz, der Aehnlichkeit mit dem Finale der großen c-dur-Symphonie hat, dankte begeisterter Beifall den Künstlern für die glänzende Wiedergabe.

Dr. Bernhard Zeller.

PALMOLIVE-SEIFE – *hergestellt mit Palmen- und Olivenöl* – erhält die Haut rein und zart

1 Stück 32 ₰
3 Stück 90 ₰

Hilde Becker
Heinz Weber
Verlobte

Bochum — Herner Straße 3
Bochum

Sonntag, den 11. April 1937

Kath. Ehen

für jed. Stand, Finanz- wie Einheir. vermitt. diskr.m.sich Erf. nach langjähr. Tätigkeit.

Frau Dünnwald,
Gelsenkirchen,
Grenzstr. 68, Ecke Kaiserstraße.
Sprechz. a. Sonnt. Rückp. erb.

III. Orden
vom hl. Franziskus,
Essen-Kray.

Unser liebes Mitglied
Frau
Elisabeth Helm
ist gestorben.

Die Beerdigung ist am Montag, dem 12. April, morgens 8,15 Uhr, vom Sterbehause Essen-Kray, Lohmühlental 81, aus.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Tochter: Kuno Städler u. Frau.

Gestorben:
Essen: Frau Wwe. August Herdemerten, 72 J. — Johann Hilgers sen., 71 J.

Erz-Bruderschaft der hl. Familie
Bochum

Montag, den 12. April, 3,30 Uhr nachm., Beerdigung des Mitgliedes
Anton Schüngel
vom Sterbehause, Grillparzerstraße 7, aus. Hl. Messe in der Klosterkirche am 19. April, 7 Uhr.

Die Mitglieder, besonders jene der Hl. Kreuz-Pfarrei, mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Verlangen Sie eine kostenlose Probelieferung, damit Sie sich überzeugen können, daß die Volks-Zeitung alle berechtigten Wünsche erfüllt.

Stil-Speisezimmer Chippendale, Büfett 2,30 m, hochwert. Zimm., bill. abzug. Besichtig. lohnt sich. Wir zeigen gern! **Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.**



liefert schnell und preiswert
Bürobedarfs-Gesellschaft
Theodor Hess & Co
Bochum
Kortumstraße 39
Fernruf 63446

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Brautleute!
Gewissenhaft bedient werden Sie beim Möbelkauf vom Schreinermeister Wilh. Janssen, seit 30 Jahren Boch., Herner Str. 7.



Waschmaschinen
Wassermotore
Wringer
Herde, Oefen
Ersatzteile
Eisen- und Haushaltswaren
Spezialhaus
Heinrich
Cremer
Bochum
Dorstener Straße 20
Fernruf 66389

Blinden-Verein
Bochum.

1. Vors.: Klavierstimmer **Winkler**, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken Altenbochum, Altenbochumer Straße 78 Tel. Nr. 654.27.
Jos. Hawaginski, Auf dem Dahlacker 47.
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 62a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1.
Baga Bochum, Elisastr. 17,
Fri. Schulte, Bochum, Meierstr. 3,
Tischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Fri. Deiß, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann, Wetzmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller Bochum, Hellweg 89.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str 21 Tel 635 13

Radiumbad Oberlahnstein — Das stärkste Radium-Mineral-Bad der Welt
Bäder im Hause
Gicht, Rheuma, Aufbrauchskrankheiten, Herz, Blutgefäße, Haustrinkkuren, Pauschalkuren. Ausk. Badeverwltg.

Pension Waldhaus
Ruh., waldr., staubfreie Lage, 2 Min. vom Edersee, Liegewiese, Liegestühle, gute reichl. Verpfleg., Tagespreis 3 M. Inh.: Emma Weinreich, Asel über Korbach, Telephon Vöhle 1157.

Salus
Hämorrhoiden-Tee
Angenehm regulierende Wirkung auf Darm- u. Blutzirkulation, wirkt beruhigend bei blutenden u. blinden Hämorrhoiden. Erhältlich:
Salus-Reformhaus
Steele — Bochumer Straße 18
Essen — Kastanienallee 14

STIEPELER ALPEN
Gaststätte und Ausflugslokal
Frische-Niepmann
Glasveranden und Gartenterrassen mit herrl. Blick ins romant. Ruhrtal und berg. Land. Aussichtsturm, Bochums höchster Punkt. Altb. best empf. Haus für Sommer- u. Wintergäste. Gr. u. kl. Saal, 800 Pers. fassend. Im kl. Saal part. jed. Sonntag Konzert mit Tanz. Gr. Gesellsch. bitte um vorh. Anmeldung. 814 31 Bochum. Endstelle d. Straßenb.-Linie 5 u. Autobushaltestelle. 15 Wallf.-Kirche in 10 Min. erreichbar.

Ruhe- und Erholungsuchende
finden freundl. Aufnahme in gemütl. einger. Landhaus in schöner waldr. Gegend (Eggegeb.). Gute Verpflegung. Preis pro Tag 2,75 M.
Wilh. Gehlhaus, Willebadessen, Kr. Warburg.

Sommerfrische
Hotel Waldschloß
Camberg i. T. Telef. 285
direkt am Walde gelegen
Ia Verpflegung bei 4 Mahlzeiten April RM 4.00, ab Mai RM. 4.50, schönste Lage mit großer Fernsicht

---

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus
Bochum, Hellweg 44

Pfröhne
Elektro — Radio
Bochum
jetzt **Kortumstraße 47**
(neben der Reichsbank)
Eröffnung Samstag nachm. 3 Uhr

Reifelfingen südl. Schwarzw. 800 m Feldberggeb.
Pens. Sternen
Erbaut 1928. Eig. Landw. Beste Verpfl. Liegewies., Bad, Gar. Tel. 41. Bes. Karl Hinterseh. Pens. ab 3,80 M. Pr. grat.



R. — 35, 350 ccm
995,- RM
Bernh. Lücking
Bochum
Hattinger Straße 65
Ruf 646 29

Harry Wolff
Steuer- Rechts- und Versicherungsbüro
Bochum, Cranachstraße 36 (Wiesenalt) Fernruf 81824

Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg!

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie
I. Ziehung
am 23. u. 24. April
Sichern Sie sich bald
ein Los
bei der
schon 50 Jahre bestehenden
Staatl. Lott.-Einnahme
Brenken
Bochum
Viktoriastraße 37

Tornister Schülermappen
Paul Köllermann
Das Fachgeschäft für preiswerte Feinlederwaren
Bochum, Kortumstraße 43

Umarbeiten von Möbeln,
modernisieren
Möbel-Reimann
Bochum, Matteserstraße 34

Privatdetektiv
H. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. — Telephon 662 24. —



Dem Fusse nachgebaut
Das sagen viele, die Thalysia-Naturform-Schuhe tragen. In ihnen haben alle Zehen Raum und jeder Teil des Fußes kann sich frei bewegen. Werkstoff, Verarbeitung, Modell-Auswahl und Preise sind so getroffen, daß keine Wünsche offen bleiben.
THALYSIA
Reformhaus Fuchs
Bochum, Wilhelmsplatz 1

Polstermöbel
aus eigener Werkstatt von
Wilh. Janssen
Bochum
Herner Straße 7.



Modernes
Schlafzimmer
kompl. für 295 M gegen bar zu verk.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Speisezimmer-Büfett
da leicht beschädigt, billig abzugeben.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20

Anfuhr von Anschüttungsmaterial.

Die Anfuhr von ca. 10 000 To. Anschüttungsmaterial vom Hauptbahnhof Bochum zur Königsallee soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind in der Straßenbauabteilung des Stadtbauamtes Bochum, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Abgabe der Angebote: Donnerstag, den 15. April 1937, 11 Uhr.

Bochum, den 1. April 1937.
Der Oberbürgermeister.

Einladung
zur ordentlichen Hauptversammlung

am Montag, dem 26. April 1937, 20 Uhr, im Saale der Wirtschaft Heinrich Hahnefeld, Bochum, Hermannshöhe.

Tagesordnung:
1. Verlesen des Geschäftsberichts für 1936.
2. Genehmigung der Jahresrechnung für 1936.
3. Festsetzung der Dividende für 1936.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung des Höchstbetrages der Anleihen.
6. Wahlen zum Aufsichtsrat.
7. Etwa nachgekommene Angelegenheiten.

Die Jahresrechnung nebst Gewinn- und Verlustrechnung liegt von Montag, den 12. April d. Js. bis Donnerstag, den 22. April, zur Einsichtnahme für die Mitglieder im Geschäftszimmer, Clemensstraße 27, aus. Nur unseren Mitgliedern ist der Zutritt zu der Hauptversammlung gestattet. Als Ausweis dient das vorzulegende Guthabenbuch, welches bei den nicht voll eingezahlten Geschäftsguthaben zwecks Nachtragung zurückbehalten wird.

Bochum, den 30. März 1937.
Gemeinnütziger Wohnungsverein zu Bochum e. G. m. b. H.
Der Aufsichtsrat:
Schnitzler, Vorsitzender.

Bochum Heimatbuch
Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff
Reich illustriert, 3 Bände. — Preis für alle 3 Bände zus. RM. 4 (Einzelband RM. 1.50)
Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsst. uns. Ztg.

TUCHE!
Zuverlässlich, tragfähig und elegant sind Ihre Forderungen an **Herren- und Damenstoffe.**
Besuchen Sie mein Lager in Sommertuchen und **wählen Sie vom Stück, denn so kaufen Sie gut.**
Tuchspezialgeschäft
Karl Hofmann jr.
Bochum
Bongardstr. 4, Rathaus-Mühlenstr. gegenüb
Geschäftszeit 8—13 und 14.30—19 Uhr.

Ihr Glück los!
zum Hausputz mit
Persil-IMI-ATA

Wilhelm Astroh H. G.
vorm. Heinrich Heiland
Bochum, Kortumstrasse 120
Möbel für jeden Stand

Unserer verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß wir unsere Annahme
Bochum, **Kortumstr. 25**
am Engelbertbrunnen
wieder eröffnet haben.
Färberei **Galluschke** Chem. Wäscherei

Ölgemälde
preiswert zu verk.
W. Thiele, Bochum Dechenstr. 8.

Jkabo-Blutreinigungstee
wirkt entfettend, gegen schlechte Verdauung, Verstopfg. unreines Blut, Gesichtsröte u. Pickeln. Großartige Erfolge
Paket 0,.90 Mk.
J. Kneiber
Drogerie, Bochum, Große Beckstr. 10

Ankauf von
Weinflaschen
Dammeier
Bochum
Alfenstraße 20
Telephon 66174.

Im neuen Frühlingskleid

soll jetzt auch Ihre Wohnung erscheinen — hell, luftig, farbenfreudig. Unsere modernen Tapeten und geschmackvollen Gardinen und Dekorationen sind die gegebenen Mittel dazu. Und ein schöner Teppich, Vorleger oder Läufer vollendet die Behaglichkeit. Lassen Sie sich einmal unverbindlich beraten von dem bekannten Fachgeschäft

Schröder & Baum
Tapeten / Linoleum / Teppiche / Stoffe
Bochum, Ruf 61351-52 / Kortumstr. 50, gegenüb. d. Reichsbank

In 14 Tagen
beginnt wieder die neue verbesserte
Preußisch-Südd. Klassenlotterie
Lose in jeder Einteilung sind noch vorrätig
Fast die Hälfte aller Lose gewinnt
Versuche Dein Glück bei
1/8 Los je Klasse 3 RM
Staatl. Lott.-Einnahme **TRASS** Bochum Wilhelmspl.
1/4 Los je Klasse 6 RM

Für den Monat April

erheben unsere Boten in diesen Tagen die Zeitungs-Bezugsgebühr. Wir bitten unsere Bezieher, möglichst den Betrag bereitzuhalten, damit ihn die Boten beim ersten Vorzeigen der Quittung in Empfang nehmen können. Aber darauf achten, daß das Bezugsgeld nur gegen vorgedruckte Verlagsquittung ausgehändigt wird.

Der Verlag.

Teurer Gatte, guter Vater,
Ruh in Frieden.
Dein vergessen wir ja nicht.
Hast gesorgt, geschafft hienieden,
Bis im Tod das Auge bricht.

Der liebe Gott nahm in seinem unerforschlichen Ratschlusse Donnerstag nachmittag 3.45 Uhr meinen lieben Gatten, meinen stets besorgten Vater, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Anton Schüngel

im fast vollendeten 54. Lebensjahre zu sich in sein Reich. Er starb nach langem, unsagbar schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer:
Frau Wilhelmine Schüngel geb. Vahle
Maria Schüngel
und Anverwandte

Bochum, Medebach (Kreis Brilon), den 8. April 1937.

Die Beerdigung findet Montag, den 12. April 1937, nachmittags 3,30 Uhr, vom Trauerhause, Grillparzerstr. 7, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr, in der Hl. Kreuzkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute mittag 2 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Koch

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 37 Jahren, zu sich in die Ewigkeit.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Koch
geb. Münstermann
Ursula Koch

Bochum-Wiemelhausen, z. Zt. B.-Grumme, Vierhausstr. 43, Düsseldorf, Großbartloff (Eichsfeld), 8. April 1937

Die Beerdigung findet Montag, den 12. April, nachm. 3,30 Uhr, von der Friedhofshalle in B.-Grumme aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morg. 8 Uhr, in der St. Liboriuskirche in B.-Grumme.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Tokio–London in 94 Std. 18 Min.

DNB **London**, 9. April (Drahtb.) Die japanischen Flieger Masaaki Jinuma und Kenji Tsukagashi trafen am Freitag um 16,30 Uhr MEZ mit ihrem Eindecker „Gottes-wind" im Londoner Flughafen Croydon ein. Sie haben die rund 16 000 Klm. lange Strecke von Tokio nach London ohne Zwischenfall in der Rekordzeit von 94 Stunden 18 Minuten zurückgelegt. Damit haben sie ihr ursprüngliches Vorhaben erfüllt und in weniger als 100 Stunden die englische Hauptstadt erreicht.

Den Fliegern wurde in Croydon durch die japanische Kolonie, an ihrer Spitze der japanische Botschafter und sein Stab, ein begeisterter Empfang bereitet. Auch die englische Oeffentlichkeit, die den Flug mit großer Anteilnahme verfolgte, bereitete den Fliegern ein herzliches Willkommen, zumal diese eine Botschaft der japanischen Nation an das britische Volk anläßlich der Königskrönung überbrachten. Mehr als 6000 Menschen hatten sich insgesamt auf dem Flugplatz Croydon eingefunden. Die Flieger werden morgen über den Rundfunk nach Tokio sprechen, um ihren Landsleuten über den Rekordflug zu berichten.

Es handelt sich bei dem Flug um den ersten Versuch dieser Art, der von einem Flugzeug rein japanischer Konstruktion durchgeführt wurde, und überhaupt um den ersten japanischen Flugrekord.

Mordtaten einer religiösen Sekte in Korea

DNB London, 9. April (Drahtb.) Nach einer Reutermeldung aus Söul in Korea hat die Polizei im Innern Koreas die Leichen von 153 kleinen Mädchen im Alter von 3 bis 12 Jahren aufgefunden, die aus ihren Wohnungen entführt, vergewaltigt und erwürgt worden sind. Mindestens 70 weitere Mädchen werden vermißt. Die Mädchen sollen angeblich einer religiösen Sekte zum Opfer gefallen sein.

Die katastrophale Frühjahrsaussaat in der Sowjetunion

4 Millionen Hektar weniger bestellt als im Mißerntejahr 1936.

DNB **Moskau**, 9. April (Drahtb.) Die ernsten warnenden Stimmen, die bereits seit Wochen infolge der sehr schlechten Frühjahrsaussaat in Sowjetrußland laut geworden sind, erhalten jetzt eine amtliche Bestätigung durch den von der „TASS" veröffentlichten Zwischenbericht für die Staatsgüter und für die Nahrungsmittelindustrie über den

Stand der Aussaat des Sommergetreides zum 31. März d. J.

Der Bericht — so heißt es in der Meldung — zeigt auf, daß in der gesamten Sowjetunion zum 31. März nur 6 v. H. des Planes gesät wurden. Im Vergleich zum Vorjahr — und das Jahr 1936 hat bekanntlich eine jetzt sogar von den Sowjets zugegebene ausgesprochene Mißernte gebracht — klafft immer noch „eine gewaltige Lücke" von fast vier Millionen Hektar unbestellten Sommerackers.

Einer der Gründe für die langsame Frühjahrsbestellung sei, so heißt es in dem amtlichen Bericht weiter,

die ungenügende Leistung des Traktorparks.

So hätten z. B. in einer einzigen Motoren- und Traktorenstation des Schwarzen Meer-Gebietes die Traktoren nicht weniger als 2760 Stunden Leerlauf gehabt. Viele Traktoren hätten infolge Mangels an Brennstoff des öfteren tagelangen Stillstand aufzuweisen.

Der Bericht schließt mit einem Ueberblick über die ebenfalls unbefriedigende Arbeit der Sowjetstaatsgüter, der sogenannten Sowchosen, die, wie auch die Kolchosen,

die notwendigen Leistungen nicht erbracht hätten.

Die Sowchosen hätten zum Berichtstermin in der gesamten Sowjetunion bisher nur 580 000 Hektar Saatfläche bearbeitet, gegenüber 1 266 000 Hektar zur gleichen Zeit des Vorjahres, also knapp die Hälfte! Verschiedene Staatsgüter in der Republik Kasachstan seien bisher noch nicht einmal mit Saatgetreide versorgt worden.

Sowjetrussische Wirklichkeit

Drei Raubmörder in Moskau verurteilt. — Mit Zyankali gegen reichgewordene Bolschewistenhäuptlinge.

DNB **Moskau**, 9. April (Drahtb.) Vor dem Obersten Gericht wurde gegen drei Massenmörder verhandelt, die sich an höhere Funktionäre herangemacht hatten, um sie mit Zyankali zu vergiften und zu berauben. Da die vom System und Staat ausgeplünderten Stachanow-Sklaven für sie als Jagdwild nicht in Frage kamen, verschafften sie sich in solche Zirkel Einlaß, „in denen westliche Tänze gelehrt wurden". Wenn sie sich dort das Opfer — wie gesagt: einen reichgewordenen Parteibonzen oder einen höheren Sowjetangestellten — ausgesucht hatten, luden sie ihn zu einem „Ausflug" oder zu einem Gelage ein und traktierten ihn dann mit vergiftetem Wein. Die Zyankali-Dosis, die sie dem Wein beimengten, wurde zuvor an Tieren oder an nichtsahnenden Menschen ausprobiert. Die Zahl der Opfer ist nicht genau bekannt. Die drei Banditen wurden zum Tode verurteilt.

Die Belegschaft einer großen Schokoladenfabrik in Paris ist in den Ausstand getreten. Während ein Teil der Belegschaft die Betriebe besetzt hält, ist mehr als die Hälfte der Streikenden nach Hause gegangen und wartet die weitere Entwicklung der Dinge ab. Auch in zahlreichen Damenschneidereibetrieben wird gestreikt.

*

„Le Jour" behandelt erneut die Ausbildung junger spanischer Bolschewisten in französischen Luftsportklubs. Auf dem Flugplatz in Coulommiers seien allein 24 spanische Bolschewisten zur **Ausbildung.**

Die Urheber der Deutschlandhetze

Die Sowjetpresse, eine Domäne des Judentums – Die letzten Nichtjuden aus den Sowjetblättern entfernt

DNB **Berlin**, 9. April. (Drahtb.) Die Frage nach dem Wirken der Juden in der Presse der Sowjetunion ist von ganz besonderer Wichtigkeit. Von allen Gebieten des öffentlichen Sowjetlebens und von allen Zweigen der bolschewistischen Sowjetverwaltung ist die Okkupation des Pressewesens durch das Judentum am weitesten fortgeschritten. Das Judentum in der Sowjetunion hat die Bedeutung der Presse für die demagogische Massenbeeinflussung frühzeitig erkannt, und es ist auf diesem Gebiet als absolut vorherrschend, wenn nicht als alleinherrschend zu betrachten. Daß

der Haß dieser sowjetjüdischen Pressekamarilla

gegen das nationalsozialistische Deutschland natürlich unbeschreiblich ist und schon seit Jahren keine Grenzen mehr kennt, ist bekannt. Um so wichtiger ist es, sich über das wahre Gesicht dieser sowjet-„russischen" Presse klar zu sein, die jede ihr günstig erscheinende Gelegenheit ausnützt, um selbst und durch Vermittlung ihrer internationalen Gesinnungs- und Rassegenossen in den verschiedenen Volksfrontparteien die Deutschlandhetze um jeden Preis und immer von neuem zu entfachen. Gerade in der Presse hat das Judentum weitgehend eine Tarnung durchgeführt, sei es durch Decknamen, sei es durch das Vorschieben einzelner Nichtjuden,

insbesondere verantwortlich zeichnender (!) Redakteure.

Maßgebend für das gesamte Pressewesen der Sowjetunion ist die Presseabteilung des Zentralkomitees der Partei, die selbst der Hauptzensurstelle übergeordnet ist, und von der die gesamte Sowjetpresse ihre Instruktionen erhält. Hier ist eine große Anzahl von Juden vertreten. Der Leiter ist der Jude Thal, außenpolitischer Referent der Jude Menkes (Iswestija), innenpolitischer Referent der Jude Mechlis (Direktor der Prawda) usw. Auch die Presseabteilung der Kommissariate, insbesondere des Außenkommissariats, sowie die gesamte Leitung der TASS, des amtlichen Nachrichtendienstes, sind in der Praxis ausschließlich mit Juden besetzt.

Sieht man sich die Redaktionen und die Auslandvertreter der großen Moskauer Blätter an, so findet man ebenso beinahe nur jüdische Namen. Die Auslandskorrespondenten der TASS, der Iswestija und der Prawda

sind fast durchweg Juden.

Folgende Namen mögen als Beispiele dienen: Gelfand (TASS in Genf), Jeruchimowitsch (Prawda in London), Nilvir (Iswestija in Genf), Jenkins (Iswestija in London), Olgin (Prawda in Washington), Oliver (Prawda in Valencia), Karmen (Iswestija in Madrid), Olger (Komsomolskaja (Prawda in London) usw.

Unter den Presseleuten in den Moskauer Redaktionen waren von den bekanntesten die letzten Nichtjuden Bucharin (Iswestija) und Rajewski (Journal de Moscou), die beide vor kurzem abgesetzt und verhaftet worden sind.

Einen nichtjüdischen bekannten Journalisten gibt es seitdem gar nicht mehr!

Unter jenen aber, die in der maßgeblichen Moskauer Presse am meisten in Erscheinung treten — sei es als Direktor, als Innen-, Außen- oder Kulturpolitiker, als Referent für die Weltrevolution oder für die „antifaschistische" Hetze, als Karikaturist oder Kunstkritiker und Literator, als juristischer Sachverständiger oder Spezialist, als Mitarbeiter für Partei- und Jugendfragen, für kommunistische Ideologie, für ausländisches Finanzwesen, für antireligiöse Propaganda und für Landwirtschaftspolitik — finden wir folgende Namen: Rosenblatt, Ehrenburg, Jerusalimski, Fischbutter, Segalowitsch, Kolzow-Friedland, Borodin-Mandelstamm, Kassil, Jefimow-Friedland, Altmann, Elwin, Joelssohn, Mendelsohn, Maisel, Amor, Kuschner, Liebermann, Rosenfeld, Perelstein, Fejgin, Kantorowitsch, Mingulin, Lewin, Diamantstein, Bärmann, Grinwald, Mejersohn usw. usw .usw.

Daß „Genosse" Friedland (Sonderberichterstatter der Prawda in Spanien) sich lieber mit dem russischen Namen Kolzow nennen läßt, sein Bruder Friedland (Karikaturist der Iswestija) sich den Namen Efimow zulegt, „Genosse" Mandelstamm (der Direktor der Moscow Daily News) sich in Borodin umtauft und Rosenblatt seine Hetzartikel mit Ilja oder Vigilis unterschreibt, ist bezeichnend dafür, daß diese Leute der Welt noch über den wahren Charakter der „russischen" Presse

Sand in die Augen streuen möchten.

Aber mit diesen Namen sind natürlich bei weitem nicht alle maßgeblichen jüdischen „Pressegrößen" auch nur der politischen Hauptblätter erschöpft. Es bleiben weiterhin die lokalen Korrespondenten der Moskauer Blätter, die bekanntlich überall die Rolle von Aufpassern und Denunzianten zu spielen haben, und es bleiben schließlich die Redakteure der vielen mittleren, kleinen und kleinsten Provinzblätter, die sich ganz überwiegend aus Rassegenossen der Friedland, Mandelstamm und Rosenblatt rekrutieren.

Die Okkupation des Pressewesens durch das Judentum in Sowjetrußland ist

eine nicht wegzustreitende Tatsache,

und je eher sich auch das Ausland über den wahren Charakter der „russischen Presse" und die wirklichen Ziele derer, die sie machen, klar wird, desto besser wird es für den Weltfrieden sein. Denn dann muß es erkennen, wo die wahren Hetzer sitzen, deren Geschäft es ist, Unruhe zu säen und Unfrieden zu stiften.

Der Hochverratsprozeß

Die einzelnen Anklagepunkte

Der dritte Verhandlungstag vor dem Sondergericht

DNB **Berlin**, 9. April. (Drahtb.) Während die ersten beiden Verhandlungstage in dem Hochverratsprozeß gegen die katholischen Geistlichen vor dem Volksgerichtshof des Deutschen Reiches mit der Klarstellung der persönlichen Verhältnisse der Angeklagten ausgefüllt waren, wandte die Verhandlung sich am Freitag der Erörterung der Straftaten und der einzelnen Anklagepunkte zu.

Nach dem Reichstagsbrand Ende Februar 1933 wurde bekanntlich die kommunistische Partei Deutschlands verboten, und von diesem Zeitpunkt ab waren alle Handlungen, die ihre früheren Mitglieder zum Zwecke der Fortführung ihrer staatsfeindlichen Bestrebungen unternahmen, ausnahmslos ungesetzlich und unter schwere Strafe gestellt. Um diese Zeit nach dem Verbot fallen verschiedene Zusammenkünfte, die Rossaint und seine Mitangeklagten mit ehemaligen Funktionären des früheren kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands gehabt haben.

Der erste, mit dem Rossaint in Verbindung stand, war der jüdische Kommunist Spanier, der sich unter dem Decknamen Gumbert an Rossaint heranmachte, um in Versammlungen des katholischen Jungmännerverbandes dessen Angehörige mit den Gedankengängen der kommunistischen Irrlehre und Zersetzung vertraut zu machen und für den Zusammenschluß von Katholiken und Kommunisten mit dem Ziel des gemeinsamen Kampfes gegen den Nationalsozialismus aufzurufen. Gumbert-Spanier hatte sein schlechtes Gewissen gegenüber dem Dritten Reich eindeutig verraten. In aller Heimlichkeit stellte er im Spätsommer 1933

plötzlich seine Tätigkeit ein und flüchtete, da ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde.

Als Nachfolger Gumberts erschien bei Rossaint ein gewisser Heinz, der vor der Verbotszeit Unterbezirksleiter des kommunistischen Jugendverbandes war. Rossaint will das angeblich nicht gewußt haben. Bei der Fortsetzung seiner Beziehungen zu Heinz macht der Angeklagte viele Winkelzüge, so daß der Vorsitzende ihn erneut ermahnen muß, klare und eindeutige Antworten zu geben. Innerlich will Rossaint die Zusammenarbeit mit den Kommunisten abgelehnt haben, während er tatsächlich nichts unversucht ließ, um diese Zusammenarbeit zu fördern. Bezeichnenderweise verlangte Heinz die Bekanntgabe von Adressen zuverlässiger Jungkatholiken. Der Angeklagte hat ihm die Erfüllung dieses Wunsches versprochen, will dann aber sein Versprechen nicht eingelöst haben.

Besonders deutlich hat Rossaint seine Ablehnung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat in einer Versammlung zu erkennen gegeben, die er im Ansgarhaus in Düsseldorf vor etwa 50 Mitgliedern der katholischen „Sturmschar" abhielt. Zu dieser Versammlung nahm er den ehemaligen kommunistischen Funktionär Heinz als Gast mit, Redner des Abends war Rossaint selbst. Er sprach über die Reichsidee. Dem Vortrage schloß sich eine Aussprache an, in der auch politische Fragen erörtert wurden. In diesem Zusammenhang sprach Rossaint über

die Möglichkeit von Konflikten zwischen Staat und katholischer Kirche,

und erklärte, daß in diesem Falle die Anhänger der Kirche nur dem Folge leisten dürften, was sich mit den Weisungen der katholischen Kirche decke. Für die Austragung solcher Konflikte gab er auf die unglaublichste Weise Richtlinien, die zum Ungehorsam gegen die Staatsautorität und damit zur Verleugnung der Volksgemeinschaft aufhetzten. Im weiteren Verlauf dieser Aussprache hat dann der Angeklagte Rossaint vor seinen Zuhörern von Möglichkeiten des Scheiterns der nationalsozialistischen Regierung gesprochen und erklärt, daß dann als Nachfolger in der Macht die KPD in Frage käme, die aber wahrscheinlich bei ihrem Machtantritt in Deutschland der Kirche größere Zugeständnisse machen würde als Sowjetrußland.

Diese Ausführungen des Angeklagten wurden, wie der Vorsitzende bemerkte, von dem als Zuhörer anwesenden Kommunisten Heinz als so wichtig empfunden, daß er sie weitergab an Leute, die wie er an einer Schaffung eines neuen kommunistischen Zusammenhaltes interessiert waren. Dort hatte man offenbar den Eindruck, daß Rossaint ein willfähriger Wegbereiter für den Kommunismus sei.

Eine weitere Zusammenkunft mit einem unbekannten ehemaligen kommunistischen Funktionär, bei der der Vorschlag der katholisch-kommunistischen „Einheitsfront" im engsten Kreis erörtert wurde, fand im September 1933 im Hause des Mitangeklagten Peter Hemmes in Düsseldorf statt. An dieser von Rossaint einberufenen Zusammenkunft nahmen auch der Mitangeklagte Kaplan Kremer, der Mitangeklagte (Reichsführer der Sturmschar) Steber, zwei weitere Personen, die sich früher in leitender Stellung bei katholischen Verbänden befanden und ein inzwischen gestorbener „Sturmscharführer" Schreyer teil. Ueber das, was in dieser Geheimkonferenz gesprochen worden ist, gehen die Aussagen der Beteiligten auseinander. Nach den Bekundungen Rossaints

kam eine Einigung für ein Zusammengehen nicht zustande und dahingehende Richtlinien sollen angeblich nicht festgelegt worden sein.

Die Beteiligten müssen aber zugeben, daß der unbekannte Kommunist wieder zu einem Zusammengehen von Kommunisten und Katholiken aufgefordert hat. Ferner sollten „antifaschistische Zellen" in den Betrieben gegründet werden. Zur Durchführung des politischen Kampfes soll der Kommunist auch Streiks und Sabotageakte empfohlen haben. Kaplan Kremer will angeblich

jedes revolutionäre Verhalten von Katholiken grundsätzlich abgelehnt haben.

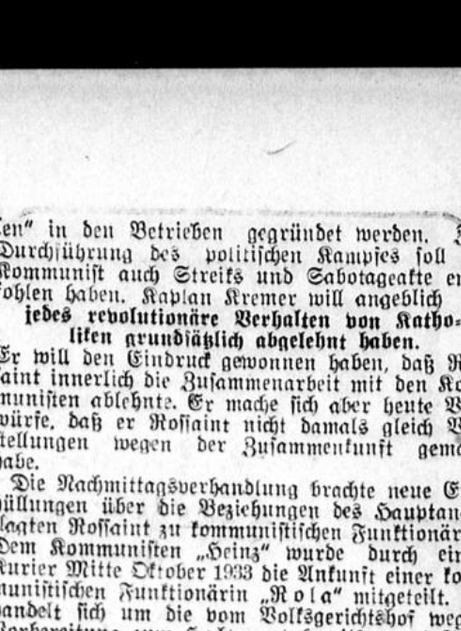
Er will den Eindruck gewonnen haben, daß Rossaint innerlich die Zusammenarbeit mit den Kommunisten ablehnte. Er mache sich aber heute Vorwürfe, daß er Rossaint nicht damals gleich Vorstellungen wegen der Zusammenkunft gemacht habe.

Die Nachmittagsverhandlung brachte neue Enthüllungen über die Beziehungen des Hauptangeklagten Rossaint zu kommunistischen Funktionären. Dem Kommunisten „Heinz" wurde durch einen Kurier Mitte Oktober 1933 die Ankunft einer kommunistischen Funktionärin „Rola" mitgeteilt. Es handelt sich um die vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat bereits zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte kommunistische Funktionärin Berta Karg. „Heinz" teilte darauf dem Angeklagten Rossaint mit, daß an seiner Stelle von jetzt ab ein Mädchen erscheinen werde, das in der Schwerindustrie der Sowjetunion tätig gewesen sei. „Heinz" brachte die Kommunistin in Rossaints Wohnung, wo sie sich als „Friedel" vorstellte. Als sie am Schluß einer längeren Unterredung

darum bat, vor Jungkatholiken sprechen zu dürfen,

versprach ihr Rossaint bedenkenlos, sich in dieser Angelegenheit mit dem „Reichsführer" der Sturmschar, Steber, in Verbindung zu setzen.

Steber willigte ohne weiteres ein, die Kommunistin mit den am Allerheiligentag, dem 1. Nov. 1933, zu einer Sondertagung in das Düsseldorfer



Jugendhaus einberufenen westdeutschen „Sturmscharführern" bekannt zu machen. Während der Mittagspause teilte Steber den in Frage kommenden „Sturmscharführern" mit, daß man am Nachmittag den Kaplan Rossaint besuchen wolle und in dessen Haus eine junge Kommunistin hören werde,

die gerade aus Sowjetrußland gekommen sei und über ihre „Erlebnisse" berichten wolle.

Alles wurde vereinbarungsgemäß durchgeführt, und so konnte die Kommunistin in der Wohnung Rossaints vor den „Sturmscharführern" Westdeutschlands eine einstündige bolschewistische Agitationsrede halten.

Sie hielt sich selbstverständlich nicht an die ihr angeblich erteilte Auflage, sich auf „unpolitische" Ausführungen zu beschränken, sondern nutzte die Gelegenheit weidlich aus, sowjetische Zersetzung zu treiben und zum „Zusammenschluß der Jungkatholiken mit den Jungkommunisten zu gemeinsamem Kampf gegen den Nationalsozialismus" aufzurufen. Rossaint ist mit dieser gefährlichen Funktionärin bis zu ihrer Verhaftung im Januar 1934 in Verbindung geblieben.

Die Verhandlung wird am Sonnabend fortgesetzt.

Kleine Tageschronik

Der Erzbischof von Westminster, Dr. Hinsley, sprach auf der Jahresversammlung einer katholischen Vereinigung über den Kommunismus als einer religiösen Gefahr. Er erklärte dabei, die kommunistische Propaganda sei besorgniserregend.

*

Die französischen Kleinhändler sind durch eine Abordnung wegen der Nachteile, die sich im Zusammenhang mit dem von der Regierung festgesetzten zweiten Ruhetag für sie ergeben, bei Ministerpräsident Blum vorstellig geworden. Sie betonten, daß die Fünftagewoche für sie einen glatten Einnahmeverlust bedeuten würde.

*

In der Warschauer Technischen Hochschule wurde eine Bombe geworfen. Sie richtete Sachschaden an.

Weitere Erwärmung

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 9. April.

Noch immer ist die Wetterlage bestimmt durch das stationäre Finnlandhoch und durch die unter dem Einfluß dieses Hochs nur wenig nach Osten vordringenden Störungen auf dem Atlantik. Nur kleinen Ausläufern dieser Störungen gelingt es — wie im Verlauf des gestrigen Tages — für Deutschland wetterwirksam zu werden. In den nächsten Tagen wird Westdeutschland in der Randzone eines Atlantikwirbels stehen, dessen Kern westlich von Irland liegt. Die sehr warme Südströmung seiner Vorderseite wird uns erneuten Temperaturanstieg und strichweise leichte Niederschläge bringen.

Vorhersage für Samstag: Schwache Winde um Süd, wechselnde Bewölkung, strichweise geringe Niederschläge, sehr mild.

Für Sonntag: Winde aus Südwest bis West, örtliche leichte Niederschläge mit Schauercharakter, Temperaturen noch immer hoch.

Weiterentwicklung: Keine Aenderung.

STOFFE

bei

Hamacher

Hattingen

sich von Zeit zu Zeit **ansehen — das heißt:** über die Modeneuheiten **orientiert zu sein** — und das Wichtigste? zu wissen — daß **diese Stoffe preiswert** sind! . . . . .

Haus Lembeck, Hattingen

Bes.: E. Schlinghoff

Sonntag

Kaffee-Konzert u. Tanz

Es spielt **Walter Meister** mit seiner Kapelle

Ausflugslokal „Zur schönen Aussicht"

Inh. L. Stratmann, Altendorf-R., Tel. 59473 Essen

Unübertreffbare Aussicht ins Ruhrtal

Parkettsaal / Schattiger Garten

Sonn- und Feiertags **Konzert** mit Tanzeinlagen

Ia. Kaffee mit Bauernstuten.

Haltestelle der Autobuslinie Steele-Altendorf, ab Steele, Grenzplatz 0,20 RM.

Heute (Sonnabend) 10. 4., 20.15 Uhr **Schützenhof**

Einziges Konzert

des **weltberühmten Chors** der

Regensburger Domspatzen

Leitung: Domkapellmeister **Dr. Th. Schrems**

40 Singknaben und 22 Sänger des Regensburger Doms

Unwiderruflich letzte Deutschlandreise vor ihrer Südamerika-Tournee

Mehrstimmige Gesänge / Knabenchöre Madrigale / Volksweisen / Wiegenlieder / Landsknechtslieder

Karten 1.20 bis 3.00 RM. im Verkehrsverein Bochum und an der Abendkasse

---

Tonhallen-Wirtschaftsbetriebe

Bochums größte Vergnügungsstätten

Bongardstr. 11 ● ● Eingang Passage

Gaststätte — **Herbert Hilff** mit seinen Solisten

Die erstkl. Stimmungskapelle **Helga Elgaro** Die entzückende Tänzerin

Jed. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag **TANZ**

Varieté — Jeden Sonntag 6.00 Uhr abends **TANZ** artistische Einlagen Eintritt frei!

Diele — Der gemütl. **Stimmungs** und **Barbetrieb** Künstler-Einlagen

Bis 5 Uhr morgens geöffnet.

Stadttheater Bochum

Dramatiker der HJ.

11.—18. April 1937

Sonntag, 11. April 20—22 Uhr Außer Vormiete: Zum ersten Male!
Das Frankenburger Würfelspiel von E. W. Möller

Montag, 12. April 15,30—18,30 Uhr Außer Vormiete:
Die Räuber von Fr. v. Schiller

Dienstag, 13. April 20—22,15 Uhr Außer Vormiete:
Der Vasall von Fr. W. Hymmen

Mittwoch, 14. April 20—22 Uhr Außer Vormiete:
Thomas Paine von H. Johst

Donnerstag, 15. April 20—22 Uhr Außer Vormiete:
ScarronsSchatten von H. Schwitzke

Freitag, 16. April 19—21,45 Uhr Außer Vormiete:
Napoleon oder die hundert Tage von Chr. D. Grabbe

Samstag, 17. April 20—22 Uhr Außer Vormiete:
Rothschild siegt bei Waterloo von E. W. Möller

Sonntag, 18. April 20—22 Uhr Außer Vormiete:
Das Frankenburger Würfelspiel von E. W. Möller

Stadttheater Hagen

Samstag, 10. April 20 Uhr
Herz über Bord Operette

Sonntag, 11. April 15 Uhr
Der Obersteiger Operette

19,30 Uhr
Herz über Bord

Montag, 12. April 20 Uhr
Herz über Bord

Dienstag, 13. April 20 Uhr
Ein Maskenball Oper

Mittwoch, 14. April 20 Uhr
Der Genosse aus Brasilien Komödie

Donnerstag, 15. April 20 Uhr Gastspiel
Die 8 Entfesselten Parodistische Zeitbühne

In Iserlohn:
Der Obersteiger

Freitag, 16. April 20 Uhr
Herz über Bord

Samstag, 17. April 20 Uhr
Der Obersteiger

Sonntag, 18. April 15 Uhr Zum letzten Male!
Der Obersteiger

19,30 Uhr Zum 30. u. letzten Male!
Die lustige Witwe Operette

---

1 Posten **Segeltuch-Tornister** abzugeben, a Stück 0,50 M. Heinr. Riepe, Bochum, Henriettenstr. 20.

Speisezimmer 2 m breit, echt Eiche, mit Schnitzereien sehr preisw. abzug. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Zeitungsanzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

Ziehung 1. Klasse **am 23. und 24. April**

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
3.—	6.—	12.—	24.— RM je Klasse

Beachten Sie den verbesserten amtl. Gewinnplan.

Spielkapital in 5 Klassen über 67,6 Millionen RM

Fast jedes zweite Los gewinnt!

Steimer, Essen-Steele Grendplatz 7

Zur Burgruine

Altendorf-Ruhr

Inh.: W. Winkelhaus Ruf 3012

Sonntag bis Dienstag einschl. Forts. des **gr. Geldpreiskegelns** bisheriges best. Ergebn.: 23 Holz.

Jeden Sonntag **Konzert und Tanz**

Klavierstimmer!

Ia Referenzen am Platze

kommt am **13. und 14. April** nach Hattingen und Umgebung. **Stimmung Mk. 5.—.** Langjähriger Stimmer der Fa. Ibach. Meldungen erbitte an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kurzschrift

Maschinenschreiben, sämtliche Handelsfächer und Sprachen

Kaufmännische Privatschule

Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Motorfahrrad 145.-

mit Muffenlötung, Frontantrieb und Elektrischer Beleuchtung.

Garantie-Fahrräder 28,- m. Freilauf u. Rücktr.

mit Muffenlötung u. Kometfreilauf 35,-

Garantie-Ballonräder. Aussenmuffen, Keil- oder Glockenlager. Hochglanz-Emaille. Chrom-Dynamo-Lichtanl. Glocke Pumpe, Schloss, Gepäckträg. und Komet-Freilauf für Herren und Damen .... 46,— Nähmaschinen 85 95 125

Größtes Fahrradhaus — 35,- — Voll- oder Halbballon

MACHNOW G. m. b. H.

BERLIN, Weinmeisterstrasse 14

Versand direkt an Private

Verlangen Sie Katalog 1937 gratis

Einmalige Frühvorstellung!

Sonntag, 11. April

vormittags 11.30 Uhr

Der einzigartige exotische

Wunder-Tonfilm



Die geheimnisvolle Welt der Südsee

bildet den Hintergrund einer menschlich ergreifenden Liebesgeschichte zweier junger Menschen auf Bali.

Nie gezeigte Originaltonaufnahmen von ekstatischen Trance-Tänzen

der Balinesen, seltsam suggestive Tempelgesänge und Dämonenbeschwörungen bilden

Szenen von faszinierender Wirkung

Jugend nicht zugelassen!

Kleine Preise RM. 0,40—1,20

UFA-TONHALLE

Bochum

Gasherd

mit Tisch zu verk. Daselbst eine Schlafstelle frei. Bochum, Blücherstraße 50, 2. Etg.

Die im Deutschlandhaus untergebrachte städtische

Steuerkartenausgabe

wird ab 14. April d. Js. vom 3. Obergeschoß, Zimmer 301, in das 2. Obergeschoß, Zimmer 261

verlegt.

Für die Ortsteile Essen-Borbeck, E.-Altenessen, E.-Heidhausen, E.-Heisingen, E.-Karnap, E.-Kray, E.-Kupferdreh, E.-Steele, E.-Stoppenberg = (E.-Frillendorf, E.-Katernberg, E.-Schonnebeck), E.-Ueberruhr, E.-Werden und E.-Rellinghausen erfolgt die Berichtigung und Ausgabe von Steuerkarten wie bisher durch die betreffenden örtlichen städtischen Verwaltungsstellen.

Gleichzeitig wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe von Steuerkarten bei den Verwaltungs- und Dienststellen erfolgt, in deren Bezirk die Steuerpflichtigen am Stichtag, das ist der 10. 10. 1936, gewohnt bzw. sich aufgehalten haben.

Ausgabezeiten sind die Stunden von 7,30—12 Uhr.

Essen, den 10. April 1937.

Der Oberbürgermeister.

Die nach § 5 der Vorschriften für die Aufnahme der

Pferde- und Rindviehbestände

sowie für das Verfahren bei Erhebung der Versicherungsbeträge aufzustellenden

Verzeichnisse

der abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestände für das Jahr 1937 sind fertiggestellt und liegen vom 10. bis einschließlich 24. April d. Js. beim Stadtamt 62 (Gartenamt), Deutschlandhaus, Zimmer 532, während der Dienststunden zur Einsicht auf. Anträge auf Berichtigung müssen spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich oder zu Protokoll eingereicht werden. Später gestellte Anträge können von jetzt ab nicht mehr berücksichtigt werden.

Essen, den 6. April 1937.

Der Oberbürgermeister.

Staatlich geprüfter Schwimmeister

7 Jahre alt, sucht Dauerstellung, evtl. Sommersaison, Winterhalbjahr anderweitige Beschäftigung.

Off. u. H. R. 497 a. d. G. d. Ztg. n Hattingen.

Schüler nicht versetzt, holen das verlorene Jahr ein durch Privat-Unterricht bei **Brenken,** Bredenscheid, Kähe Bf. Mühlen.

Provisions-Vertreter für Verkauf und Inkasso vom leistungsfähig. Teilz.-Gesch. per sofort gesucht. Bewerb. u. B. J. 647 a. d. G. d. Ztg.

Tüchtiges, kinderl. **Alleinmädchen** bei hohem Lohn u. gut. Behandlg. in bess. Priv.-Haush. (5 Pers.) gesucht. Frau E. Linn, W.-Elberfeld, Werner-Hanemann-Straße 6.

15 bis 16jähriger, kräftiger **Junge** ins Paderborn. Land für alle Arb. ges. Zu erfragen W.-Höntrop, Lindenstr. 35, 1. E.

Junges **Mädchen** als Hilfe beim Waschen u. Putzen ges. Wo, sagt die G. d. Ztg. in Steele.

Zum 1. 5. zuverläss. **Mädchen** das selbständ. koch. u. hausarbeit. kann, m. nur best. Zeugn. f. Privathaush. ges. Vorzustell. vorm. bis 11 Uhr, nachm. v. 1—4 Uhr Bochum, Bergstraße 135.

Tüchtiges, älteres **Mädchen** für Haus- u. Gartenarbeit sof. oder z. 15. 4. 37 gesucht Jos. Tüllmann, Gasthof, Hattingen-Ruhr.

Fleiß., sauberes **Mädchen** nicht unter 19 J., für Hausarb. und zum Bedienen bei guter Behandlung für sofort gesucht. Gaststätte Regeniter, Spreeltal, Post Milspe (Land).

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige.

2räumige Wohnung (Stadtm. Steele) m. sep. Eing. an ruh. F. zu verm., am liebst. an Inv., der auch leichte Arbeit. mitübernehmen kann. Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Neue moderne **Schlafzimmer** 2 Schränke, Tisch, 2 Stühle, Halter u. Fußbank f. 185 M gegen bar abzugeb. Möbellager Tecklenburg, Boch., Fahrendeller Straße 20.

Silber Ankauf alter Silbermünzen und Silber-Bruch **Ludwig Mauer** Bochum Marienstraße 14.

Gute Möbel von **Wilh. Janssen** seit 30 Jahren Bochum Herner Straße 7.

Mehrere Fuhren **Kuhdünger** frei Haus abzugeb. Bochum, Wiemelhauser Straße 35.

Im Hotel Monopol Bochum

Roter Saal

von heute an jeden

Samstag von 7 Uhr ab und **Sonntags** von 4 und 8 Uhr ab

die beliebte Konzert- und Tanzkapelle

Hans Michalski

Großer Parkhaussaal (Stadtpark)

Bochum

Alja Rachmanowa

liest aus ihren Werken

Montag, den 26. April

Vorverkauf:

Buchhandlung Am Rathaus Werner Bremkens Mühlenstraße 8 Ruf 64182

Buchhandlung C. Regelmann Hattinger Straße 14 Hauptbahnhof (Südausgang) Ruf 61104

Preise: Nur numerierte Plätze von 0,90 bis 2,50 RM.

Zum

Rüfel-Anfang



Gutsitzender Pinsel mit festem Leggun und breiter Sohle für fußleistungsfähig



Gutes Material **5.90**
kräftige Ausführung **6.60**



Flotter Schuh **6.90**
mit sportlicher **7.30**
Note, gesunde Form



Für Spiel und Sport, Schule und Straße **5.90** **6.30**

Rüter-Schuhe

Immer durchgehend geöffnet **E.-Steele**

Einladung

für die

Hausfrauen und Hausherren

von Essen-Steele, zu den

Koch- und Backvorführungen

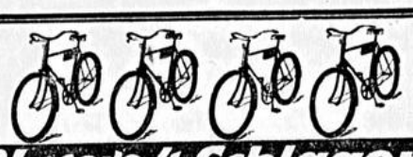
in der Gaststätte Herm. Schürmann, Steele, Westfalenstraße 287, am 12., 13. und 14. April 1937.

Beginn an allen Tagen um 16 u. 20 Uhr.

Der Eintritt ist frei!

Wechselndes Programm mit musikalischen Darbietungen, Kulturfilmen, Preisraten usw.

Gasgemeinschaft Essen



Unsere 4 Schlager

Nahtlose, verstärkte Stahlrohre, Muffenlötung und Garantie

Garanta M 36.- | Arminius-Sport M 61.-
Arminius „ 47.50 | Sigurd-Chrom-Ball „ 64.-

Günstige Teilzahlung

Alte Fahrräder werden in Zahlung genommen

Sämtliche Fahrradteile gut und billig

Dynamo 6 Volt	M 3,—	Lenker	M 1,25
Laufmantel	„ 1,20	Sattel	„ 2,25
Paar Pedale	„ 0,90	Gepäckträger	„ 0,40

Reparaturen an allen Marken

SIGURD

VERKAUFSSTELLE

Bochum, Kortumstraße 73

Die Zeitungsanzeige, das beste Werbemittel

„Die **Zeitung** gibt mir einen Ausgleich für berufliche Einseitigkeit. Sie gibt mir Einblick in alle notwendigen Lebensgebiete; sie gibt einen Ausschnitt aus dem Weltgeschehen; sie ist der Freund des Lesers!"

So hört man immer wieder Zeitungsleser urteilen

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen

Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

Die letzte römische Kraftprobe

Ein Weltreich erzitterte

Die Katastrophe, die über Varus und seine Legionen hereingebrochen war, hatte in Rom einen panischen Schrecken ausgelöst. Ueberängstliche Gemüter sahen bereits germanische Scharen sich über die Alpen und Norditalien gegen Rom heranwälzen und das römische Reich aus seinen Angeln stürzen. Die Stimmung muß ähnlich drückend gewesen sein wie in den Jahren 113 und 109 vor Christus, als die Cimbern bei ihrem ersten Erscheinen in den Alpenländen den ihnen entgegen marschierenden römischen Armeen eine heillose Angst einjagten und vernichtende Niederlagen bereiteten und Rom schon sein nahes Ende gekommen wähnte. Als Kaiser Augustus die Kunde von der Tragödie im Teutoburger Wald überbracht wurde, verlor der sonst so besonnene und ruhige Herrscher die Nerven, von Schmerz geschüttelt, zerriß er seine Kleider und rief ein über das andere Mal aus: „Quintili Vare, legiones reddel" (Quintilius Varus, gib mir die Legionen wieder!") Die Besorgnis der Römer war gewiß nicht unberechtigt, vielleicht wäre es damals bereits möglich gewesen, ihrer weltbeherrschenden Macht den Todesstoß zu versetzen, wenn die Germanen es verstanden hätten, ihren Sieg auszunutzen und auszuwerten. Aber innere Uneinigkeit und Eifersüchteleien unter den Stammesführern hinderte sie daran. Armin hatte den abgeschlagenen Kopf des Varus an Marbod, den König der Markomannen, die im heutigen Böhmen saßen und von den Römern gleichfalls stark bedrängt wurden, gesandt als Aufforderung, sich mit den übrigen germanischen Bruderstämmen zu vereinen, um gemeinsam mit ihnen kurzen Prozeß gegen die Römer zu machen. Marbod aber, den offenbar der Sieg des Armin eifersüchtig gemacht hatte, lehnte diese Aufforderung ab. Er schickte den Kopf des Varus mit einer Gesandtschaft dem Augustus zur Bestattung zu und ging ein neues Bündnis mit Rom ein. Vielleicht hat die Enttäuschung über das Verhalten des Marbod, der damals als der angesehenste und mächtigste Germanenfürst galt, viel dazu beigetragen, daß die an der Varusschlacht beteiligt gewesenen Stämme, die Cherusker, die Marsen, die Brukterer und die Chatten, sich darauf alsbald wieder verliefen und den so verheißungsvoll geknüpften Bund der Freiheit sich wieder lockern ließen. In Rom, wo man die Bewegungen und Regungen in Germanien genau verfolgte, faßte man wieder Mut und sann auf Rache, die das Unglück wieder wett machen sollte.

Tiberius wieder am Rhein.

Im Jahre 10 sandte Augustus den Tiberius erneut an den Rhein. Das traurige Geschick des Varus aber ließ den Feldherrn sehr vorsichtig zu Werk gehen. Ehe er einen neuen Einfall in Germanien wagte, suchte er zunächst Gallien zu sichern, wo man sich auch bereits beunruhigt zeigte. Gleichzeitig ging er daran, die Befestigungs- und Bollwerke am Rhein auszubauen und neue Marschwege anzulegen. Seine Hauptsorge aber galt der Auffüllung der Truppenbestände. Vor allem mußte die durch die Vernichtung der drei Varuslegionen verursachte große Lücke wieder ausgemerzt werden. Nachdem er alle diese Aufgaben erfolgreich durchgeführt hatte, wagte er sich schließlich unter Beobachtung strengster Vorsichtsmaßnahmen über den Rhein. Eine bestimmte Absicht lag seinem Zuge offenbar nicht zugrunde, vielleicht war er nur zur Rekognoszierung gedacht. Ernsten Zusammenstößen ging er geflissentlich aus dem Wege und ließ sich auch nur dort in kleinere Gefechte ein, wo er ganz offensichtlich überlegen war. Tiberius hielt sich nur bis zum Jahre 12 am Rhein auf und gab dann den Oberbefehl an seinen Neffen Claudius Drusus Germanicus ab.

Der Rachezug des Germanicus.

Germanicus war der Sohn des Drusus, der den ersten Vorstoß in das Gebiet der Germanen unternommen hatte und auf seinem Zuge bis an die Weser vorgedrungen war. Ihn scheint der Ruhm des Vaters angespornt zu haben, die Schlappe, die dessen Nachfolger Varus erlitten hatte, wieder wett zu machen. Den Römern war bekannt, daß die Leichen der Erschlagenen noch auf dem Schlachtfelde unbeerdigt herumlagen, den wilden Tieren zum Fraß. Bis zu ihnen vorzudringen, auf dem Wege dorthin Marsen, Brukterer, Cherusker und Chatten zu züchtigen und dann eine Leichenfeier für die Gefallenen zu veranstalten, scheint sein Plan gewesen zu sein, der ihn von seinem Erscheinen am Rhein an beseelt und nicht wieder losgelassen hat. Er zögerte jedoch zunächst mit der Durchführung dieses Planes, den er wahrscheinlich erst genügend vorbereitet haben wollte, ehe er sich in ein Abenteuer einließ, das auch für ihn unter Umständen sehr gefährlich werden konnte. Die Jahre 12 und 13 gingen so unter Vorbereitungen dahin. Vielleicht würde er auch noch weiter gezögert haben, wenn er nicht schließlich im Interesse seiner Truppen selbst zum Handeln gezwungen worden wäre. Den äußeren Anlaß dazu bot der Thronwechsel in Rom. Im Jahre 14 war Kaiser Augustus gestorben und Tiberius hatte die Nachfolge angetreten. Die Truppen in Gallien und am Rhein aber wollten von Tiberius, der ihnen durch seine Strenge verhaßt geworden war, nichts wissen und traten in offene Empörung. Sie boten Germanicus den Thron an und drangen in ihn, sich von ihnen auf den Schild heben zu lassen. Germanicus, der sich für einen Verrat an seinem kaiserlichen Onkel für zu schade hielt, lehnte ihr Anerbieten ab. Um die Truppen abzulenken, suchte er sie durch den längst geplanten Feldzug in Germanien zu beschäftigen. Von Castra Vetera (Xanten) aus zog er den Rhein aufwärts, brach plötzlich durch die „Caesia silva", den Caesischen Wald, den viele zwischen Werden und Essen vermuten, in das Gebiet der Marsen, also in unser Heimatgebiet, ein und vernichtete — wie wir bereits dargelegt haben — das Heiligtum der Göttin Tanfana, als sie gerade zu ihren Ehren bei einem Fest im heiligen Haine versammelt waren. In einem Umkreis von zehn Meilen ließ er alles niederbrennen und die ihm in die Hände fallenden Marsen erbarmungslos niederhauen. Vielleicht wäre er nach diesem höchst



Das Hermanns-Denkmal auf der Kuppe der Grotenburg im Teutoburger Wald

(Foto: Herker)

billigen Unternehmen noch weiter vorgedrungen, wenn ihm nicht ein Heerbann aus Brukterern, Tubanten und Usipetern entgegengetreten wäre, der sich mit Ungestüm auf die römischen Truppen stürzte und ihnen schwere Verluste beibrachte. Germanicus, den das plötzliche Auftauchen der Germanen völlig überrascht haben muß, wagte es gar nicht, es auf einen Entscheidungskampf ankommen zu lassen, sondern wandte sich eilends wieder dem Rhein zu. Das verlustreiche Unternehmen hatte ihm jedenfalls gezeigt, daß die Germanen nicht zu unterschätzen waren und daß er ihnen wirksam überhaupt nur entgegentreten konnte, wenn er über eine bedeutende Uebermacht verfügte, der sie nicht gewachsen sein konnten. Den Winter über benutzte er daher dazu, seine Streitkräfte zu vermehren. Die in der Varusschlacht vernichteten drei Legionen waren bereits unter Tiberius ersetzt worden. Mit diesen und den zwei Legionen, die in den Lagern Vetera (Xanten) und Moguntiacum (Mainz) standen, verfügte er schon über fünf Legionen. Das genügte ihm aber noch nicht, aus gallischen und germanischen Mannen bildete er noch drei weitere, so daß er bei Ausgang des Winters, im Frühjahr 15, über acht Legionen bereit hatte. Das Heer mag damals einschließlich der Hilfstruppen und des Trosses an 100 000 Köpfe betragen haben und stand zur einen Hälfte am Nieder- und zur anderen am Oberrhein.

Segestes wird erneut zum Verräter.

Mit den vier Legionen, die in Moguntiacum stationiert waren, fiel Germanicus im Frühjahr 15 ebenso überraschend wie im Jahre zuvor bei den Marsen — in das Gebiet der Chatten, den Vorfahren unserer heutigen Hessen — ein. Auch hier ließ er alles weit und breit niederbrennen und verwüsten. Was von den Chatten sich nicht rechtzeitig vor den herannahenden Römern hatte in die Wälder flüchten und in Sicherheit bringen können, wurde mit grausamer Hand umgebracht, wobei selbst Greise, Frauen und Kinder nicht geschont wurden. Wieviel Menschen dieser Metzelei zum Opfer gefallen sind, ist nicht überliefert worden, es scheint aber, daß das Gros des Stammes sich gerettet hat. Germanicus dehnte seinen Zug bis in die Gegend der heutigen Stadt Kassel aus und scheint von dort aus sich wieder auf den Heimweg an den Rhein begeben zu haben, als ihn eilende Boten des Cheruskerfürsten Segestes einholten und ersuchten, ihrem Herrn zu Hilfe zu kommen. Zwischen Segestes und Armin war es nach der Varusschlacht wegen der Entführung Thusneldas zu offenen Feindseligkeiten gekommen. Segestes hatte die Burg des Armin überfallen und mit Gewalt seine Tochter wieder an sich und auf seine Burg gebracht. Armin war darauf mit seinen Mannen dem Segestes nachgezogen und belagerte ihn nun. In seiner schwierigen Lage wurde Segestes zum zweiten Male zum Verräter. Nichts konnte Germanicus so gelegen kommen als der



Statue einer Germanin, die angeblich Thusnelda darstellen soll, in der Loggia del Lanzi

(Archiv W. B.)

Hilferuf des Segestes, der ihm — nach Tacitus — der Mühe wert schien, sofort umzukehren und seinen Zug ins Land der Cherusker auszudehnen. Segestes wurde befreit und unter dem Schutz der römischen Truppen mit seiner ganzen Sippe und einem Teil seiner Gefolgsmannen nach Südgallien gebracht, wo er sich ansiedeln konnte. Unter den Weggeführten befand sich auch Thusnelda, die Gattin des Armin, „eher vom Geiste des Gatten denn ihres Vaters beseelt, nicht in Tränen aufgelöst und nicht um Gnade flehend, sondern die Hände stolz auf der Brust gekreuzt", wie Tacitus in den Annalen (I 55—77) bewundernd von ihr sagt. Segestes feierten die Römer als ihren Freund und überhäuften ihn mit Ehrungen, was jedoch nicht verhindern konnte, daß er zwei Jahre später gezwungen wurde, in Rom dem entehrenden Schauspiele des Triumphzuges beizuwohnen, in dem neben vielen anderen vornehmen Germanen auch sein eigener Sohn Segimund und Thusnelda, den kleinen Thumelicus an der Hand, den sie in der Gefangenschaft in Vetera geboren hatte, als Gefangene des Germanicus zum Ergötzen des schaulüsternen römischen Pöbels mitgeführt wurden. Thumelicus, der Sohn des Armin, wurde später von seiner Mutter getrennt und als Sklave nach Ravenna verkauft, wo er als Jüngling in der Arena kämpfen mußte und auch seinen Tod bei einem Gladiatorenkampf gefunden haben soll.

Zum zweiten Male zum Teutoburger Wald

Der Raub und die Verschleppung der Gattin hatten dem Herzen des Arminius eine tiefe Wunde geschlagen, die ihn nicht mehr froh werden ließ. Seine Erregung und sein Haß gegen die Römer waren jetzt aufs höchste entflammt. Ruhelos eilte er durch die Gaue und rief die Nachbarstämme, die Brukterer, die Marsen, die Chatten, erneut zu den Waffen, Rache zu nehmen für die schnöde Tat. Dem Germanicus, der auf der anderen Seite des Rheins stand, sicherlich aber im Gebiet der Germanen Kundschafter unterhielt, konnte nicht allzu lange die Unruhe und Bewegung am anderen Ufer verborgen bleiben. Es galt zu handeln, ehe vielleicht die Germanen sich anschicken würden, über den Rhein zu kommen. Der Feldzug war zwar bereits für den Sommer geplant und hätte sicherlich auch stattgefunden, ohne die Herausforderung durch Armin. Germanicus hatte die ganze römische Truppenmacht mobil. Sein Plan war, von zwei Seiten her in das Gebiet der Cherusker einzufallen, sie in die Zange zu nehmen und zu vernichten. Sein Unterfeldherr Cäcina, ein alter erfahrener und kriegserprobter General, der die vier Legionen in Castra Vetera befehligte, erhielt die Weisung, durch das Gebiet der Brukterer einzubrechen und die germanischen Streitkräfte zu teilen. Germanicus selbst schiffte sich bei Moguntiacum ein und segelte mit den übrigen vier Legionen zunächst den Rhein hinunter in die Nordsee, um an der Friesischen Küste entlang in die Ems einzubiegen. Die Reise über die Nordsee war aber überaus gefahren- und verlustreich. Widrige Winde und eine Sturmflut setzten den Schiffen außerordentlich stark zu und bereiteten ihnen vielen Schaden. Vermutlich sollte die Ems das gemeinsame Ziel der beiden getrennt vorgehenden Armeen sein. An dem Einfluß der Hase in die Ems — etwa bei der heutigen Stadt Meppen — verließen des Germanicus Truppen die Schiffe und rückten Cäcina, der unterdes das Gebiet der Brukterer verwüstet hatte, entgegen. Inzwischen war auch die Reiterei, die wohl in der Hauptsache von den Batavern gestellt wurde, durch das Gebiet der Friesen vorgedrungen. Wo



Thusnelda im Triumphzuge des Germanicus in Rom
Nach einem Bilde von C. von Piloty.

(Archiv W. B.)

die Vereinigung der Armeen erfolgt ist, steht nicht fest, wir wissen nur, daß sie gleich danach geschlossen bis in den Teutoburger Wald vorrückten. Unbelästigt gelangten sie auf das Schlachtfeld, auf dem Varus mit den drei Legionen den grausigen Untergang gefunden hatte. „Mitten auf dem Schlachtfelde" — so erzählt Tacitus in den Annalen (I 61) — bleichten die Gebeine der Soldaten, wie sie geflohen waren oder Widerstand geleistet hatten, vereinzelt und zerstreut oder in Haufen, neben ihnen lagen die Ueberreste von Waffen, Gerippe von Pferden, in den Bäumen hingen die Köpfe Erschlagener; in den nicht weit davon entfernt gelegenen Hainen standen die Altäre der Götter, auf welchen die Tribunen und Centurionen höheren Grades geopfert worden waren." Es wird den Römern nicht gerade rosig zu Mute gewesen sein, als sie vor diesen traurigen Ueberresten einer stolzen Armee standen. Sorgsam wurden die Gebeine zusammengesucht und unter einem Grabhügel beigesetzt. Die Reiterei, die währenddes weiter vorgerückt und auf die Scharen des Arminius gestoßen war, hatte sich in eine Falle locken lassen, wo ihr beinahe ebenso der Untergang bereitet worden wäre, wie einst dem Varus. Nur dem schnellen und tatkräftigen Eingreifen des Cäcina, der mit seinen Legionen sofort nachgerückt war, hatte sie es zu danken, daß sie nicht gleichfalls vernichtet wurde. Immerhin aber hatte sie schwere Verluste erlitten. Der Kampf, den Ingomar, ein Onkel Armins, zu früh begonnen hatte, endete schließlich für die Römer, die den Germanen weitaus überlegen waren, mit einem großen Mißerfolg. Germanicus hatte an dem Abenteuer genug und drängte alsbald zum Rückzug, der wiederum in getrennten Abteilungen angetreten wurde. Er selbst schiffte sich wieder auf den Ems bereit liegenden Schiffen ein, während Cäcina durch das Gebiet der Brukterer zurückstrebte. Dieser Weg zurück war äußerst gefahrvoll und wenn er schließlich doch noch zum Ziel führte, so war das ganz allein das Verdienst des Cäcina, der auch in der kritischsten Lage seine Ruhe und seine Nerven nicht verlor. Die Germanen lagen ihm ständig auf den Fersen, überholten ihn sogar auf abgekürzten Waldwegen, die von den Römern nicht benutzt werden konnten und brachten ihnen fortgesetzt ernste Verluste bei. In ihrer Bedrängnis opferten sie schließlich ihren gesamten Troß, über den sich nun die Germanen herstürzten. Cäcina, der dies vorausgesehen hatte, gewann, während sie sich um die Beute stritten, Zeit, konnte eine weite Strecke Weges unbehelligt weitermarschieren, sogar ein Lager aufschlagen und es in Verteidigungszustand setzen, ehe die Germanen nachgefolgt waren. Gegen den Willen Armins, der die Schwäche seiner Krieger in der Belagerung und Bestürmung befestigter Lager kannte, griffen die Germanen an, wurden aber, wie vorauszusehen war, blutig abgewiesen und in die Flucht geschlagen. Für die Römer war damit die Lage gerettet und der Weg zum Rhein frei. Hier lebte man indessen bereits in großer Aufregung und Sorge, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, Germanicus sei mit den acht Legionen ebenso untergegangen wie Varus. Man befürchtete jeden Augenblick den Anmarsch der Germanen und hatte sogar schon Anstalten getroffen, die Rheinbrücke abzubrechen, als Cäcina mit seinen Truppen endlich anlangte. Später als er kehrte auch Germanicus, der auf der Nordsee wiederum durch Winde und Sturmfluten schwer bedrängt worden war, heim. Die Strapazen des Zuges und die ungeheuren Opfer, die von den Römern gebracht worden waren, standen in gar keinem Verhältnis zu dem Ergebnis, das ohne jede Bedeutung blieb. Erreicht war gar nichts, lediglich das Gebiet der Brukterer war verwüstet worden, aber die Germanen, die man hatte züchtigen wollen, hatten sich nicht nur nicht glänzend behauptet, sondern auch erneut den Eindringlichen bewiesen, daß sie geeinigt und auf dem ihnen ganz und gar vertrauten Boden ihrer Heimatgaue eine Macht waren, vor welcher sich der Feind vorsehen mußte.

Der Krieg geht zu Ende

Die letzten Schlachten

Germanicus hatte indes, trotz der schlechten Erfahrungen dieses Feldzuges, noch nicht genug. Er nutzte die Wintermonate, die er im Lager Moguntiacum verbrachte, zur Vorbereitung eines neuen Angriffs, der mit einem noch größeren Machtaufgebot erfolgen sollte. Mit fieberhafter Eile wurden neue Schiffe gebaut und bereits im Frühjahr 16 waren 1000 Schiffe zusammen. Bevor er jedoch seinen neuen Einfall in das Gebiet der Cherusker ausführte, unternahm er zwei kleinere ungefährliche Vorstöße, bei welchen er aber in der nächsten Umgebung des rechten Rheinufers blieb. Den einen von Moguntiacum aus in das Land der Chatten, der absolut ohne jede Bedeutung war und den anderen etwas später von Vetera aus in das Gebiet der Marsen und Brukterer. Bis zum Lager Alisо rückte er vor, ließ das Lager neu befestigen und wahrscheinlich auch erweitern und legte neue Marschwege von hier aus zum Rhein an. Ein weiteres Vorrücken vom Castellum Alisо aus erschien ihm vermutlich zu gewagt, weshalb er nach Beendigung der Befestigungsarbeiten nach Vetera zurückkehrte und seine Truppen dort auf den bereit liegenden 1000 Fahrzeugen einschiffte. Und wiederum ging es den Rhein hinunter in die stürmische Nordsee, die Friesische Küste entlang in die Ems. Von Amisia aus — dem heutigen Emden — ließ er dann zu Fuß weitermarschieren der Weser zu bis Porta Westfalica, wo er unvermutet auf die Streitkräfte der Cherusker stieß. Der Fluß nur trennte die beiden feindlichen Lager. Auf dem linken Ufer hielt Germanicus mit seinen Truppen und auf dem rechten Armin mit seinen Mannen. Im Heere des Römers stand auch Flavius, der Bruder Armins. Zwischen beiden — so erzählt Tacitus — kam es über den Fluß hinweg zu einer Aussprache. „Der eine (Flavius) pries Roms Größe und des Kaisers Macht und verwies auf die schwere Strafe, die den Besiegten drohe, wenn Armin sich jedoch ergebe, werde er Gnade finden. Der andere (Armin) hob dagegen die Rechte des Vaterlandes, die angestammte Freiheit, die germanischen Götter hervor und wies auf die Mutter hin, die sich mit seinen Bitten vereine, doch nicht an der eigenen Nation zum Verräter zu werden." Die Aussprache verlief ergebnislos. Flavius war ein Römling geworden, der keinen Sinn mehr aufbrachte für Vaterlandsliebe und germanische Ehre und Tugenden. Bei Idistaviso kam es zur Schlacht. Wo das Schlachtfeld liegt, ist nicht bekannt, einige vermuten es bei Rehme, südwestlich von Minden, andere bei Eisbergen, südöstlich von Minden, in der Gegend von Bückeburg. Die Cherusker griffen leider wiederum vorzeitig und zu stürmisch an, erlitten eine schwere Niederlage und mußten sich in die umliegenden Wälder zurückziehen. Das Tal der Weser war nun in der Hand des Germanicus und der Weg zur Elbe offen. Trotzdem zögerte er, und dieses Zögern war vielleicht seine Rettung. Die Germanen nämlich gaben sich trotz ihrer schweren Niederlage noch nicht geschlagen, und es zeugt für den Wagemut und die Größe des Armin, daß er sofort wieder seine versprengten Scharen sammelte und sich erneut zu einem Kampf stellte. Am Steinhuder Meer, in der Niederung zwischen Weser und Leine, wohin die Römer inzwischen marschiert waren, kam es zur zweiten Schlacht, die ebenso blutig verlief wie die vorangegangene. Die Römer trugen zwar auch hier den Sieg davon, mußten ihn aber mit so schweren Verlusten erkaufen, daß sie es vorzogen, den Rückzug anzutreten. In Eilmärschen ging es bis zur Ems zurück und hier wieder auf die bereit liegenden Schiffe in die Nordsee. Auf der See aber erwartete sie ein noch schwereres Ungemach, ein großer Teil der Flotte ging in stürmischen Unwettern verloren und von ihren Besatzungen fanden in den Fluten mehr den Tod als auf den beiden Schlachtfeldern gefallen waren.

Der Krieg endgültig aufgegeben.

Trotz allem gab Germanicus aber immer noch die Hoffnung nicht auf. Im nächsten Jahre — so war es seine Absicht — wollte er nochmals einen Zug wagen und dann bis zum Ziel seiner Sehnsucht, der Elbe, vorstoßen und die Cherusker vernichten oder wenigstens in die Botmäßigkeit der Römer bringen, wie er auch Marsen, Brukterer und Chatten unterworfen wähnte. Aber seine Hoffnungen wurden von Tiberius durchkreuzt, dem das Abenteuer zu kostspielig schien. Er rief den Germanicus ab, überhäufte ihn mit großen Ehrungen und ließ ihm einen prunkvollen Triumphzug veranstalten. Der Krieg in Germanien war beendet. Die Römer hatten endgültig genug. Zwar kam es im Jahre 17 noch einmal zu einem Einfall, als sich die Marsen erhoben hatten. Doch war dieses Unternehmen rein abwehrender Natur. Einen Angriffskrieg wagte Rom nicht mehr. Germanien war frei und blieb fortan unbehelligt und unbelästigt.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Freispruch im König-Prozeß aufgehoben

Reichsgericht ordnet nochmalige Verhandlung vor dem Essener Landgericht an.

Essen. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Essen war am 30. November 1935 die Angeklagte Frau Erna König, bekannt als Inhaberin zahlreicher Bestrahlungsinstitute, von der Anklage der fahrlässigen Tötung, der fahrlässigen Körperverletzung und des Betruges nach mehrwöchiger Verhandlung freigesprochen worden. Auf die Revision der Essener Staatsanwaltschaft hatte sich nun das Reichsgericht erneut mit dem Fall König zu befassen. Der Erste Strafsenat des Reichsgerichts kam am Freitag nach eingehender Verhandlung, bei der auch die Angeklagte selbst zugegen war,

in Uebereinstimmung mit dem Antrag des Reichsanwalts zur Aufhebung des freisprechenden Urteils.

Es wurde nochmalige Verhandlung und Entscheidung angeordnet, so daß sich das Essener Landgericht nochmals mit der Sache zu befassen haben wird. Begründet wurde die Urteilsaufhebung mit den von der Anklagebehörde geltend gemachten Verfahrensrügen insbesondere der Ablehnung der Befragung zweier Zeugen nach der Art des Zusatzes der Bestrahlungslampen und in sachlich-rechtlicher Hinsicht mit der unzutreffenden Ausdeutung des Geschlechtskrankheitengesetzes und der Verkennung des rechtlichen Zusammenhanges zwischen Betrug und unlauterem Wettbewerb.

„Fliegende Gau-Schule" in Westdeutschland.

Köln. Die „Fliegende Gau-Schule" in Berlin, die den Zweck verfolgt, den in ihrem Kursus vereinigten Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, Deutschland und die wirtschaftlichen und kulturellen Belange der deutschen Gebiete kennen zu lernen, stattete auf ihrer Deutschlandfahrt auch dem Gau Köln-Aachen ihren Besuch ab. Der von Gauschulungsleiter Scheller-Berlin geführte, etwa 100 Personen starke Kursus hat diese Reise am zweiten Ostertage von Berlin aus angetreten und zunächst den Harz, den Gau Westfalen-Süd mit den bedeutendsten Werken der Schwerindustrie und den Gau Düsseldorf aufgesucht, wo u. a. die IG-Farbenindustrie in Leverkusen besichtigt wurde. Am Donnerstagvormittag trafen die Berliner Gäste in Köln-Deutz ein. Sie besichtigten in Köln die von Diergardtsche Sammlung im Wallraf-Richartz-Museum, statteten darauf der Kölner Altstadt und dem großen städtischen Sanierungsvorhaben einen Besuch ab und wurden anschließend durch die Räumlichkeiten des Rathauses geführt. Später besichtigten die Gäste den Gürzenich. Am frühen Nachmittag setzten sie ihre Reise zum Besuch des Siebengebirges und der Gauschulungsburg Bad Honnef fort. In Bonn waren sie Gäste der Stadt, die zu ihren Ehren einen rheinischen Abend veranstaltete. Am Freitag morgen werden dann die Angehörigen der Fliegenden Gau-Schule Berlin mit den Nöten des Grenzlandes bekanntgemacht werden. Sie besuchen das Fringshaus an der belgischen Grenze und Monschau, besichtigten daraufhin eingehend die Ordensburg Vogelsang und werden den Abend des Tages in Aachen verleben. Heute erfolgt die Rückkehr nach Berlin.

Opfer eines Raubmords?

Köln. Am 2. April wurde bei Kripp, etwa 400 Meter vor der Mündung in den Rhein, die Leiche des seit dem 11. März vermißten Amtmannes Josef Niel aus der Ahr geborgen. Die wertvolle goldene Schlüsseluhr und goldene Kette, sowie der goldene Siegelring, Lederbrieftasche mit 80,— RM Papiergeld, einem amtlichen Ausweis und anderen Papieren, die Geldbörse mit etwa 20 RM Silbergeld, und Mantel und Hut des Toten fehlten. — Nach Lage der Sache besteht der dringende Verdacht eines Raubmordes. Niel wurde am Donnerstag zuletzt gegen 22 Uhr auf der Promenadenallee von Ahrweiler nach Hemmessen gesehen.

Kurz berichtet

Düsseldorf. Im Eisenbahnbetrieb der August-Thyssen-Hütte verunglückte der Rangierer Berthold Cettich aus Walsum tödlich. C. war auf dem Fußtritt eines Wagens ausgerutscht und hatte dabei neben Bauchverletzungen einen Wirbelsäulenbruch erlitten.

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Der Maschinenschlosser Alfred Paasen, wohnhaft in Krefeld, Eichentalstraße 5, hat am 15. August 1936 den Hans Brüggemann, wohnhaft in Krefeld, Hüller Straße 254, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat dem Retter für sein mutiges und entschlossenes Verhalten am 3. April 1937 eine öffentliche Belobigung erteilt.

Nordhorn. Im Bezirk des Hauptzollamtes Nordhorn sind in dem ersten Vierteljahr 1937 beschlagnahmt worden: 110 kg Getreide, 35 kg Schrot, zwei Fahrräder, 107 Liter Trinkbranntwein sowie kleinere Mengen Tabakwaren, Kaffee, Schokolade, Lebensmittel und dergl. mehr. Gegen 116 Personen ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Mussolini ehrt Angehörige von Abessinien-Gefallenen



Bei der großen Parade auf dem Flugplatz Ciampino anläßlich der vierzehnjährigen Bestehens der faschistischen Luftwaffe verteilte Mussolini Gold- und Silbermedaillen an die Angehörigen von auf dem Felde der Ehre in Abessinien gefallenen italienischen Fliegern. Der Duce ehrt die Witwe des gefallenen Generals Magliocco und ihren Sohn. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ich erlebe Spanien!

Von unserem Sonderberichterstatter Hanns Gert Frhr. v. Esebeck.

Wir beginnen heute mit einer Artikelserie von Hauptschriftleiter Hanns Gert Frhr. v. Esebeck, der auf einer Spanienreise Gelegenheit hatte, die spanischen Fragen an Ort und Stelle zu studieren.

Flug nach Melilla.

Wir haben Rom verlassen und schweben in zweitausend Meter Höhe über dem Meer. Wir warten auf unsere Begegnung mit Spanien. Unter uns liegt ein riesiger Bogen grünen Löschpapiers mit weißen Tupfen aus Spucke, das schillernde Meer. Am Horizont dehnt sich grau und weiß der Dunst des Morgens. So zieht das dreimotorige Luftboot seine Bahn, fort und fort dem Westen zu, bis aus dem Wasser plötzlich Land auftaucht. Sardinien. Felsen, Täler, Stein, Hütten darüber hingesät, und, ein phantastischer Anblick, steilaufragende Berge, die ihre Glatzen durch einen Wolkenkranz stoßen.

*

Als wir wieder über der offenen See sind, verwandelt sich die Szene erneut. Die grauen Schleier zerreißen. Wir fliegen in der Sonne dahin. Das Wasser ist nun blau und durchsichtig, der Himmel von einer Färbung, die wir in Deutschland kindlich-verzückt zu preisen pflegen. Südländisch nennen wir dieses Blau. An seinem Rande, dort, wo es unmerklich mit dem Wasser sich vermählt, tauchen nun die Balearen auf, jene mittelmeerische Inselgruppe, die Gegenstand manch heißer politischer Liebe war und die heute von Gibraltar her mißtrauend beobachtet wird. Stein und braune Erde, grüne Feldertupfen, Hütten, weiße Sommervillen — das alles scheint von einer Hand geordnet, zu Tälern geformt, zu zärtlichen Hängen, wilden Klüften, ja zu tiefen Einschritten modelliert, in denen das Meer glasgrün und durchsichtig bis zum Grunde, mit kleinen Wellen die Küste zärtlich küßt. Wir gehen tiefer. Zauberhaft breitet sich Malorca vor unseren Augen aus, ein Paradies der Farben und der Sonne, aber auch ein Land mit Stein und Fels, die dem Menschen alles verwehren. In Palma „wassern wir", sitzen dann in der mittäglichen Sonne, essen einen unwahrscheinlichen Fisch, Polypenarme, die nach Leder und Kälberknorpel schmecken.

*

Es gibt nicht nur ein Spanien des Bürgerkrieges. Es gibt auch ein anderes Spanien. Es ist das des Friedens. Denn nichts anderes atmet dieses Fleckchen Erde hier, über dem der Himmel sommerlich, klar und selbstverständlich steht. Hier geht das Leben, wie es immer war. Arbeit und Werktag sind sein Gesicht und über allem liegt das Lächeln eines Volkes, dem die Natur so viele Köstlichkeiten bescherte. Freilich, dieses andere Spanien kommt nicht von irgendher. „Arriba Espana" steht in großen Lettern vor unseren Augen. „Ein Spanien — Ein Feldherr — General Franco — Arriba Espana!"

Auch diese Inseln sind nicht unberührt vom Schrecken der Gegenwart geblieben. Vor allem Ebiza, die kleinste der drei Märcheneilande, mußte mit viel Blut und Tränen bezahlen, was es nicht verschuldet hatte. Zweimal stand es unter roter Herrschaft, bis Francos Truppen kamen. Heute hält die Falanze Wacht!

*

Sind wir also eigentlich ein wenig „enttäuscht", unsere erste Begegnung mit Spanien nicht nur friedlich zu sehen, sondern die Köstlichkeit dieses ersten Landeplatzes sogar beglückend zu fühlen, so bleibt uns doch nicht erspart, sogleich auch an das andere Spanien erinnert zu werden. Ein Flüchtling begleitet uns von Rom und hier, in dem Hafen von Palma, wird er uns freundlicher Dolmetsch. Er lebt, so sagt er, seit 30 Jahren in Barcelona. „Welch ein Land!" ruft er. „Das müssen Sie sehen! Caballeros! Welch eine Stadt! Barcelona — darüber geht nichts!" Er ist ein Ladenbesitzer, der vor einigen Wochen fliehen mußte. In der Nacht holten Kommunisten seinen Nachbarn aus dem Bett. Der wurde im Garten erschlagen und liegen gelassen. „Man kann nie wissen, wen es trifft", sagt unser Reisegefährte mit schmalem Lächeln. „Aber ich muß wenigstens in der Nähe meiner Heimat bleiben. Ich will nun nach Palmas."

„Was ist mit den Greueln? Wenn sie zur Hälfte übertrieben wären", sagt er, „so bleibt der Rest entsetzlich genug. In Barcelona sind die Kirchen ohne Ausnahme ausgebrannt, mitsamt den Schulen, die zu ihnen gehörten. Was werden wird? Wenn Madrid fällt, wird man auch in Bacelona nicht mehr mögen. Man ist des Terrors überdrüssig." Aber unser freundlicher Nachbar scheint hier einem Wunsch sein Ohr zu leihen, dem Wunsch, wieder nach Barcelona zurückkehren zu können . . .

*

Wieder schweben wir über dem Mittelländischen Meer. Ein paar Frachtdampfer erscheinen unter uns. Sie wirken so klein, wie unsere Schiffchen zur Bubenzeit es waren. Nebelfetzen wehen heran, umhüllen uns und schütteln das Boot und unseren Magen. Das ist nicht angenehm, aber als Afrikas steile Küsten auftauchen, scheint wieder die Sonne und leuchtet über Marokkos braun-graue Gebirgszüge. Nun sind wir im Flughafen von Melilla. Nichts ist hier zu spüren von Krieg und Unglück dieses Landes. Friedlich wehen die spanischen Fahnen an den Masten des kleinen Verwaltungsgebäudes. Plakate des nationalen Spaniens und, wie überall, das Zeichen der Falangisten, das Pfeilbündel, begrüßten den Fremden. Ein paar Eingeborene, malerisch in den schmutzigen Burnus gehüllt, stehen am Ufer, blecken die weißen Zähne und pulen mit dem großen Zeh im Sand . . .

Eine halbe Stunde mit dem Bus entfernt, liegt Melilla. Es ist eine afrikanische Stadt. Die Häuser sind flach, die Gassen eng. Unbarmherzig brennt die Sonne auf die braune Erde. Ein paar Moscheen zeigen ihre schlanken Minaretts. Dies ist eine von den Städten, die vor einigen Wochen so viel Lärm erregten, als die Pariser Nachrichtenfabrikanten eine „deutsche Armee" in Spanisch-Marokko landen ließen. Gott soll uns bewahren! Was sollte sie hier? Schmutzige Araberkinder spielen auf den Straßen. Aber keine Soldaten marschieren.

Es ist Friede, tiefer Friede, langweilig ist er, heiß und afrikanisch einschläfernd.

Sonntagsfreuden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 11. April 1937

Erstes großes Erlebnis

Die Schulmappe und das kleine Lederläschchen für das Frühstücksbrot ist schon vor Wochen angeschafft worden. Klein-Erika hat beides zahllose Male umgeschnallt und daheim seit Wochen Schule gespielt. Nun wird aus dem Spiel ganz plötzlich Ernst: der erste Schultag ist da!

Zum ersten Male wird die neue Schulkleidung angezogen. noch gestern hat Mutter an dem neuen Kleidchen genäht. das kleidsam und praktisch ist, und vielleicht sogar einen Tintenklex verträgt . . Morgens sitzt Klein-Erika maßlos aufgeregt am Frühstückstisch und kann vor Spannung und Erwartung kaum einen Bissen hinunterbringen. Und dann kommt der große Augenblick, wo nun wirklich feierlich die Schulmappe umgeschnallt wird und man den Schulweg – heute noch an Mutters Hand – antritt.

Mit der Schulmappe ist das übrigens ulkig. Man brauchte sie nämlich eigentlich garnicht mitzunehmen, denn sie hat heute noch keine Bücher und Hefte zu tragen. Dieser erste Schultag ist sehr kurz, gewissermaßen nur ein Kosthäppchen. Richtig fängt es erst morgen an! Aber es ist doch ungeheuer eindrucksvoll, wenn solch kleiner ABC-Schütze zum ersten Male zur Schule geht. Viele, viele Kinder strömen von allen Seiten, aus allen Straßen der großen Schule zu. Alle Altersstufen sind da vertreten, und man sieht ganz deutlich, welches die kleinen Lernanfänger sind, sie kommen heute, am ersten Schultag, noch alle an Mutters Hand anmarschiert. Vielleicht morgen schon werden sie den neuen Schulweg allein gehen . . .

Dann strömen sie alle durch die großen Tore in das Schulhaus, das ihnen nun viele Jahre lang wie eine zweite Heimat werden soll. Es geht eine Treppe hinauf – und dann die Mütter und Kinder vor der untersten Klasse, die noch ganz kleine, niedrige Bänke und Tische hat, den kleinen ABC-Schützen angemessen. Denn so ist es in der Schule: Die Bänke und die Tische wachsen mit den Kindern, von Jahr zu Jahr, bis es zuletzt Tische und Stühle sind, ganz wie die „Großen" sie haben.

Vor der Klassentür steht die Lehrerin und empfängt fröhlich die kleinen neuen Schulkinder, die vielen kleinen Mädchen, geradeso wie ein paar Straßen weiter in der Knabenschule der Lehrer seine neuen kleinen Jungs in Empfang nimmt. Man hängt die Mäntelchen und Mützen an die niedrigen Kleiderhaken – und dann sitzt man zum ersten Male auf der Schulbank. Bloß die Muttis haben nicht mit in die Klasse hineingedurft – die stehen nun alle wartend draußen auf dem Flur.

Schon an diesem ersten Schultag zeigen sich die verschiedenen Temperamente. Manche sitzen ganz ängstlich da und wagen kaum zu atmen, andere gucken vergnügt ringsum und haben im Handumdrehen mit dem Nachbar Freundschaft geschlossen und ihn auf die Rechenmaschine mit den großen bunten Kugeln – (Mensch is das 'n Ding!) – aufmerksam gemacht! Der Lehrer schreibt die Namen auf und fragt dies und das. „Wer von Euch kann denn schon einen Purzelbaum schlagen?" „Ich!" schreit Fritzchen begeistert und ist bereit, es gleich vorzumachen. Und ob sie auch alle mit den Ohren wackeln könnten?, fragt der Lehrer, das müßte man in der Schule natürlich als erstes können! Sie sperren Mund und Nase auf und viele lachen vergnügt. Heute zu Hause werden bestimmt vierzig kleine Jungen üben, wie man mit den Ohren wackelt.

Auch bei den kleinen Mädchen ist es lustig. Gerade hat die Lehrerin den Namen von Evchen Brandt aufgerufen. „Wie alt bist Du denn, Evchen?" fragt die Lehrerin. „Sechs –". „Sag mal, Evchen, wie heißt denn Deine Mutti – weißt Du das?" Evchen weiß es: „Die heißt auch Brandt!" „Ich meine mit Vornamen – wie ruft denn der Papa immer die Mutti?" „Süße!" Die Lehrerin verbeißt das Lachen. „Hm. Wie sagt er denn sonst noch?" Evchen denkt nach, dann hat sie's: „Liebling!"



Beim Schulgang

(Photo: Karl Müller)

In der Klasse ist es wunderbar – darüber sind sie alle einig. An den Wänden hängen bunte Bilder, herrliche Märchenbilder. Da ist die böse Hexe vor dem Knusperhäuschen mit Hänsel und Gretel und der gestiefelte Kater, der sich gerade dem König vorstellt und das Dornröschen, das oben im Turmzimmer bei der alten Muhme schläft. Der Königssohn, der es wecken wird, macht schon die Türe auf! Die Lehrerin sagt, sie würde ihnen sogar noch ganz andere, wunderbare Märchen erzählen, und ehe ein Jahr herum wäre könnten sie alle diese Märchen dann schon selber lesen, es wäre ganz einfach, das zu lernen!

Als sie aus der Klasse kommen, sind sie alle begeistert. Draußen stehen die Mütter und warten auf ihre kleinen ABC-Schützen, auf ihre kleinen Schulkinder, die nun den ersten Schritt ins Leben getan haben. Der weite Flur hallt wieder von all den aufgeregten kleinen Stimmen. Dann gehen sie an Mutters Hand wieder nach Hause. Manche haben schon Freundschaft geschlossen. „Otto hat einen Roller mit Hupe", sagt Paulchen auf dem Heimweg, „zum Geburtstag wünsch' ich mir auch eine Hupe, Mutti! Und Otto und ich, wir wollen mal zusammen mit dem Roller auf die Straße! Dürfen wir doch, nicht wahr, Mutti!"

Mutter nickt und lächelt. Ihr Junge hat den ersten Schulfreund gefunden.

A. M. Lornberg.

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Ueber allen anderen Tugenden steht eins: das beständige Streben nach oben, das Ringen mit sich selbst, das unersättliche Verlangen nach größerer Reinheit, Weisheit, Güte und Liebe.

Goethe

Stunden der Stille

Stunden der Stille, der Besinnung — wer von uns braucht sie nicht, um neue Kraft des Herzens zu schöpfen, den Höhenschwung der Seele neu zu beflügeln. In der Stille reift das Große, in der Stille werden wir unser selbst erst bewußt, leben wir uns aber auch zugleich in sinnvoller Weise ein in die Aufgaben, die uns unser tägliches Leben stellt. So mögen diese nachstehenden schlichten Gedanken, in sonntäglicher Stille aufgenommen, uns tiefer führen zu unserem besseren Selbst.

Wohin gehst du?

Wohin gehst du? wurde ich gefragt, und diese Frage war nüchtern gemeint, ein wenig Neugierde stand in ihr. Wohl tausendmal sonst hätte ich eine nüchterne, sachliche Antwort gegeben, denn es bestand kein Anlaß, nicht zu sagen, wohin zu gehen ich beabsichtigte. Aber eben in diesem Augenblick fiel mir diese Frage bleischwer zu. Mir war es, als ob in ihr ein besonderer Inhalt stünde, ein viel tieferer Sinn, und sie ließ mich auch auf dem ganzen Wege nicht mehr los.

Wohin ich gehe? Wußte ich es denn? Nein, ich wußte nur, wohin ich gehen *wollte*. Aber ob ich dahin kam? Ich konnte es wünschen, hoffen, erwarten, doch *wissen* konnte ich es nicht. Denn was wissen wir von dem nächsten Schritt, den wir tun? Nichts. Nur daß wir ihn tun wollen. Ob wir ihn wirklich tun können, wissen wir nicht, weiß keiner. So manchmal trennte die schon zum Schlag erhobene Hand nur der kleine Augenblick, daß diese Hand auch niederfiel. Sie fiel wohl, aber nicht so, wie es gedacht war.

Natürlich kann man auch sagen, das sei nutzlose Grübelei. Der Augenblick, den man vor sich hat, ist dazu da, daß er die Tat aufnehme, die es zu vollbringen gilt. Denn etwa der Vorsehung einfach alles zu überlassen, ist ebensowenig sinnvoll wie die andere Weise, gedankenlos und ungläubig ihr gar nichts zuzubilligen. Sie hält nun einmal ihre Hand über uns.

Wohin? Das eine können wir wissen: daß es nämlich ein Ziel gibt, auf das jeder zusteuert, wer er auch sei. Und wenn er jetzt glaubt, Herr der Stunde zu sein, die Stunde kommt bestimmt, die über ihn befiehlt. Und wenn er jetzt sorgt für eine seinem Eintagsfliegensein Ewigkeit dünkende Zeitspanne, die große Sprache der Ewigkeit rührt auch einmal sein Ohr mit dem Donnerwort, das ins Menschenleben als unumstößliches Gebot fällt.

Eben das aber zeigt uns auch eine andere Notwendigkeit: in die Stunde, die bereit liegt, zu werfen an guter und wertvoller Tat, was möglich ist. Ob immer schon die nächstfolgende lohnt, das braucht nicht so sehr die Sorge zu sein; genug, wenn die Tat selbst das ist und für sich und ihren Vollbringer zeugt.

Alles ist Frucht . . .

So wunderbar die großen und kleinen Geschehnisse unseres Lebens ineinandergreifen, es heben sich doch gewisse Abschnitte und Merkmale wie Meilensteine heraus. Ist man eine Strecke gewandert und schaut zurück, so erkennt man viele kleine Dinge nicht mehr, an denen man vorübergeschritten ist, an denen man sich gefreut hat, an denen sich vielleicht der Fuß wundgestoßen hat.

Aber jede Rückschau wird uns doch die eigenartige Verflechtung zeigen, in der auch das *scheinbar Geringe* seinen Wert und seine Wirkung hat. Alles gräbt seine Spuren ein; wir achten nur nicht darauf, stürmen vorwärts und glauben, daß damit unserm Ziel und unserm Vollbringen gedient sei. Aber es sind nicht immer die augenfälligen großen Dinge, die unserm Weg Richtung weisen, die wir einmal segnen oder denen wir vielleicht auch fluchen. Oft hängt es an einem Haar, ob unser Weg aufwärts oder abwärts führt. Und zuweilen glauben wir wohl auch gestrauchelt zu sein, und es war, von einem höheren Abstand gesehen, den uns die Zeit gibt, ein Steigen, ein Sieg.

Alles aber ist Frucht, und alles ist Samen. Nichts steht für sich allein, sondern ist verwoben in das Vorher und Nachher, aber auch in die Umwelt. Nur erkennen wir zuweilen weder Ursache noch Wirkung.

Gewiß — wir dürfen unsern Weg nicht schwerfällig machen, indem wir unser Entschließen mit tausend Bedenken beladen, und auch noch einengen durch die Betrachtung der Ursache und Wirkung im Kleinsten. Denn unser Gehen soll ein Schreiten, kein Schleichen, kein Kriechen und Hinken sein. Aber es schadet uns gewiß nichts, wenn wir uns zuweilen einmal nach der geheimnisvoll scheinenden Verflechtung der Dinge und des Tuns fragen. Denn es wird sich dabei aus manchen Fehlern, die wir erkennen, auch eine Klarheit herausstellen, von der wir nie genug haben können.

Das Unsägliche

Von Hans Heinrich Ehrler

Wer sprach so viel je wie die stummen Dinge,
Gleich Blume, Stein und Gras und gleich dem Baume,
Wenn keine Regung als zwei Schmetterlinge
Und ungemeines Lauschen doch im Raume?

Wie ward uns wenig von des Wesens Kunde,
Da Worte decken, was sich still will zeigen!
Doch reden wir vielleicht mit lautem Munde,
Nur um zu horchen, wie wir darauf schweigen?

(Aus dem Buch „Gesicht und Antlitz", Verlag Leopold Klotz in Gotha.)



Ein Meisterwerk deutscher Kunst: das Evangeliar Karl des Großen

In der sogenannten Weltlichen Schatzkammer der Wiener Hofburg befinden sich alte deutsche Kunstschätze von hohem Wert, die zugleich ein Stück deutscher Geschichte darstellen. Unter Kaiserkronen und hochkünstlerischen Kleinodien befindet sich auch das *Evangeliar Karls des Großen*, das auf Pergament mit Gold und Silber geschrieben ist und von unschätzbarem Wert ist. Der silbervergoldete Einband, von dem wir eine Abbildung zeigen, zeigt in getriebener Arbeit in der Mitte Gottvater, links die kniende hl. Jungfrau, rechts den sie grüßenden Erzengel Gabriel und in den Ecken die vier Evangelistensymbole. Dieser Deckel wurde um das Jahr 1500 von einem berühmten Aachener Goldschmied angefertigt. Bis 1796 befand es sich in Aachen. (Bild: Archiv)

Ehrlich währt am längsten / Von Alfons Heinen

Kaufmann Josef Reger war das Musterbeispiel eines tüchtigen Geschäftsmannes. Trotz der sieben Angestellten und des durchaus gewissenhaften ersten Buchhalters ließ er es sich nicht nehmen, doch alles höchst persönlich aufs genaueste nachzuprüfen. Er war selber aus kleinen Anfängen groß geworden, ohne jemals seinen Grundsatz unbedingter Ehrenhaftigkeit aufgegeben zu haben. „Ehrlichkeit, unbedingte Ehrlichkeit", das war sein Grundsatz, „und auf dem damit erworbenen Vertrauen weiterbauen." —

So saß er nun noch spät am Abend über den Büchern und prüfte jeden Posten nach. Er wollte nicht seine Osterreise antreten, ohne vorher alles in bester Ordnung gefunden zu haben. Wie lange mochte er nun schon gearbeitet haben? Er fühlte tatsächlich große Erschlaffung und Müdigkeit. Nur eben die Portokasse wollte er noch prüfen, dann war er fertig, dann konnte er ruhig für die acht Tage dem Buchhalter Lochter alles anvertrauen. Eben hatte er den Bestand der Portokasse mit den Eintragungen des Lehrlings verglichen. Nanu, fehlten da nicht fünf Mark? Aber er konnte sich auch verzählt haben, er war doch sehr müde und abgespannt. Aber er verzählte sich doch sonst nie. Sollte es möglich sein, daß der Lehrjunge — aber nein, der war stets so anstellig und fleißig — aber doch, es stimmte nicht . . . Gerade wollte er nochmals nachprüfen, — da klingelte schrill das Telefon: „Aber, lieber Mann, es ist 10.30 Uhr, nun komm aber doch endlich. — Hier ist Besuch, dein Bruder. — — „Ja, sofort, Frauchen", unterbrach sie Josef Reger. Aber das Defizit? — Na, er wollte es morgen sofort prüfen.

Um die gleiche Zeit lag der Lehrling Franz Heuser unruhig und schlaflos in seinem Bette. Wie hatte er das nur tun können! „Herrgott, aber einmal durfte er doch auch dabei sein — bei so einer Sonntagsfahrt. Ach, wie schön hatten seine Freunde von solchen Fahrten erzählt! Ja, aber sein Fahrrad war doch nicht in Ordnung — und etwas Taschengeld müßte er doch auch haben! Und seine Mutter, sie hätte ihm ja doch nicht helfen können. Er hätte sie überhaupt nicht zu fragen gewagt, kamen sie doch mit der knappen Rente nur ganz, ganz spärlich aus." — Und er hatte doch nun einmal zugesagt. Wie hatte ihm beim Abholen der Nachmittagspost der Lehrling von Firma Schwenger u. Co. auch zugesetzt!

„Na, Franz", hatte er gesagt, „machst du nun diesmal mit, du Stubenhocker, oder klebst du wieder deiner Mutter an den Rockschößen — aus dir wird nie ein Kerl, du!" Ja, das hatte ihm den letzten Stoß gegeben, das war für seine Jungenehre zuviel gewesen, — und als der andere fragte: „Ehrenwort, du machst mit" — da hatte er „ja" gesagt. Als er dann die Spätpost mit den gekauften Briefmarken ins Kontor brachte, und als er immer wieder an den beschädigten Gummireifen seines Fahrrades dachte — da hatte er es getan — ein blankes Fünfmarkstück war in seiner Rocktasche aus der ihm unterstellten Portokasse verschwunden. Morgen sollte die Reparatur erledigt werden, für 3 Mark konnte er den Gummireifen haben, der Rest sollte sein Taschengeld sein. Noch war der Gedanke an die wunderbare Fahrt durch Feld und Wald über weite Landstraßen stärker als die leise aufklingende mahnende Stimme des Gewissens — und er war eingeschlafen.

Plötzlich aber schreckte er aus einem wüsten Traum: vor allen Angestellten hatte ihm sein Chef seinen Betrug vorgeworfen. — Dieb sagte er ihm gerade, — und die Augen der Angestellten schauten ihn mit tiefer Verachtung an — so war Franz aufgewacht. Ach, hätte er es doch nicht getan! Gerne wollte er nun auf die Fahrt verzichten! Wie hatte er nur so dumm sein können! Unendlich schwer fiel die Reue in seine Seele. Konnte er es denn nicht noch gutmachen? Dann würde keiner etwas merken! Ja, er wird morgen früh gleichzeitig mit dem Bürodiener, dem alten Jörg, da sein! Dann wird er die Sache wieder in Ordnung bringen! Nein, er will kein Dieb sein.

Doch plötzlich kam ihm die Angst, es könnte schon zu spät sein..

Sollte der Chef es gestern abend schon gemerkt haben? Dann war die Schande da! Was würde seine Mutter sagen? Seine Bekannten, wenn sie das hörten? Wie würde er sich schämen müssen — und seine Mutter müßte sich schämen! Furchtbare Angst quälte ihn, unruhig und schlaflos wand er sich hin und her, bis endlich die Dämmerung leise das Dunkel durchbrach. Franz Heuser stand auf und kleidete sich an. „Na, Franz, wo willst du denn hin?" fragte seine Mutter. „Ach, Mutter", log er, „ich muß heute eine halbe Stunde früher da sein, wir müssen jetzt vor Ostern", verbesserte er, „alle eine halbe Stunde früher anfangen."

Die Mutter machte ihm Kaffee und Brote. Aber es war doch immer noch eine ganze Stunde zu früh, Franz hatte doch nur zehn Minuten zu gehen, dachte sie. „Sag, Franz, wo willst du denn schon hin, weshalb hast du keine Ruhe?" „Ach, Mutter, ich gehe schon etwas spazieren, es ist so schönes Wetter — die Sonne . . . Die Mutter sah ihn prüfend an, und Franz wurde rot. „Franz, du hast etwas?" „Nein, Mutter, nein" — und fort war er zur Tür hinaus.

Schnurstracks lief Franz zum Geschäft hin. Noch war alles zu. Eben schlug es 7 Uhr, und um 5 Minuten vor 8 kam erst der Bürobote und Portier, der alte Jörg! An der nächsten Häuserecke stand Franz mit pochendem Herzen. Wie ein Zentnergewicht fühlte er das Fünfmarkstück in der Rocktasche. Seine Pulse klopften, daß Franz den Schlag hören konnte. Sollte der Chef doch schon etwas gemerkt haben? Aber er hat sicher gestern die Portokasse nicht geprüft — wenn er sie aber doch geprüft hätte . . .

In solcher Verzweiflung und schrecklicher Reue stand Franz und wartete, wartete. — Wollte der alte Jörg denn heute gar nicht kommen? Da, endlich, endlich — hinten kam er — wie der so langsam ging! Es war doch schon 10 vor Acht jetzt — konnte er denn nicht schneller gehen, der Trendler?

Jetzt kam er — „Morgen, Herr Jörg" lispelte Franz. „Na, du schon da? Donnerwetter . . . Franz hörte nichts, er dachte nur, wie umständlich der alte Jörg aufschließe. — Hastig stürzte Franz an Jörg vorbei ins Kontor. Mit Blitzesschnelle hatte er den Schrank aufgeschlossen — die Kassette — her — so, nun das Geldstück hinein!

Doch, was war das? — Da lagen ja Kontrollzettel drin — vom Chef?? Zu spät — der Chef wußte alles! O, die Schande! Franz konnte nichts mehr denken, das Fünfmarkstück glitt aus seinen zitternden Händen in die Kassette hinein. Hätte ihn die Scham nicht gelähmt, er wäre auf und davon gerannt — aber schon kamen zwei Angestellte, der zweite Buchhalter und die Stenotypistin, das Fräulein Emmy. — Wie müßte er sich schämen vor ihnen.

Als dann das „Guten Morgen" des Chefs hörbar wurde, glaubte Franz, er müßte in die Erde versinken! Wie ein Schlag traf es ihn, als der Chef sagt: „Die Portokasse bitte, zum Nachprüfen — Es war nicht mehr Franz Heuser, der 17jährige frohe und gesunde Franz Heuser, — nein, ein elender Dieb, ein gemeiner Wicht war es, der nun die Portokasse in das Chefzimmer trug mit zitternden Händen. — Sollte er alles gestehen und um Verzeihung bitten? Franz hätte es bestimmt getan, aber die Stimme erstickte ihm im Halse.

Mit ernster Miene zählte der Chef nach, verglich, rechnete — also hatte er sich gestern abend doch vertan? Es stimmte ja doch! Ja, er war zu müde gewesen. Wie hatte er nur so grundlos den armen Jungen verdächtigen können, und er hatte den Wunsch, das wieder gut zu machen.

Mit schlotternden Knien stand Franz Heuser vor ihm, er sah nur das ernste Gesicht seines Chefs und wartete jeden Moment, das Schreckliche zu hören. — Und als sein Chef endlich sprach und „Stimmt" sagte, da hatte Franz bei dem Klang der Stimme eine Sekunde das Herz gestanden. — „Stimmt alles", wiederholte der Chef, „und hier, ehrlicher Verwalter, ein kleines Osterei" — und er reichte Franz Heuser — das gleiche Fünfmarkstück hin, „hier, eine kleine Gabe." — Vor Schreck und Freude fand Franz keine Worte — mechanisch hatte er das Geldstück angenommen. — Erst als sein Chef durch das sekundenlange Schweigen aufmerksam geworden aufschaute, hauchte Franz ein leises „Danke schön" —

Viel arbeiten konnte Franz an diesem Tage nicht mehr, dazu war er zu froh und zu aufgeregt. Aber die kommenden Tage waren die schönsten und glücklichsten seines ganzen Lebens! Die Fahrt hat Franz nicht mitgemacht, aber seiner Mutter hat er das Fünfmarkstück geschenkt — und den Vorsatz gefaßt: nie mehr wieder!

Der Frohe Mann

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

In Japans Hauptstadt

Angesichts des heutigen Tokio vermag man sich kaum der Tatsache zu erinnern, daß doch vor kaum dreiviertel Jahrhunderten Japan sich allem Modernen gegenüber völlig ablehnend verhielt und so lebte und wohnte, wie es seit zwei Jahrtausenden gewohnt war. Heute noch leben Menschen dort, die sich der Zeiten erinnern, da Perry und seine Begleiter, als sie zum ersten Male in dies Land kamen und in Tokio um Erlaubnis nachsuchten, die Häfen des Landes dem internationalen Handel zu öffnen — als Barbaren bezeichnet wurden. Tokio war der erste Hafen des Landes, der sich dem Westen öffnete, weshalb auch hier der westliche Einfluß am stärksten in Erscheinung tritt.

Eine nicht allzu hohe Bergkette, aus der der Fuji sich majestätisch erhebt, trennt Kwanto, die östlichen Gebiete, von dem farbenprächtigeren Kwansai, dem Westlande. Die Hauptstadt selbst liegt am Nordende einer großen Bucht, die durch Bagger heute für große Schiffe mit erheblichem Tiefgang befahrbar gemacht wurde, dennoch aber dient Yokohama, an der Westseite dieser Bucht, als eigentlicher Hafen, in die Flaggen aller Nationen heute von den Masten wehen. Die malerischen japanischen Fischerboote haben sich auf die Inlandseite westlich von Kobe zurückgezogen. Für sie ist in der Bai von Tokio inmitten der Weltdampfer heute kein Platz mehr.

Noch vor anderthalb Jahrzehnten hatte Alt-Tokio oder Yeddo ein ausgeprägteres, asiatisches Gesicht als heute; enge Straßen, mit Stroh bedeckte Holzhäuser, nur vereinzelt dazwischen verstreut moderne Bauwerke, wie tastende Versuche; die flinken Jinrikschas eilten noch durch die überfüllten Straßen neben vereinzelt auftauchenden Automobilen, die aber kaum vorwärts kamen infolge der Enge. Langsam aber stetig änderte sich dann das Gesicht dieser Stadt. Die Katastrophe von 1923 beschleunigte erst den modernen Ausbau. Es grenzt ans Wunderbare, wenn man schaut, wie Tokio aus dem Schutt und Staub des Jahres 1923 wiedererstanden ist. Am 1. September 1923 erschütterte das gewaltigste Erdbeben, das dieses an Katastrophen so reiche Land je erlebt hat, die Südostküsten Japans. Fast die Hälfte der Städte Tokio und Yokohama lag in Trümmern. Ungefähr sechs Milliarden Mark betrug der Verlust an Werten und nahezu 70 000 Menschen büßten ihr Leben ein. Alles schien vernichtet, nur hier und da standen, wie durch ein Wunder verschont, noch einzelne Bauwerke. Schreckenslähmung lag über dem Lande und Volk. Und heute steht hier eine Stadt mit breiten Verkehrsstraßen, gewaltigen Bauten inmitten großer Parkanlagen. Dadurch verlor sie natürlich manche Eigenart, und nur in den äußersten Bezirken träumt noch Alt-Japan hinter Lacktüren, Papierfenstern unter strohbedeckten Häuschen. Aber all dies schwindet langsam vor den Erfordernissen der neuen Zeit. Bittere Erfahrungen haben gelehrt, daß breite Straßen der Ausbreitung von Feuersbränden, der ehedem ganze Stadtteile zum Opfer fielen, leichter Einhalt bieten. Nicht umsonst heißt ein japanisches Wort: Yeddos Blume ist das Feuer. Diese Naturgewalten: Feuer und Erdbeben sind Japans Geisel. Beim Wiederaufbau trug man dem Rechnung. Weite Parkanlagen, die nicht allein dem Naturgefühl dieses Volkes entgegenkommen, nicht allein den Erfordernissen des Sports, dem Japan mit Begeisterung huldigt, dienen sollen, sie sollen auch verhindern, daß solche Schrecken wie 1923, als 30 000 Menschen auf der Flucht vor den Bränden in der Enge dem Feuer zum Opfer fielen, sich wiederholen. Nur noch auf Photographien sieht man die alten, malerischen Holzbrücken, die noch vor einem Jahrzehnt die zahllosen Kanäle der Stadt überspannten, heute sind sie solide aus Beton und Fels gebaut und tragen die schweren Autobusse, die heute die Stadt nach allen Richtungen durchqueren.

Die „Ginza" in Tokio ist das, was in Oslo die Carl-Johans-Gade, in Berlin der Kurfürstendamm, in Newyork die 5th Avenue ist, nämlich die Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße. Unübersehbar auch hier die Mengen, die geschäftig hasten oder beschauend flanieren. Nur bunter, farbenfroher als in anderen Weltstädten ist das Bild.

Im Herzen der Stadt liegt der kaiserliche Palast, der ehemalige Wohnsitz der „Shogune"", der Götter des Krieges. Dieser Palast ist umgeben von zwei gewaltigen Burggräben, deren äußerer allerdings zum Teil den Bedürfnissen der neuen Zeit zum Opfer fiel. Die Wälle sind aus großen, rohbehauenen Steinblöcken gefügt, die bislang allen Erdbeben standhielten. Diese Wälle sind überaus malerisch, zumal, wenn sich im Sonnenglanze die alten Bäume im Wasser der Teiche spiegeln, auf denen große Scharen von Wildenten umherschwimmen.

Hinter den Wällen grüßen dann Bäume und Sträucher aller Art, und märchenhaft ist der Anblick, wenn zur Zeit der Kirschblüte im dunklen Grün der Pinien, überquellend über das graue Gemäuer, sich die weiße Pracht entfaltet. In diesem Palast regiert der Kaiser von Japan, der „Tenno", sein Reich mit der uneingeschränkten Macht, die ihm als dem Sproß der „aus göttlichem Urgrund" entsprungenen kaiserlichen Familie zukommt. Die japanische Kaiseridee ist die großartige und ewige Grundlage des japanischen Lebens. Mit dem Jahre 660 v. Chr. begann die bis zum heutigen Tag ungebrochene Linie des japanischen Herrscherhauses, das im Bewußtsein des japanischen Volkes eine beinahe religiöse Stellung einnimmt und eine grenzenlose Verehrung genießt.

Olav Sölmund.

Zur Griechenlandreise von Reichsminister Rust



Am Sonnabend wird Reichsminister Rust den ersten Spatenstich zu den neuen deutschen Ausgrabungen in Olympia tun, die nach dem Willen des Führers die deutschen Verdienste um diese Kultstätte fortführen sollen. Unser Bild zeigt die Säulen des Heraion, die von Professor Dörpfeld und seinen Mitarbeitern wiederhergestellt wurden.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Unser Dompfaff

Unter den Tieren, die mir in meinen Kinderjahren ans Herz wuchsen, gab es auch einen Dompfaff. Ein alter Waldhüter hatte ihn aufgezogen und ihm mit Hilfe einer Spieldose die Melodie des Liedes „Ueb immer Treu und Redlichkeit" beigebracht. Und weil der Vogel diese Weise ohne einen falschen Zungenschlag so melodisch zu pfeifen verstand, kaufte ihn mein Vater seinem Besitzer für einige Taler ab. Das war damals viel Geld, aber es war gut angelegt.

Denn Max, wie wir unseren Gimpel nannten, war ein allerliebster, feiner Kerl. Flammend rot glühte seine Brust, seidig schimmerte sein blaugrauer Rücken, weiß leuchtete sein Bürzel und das tiefe Schwarz seines Köpfchens sah aus wie eine schmucke Kappe. Traten wir Kinder an seinen geräumigen Holzkäfig, der zwischen Fuchsien und Kakteen auf der breiten Fensterbank stand, so begrüßte er uns mit einem sanften Flötenpfiff und hüpfte aufgeregt von einem Sprungbölzchen aufs andere. Denn mit seinen scharfen dunklen Augen hatte er alsbald die Leckerei erspäht, die wir ihm als zusätzliche Kost zu seinem Samenfutter mitbrachten: ein Apfelscheibchen, etliche Salatblättchen oder ein Zweiglein mit prallen Knospen, auf die er besonders gierig war. Mit aufgeregt schlagenden Flügeln machte er sich über diese Naschereien her, sobald wir sie ihm zwischen die Drahtstäbe des Bauers geklemmt, dargereicht hatten.

Wenn er sich anschickte, seine Strophe vorzutragen — und das geschah mehrere Male am Tage — setzte er sich auf die oberste Stange des Käfigs, putzte erst mit seinem dicken Schnabel umständlich seinen roten Brustlatz, drehte dann nachdenklich sein Köpfchen in eine putzige schiefe Lage und begann schließlich darauflos zu flöten: „Ueb immer Treu und Redlichkeit..." Es klang nicht laut, aber immer so zierlich und wohltönend, daß wir Kinder uns nicht satt hören konnten.

Drei Jahre hatten wir an Max unsere schöne und reine Freude, und er wäre uns um nichts in der Welt feil gewesen. Wer kann sich daher den Gram und die Trauer vorstellen, die uns überfielen, als der fröhliche Geselle uns plötzlich genommen wurde!

Es war im Hochsommer, als das geschah. Am frühen Morgen fuhren wir Kinder mit dem Vater und den Erntehelfern aufs Feld, und als wir gen Abend heimkamen, fanden wir das Vogelbauer leer. Obschon, seltsamerweise, die Käfigtür geschlossen war!

In heller Verzweiflung durchsuchten wir erst die Stube, dann das ganze Haus und lockten: „Max, Max..." Aber alles war vergebens. Nach einer Weile fiel es der Mutter ein, wie das Unglück sich wohl zugetragen haben könne. In der Mittagszeit mußte sie, während sie im Hofe zu schaffen hatte, vergessen haben, die zur Dorfstraße führende Tür abzuriegeln. Und plötzlich entsann sie sich auch, daß sie im Hofe nebenan ein bettelndes Zigeunerweib gesehen hatte.

Das also war des Rätsels Lösung! Wir erkundigten uns zum Ueberfluß in der Nachbarschaft und erfuhren von einem alten Mütterchen, daß eine Zigeunerin in unsere Tür hineingehuscht war und gleich darauf das Haus wieder eiligst verlassen hatte. Der Zigeunertrupp war übrigens am frühen Nachmittag, als wir auf dem Felde werkten, mit einigen Wagen ganz nahe und mit viel Lärm an uns vorbeigezogen.

Was nun tun? Der Vater lief sogleich zur Fernsprechstelle und rief den nächsten Landjägerposten an, aber da waren die fahrenden Gauner schon über alle Berge und mußten, wie der Landjäger meinte, bereits in der Stadt angelangt sein. Und nun sei es wohl schwer, ihnen ihre Beute abzujagen. Trotzdem werde man die Anzeige schnellstens weitergeben.

Aber wir haben von unserm Max nie wieder etwas gehört. Und so mag er denn, wenn seine neuen Besitzer ihn nicht in der Stadt verkauft haben, noch Jahre lang in einem Zigeunerwagen durchs Land gefahren sein und bösen Spitzbuben sein gemütvolles und heimeliges Liedchen von deutscher Treue und Redlichkeit vorgeflötet haben.

Neues Telegramm-schmuckblatt der Deutschen Reichspost

Am 24. April führt die Deutsche Reichspost ein neues Telegrammschmuckblatt ein, das besonders für Hochzeitsglückwünsche geeignet ist. Das neue Schmuckblatt ist nach einem Entwurf der Kunstmalerin Florry Leuchs-Scholl, Berlin-Lichterfelde, in sechsfarbigem Offsetdruck hergestellt. Die Vorderseite zeigt ein fröhlich einherschreitendes Hochzeitspaar in Märchenpracht mit Schleppenträgerin und Brautjungfern, dem zwei Putten voraustollen. Dazu läutet ein Zwerglein eine Glockenblume, und zwei kleine Gesellen machen Musik und singen. Auf der Rückseite sieht man, umgeben von Vergißmeinnicht- und Glückskleestengeln, einen triumphierenden Amor, in seinen Händen zwei pfeildurchbohrte Herzen. Das Schmuckblatt tritt in die Stelle des bisherigen Hochzeitsblattes, das mit Ablauf des 23. April aus dem Verkehr gezogen wird.

(Scherl-Bilderdienst-M)



Nicht Notbeseitigung, sondern Notverhütung!

Fast jedes zweite Los gewinnt! Spiel mit!

343000 Gewinne fallen nach dem amtlichen Gewinnplan der Staatslotterie auf 800 000 Lose — fast jedes zweite Los gewinnt also. Insgesamt werden in den 5 Klassen einer Lotterie 67 660 180.— Reichsmark ausgespielt. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. Zwei Hauptgewinne von je einer Million Reichsmark stehen an der Spitze — so kann schon ein Achtellos 100 000.— Reichsmark gewinnen und alle Ihre Wünsche erfüllen helfen. Nur 3—.RM. kostet ein solches Achtellos je Klasse.

Sichern Sie sich deshalb bald Ihr Los! Am 23. April beginnt die Ziehung der 1. Klasse der 49. Preußisch-Süddeutschen (275. Preußischen) Klassenlotterie. Ein kleiner Schritt ist es nur, den Sie dem Glück entgegenkommen müssen! Den amtlichen Gewinnplan und — soweit verfügbar — Originallose erhalten Sie bei allen staatlichen Lotterie-Einnahmen.

Die neue Lotterie beginnt! Wer kein Los hat, kann nicht gewinnen!

(Auszug aus dem amtlichen Gewinnplan)

2 Gewinne zu je 1000000.— RM	2 Gewinne zu je 200000.— RM	12 Gewinne zu je 50000.— RM
2 Gewinne zu je 500000.— RM	10 Gewinne zu je 100000.— RM	Außerdem 342968 weitere Gewinne im
2 Gewinne zu je 300000.— RM	2 Gewinne zu je 75000.— RM	Gesamtbetrag von 61910180.— RM

Die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(33. Fortsetzung.)

Der durch den — zweifellos gewollten — Tod des Direktors Schmidt verursachte Grubenbrand bildete lange Zeit die Sensation des Grubengebietes.

Ehrliches Bedauern gehörte jedoch nur den braven Männern, die in Ausübung ihrer Pflicht das Leben hatten lassen müssen.

Fritz Jakob hatte alles gut überstanden, obwohl er einer der eifrigsten in der Bekämpfung des Riesenfeuers war, denn er gehörte natürlich auch der Werksfeuerwehr an wie die meisten der Männer, die am Betriebe so interessiert waren wie an einem eigenen Unternehmen.

Er hatte an jenem Schreckenstage auch Harry gesehen, konnte aber begreiflicherweise kein Wort mit ihm wechseln.

Nun aber wurde die traurige Angelegenheit langsam vergessen — — —

*

Herrliche Tage im August!

Leuchtend blauer Himmel und strahlend helle Sonne!

Jede Sekunde eine Einladung der Natur!

Fritz freute sich auf das Wiedersehen mit Lisa! Eine Woche noch! Dann sollte die Spreewaldfahrt steigen! Wie ein Kind freute sich Fritz darauf.

Er fuhr zu Harry hinüber und machte ihn mit seinem Plane vertraut.

„Natürlich fahren wir mit, alter Junge! Ich werde mit Schumann sprechen. Wie ich ihn kenne, wird er mit von der Partie sein! Hertha wird sich freuen und — Elfriede!"

„Wie sich manchmal schnell etwas ändert, Harry, was? Kannst du dich noch entsinnen? Früher sprachen wir einmal von einer Spreewaldtour — und da sagte ich noch: Wenn du inzwischen mit Fräulein Klinger wirst! Weißt du noch?"

„Ich weiß es noch, Fritz, ja! Die Kleine tut mir leid! Aber — es war eben doch nicht die große Liebe!"

„Und — Hertha? Ist sie das?"

„Fritz! Ich denke doch, das müßte man mir ansehen!"

„Richtig, sieht man auch, aber . . . es war nur eine Frage, damit man genau weiß, verstehst du? Du erzählst so wenig — — —"

„Ja, was soll man da schon erzählen. Müßtest du schon mal Hertha fragen, der habe ich alles erzählt. Da konnte ich reden wie ein Buch — merkwürdigerweise . . .

„Kunststück . . . wenn die Liebe der Souffleur ist . . ."

„Hast recht! Nur eine Sorge habe ich — — —"

Fritz sah ihn gespannt an: „Sorgen hast du auch?"

„Nicht um mich! Um Elfriede! Die ist jetzt immer so gedrückt . . . Ich weiß schon, was ihr fehlt, aber . . . ich kann ihr nicht helfen! Man hört aber auch nichts . . . Von der „Magdag' ist keine Nachricht gekommen. Dort scheint es drunter und drüber zu gehen. Schumann hatte doch angefragt. Und da kam ein paar Tage später eine kurze Mitteilung, daß noch nichts bekannt sei. Seitdem wissen wir nichts mehr von Fiedler — — —"

„Na — das braucht noch nicht so schlimm zu sein, wie wir annehmen müßten. Du weißt doch, wir Menschen mit der schweren Hand sind im Schreiben nicht so eifrig . . . Und dann — Briefe über die Meere gehen oft leicht verloren — — —"

„Na ja, warten wir noch. Ich kann mir nicht gut denken, daß Otto . . . Und auch Elfriede hat eine große Hoffnung — — —"

„Welcher Liebende hat sie nicht?"

„Siehe Beispiel: Fritz Jakob! Was!"

„Jawoll!"

„Also, Fritz . . . es bleibt dabei: Morgen in acht Tagen . . . auf in den Spreewald!"

„Gut — in Butter! Was ich noch sagen wollte: Es stört doch nicht, wenn ich Lisas Schwester mit ihrem Bräutigam mit einlade? Das arme Mädel hat die langen Kriegsjahre nichts von ihrem Leben gehabt und jetzt — jetzt ist doch der Oskar wieder da! Das arme Luder wird sich auch freuen —"

„Meinetwegen, Fritz, das kannst du halten wie Briefträger Richter! Jeder ist angenehm, wenn er nur in den Kram paßt!"

So war also die Spreewaldfahrt beschlossene Sache!

*

Direktor Schumann stimmte freudig zu.

„Wir fahren mit unserem Sechssitzer oder — nee, da haben wir ja gar nicht alle Platz. Also — ich werde einen kleinen Omnibus mieten — so für zwölf — fünfzehn Personen, was? Wie denkst du darüber, Harry?"

„Ist mir lieber, als wenn wir in zwei oder drei kleinen Wagen losfahren! So wären wir dann wenigstens auch schon während der Fahrt unter uns! Und so eine kleine Gesellschaftsfahrt macht riesigen Spaß . . ."

„Gut — abgemacht! Also — besorgen wir so eine Kutsche!"

Hertha war Feuer und Flamme für die in Aussicht stehende Partie.

Aber Elfriede sah ziemlich teilnahmslos drein.

*

Lisa bereitete sich auf ihren Besuch vor.

Sie war ganz anders geworden in der letzten Zeit.

Sommer, ihr Chef, war als Schürzenjäger bekannt. Er stellte auch Lisa nach. Wenn er es auch nicht auf plumpe Art tat, die Annäherungen waren Lisa aber doch reichlich widerwärtig. Schon aus diesem Grunde begrüßte sie es, einmal für ein paar Tage aus Breslau fortzukommen. Sie ließ sich gleich für eine Woche Urlaub geben, um vorher noch ein paar Tage in Liegnitz sein zu können.

Sie wollte dann von Liegnitz aus mit Marianne und Oskar losfahren.

Fritz war über alles orientiert. Er hatte ja sogar selbst den Vorschlag gemacht, Marianne und Oskar mitzubringen — — —

*

Ilse Klinger konnte sich nicht so leicht erholen von der grenzenlosen Enttäuschung, die ihr Beier bereitet hatte.

Sehr wortkarg tat sie ihren Dienst beteiligte sich nicht an kleinen Scherzen, die im Büro ab und zu auftraten.

Arno Fuchs, der Abteilungsleiter, mochte die Kleine gut leiden.

Er gab sich in der Regel nicht viel mit dem Personal ab, obwohl er durchaus kein eingebildeter Mensch war oder gar ein Vorgesetzter, der sich haushoch über seinen Kollegen fühlte. Aber das trübsinnige Gesicht der Ilse Klinger bewegte ihn, sie eines Abends bei Schluß des Büros anzuhalten und an seinen Platz zu rufen.

„Fräulein Klinger — ein kurzes Wort nur! Haben Sie irgend einen Kummer? Vielleicht geschäftlicher Art? Wenn ich etwas tun könnte . . .?

Ich meine, man kann doch nur gut arbeiten, wenn . . ."

„Ach nein, Herr Fuchs! Es ist etwas anderes . . ."

„Sorgen zu Hause?"

„Nein . . . auch nicht!"

„Oder — ein wenig indiskret im Herzen?"

Ilse antwortete nicht.

Also — stimmt es! sagte sich Fuchs.

Er hatte einen guten Gedanken.

„Fräulein Klinger — passen Sie mal auf: Wenn nun der alte, garstige, immer so ernste Abteilungsleiter Fuchs das Schäflein Ilse zu einer kleinen, dem Wetter nach zu urteilenden, sehr schön ausfallenden Partie in den Spreewald einladen würde . . . wie wäre denn das?"

Ilse entgegnete nichts.

„Ich meine — Fräulein Klinger — Sie dürfen das natürlich nicht so auffassen, als wollte ich meine Stellung zu Ihnen ausnützen, um . . . nein, ich meine, so ganz harmlos. Ob ich nun allein fahre, oder ob Sie zufällig — meinetwegen also können Sie auch ‚ganz zufällig' am gleichen Tage — ich meine . . . Verstehen Sie mich?"

Ilse Klinger verstand schon.

Aber Fuchs mußte doch noch eine ganze Weile reden, ehe er so weit war, eine Zusage zu ernten.

„Schauen Sie mal, Fräulein Klinger, wenn man schon mal eine Enttäuschung erlebt — deswegen geht doch die Welt nicht unter! Freilich — ich kann mich schon ganz gut in Ihre Gedanken hineinversetzen, mir ist es einmal ähnlich ergangen — aber — später sagt man sich doch: Alles ist Schicksal! Und — später . . . wird manches noch sehr gut, wenn man auch zu einer Zeit mal glaubte, alles Schöne sei aus der Zukunft fortgewischt — — —"

Fuchs hatte Beier früher schon manches Mal beneidet, aber jetzt freute er sich doch, daß alles so gekommen war. Erst diese Enttäuschung des kleinen Mädchens hatte ihn zum Sprechen getrieben —

Er war im Stillen Beier sehr dankbar — — —

Und er freute sich wirklich auf das Treffen mit Ilse Klinger!

Und Ilse . . .? Sie sagte sich: Fuchs hat im Grunde recht!

*

Der große Tag war da.

Arno Fuchs fuhr in Begleitung von Ilse Klinger mit der Bahn nach Burg im Spreewald.

*

Vor Schumanns Villa hielt ein kleiner Omnibus. —

Fritz Jakob war schon eine Viertelstunde vor der festgesetzten Abfahrtszeit mit seinem Anhang erschienen.

Endlich trat auch Direktor Schumann mit seiner „Familie", wie er sich ausdrückte, aus dem Hause.

Zur Familie zählten in diesem Falle: Seine beiden Töchter, die Haushälterin, der Chauffeur und ganz natürlich Harry!

Schumann begrüßte die Gäste. Er war von Harry schon entsprechend vorbereitet.

(Fortsetzung folgt.)

Kleider aus Glas

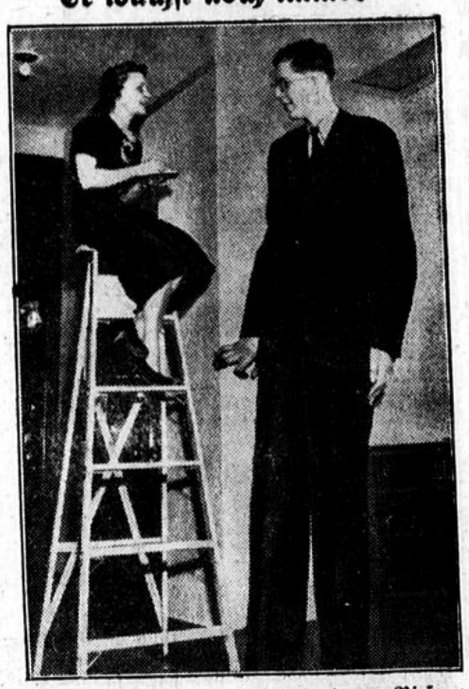
Nun sind nach Amerika auch französische Fabriken dazu übergegangen, neuartige Gewebe aus gesponnenem Glas herzustellen. Man kann jedenfalls in Paris jetzt in den Schaufenstern und bei den Modeschauen Glasseide, Glassatins und selbst Möbelbrokate aus Glas sehen. Die Gewebe werden in allen erdenklichen Farben angefertigt. Sie sind schneidbar, können in beliebige Falten gelegt werden und sollen sich gut waschen lassen. Die Auswahl in Mustern, die gezeigt wird, ist reichhaltig. Man braucht nicht zu befürchten, daß bei der Berührung zweier solcher Kleider aus Glas es etwa einen Klang gäbe, als ob man mit Weingläsern anstößt. Und selbstverständlich sind die Glasgewebe nicht durchsichtig. Zerbrechlich sind die Kleider auch nicht.

Von einem Kilo Glas können ungefähr 20 Quadratmeter Glasseidenstoff angefertigt werden. Also wird man in Frankreich wohl demnächst die Parole ausgeben: Werft eure alten Weinflaschen nicht weg, man macht Kleider davon.

Jagdhund von Steinadler getötet

Als der Waldhüter eines kleinen Ortes im Berner Oberland sich mit seinen Hunden kürzlich auf einer Fuchsjagd befand, erlebte er ein überraschendes Abenteuer. Als die Hunde den Fuchs fast erreicht hatten, stieß plötzlich ein Steinadler aus großer Höhe herab und schlug eine Hündin, die sofort zu Boden stürzte. Beim Herannahen des Waldhüters ließ der Adler seine Beute fahren, aber die Hündin war bereits verendet. Der Waldhüter holte nun Hilfe herbei, aber nicht um den Adler zu erlegen, sondern um Zeugen für eine Beschwerde zu haben, die er bei der Forstverwaltung einreichte. Er verlangte für den geschlagenen Hund 300 Schweizer Franken. Wahrscheinlich dürfte er sie erhalten, da er den Adler geschont hatte.

Er wächst noch immer



Robert Wadlow, der berühmte junge Riese aus Alton im Staate Illinois (USA), der bereits über 2½ Meter groß ist, soll — wie der Photograph dieses neuesten Bildes versichert — noch immer weiter wachsen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

(9. Fortsetzung.)

„Bis auf den aus der natürlichen Richtung geratenen Schuh dürfte der Ausflug dieses Herrn in ein fremdes Gebiet weiter keine Schädigung hervorgerufen haben," scherzte sie.

Sie blickte auf; der blonde Herr, dem ihre Bemerkung gegolten hatte, war an den Tisch getreten. Er war sehr elegant gekleidet.

Er verbeugte sich zuerst höflich vor Mary, dann sagte er mit einer kurzen Verbeugung vor Waldemar in etwas fremdländischem Dialekt:

„Verzeihung über Störung, aber ich bin untröstlich, meine Gnädige, über mein Mißgeschick. Ich wollte mich nur erkundigen, ob meine Ungeschicklichkeit Sie hat sehr betroffen?"

„Nicht im geringsten," erklärte Mary mit silberhellem Lachen. „Die Schuld an diesem Zusammenprall trifft Sie wohl auch gar nicht. Es ist ja so voll beim Tanz, daß sich die Paare tatsächlich auf die Füße treten müssen. Jedenfalls ist mir die Lust am weiteren Tanz vergangen."

„Oh . . . das ist bedauerlich, meine Gnädigste!" sagte der blonde Herr enttäuscht. „Ich Sie gern hätte aufgefordert dazu."

„Vielleicht findet sich ein andermal die Gelegenheit," erklärte Mary lachend. „Für heute muß ich wirklich danken."

Der blonde Kavalier verneigte sich leicht vor dem Paare und ging an seinen Tisch zurück.

„Wollen Sie wirklich nicht mehr tanzen?" erkundigte sich Waldemar, als sie allein waren.

„Nein, mein Bedarf ist für heute gedeckt . . . und dann will ich mir auch nicht den Geschmack verderben," fügte sie schelmisch hinzu.

„Sie meinen, daß ihr Schuhbeschädiger kein guter Tänzer ist?" sagte Waldemar belustigt.

„Erraten! Ich habe ihn zwar nur flüchtig beobachtet," versetzte sie, „aber das hat mir genügt, um mir über ihn meine Meinung zu bilden."

„Aber sonst hat er doch sehr gediegene Umgangsformen," meinte Waldemar weiter.

„Ja, er scheint ein gebildeter Mensch zu sein, wohl so eine Art Lebemann, diese Kategorie entspricht eigentlich nicht meinem Geschmack."

„So . . ." Welche Art Männer finden denn Gnade vor ihren Augen?" wollte Waldemar wissen.

„Das ist Gefühlssache, sagte sie nach kurzem Ueberlegen. „Es gibt Menschen, denen man schon beim ersten Zusammentreffen Vertrauen entgegenbringt, während man andern trotz jahrelanger Bekanntschaft nicht näher kommt. Sie zum Beispiel sind mir gar nicht mehr fremd. Zu Ihnen habe ich Vertrauen."

„Sehr schmeichelhaft für mich," sagte Waldemar erfreut. „Es gibt also doch so etwas, wie eine Sympathie der Seelen. Ich meinerseits kann Ihnen versichern, daß mir Ihre Person vom ersten Augenblick an sehr sympathisch war. Ich hoffe, daß dieser gegenseitige Zustand sich nie ändern möge. Er hob sein Glas gegen das ihre. Es gab einen hellen Klang, als sie die Gläser aneinanderstießen.

„Also auf ein gutes Einvernehmen," sagte Mary mit heller Stimme.

„Auf eine gute Freundschaft! gab Waldemar zurück und sah ihr ehrlich in die Augen.

Sie blieben noch eine Viertelstunde zusammen, dann mahnte Mary zum Aufbruch.

Waldemar rief den Kellner und beglich die Rechnung. Dann gingen sie.

„Natürlich geht die Zeche auf Geschäftsunkosten," erklärte Mary, da sie sich im Vestibül von Waldemar verabschiedete.

Waldemar wollte Einwendungen machen, aber Mary bestand auf Regelung in dieser Weise.

„Sie können mich ja gelegentlich einmal in ein nettes Lokal führen," sagte sie freundlich. „Aber die Kosten der heutigen Zusammenkunft trage ich. Das regeln wir morgen, wenn wir um zehn Uhr bei Herrn Hannemann zusammenkommen. Also . . . auf Wiedersehen Herr Stahl! Es war sehr nett!"

Sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen zog.

„Aber, aber . . . man küßt doch seinem Chef nicht die Hand," sagte sie lächelnd.

„Für gewöhnlich nicht, gab er zur Antwort. „Aber heute war das doch ein Ausnahmefall nicht wahr? Da müssen Sie mir schon gestatten, meiner Freude für den wunderschönen Abend in dieser Form Ausdruck zu geben."

Er sah sie strahlend an und machte eine korrekte Verbeugung, bevor er zur Garderobe ging.

Mary ging auf ihr Zimmer, sie war tatsächlich doch etwas müde geworden.

*

Wer war eigentlich die Dame, die hier eben verschwand?" erkundigte sich eine Minute später der große blonde Herr beim Pförtner, der Mary soeben den Zimmerschlüssel ausgehändigt hatte.

„Das ist Miß Mary White," gab der betreßte Schlüsselbewahrer zur Antwort: „Direkt aus Neuyork angekommen."

„Aha, danke, mein Lieber!"

„Bitte, Herr van Overbrügge! Verteufelt hübsche Frau . . . nicht wahr?"

„Doch, kann man wohl sagen," antwortete der mit van Overbrügge angeredete Herr. „Und der Herr in ihrer Begleitung . . . kennen Sie den?"

„Nein, Herr van Overbrügge, mir gänzlich fremd. Aber auch ein verdammt fescher Bursche!"

„Na ja — wie mans nimmt. Also vielen Dank, mein Lieber!"

Der sogenannte Herr van Overbrügge griff in die Tasche und holte mit lässiger Bewegung ein Geldstück hervor.

„Für Auskunft, mein Bester!" sagte er und verschwand wieder nach oben.

3.

An einem der nächsten Tage suchte Hannemann seinen Schwager auf.

Er hatte in letzter Zeit einige Geldgeschäfte für ihn vermittelt und war von ihm beauftragt worden, über den Herrn Hendrik van Overbrügge bei einigen holländischen Auskunfteien ausführlichen Bericht einzuholen, da Niewind beabsichtigte, sich an einem größeren Bauprojekt, das Herr van Overbrügge vorgeschlagen hatte, zu beteiligen.

Hannemann, von dem Niewind seit Jahren wußte, daß er ein äußerst vorsichtiger Geschäftsmann war, hatte sich daher an die maßgebenden Stellen gewandt und hielt nun zwei sehr ausführliche und vertrauensselige Auskünfte in Händen, die er seinem Schwager aushändigen wollte.

Lucie, die niedliche Tochter des Hauses, öffnete ihm.

„Tag, Lucie!" begrüßte Hannemann das hübsche Mädchen. „Wie gehts, wie stehts? Munter und froher Dinge?"

„Doch, Onkel Paul!" sagte Lucie frisch. „Mir gehts gut. Augenblicklich bin ich sehr beschäftigt, da unsere Lotte Knall und Fall den Dienst aufgegeben hat."

„Ach, du lieber Himmel!" rief Hannemann entsetzt. „Die Lotte ist weg! Wie lange hat denn die Herrlichkeit mit ihr gedauert?"

„Drei Monate, Onkel Paul!" erwiderte Lucie mit lachendem Gesicht. „Das ist schon ein Rekord bei uns. Die meisten Mädchen schwirren schon viel früher ab. Du weißt ja, das ist bei uns schon zur Allgemeinheit geworden."

Hannemann schüttelte den Kopf.

„Ja, ist denn deine Mutter — verzeihe mal den harten Ausdruck — ganz verdreht, daß sie mit keinem Mädchen auskommt? Das war doch früher nicht so. Was ist ihr denn mit einemmal in die Krone gefahren?"

„Sie ist so schrecklich nervös durch die vielen Abhaltungen und Vergnügungen", erklärte Lucie flüsternd. „Daher prallt sie andauernd mit den Mädchen zusammen. Wir selbst leiden ja auch unter ihren Launen. Aber da wir ihr keinen Widerstand mehr leisten, ist der Zustand jetzt erträglich. Aber die Mädchen lassen sich doch diese andauernden Vorwürfe und Zänkereien nicht bieten und kündigen eben. So geht das nun schon seit langer Zeit. Aber ich weiß nicht, wohin das einmal führen soll."

„Das ist aber schlimm für euch", meinte Hannemann bedenklich. „Da müßte man doch einmal mit der Bratpfanne dreinschlagen."

„Ach . . . ob das etwas nutzen würde? Ich glaube nicht daran, Onkel Paul!" meinte Lucie seufzend. „Wir haben uns die erdenklichste Mühe gegeben, haben auf sie einzuwirken versucht . . . alles vergebliche Liebesmühe. Immer dickköpfiger ist sie geworden. Nur, wenn man sie gewähren läßt, ist mit ihr auszukommen."

„Da müßte ich ihr wohl einmal den Kopf waschen", meinte Hannemann nach kurzer Ueberlegung.

„Auch an deinen Erfolg glaube ich nicht mehr, Onkel!" erklärte Lucie achselzuckend. „Auf dich ist sie überhaupt in letzter Zeit schlecht zu sprechen. Ich weiß zwar den Grund nicht, aber die Tatsache besteht, daß sie auf dich fuchtig ist."

Hannemann machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Vaters Reichtum ist ihr in den Kopf gestiegen, Lucie! Weiter nichts! Ich merke auch schon seit einiger Zeit, daß sie von uns nichts mehr wissen will. Wahrscheinlich sind wir ihr zu wenig wertvoll, wir passen wohl nicht mehr in ihr vornehmes Haus. Ich habe ihr schon mal unverblümt meine Meinung gesagt, als ihr hierher zogt. Das hat sie mir wahrscheinlich krumm genommen. Na, werde ich auch noch zu ertragen wissen, trotzdem es mich — ehrlich gesagt — schmerzt."

„Armer Onkel Hannemann!" bedauerte Lucie und streichelte ihm die Backe. „Du warst doch immer unser treuester Freund. Und nun ist das so ganz anders bei uns geworden. Vater selbst bemerkt den Umschwung vielleicht gar nicht so wie ich. Er steht ja vollkommen unter dem Pantoffel von Mama und läßt alles über sich ergehen. Ich denke mir, wenn er nicht immer klein beigegeben hätte, wäre es sicher anders bei uns. Aber jetzt ist es zu spät, jetzt beherrscht Mama ihn vollkommen . . . und auch uns Kinder."

„Ja, Mädel, das ist aber sehr schlimm für dich", meinte Hannemann, und fuhr ihr über den braunen Wuschelkopf. „Du . . . müßtest heiraten."

„Ach, Onkel Paul!" erwiderte sie lachend. „Damit hats noch lange Weile. Ich bin ja noch so jung . . . doch erst neunzehn. Und dann weiß man auch nie, ob man den Rechten erwischt."

„Natürlich, das ist immer der Haken", meinte Hannemann behaglich. „Mußt eben so lange suchen, bis du den Richtigen findest."

„Jedenfalls in den Kreisen, in die mich Mama in der letzten Zeit immer hinschleppt, bestimmt nicht, Onkel!"

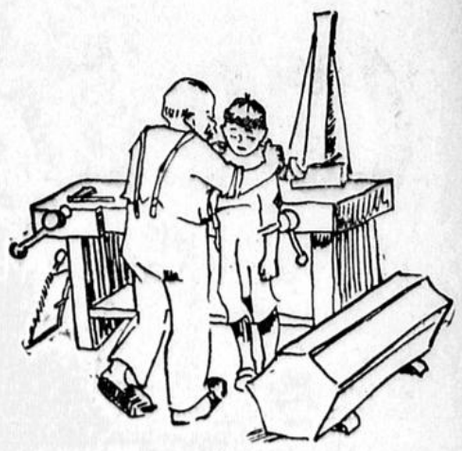
„Ist auch besser, du bleibst in unseren Kreisen, Mädel! Da gehörst du hin und wirst dich wohlfühlen. Die anderen Kreise, wo deine Mutter dich jetzt einzuschmuggeln versucht, das ist nicht das Richtige für dich."

„Denkst du denn, das weiß ich nicht, Onkel Paul? Aber erzähle das einmal Mama, da könntest du vielleicht dein blaues Wunder erleben. Mama ist augenblicklich wieder einmal ungenießbar!"

(Fortsetzung folgt.)

Der tolle Kaspar

Nach dem Leben erzählt von Friedrich Franz Goldau



Weinend erzählte der Junge den Tod seiner Mutter . . .

Wenn man zu Anfang dieses Jahrhunderts von Brohnhausen her die Altendorfer Straße beging, die in das Herz der Kruppwerke führt, und linkerhand abbiegt, nach Altendorf neigend, war man im Wirkungsbereiche des Kaspar Reinell.

Kaspar besaß im Tale des Baches gelegen ein kleines, ertragreiches Erbe. Die Wellen des Baches spielten gar fröhlich mit der Turbine; denn Kaspar war Säger und Schreiner. Doch ebenso fröhlich wie das Bächlein war Kaspar nicht. Als Kaspar in gutem Geschäfte stand und gerade die Dreißig erreichte, war ihm Mathilde nach halbjähriger Ehe gestorben. Seitdem schnitt er zwar immer noch Balken und Bretter. Zwar lieferte er immer noch Holz für mancherlei Zwecke, aber am liebsten machte er Särge, schwarze und braune, zehn Jahre lang schon.

Zu Kaspars Heim, einem verwitterten Fachwerkbau, trippelte eines Morgens ein achtjähriger Junge. Nahe der Hagenbeck, vor den Häusern der Bergarbeiter, streifte er eine braune Zelttuchhülle von einem Paket, zog eine Fiedel hervor und geigte ein Liedel. Er geigte nicht schlecht und erzählte jedem, der es wissen wollte, daß ihm der Tod vor zwei Jahren den Vater genommen. Die Mutter kranke seitdem und er geige für Mutter.

Während er noch fiedelte und sang, kam ein Männerbaß näher. Die Kinder der Straße, den kleinen Sänger umringend, riefen ihn an, und der Männerbaß brummte: „Komm, Mike! Komm Fritzel! Kriegst einen Groschen, eh's all ist und aus!"

Die Kinder stutzten. Es war keine Neuigkeit, daß Kaspar torkelnd die Straßen durchquerte, doch jetzt machte er dazu noch ein sehr böses Gesicht. Er schnaufte: „Bald ist es aus. Bald! Aber komm her! Ihr kriegt euren Groschen!" Und von den nun bettelnden und lachenden Kindern umringt, schwankte Kaspar auf kurzen, schwerfälligen Beinen dem kleinen Geiger entgegen, griff dann und wann in die Tasche des blauen Kittels, warf eine Münze hoch und schlug sich lachend auf's Knie, wenn sich die Kinder darum balgten.

Erwachsene, die ihm zusahen, lachten mit. Es war auch ein schweres Stück, ernst zu bleiben. Kaspar, nicht groß, ging schon ein wenig gebeugt. In seinem geröteten, blauadrigen Gesicht stand eine nicht große, aber ansehnliche Nase mit einem knallroten Quast. Kaspar hatte ihn in den Jahren der Kümmernis um die verlorene Mathilde treusorgend gepflegt. Er kostete schon eine Menge Geld und immer noch wurde er gründlich begossen, damit er noch lieblicher blühe.

Wieder eine Münze aufwerfend, rief er den kleinen Geiger an, ihm eins aufzuspielen, ehe er sterbe. „Kriegst auch einen Groschen." Und da der kleine Geiger bereitwilligst die Saiten strich, setzte sich Kaspar auf einen Treppenstein und ließ ein Liedel über sich ergehen, ein Liedel vom Mütterlein, das sehr krank war, und von dem Kindlein, betend an Mutters Seite.

Das mit dem Beten paßte Kaspar nicht gerade. Seitdem Mathilde im Grabe ruhte, war's aus mit der Freude am Schaffen und aus mit dem Glauben. Gerade diesen Morgen war es ganz mächtig über ihn gekommen, mit seinem Leben ein Ende zu machen. Er hatte sich Mut angetrunken und wollte nun in den Bach zu der Stelle, wo Kaspar glatt mit seiner ganzen Länge versank. Aber nun ging ihm das Liedel zu Herzen; denn das kranke Mütterlein rührte ihn gar sehr. Er klimperte schon mit dem Geld in der Kitteltasche, nahm eine halbe Mark heraus und fragte den Geiger: „Sag, willst mir was spielen zu Haus? Ich geb dir was Butter und Wurst und Speck. Sag, na? Und wenn du denn willst dann komm mit."

Fritz Karli, der kleine Geiger, schaute zuerst fragend die Leute an, ob er es wohl wagen dürfe. Und da sie ihm bejahend zunickten, ging Fritz mit dem Kaspar, erzählte ihm vom kranken Mütterlein, für das er geige, und daß er das Geigen vom Vater erlernt, der ein recht wackerer Geiger gewesen. Bei Fritz Karli daheim sah es nicht rosig aus. Ein Möbelstück nach dem anderen hatte die Witwe nach ihres Mannes Tod verkauft, um ihr eigenes und ihres Kindes Leben zu fristen. Bei Kaspar Reinell war aber Mathäi am letzten. So etwas hatte Fritz noch nicht gesehen. Sah die Sägemühle von draußen verwittert aus, so war der Raum, in den Kaspar ihn führte, eine üble Ruine. Auf dem Boden, der zehn Jahre lang keinen Besen gesehen, standen ein alter, farbloser Tisch, zwei gebrechliche Großvaterstühle, ein kastenartiger Schrank mit Topf, Pfanne und Tassen, und ein runder, schwarzer Pottofen mit einem verräucherten Emaillekessel. An den Balken hing ein als Schlafstätte dienendes Segeltuch mit buntem Bettzeug. Und ringsherum, an zölligen Nägeln in die Balken geschlagen, hingen die Räucherwaren, die Würste, der Schinken und der Speck. Der Laib Brot hing an einem Riemen, und die Butter und das Schmalz baumelten in einem Leinensack von da oben herunter.

„So was hast du denn wohl noch nicht gesehen, Jung?" fragte lachend der Schreiner und erklärte: „Häng ich's nicht an, dann holen's die Ratten und Mäuse. Nun weißt, warum's hängt."

Er zog das Messer aus dem Brot, hieb eine derbe Schnitte herunter, säbelte auch ein Stück Speck ab und schob alles dem Jungen hin: „Da, iß das gleich auf. Dann wirst du was dicker. Bist viel zu dünn für die Länge." Dann bediente er sich auch und sprach Fritz weiter zu: „Bei mir mußt du dich nicht schämen. Fritz heißt du? na also! Bei mir muß du tun, als wärst du zu Hause. Oder magst du lieber die Fleischwurst zum Brot?"

Fritz empfand eine beängstigende Beklemmung des unruhigen Herzens. Der Kaspar meinte es gut mit ihm, das fühlte er wohl. Er langte auch tüchtig zu, und das war dem Kaspar schon recht. Und eine Träne, die dem kauenden Kaspar in den buschigen Schnauzbart rollte, glitzerte darin wie ein Edelstein. Sie fiel auf den Boden, als Kaspar aufstand und einige Pfund von einer Speckseite hieb. Er nahm auch ein Pfund aus dem Sack mit der Butter und legte das Pfund zu dem Speck.

„So, das nimmst mit", schob er's ihm zu. Gibst das der Mutter, damit sie bald aufkommt. Und hier, die drei Mark, die gibst du ihr auch. Soll sich



Die Jugend scherzte meist um ihn. Man nannte ihn den „tollen Kaspar".
(Zeichnungen 2: Ruth Steinhardt)

was Milch kaufen und Eier und so was. Und dann kommst du wieder?"

Fritz stand mit seinem Paket schon in der Tür der Hütte, schaute versonnen dem Bächlein zu, das wie ein zartblaues Band zwischen uralten Weiden dahinrannte und sagte: „Ach, hier ist es schön. Wenn Sie es wollen, komm ich gern wieder. Ich spiele Ihnen gern etwas vor, wenn Sie es mögen!"

„Ob ich es mag, na! Dann kommst, wenn du willst", nickte der Kaspar. „Und merk dir's denn, Fritz, der Kaspar hat was für die kranke Mutter, wenn du kommst."

Fritz dankte, reichte dem Kaspar die Rechte und ging davon, nicht weniger fröhlich als die Bachstelze, die ihren Schwanz wippend auf einem Stein am Bachufer saß. Kaspar sah ihm nach, bis er verschwand, und dann ging er in sein Werk und begann zu schaffen. Die Turbine rauschte. Die Säge sang, und Kaspar war es, als hätte er keinen Tropfen getrunken. Wahrhaftig, so fröhlich war er seit Jahren nicht mehr gewesen, und er suchte nicht mehr den Tod. Er suchte das Leben.

Nach einer Woche packte es Kaspar wieder, einen Bummel zu machen, weil's mit dem Gemüte wieder nicht stimmte. Er stellte das Getriebe ab, steckte einen Geldschein zu sich und wollte gehen. Sinnend blieb er aber vor der Werkstatt stehen. Er dachte an Fritz. Wie, wenn der Fritz diesen Tag kam. Kaspar trommelte mit der Rechten ein Stückchen Verlegenheitsmarsch auf's Knie, gab sich einen Ruck und ging zurück in die Werkstatt. Weggehen konnte er nicht. Das wollte er dem kleinen Geiger doch nicht zuleide tun. Am Ende brauchte der Fritz gerade jetzt etwas für die kranke Mutter? Und an Fritz und die Kranke denkend, die er nicht kannte, setzte Kaspar sechs Bretter zusammen. Am Morgen hatte er sie blank gehobelt und passend geschnitten. Wie nur das Holz knirschte, als er die Nägel einschlug. So hatte Kaspar es noch niemals gehört. Und wieder dachte er an den kleinen Geiger. Da tat sich die Tür auf und Fritz stand ihm nahe.

Kaspar legte erfreut den Hammer hin, drückte dem Jungen die Hand, streichelte ihm das Gesicht und fragte ihn, ob er Wurst oder Speck möge. Aber Fritz dankte und weinte, so daß ihn Kaspar bei den Schultern nahm und besorgt fragte: „Ist's wegen der Mutter?"

Fritz nickte unter Tränen, und als er den Sarg sah, wurde sein Weinen ein erschütterndes Schluchzen. Da wußte Kaspar genug. „Komm", sagte er warm, „komm mit mir ins Haus. Und wann ist's denn geschehen?"

Immer noch schluchzend erzählte Fritz, die Mutter sei am Morgen vorher ins Krankenhaus gekommen. Heute am Morgen sei sie gestorben. Da sei er zu ihm, dem Kaspar gekommen, weil er doch nicht in das Waisenhaus wolle.

Kaspar beruhigte ihn: „Da kommst auch nicht hin, solange der Kaspar noch lebt. Schön ist's bei mir ja wohl nicht grad, Fritz. Wenn du aber jetzt kommst, werden wir alles fein machen. Was Neues kommt rein. Und dann wird dir's gefallen. Ich hab' ja was Geld, und Arbeit ist auch. Und bleibst denn bei mir?"

Fritz nickte zustimmend, beruhigte sich und aß das Stückchen Fleischwurst, weil Kaspar ihm zusprach: „Iß nur die Wurst. Das Brot laß liegen. Und wenn du das Brot willst, dann nimm's auch dazu. Und kommst hernach in die Werkstatt. Suchst dir den besten Beschlag aus und hilfst mit. Den Sarg geben wir der Mutter. Aus feiner Birke ist er geschnitten. Wie eine Fürstin, Fritz." Er konnte nicht weiter. Es weinte in ihm.

Stille Trauerwochen gingen dahin. Wochen, in denen es Kaspar zwischen dem Weinen und Lachen, zwischen dem Trauern und Fröhlichsein war. Wochen, in denen er mit sich selbst rang.

„Der Kaspar ist dem fremden Jungen wie ein Vater", sagten die Leute, als Fritz neben dem Kaspar hinter dem Sarge der Mutter ging. Und der Pfarrer drückte Kaspar die Rechte: „Wer sich einer Waise annimmt, der tut's für den Herrgott. Und Freude macht's, Liebe zu schenken."

Ja, Kaspar machte es Freude, sich seinem Jungen zu geben. Er sang mit Fritz manches Lied, ob's bei dem Singen der Säge oder dem Pfeifen der Hobel war, ob's fröhlich war oder traurig. Zuweilen mußte Fritz seinen besten Anzug anziehen, den Kaspar ihm anmessen ließ und Kaspar tat's auch. Und dann gingen beide zum Grabe der Mutter des Fritz und auch noch zur Mathilde.

Eines Morgens nahm Kaspar die Arbeit nicht auf. Als Fritz zur Schule gegangen war, schloß er die Türen ab und ging in die Stadt. Zum Gymnasium ging er und ließ sich dem Direktor melden, er wolle aus dem Fritz einen Großen machen. „Draus werden soll was", erklärte er dem Direktor. „Ob er hernach bei mir bleibt oder nicht. Draus werden soll was. Und es ist doch schon komisch. Seitdem der Jung bei mir ist, schmeckt mir der Schnaps nicht mehr recht. Vielleicht ist es auch darum, weil ich mir sag', spar's lieber auf für den Jungen und mach' das Werk größer. Hab' Arbeit für zehn. Und werden wird was aus ihm, wie ich denk?"

Der Direktor hatte die Zeugnisse geprüft und bejahte: „Die Zeugnisse Ihres Pflegesohnes sind glänzend, Herr Reinell. Ich kann Ihnen nur empfehlen, dem Jungen die gewünschte Erziehung zu geben. Selbst wenn er in Ihren Beruf einschlagen sollte, kann's ihm nicht schaden."

„Na, dann ist's gut", war Kaspar zufrieden. „Und morgen kann ich ihn bringen?"

„Ja, bringen Sie ihn. Aber die Aufnahme erfolgt erst zu Ostern."

„Ist ja nicht mehr weit."

Als habe er eine unaussprechliche Freude erlebt, ging Kaspar heim. Es war um die Mittagsstunde. Fritz, der auch einen Hausschlüssel hatte, war schon daheim. Er hatte die Geige hervorgeholt, saß unter den Weiden am Bach und schaute verträumt in das Wasser. Unbemerkt näherte sich Kaspar. Fritz begann nun die Geige zu stimmen und strich einen Choral aus den Seiten. Leise fing's an. Dann wurde es lauter und lauter, und es sang mit dem Lispeln der Wellen, mit dem Harfen der Lüfte und mit den würzigen Düften von Gottes Güte. Fern und nah sang es:

„Großer Gott, wir loben Dich,
Herr, wir preisen Deine Stärke.
Vor Dir neigt die Erde sich
Und bewundert Deine Werke.
Wie Du warst vor aller Zeit,
So bleibst Du in Ewigkeit."

Auch in Kaspar sang es innerlich mit, denn hatte er nicht Grund zu loben und zu preisen? Hatte an jenem Tage, da er sich in den Bach stürzen wollte, das Lied des kleinen Geigers ihn nicht zurückgerufen ins Leben? Hatte sein Leben durch Fritz nicht einen Inhalt bekommen? War ihm nicht ein Erbe geworden, den ihm der Herrgott schenkte? Jetzt brauchte er doch, wenn er die Stämme zu Brettern schnitt, nicht immer nur an den Tod zu denken. Leben war zu ihm gekommen, blühendes Leben. Fritz sollte ein Meister werden. Dann sollte Fritz eine brave Jungfrau heimführen und beide sollten mit ihren Kindern in Kaspars Heim bleiben. Kaspar hätte vor Freude weinen mögen, wußte er doch, daß Fritz nicht den häßlichen Quast sah. Fritz sah nur das Herz an.

Erst als die Geige schwieg, machte sich Kaspar bemerkbar. Kaspar setzte sich zu Fritz an das Ufer des Baches, und als er vom Gymnasium erzählte, fragte ihn Fritz: „Ach, Herr Reinell, das taten Sie für mich? Wie soll ich ihnen das danken?"

„Ich tat es nicht, Jung", sagte der Kaspar. „Er hat's getan, der dich zu mir geschickt hat, damit du was Rechtes werden sollst, und wie ich denn denk', wohl ein besserer Meister als ich, und der die Liedel gelegt hat in deine Himmelsgeige, womit du mir's Herz zurecht gegeigt hast. Und ich mein' denn, der sagt auch, daß du nicht so fremd zu mir tun sollst wie du tust. Sagst doch zum Herrgott auch „du". Also, sag' Kaspar, oder sag' Onkel, oder sag' . ."

„Vater . . .!"

Da schlang der Kaspar die Arme um seinen Jungen. Freudentränen flossen aus seinen Augen, als er den Fritz an das Bruderherz drückte, schlagend in väterlich warmer Liebe. Und diese Tränen rollten in Kaspars Schnauzbart, hüpften in den Bach, erzählten allen Wassertröpfchen von dieser Liebe, erzählten es auch in den Wolken, wohin sie stiegen, und erzählten es auch noch, als sie wieder im Safte der Bäume emporstiegen zu Blüte und Frucht.

Und wahr taten sie, daß sie erzählten. Fritz wurde wirklich ein wackerer Säger und Meister. Zwar wurde das Sägewerk, als die Stadt auf das Land vordrang, ein Opfer der Entwicklung. Aber Fritz fand eine brave Frau und baute ein großes Werk auf, in dem die Sägen sangen und die Hobel pfiffen, getrieben von schaufelnden Rädern am Ufer der Ruhr, in dem Männer schafften, wackere Säger und Schreiner, voll Liebe und Stolz.

EINEM KINDE ZUM GELEIT!

Nun schnüre dein Ränzel, du kleiner Mann,
Das Leben wird ernst, denn die Schule fängt an;
Der Weg ins Werden ist schwer und weit,
Doch Mütterchen gibt dir ein frohes Geleit.

Nun nimm die Fibel, du kleiner Wicht,
Vergiß auch Tafel und Griffel nicht!
Mußt wacker lernen und artig sein,
Dann freut sich zu Hause dein Mütterlein.

Dann lachen die Engel auf goldenem Stern,
Dann hat dich der Herrgott noch einmal so gern,
Dann wirst du nach Jahren ein tüchtiger Mann,
Auf den das Vaterland stolz sein kann.

H. K.

Weltgeschichte hinter Glas

Von Kaiserkronen und anderen Kleinodien — Mit der Kamera durch die Weltliche Schatzkammer der Wiener Hofburg

So interessant die Wiener Hofburg als Gebäude ist, so sehenswert und inhaltsreich sind auch die in ihr untergebrachten unermeßlichen Kunstschätze. Die Weltliche — ehemals Kaiserliche — Schatzkammer überliefert in überaus anschaulicher und sinnfälliger Weise ein einzigartiges Bild über die Vormachtstellung jenes alten Herrschergeschlechtes, aus dessen Besitz die Kleinodien in den des Bundes übergegangen sind. Wer empfänglichen Gemütes



Die deutsche Kaiserkrone, eine Schenkung an Kaiser Heinrich II. (1020)

die Räume der Schatzkammer durchwandelt, vor dem wird nicht nur die jahrhundertalte Geschichte des habsburgisch-lothringischen Herrscherhauses, sondern ein volles Jahrtausend europäische Geschichte vorüberziehen. Eine Weltgeschichte in Schränken, in Vitrinen und hinter Glas breitet sich vor dem staunenden Auge aus, während im Geiste die lange Reihe der Kaiser und Herrscher vorüberzieht, die die Geschicke Europas viele Jahrhunderte hindurch lenkten.

Nur einige dicke Mauern, eine schmiedeeiserne Tür mit dem Monogramm Karls VI. und ein raffiniert angelegtes Alarmsystem trennt hier die Gegenwart von der Vergangenheit. Draußen tobt der Lärm der Großstadt, hier aber liegt der Hauch versunkener Jahrhunderte über phantastischen Kunstschätzen ausgebreitet.

Unter den in der Schatzkammer angesammelten Meisterwerken deutscher Goldschmiedekunst, deren Wert auch nicht annähernd zu bestimmen ist, sind die Kleinodien des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation" wohl die sehenswertesten. Ihre Geschichte ist nicht minder interessant.

Bevor die deutsche Kaiserkrone, die aus der Zeit Karl des Großen stammt, und die anderen Kleinodien in die Schatzkammer der Wiener Hofburg gelangten, wanderten sie ruhelos jahrhundertelang in deutschen Landen umher. Bis zum Jahre 1350 hatten die deutschen Kaiser, die über keine ständigen Residenzen verfügten, die Reichskleinodien entweder auf ihren Zügen mit sich geführt, oder in Zeiten der Gefahr auf ihren Schlössern verwahrt, z. B. die Staufer auf Trifels, Rudolf von Habsburg auf seinem Stammschloß Kyburg usw. Das früheste Verzeichnis der Reichskleinodien stammt aus dem Jahre 1246. Seit 1350, da Ludwigs des Bayern Sohn, Ludwig von Brandenburg, die Reichskleinodien dem Luxemburger Karl IV. ausgefolgt hatte, waren sie in Böhmen und Ungarn untergebracht gewesen. Unter Karl VI. fanden die Kunstschätze zuerst auf dem Wissehrad, später im St. Veitsdom auf dem Hradschin zu Prag Unterkunft; unter Wenzel auf Karlstein und während der Hussitenkriege unter Sigismund zuerst in der Königlichen Burg zu Ofen und dann auf der ungarischen Kronfeste Wisegrad. Von dort kamen die Schätze auf Betreiben der Kurfürsten gewissermaßen an einen gesicherten und neutralen Ort „in Deutschlands Mitten", nach Nürnberg, wo sie seit 1424 in der Heiligen-Geist-Kirche aufbewahrt wurden. Ein kleinerer Teil der Kleinodien wurde nach Aachen gebracht.

In der Folgezeit, und zwar im Jahre 1796 wurden die sogenannten Nürnberger Stücke wegen der Bedrohung durch die heranflutenden Heere der französischen Revolution in einem gewöhnlichen — Mistwagen, in dem wohl niemand Berge von Diamanten und Edelsteine vermuten konnte, aus Nürnberg nach Prag in Sicherheit gebracht. Von dort kamen die Kostbarkeiten nach Regensburg und von hier etappenweise auf dem Donauwege vorerst nach Passau, später nach Linz, um schließlich nach Wien an den Hof des letzten römisch-deutschen Wahlkaisers Franz II. zu gelangen. Während dieser monatelangen Flucht vor dem Feind sind einige wertvolle Stücke für immer „verloren" gegangen.

Aber selbst in Wien waren die Kunstschätze zeitweise ernstlich bedroht. Während der napoleonischen



Die Wiege des Herzogs von Reichstadt, ein Geschenk der Stadt Paris (1811) an Napoleons Sohn; hergestellt aus 280 kg Silber

Kriege, 1805 und 1809, mußten die Reichskleinodien zusammen mit den Schätzen des österreichischen Kaiserhauses nach Budapest und Temesvar geschafft werden. Im Jahre 1813 waren die Kunstschätze zum dritten Mal verpackt und bereits auf einem Donauschiff untergebracht worden, als der Sieg der Alliierten eine Flucht mit den Kroninsignien überflüssig machte. Seit damals befinden sich die Reichskleinodien und zahllose Habsburger Schätze in der Wiener Hofburg.

Die deutsche Kaiserkrone, zu der auch noch verschiedene andere Kleinodien gehören, vor allem der Reichsapfel und zwei Szepter, besteht aus acht oben abgerundeten, durch Scharniere miteinander verbundenen Goldplatten, die mit Edelsteinen und Perlen reich geschmückt sind. Die Krone soll, jüngeren Forschungen zufolge, eine aus dem Jahre 1020 stammende Schenkung des Papstes Benedikt VIII. an Kaiser Heinrich II. sein. Das älteste Stück der Reichskleinodien ist die Lanze des Heiligen Mauritius mit einem Nagel vom Kreuze Christi.

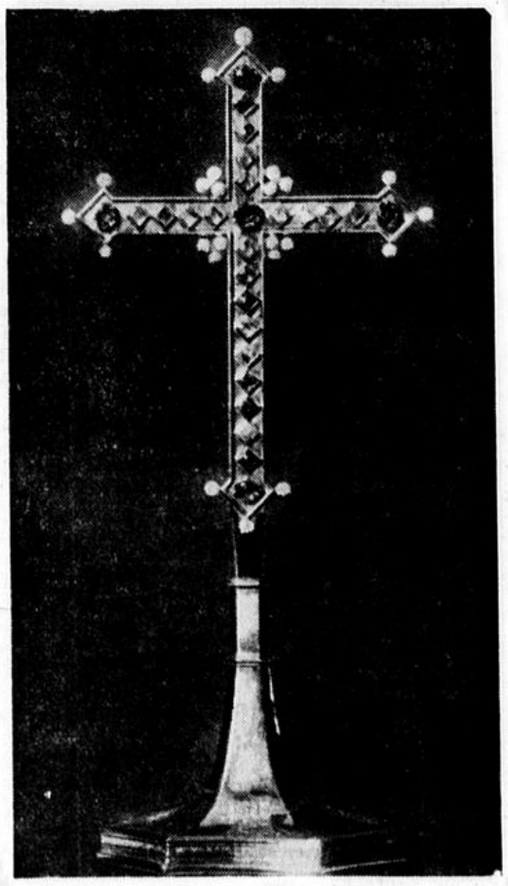
Die österreichische Kaiserkrone, die 1602 auf Geheiß Kaiser Rudolfs II. angefertigt wurde, war ursprünglich Rudolfs II. deutsche Kaiserkrone. Später bedienten sich ihrer die zu römischen Kaisern gewählten Herrscher Oesterreichs als Könige von Ungarn und Böhmen und als Erzherzoge von Oesterreich, ferner beim Einzug in Frankfurt a. M. zur



Die österreichische Kaiserkrone, angefertigt unter Kaiser Rudolf II. (1602)

darauffolgenden Krönung. Bei der Entstehung des österreichischen Erbkaisertums im Jahre 1804 wurde diese Krone zur Krone des Kaiserreiches bestimmt. Sie besteht aus feinstem Golde und ist mit Dick- und Tafelsteinen, Rubinen, Perlen und verschiedenartigstem, prachtvollem Email aufs reichste geschmückt und verziert. Der Kronreif, ein mit Gefügen aus Tafelsteinen und Perlen abwechselnd besetztes Goldband, ist am oberen und unteren Rande mit Perlenreihen förmlich übersät. Der gleichfalls reich verzierte Kronbügel trägt an der Spitze ein kleines Kreuz aus Gold und Edelsteinen und darüber einen Saphir von außerordentlich schöner Farbe. Die Krone ist nicht nur eine der kostbarsten — sie soll die für die damalige Zeit phantastische Summe von 700 000 Talern gekostet haben —, sondern zweifellos auch eines der künstlerisch hervorragendsten Goldschmiedewerke nordischer Spätrenaissance.

Das österreichische Erbpanier, die Zeremonienstäbe und vor allem der Krönungsmantel des Kaisers Franz repräsentieren gleichfalls Kunstschätze von ungeheurem Wert. Der Krönungsmantel, der im Jahre 1830 gelegentlich der Krönung Ferdinands V. zum jüngeren König von Ungarn für Kaiser Franz I. angeschafft worden war, besteht aus



Das Schwurkreuz des Toisonordens, verziert mit Perlen, Saphiren und Rubinen

rotem Samt, der mit goldgestickten Ornamenten reich bedeckt ist. Für die Anfertigung dieser Goldstickereien wurden nicht weniger als 10 kg Gold verwendet.

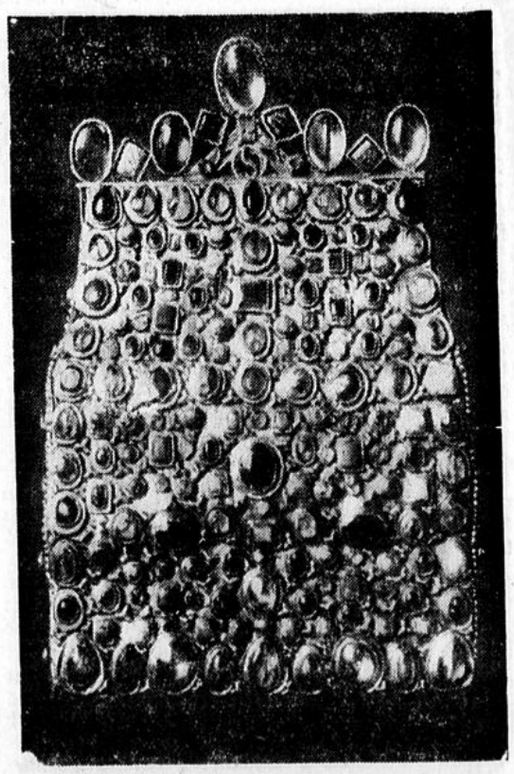
Der Säbel Karls des Großen soll, unbestimmten Ueberlieferungen zufolge, ein Geschenk Harun al Raschids an den großen Frankenkaiser sein, doch ist es viel wahrscheinlicher, daß der Säbel ein Beutestück Karls des Großen aus den Avarenkriegen darstellt.

Sehenswert sind auch die Kleinodien aus dem Schatze des Ordens vom Goldenen Vließ. Die Potence des „Toison d'or" (Ordensherold) wurde von dem Wappenkönig (Roi d'armes), dem obersten Herold des Ordens vom Goldenen Vließ (dessen offizieller Name selbst Toison d'or war), bei Ordensfestlichkeiten um die Schultern getragen, wobei das goldene Widderfell auf der Mitte der Brust herabhing. Dieses merkwürdige Kleinod besteht aus einem goldenen Kragen, an dessen unterem Rande die Vließkette befestigt ist. Der Goldkragen selbst ist zweizeitig und wird von 26 aneinandergereihten Gliedern gebildet, die mittels ebenso vieler Scharniere miteinander beweglich verbunden sind.

Ein einzigartiges Kunst- und Prunkstück kaiserlicher Macht- und Prachtentfaltung repräsentiert die Wiege des Herzogs von Reichstadt, die aus Anlaß der Geburt von Napoleons Sohn am 11. März 1811 dem Kaiserpaar vor der Stadt Paris gewidmet wurde. Nicht weniger als — 280 kg Silber wurden für den Bau dieser Kinderwiege verwendet, deren Kosten sich auf rund 150 000 Franken stellten! Am Fußende der Wiege sitzt ein kleiner Adler, „das Adlerjunge (l'Aiglon), das schon den unsterblichen Stern dessen, der ihm das Leben geschenkt hat, ins Auge faßt, voll Ungeduld die Schwingen prüfend, um sich bis zu jenem emporzuheben". Auf dem einen Relief „empfängt die Seine voll Liebe und Ehrfurcht das Kind als ersehntes Geschenk der Götter", auf dem anderen „sieht der Tiber entzückt am Horizont den neuen Stern aufgehen, unter dessen Einfluß seine Wasser im Ueberfluß und Frieden dahinrollen werden. Die Genien der Stärke und Gerechtigkeit, die den Ruhm der Kaiserreiche ausmachen, werden mit dem Kinde wachsen und in seinem reifen Alter das Glück der Nachwelt bilden". Die Bienen sind das Symbol, das Napoleon an Stelle der Lilien der Valois und Bourbonen angenommen hat.

Jeder Schrank, jede Vitrine enthält ein Stück Weltgeschichte. Jedes edelsteinbesetzte Kleinod hat sein Schicksal. Funkelnd und glitzernd, nicht nur Frauenherzen in ihrem Banne haltend, liegen die Kostbarkeiten, die Kaiserreiche überdauerten, hinter einer dünnen Glaswand — als Schaustücke aus einer längst versunkenen Zeit. Diamanten, so groß wie Kupferstücke, Perlen, so rund wie Haselnußkerne, ganze Berge von Rubinen, Saphiren und Smaragden, ein funkelndes Meer von Brillanten, zwischendurch Gold und Silber — das ist der Inhalt der „weltlichen" Schatzkammer in der Hofburg. Nur einige wenige Schätze, die die Glasschränke und Vitrinen enthalten, wurden hier aufgezählt. Neben ihnen gibt es noch hunderte andere glitzernde Herrlichkeiten.

(Text und Aufnahmen Steffi Schaffelhofer)



Die Stephanshursa (IX. Jahrhundert), eine Art Pilgertasche; das Goldblech der Vorderwand ist mit E[illegible]steinen besät. (Photos: St. Schaffelho[illegible])

Eine Viertelstunde Heiterkeit

Anekdoten

Boshaft

„Was halten Sie von einem solch außerordentlichen Verstande?" fragte Lorenzo von Medici einen mailändischen Gesandten, dem er einen fünfjährigen Knaben vorstellte, von dessen Witz ganz Florenz begeistert war. — „Kinder dieser Art", erwiderte der Diplomat, „werden in reiferem Alter erfahrungsgemäß sehr häufig dumm."

Sagte der Knabe: „Sie waren gewiß auch ein sehr kluges Kind."

Teure Lektüre

Der englische Dichter Spencer kam einst, als er noch arm und unbekannt war, in das gastliche Haus des Lord Sidney und ließ diesem sein neuestes Werk überreichen. Da der Lord gerade nichts Besseres zu tun hatte, fing er an, in dem umfangreichen Buche zu lesen. Dabei geriet er über die wohlgeformten und köstlichen Verse in derartiges Entzücken, daß er seinem Hausmeister befahl: „Gebt dem Dichter 50 Pfund Sterling." — Darauf las er weiter und rief nach wenigen Minuten: „Gebt dem Gottbegnadeten 100 Pfund." — Der Hausmeister zögerte. Der Lord aber las immer weiter, geriet immer mehr in den Bann der Gedanken des jungen Dichters, immer tiefer in den Zauber des Wohllautes der Sprache, und endlich rief er, indem er den Hausmeister zur Tür hinausschob: „Gebt diesem Zauberer des Wortes 200 Pfund, aber werft mir den Kerl hinaus, ehe er mich bankrott macht!"

Hofjagd

Bei einer Hofjagd im Harz war's. Wilhelm I. hatte teilgenommen und zum Schluß wurde dem Monarchen die gesamte Strecke in Gestalt von dreißig Hirschen vorgelegt. Dazu die allerunterthänigste Meldung, daß Se. Majestät die Tiere höchsteigenhändig zu erlegen geruht hätte. Worauf der alte Herr in seiner bescheidenen Art, zur Jagdgesellschaft gewendet, nur erwiderte: „Meine Herren, da haben wir einmal wieder den deutlichen Beweis dafür, daß es garnicht so abwegig ist, auch heute noch an Wunder zu glauben. Sehen Sie, ich habe 20 Patronen verschossen, bei jedem Schuß nur einen Hirsch vor dem Rohr gehabt. Das hätte, wenn ich jedesmal gut getroffen habe, eine Strecke von genau 20 Hirschen ergeben müssen — und hier liegen dreißig. Wenn das kein Wunder ist, dann weiß ich es nicht."

Das Vergnügen

Zu Lenbach kam einmal ein sehr reicher Berliner Bankier, dessen breites, fettiges Gesicht sehr stark an den nahen Orient erinnerte, und erkundigte sich nach dem Preis, den der Meister für sein Porträt verlangen würde. Lenbach sah sich den Mann sehr lange an und forderte dann eine Summe, über die der Finanzmann so entsetzt war, daß er die Hände über dem Kopf zusammenschlug wehklagte: „Was für ein Preis! Hab ich doch erst kürzlich gekauft ein Bildnis vom Bismarck, von Ihnen gemalt, lieber Meister, und das Bild hat nur gekostet die Hälfte von dem, was Sie jetzt verlangen von mir."

Darauf seelenruhig der Künstler: „Das kann wohl sein — aber den Fürsten zu malen, war für mich ein großes Vergnügen . . ."

Komponieren — schwierig!

Als Giacomo Puccini noch nicht berühmt war, fragte ihn ein Freund:

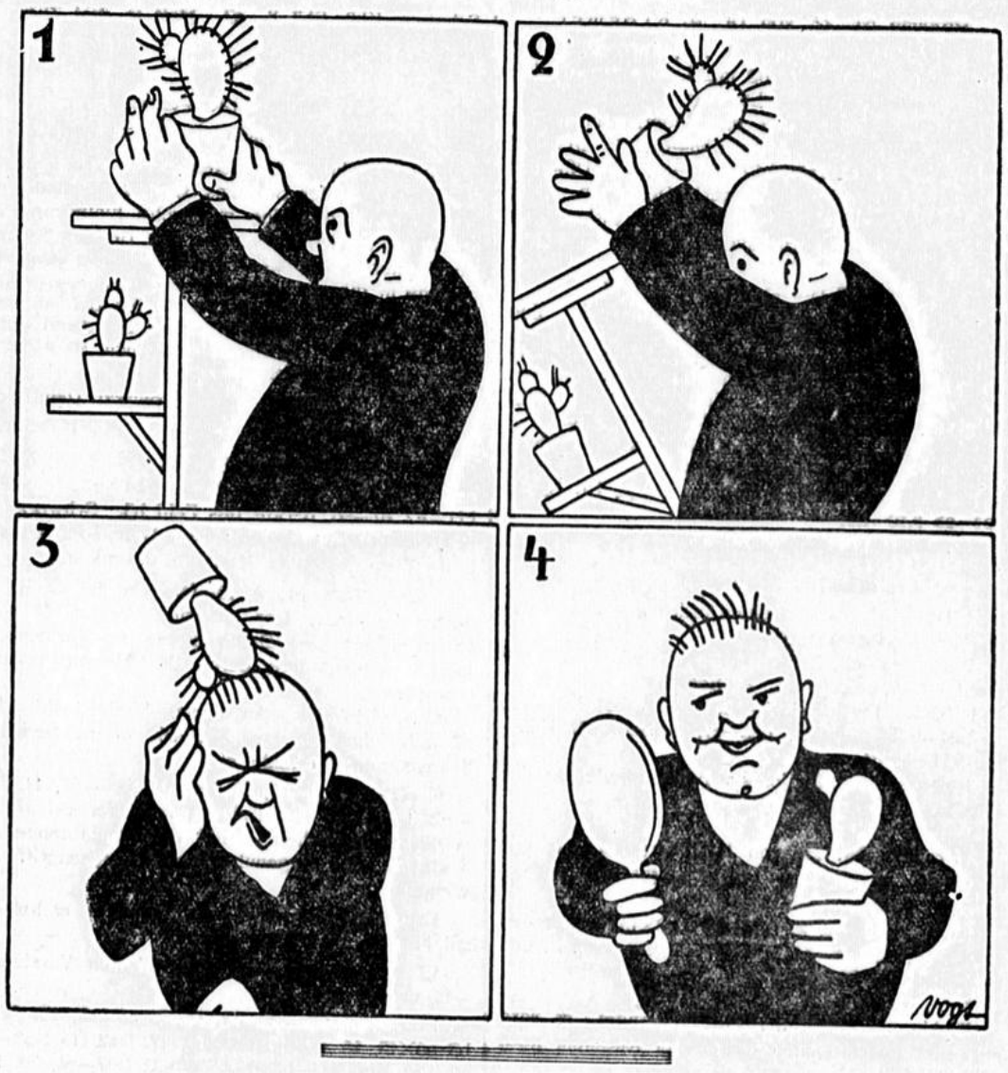
„Nun, in letzter Zeit nichts Neues geschaffen?"

„Ach", seufzte der Maestro, „mit dem Komponieren ist es eine schwierige Sache. Kommt einem einmal ein Gedanke, hat man kein Papier, hat man ihn niedergeschrieben, findet man keinen Verleger, hat man einen gefunden, dann zahlt er nicht, ist das Manuskript gedruckt, dann kauft es niemand, kauft es doch einer, dann kann er es nicht spielen".

Naheliegend

Johann Strauß, der ausgezeichnete Operettenkomponist und Schöpfer erlesener Ballmusik, war wegen seines Humors berühmt. Als er sich wieder einmal einen neuen Frack machen ließ, sagte er zu seinem Schneider, der auch ein guter Musiker war: „Ich wundere mich nur, daß man Sie noch nicht aufgefordert hat, im Leipziger Gewandhaus zu spielen!"

Die neue Frisur



Ein geborener Pädagoge

Im Zoo fragt der vierjährige Wolfgang: „Vati, warum hat denn der Löwe einen so dicken Kopf?"

„Damit er ihn nicht durch das Gitter stecken und beißen kann."

*

„Es gibt keine Schwierigkeit in der Welt, die nicht überwunden werden kann!" — „So? Dann versuchen Sie mal, herausgedrückte Zahnpasta wieder in die Tube zu bringen!"

*

Teure Liebe.

„Tröste dich, Waldemar, du wirst dieses Mädchen schnell vergessen und bald wieder glücklich werden!"

„Das ist nicht möglich, lieber Freund — ich habe ihr zuviel auf Abzahlung gekauft!"

(„Answers.")

*

So nicht, und so nicht!

„Sie besitzen nun so schöne Pferde; warum reiten Sie eigentlich nicht, Herr Scholler?"

„Wissen Sie, ich mache mir nicht viel aus Pferden — auf der einen Seite beißen sie, auf der anderen Seite schlagen sie aus, und in der Mitte sind sie so glatt, daß man leicht runterfällt!"

*

„Immer will die Frau Geld vom Mann. Genau wie bei uns!"

„Das ist nicht wie bei uns, Otto!"

„Warum nicht, Ottilie?"

„Hier gibt es ihr der Mann."

*

Teures Geschenk.

„Sag mal, Hans, wieviel willst du ausgeben? Ich möchte dir ein Geschenk zu deinem Geburtstag kaufen."

*

Mitten im dichtesten Straßengewühl der Millionenstadt Sidney kommt ein kleines Mädchen heulend zum Verkehrspolizisten: „Huhu, haben Sie nicht, huhu, eine Dame gesehen, ohne ein kleines Mädchen bei sich?" (The Bulletin, Australien)

*

Albert: „Mama, der Otto läßt mir gar keinen Platz im Bett!"

Mama: „Keinen Platz? Will er denn mehr als die Hälfte haben?"

Albert: „Nein, das nicht!"

Mama „Na also, was willst du denn noch?"

Albert: „Ja, Otto will seine Hälfte in der Mitte vom Bett und ich soll auf beiden Seiten liegen!"

An der Theaterkasse.

„Sie, hören Sie mal, Fräulein, Sie haben mir vorhin falsch herausgegeben!"

„Unmöglich, mein Herr."

„Aber ja doch!"

„Da hätten Sie sich gleich melden müssen."

„Zählen Sie doch, bitte, mal nach!"

„Sie scherzen wohl —: bei dem Andrang? Ganz ausgeschlossen, mein Herr!"

„Ich möchte Sie aber doch sehr darum bitten."

„Unmöglich . . . Auch fehlt mir nichts."

„Na, dann nicht! Eh' ich die Theaterkarte löste, hatte ich nämlich nur noch einen Hundertmarkschein, und jetzt habe ich 105,50 Mark. . . . Danke bestens, mein Fräulein!"

*

Warum nicht so?!

Jochen soll Mottenkugeln holen.

Jochen kommt in den Laden: „Für'n Groschen Murmeln mit Geruch!"

*

„Mutti, warum machen die Hühner denn solchen furchtbaren Krach?"

„Die haben Hunger, Liebling."

„Ja, warum legen sie da nicht einfach schnell ein Ei?" (Smiths Weekly, Australien)

*

Vater: „Nun sagt mir mal, Kinder, wer letzte Woche am artigsten war und alles getan hat, was die Mutter wollte."

Der kleine Gino: „Das warst du, Papa!"

(Gazzettino Illustrato, Italien)

*

Sie: „Während deiner Reise war ich so erkältet, daß ich vier Tage nicht sprechen konnte." — Er: „Du Aermste, was mußt du gelitten haben!"

*

Unter Schotten.

„John, warum nimmst du so große Schritte?"

„Ick muß an Stiefelsohlen sparen, Mary, wir woll'n doch heiraten!"

*

„Papa, darf ich heute ins Kino?" — „Nein, vor Samstag nicht." — „Ich möchte aber gern heute!" — „Warum denn?" — „Ja weißt, Papa, morgen gibt es Zeugnisse."

*

„Kellner, das Beefsteak ist ja steinhart, das kann ich nicht hinunterwürgen!" — „Mein Herr, das Leben ist auch hart, und wir müssen es auch hinunterwürgen."

*

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht sprechen, wenn ältere Leute reden, du mußt warten, bis sie aufhören!" — „Ja, aber das tun sie doch nie, Mutti!"

*

Der Buchhändler hat zurückgesetzte Bücher ins Schaufenster gelegt, unter ihnen auch eins mit dem Titel: „Was sind wir unseren Eltern schuldig." — darunter ist ein Zettel befestigt: „Früher 3,20 RM., jetzt nur noch 1,40 RM."

*

„Meine Frau hat eine sehr schwere Rolle in dem neuen Stück." — „Wieso, sie hat doch garnichts zu sagen?" — „Na eben!"

*

Bitter.

Im Theater. „Warum weinen Sie denn? Diese Szene ist doch nicht so rührend."

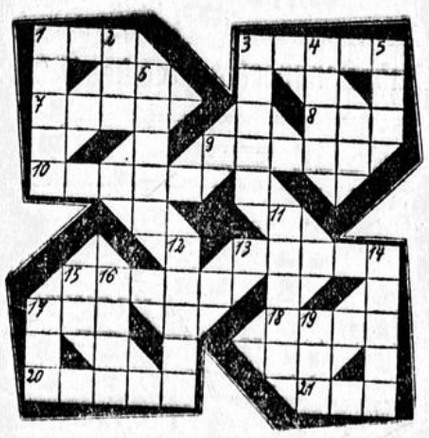
„Ach wissen Sie, ich weine doch nur über mein Eintrittsgeld!"

*

Ein kleiner Unterschied.

Welcher Unterschied besteht zwischen einem Bankier und einem Taschendieb? — Der Bankier spekuliert auf der Börse, und der Taschendieb auf die Börse!

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Kopfbedeckung, 3. Frauenname, 7. Farbe, 8. tapfere Eigenschaft, 9. Verwandter, 10. spitzer Gegenstand, 13. geistl. Amtskleid, 15. Haustier, 17. Getränk, 18. großer Vogel, 20. Tierfuß, 21. Schlange. — Senkrecht: 1. Stadt in Westfalen, 2. Geländeform, 3. Unglücksfall, 4. Baum, 5. Stimmlage, 6. nord. Dichter, 11. Haustier, 12. dickflüssige Masse, 14. Kampfplatz, 16. amerikanische Münze, 17. Unternehmen, 19. Fluß in Süddeutschland.

Man entnehme . . .

jedem der nachstehenden Wörter je eine Silbe. Diese Silben ergeben im Zusammenhang eine Wahrheit Vielleicht, Eder, Erle, Theben, Gemach, Enzian Schmarotzer, Leder, Kartei, Halle.

Beschwerde

Die Nacht zu schlafen war mir schwer:
Das Wort war hart wie Wort mit „r".

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Kasse, 4. Messe, 7. Silbe, 8. Linde, 9. ein, 10. Ode, 13. Ade, 14. der, 15. Hut, 17. Erz, 18. Lee, 20. Insel, 22. Baron, 23. Zwerg, 24. Beere. — Senkrecht: 1. Kiste, 2. Salon, 3. Ehe, 4. Mal, 5. Sunda, 6. Ebene, 10. Ode, 11. der, 12. Erz, 15. Heinz, 16. Tasse, 18. Larve, 19. Ernte, 21. Lug, 22. Bob.

Silben-Rätsel.

Wer langsam geht, geht sicher. 1. Warschau, 2. Element, 3. Rehabilitierung, 4. Lache, 5. Agitator, 6. Nassau, 7. Gitter, 8. Sahne, 9. Arena, 10. Mogul, 11. Getreide, 12. Echo.

Gleiche Silben.

Speise, Chose, Hase, Linse, Esse, Ilse, Erbse, Rose = Schleier.

Rätsel-Kamm.

Waagerecht: Kamerad. Senkrecht: 1. Kamel, 2. Matte, 3. Rinne, 4. Datum.

Omas Kochbuch ist veraltet





Ungesunde Ueppigkeit kostet Devisen

Auch heute noch gibt Fräulein Meyer
Zum Kuchenteig ein Dutzend Eier.
Sie glaubt, daß er sonst nicht gerät,
Weil's so in Omas Kochbuch steht.

Die kluge Frau nimmt zwei bis drei,
Das reicht. Und dies bedenk' dabei:
Dem Magen ist ein Dienst erwiesen,
Ihr spart das Geld, dem Reich Devisen!

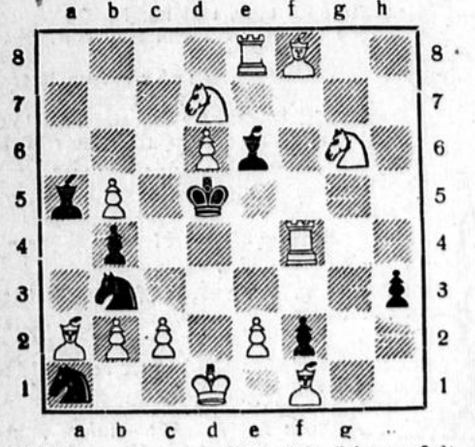
Zeichnung Oechsner — Scherl-M)

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 29

Von T. Kings-Parks (Football-Field).

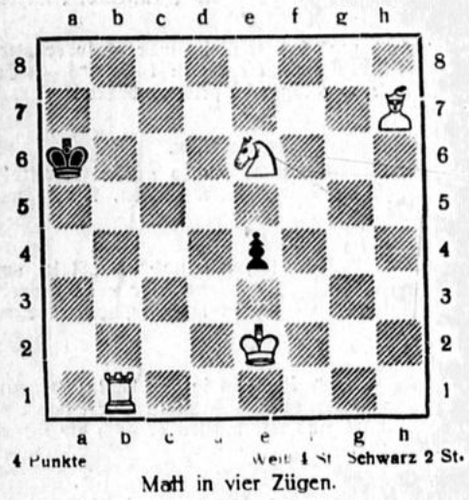


2 Punkte — Weiß 13 St. Schwarz 8 St.

Matt in zwei Zügen.

Problem Nr. 30

Von Dr. B. Prikryl (Lidové Noviny 1908).



4 Punkte — Weiß 4 St. Schwarz 2 St.

Matt in vier Zügen.

Lösungen

Problem Nr. 21, von H. F. Ashly.

1. Dg4—g5! Ein Damenzug als Schlüssel ist eigentlich naheliegend und doch ist die Lösung verhältnismäßig schwierig. Gesamteindruck: Eine Aufgabe von eigenartigem Reiz.

Problem Nr. 22, von Dr. A. Kraemer.

1. Tb7—b1! Großartig! 1. . . . Kh8—g7, 2. Df3—b7† Kg7—h8, 3. Db7—b2 matt! Das Hauptspiel! 2. . . . Kg7—f6, 3. Tb1—b6 matt.

Interessant sind auch die Widerlegungen der Probespiele 1. Tb7—b8†? Kh8—g7, 2. Df3—b7† Kg7—f6!! und 1. Tb7—b6? Kh8—g7, 2. Df3—b7† Kg7—h8!! Ein echter Kraemer! Geistreich, witzig, meisterhafte Technik. In dieser Form wirken auch alte Ideen noch eindrucksvoll.

Problem Nr. 23, von Dr. Zepler.

1. Lh3×f5! Der anscheinend unmöglichste Zug auf dem Brett führt zur Lösung! Nach 1. . . . Db1×f5† 2. Kf7—e7 ist plötzlich keine weitere Möglichkeit zu neuem Schachgebot vorhanden. Die Dame muß nach b1 zurück und Weiß setzt mittels 3. Td2—a2† Db1×a2, 4. Dc4—b4 matt.

1. . . . b7—b5, 2. Dc4—c5† Ka3—a4, 3. Lf5×b1 nebst Dc—a7 resp. Dc—b4 matt.

1. Lh3—g2? scheitert nur an 1. . . . b7—b5, 2. Dc4—c5 Ka3—a4!

Ein Meisterwerk!

Problem Nr. 24, von O. Nemo.

1. Db1—h1! Beginn eines prächtigen und reichhaltigen Variantenspiels.

1. . . . e3—e2, 2. Sa6—c7† Kd5—c6, 3. Te4—e7 matt! 1. . . . Lc5—b4, 2. Sa6×b4†! Kc4—c5, 3. Dh1—h5††. 1. . . . Lc5—d6, 2. Sa8—b6† Kd5—c6, 3. Te4—b4††. 1. . . . Lc5—e7, 2. Sc8×e7† Kd5—c6, 3. Dh1—d1.

1. Preisträger im Johann Berger-Gedenkturnier 1935/36.

Problem Nr. 25, von H. Hannemann.

1. Se—d4 Kd3—d4, 2. Sd6—f5† Kd4—d3, 3. Td6×d5 matt.

1. . . . Ld5—g2, 2. Sd4—f3! Lg2×f3, 3. Sd6—e4 matt. 1. . . . Ld5—c6, 2. Sd4×c6 usw. 1. . . . Ld5—g8, 2. Sd6—f7 Lg8×f7, 3. Sd4—e6 matt.

1. . . Ld5—a8, 2. Sd6—b7 usw.

Wohin sich auch der Läufer wendet, er wird entweder geschlagen, oder an der Rückkehr nach d5 gehindert.

Die Aufgabe ist von einer seltenen Harmonie der Varianten und in ihrer Art wohl kaum zu überbieten; ihre Wertschätzung bei den Preisrichtern zeigt der 1. Preis in dem bestrittenen Turnier.

Problem Nr. 26, von W. Schröder.

1. Se5—c4! (droht Sc—b6††).

1. . . . Lh4—d8! 2. Tf3—d3 (droht Sc—e3†), 2. . . . Sc1×d3, 3. De8—f7 Kd5—e4, 4. f2—f3 matt

2. . . Kd5×c4, 3. De8×b5† Ka4×d3, 4. Dc6—c2 matt.

Eine ganz prächtige Aufgabe, über die sich der Leserkreis gewiß herzlich gefreut hat.

Antwort: 2. Th. B., Essen. Da Sie gewiß wieder in der Heimat sind, wird Ihnen der Lösungspreis an Ihre alte Adresse gesandt.

B. Gr., Bochum. Ihre Einsendung ist durch folgende bekannte Aufgabe völlig vorweg genommen. K. Zbonek, Wien. Weiß: Ke5, Da1, Lg8, Bh7. Schwarz: Kh8, Sb7 B. g7. Matt in drei Zügen.

Sizilianische Partie.

Gespielt im Jubiläumsturnier zu Berlin.

Der letztjährige Westfalenmeister und langjährige Spitzenspieler Bochums, Gustav Rogmann, erhielt bekanntlich eine ehrenvolle Einladung zur Teilnahme am Jubiläumsturnier der Berliner Schachgesellschaft vom 14.—21. März. Leider war ihm Fortuna in diesem Turnier nicht besonders gnädig. In der folgenden Partie brachte ihn ein unglücklicher Zug um die Früchte seines bis dahin guten Spiels. Hätte er die Partie gewonnen, so wäre er unter die Preisträger gelangt.

Weiß: G. Rogmann, Bochum. Schwarz: Reinhardt, Hamburg.

1. e2—e4 c7—c5, 2. Sg1—f3 e7—e6, 3. d2—d4 c5×d4, 4. Sf3×d4 Sg8—f6, 5. Sb1—c3 d7—d6, 6. Lf1—e2 a7—a6, deckte das Feld b5. Schwarz will also in die uralte, nach dem Detmolder Meister L. Paulsen benannte Variante einlenken.

7. 0—0 Dd8—c7, 8. f2—f4. Gut ist auch zunächst Lc1—e3. Der sofortige Vorstoß f4 unter Zurückhaltung des Damenläufers ist vor einigen Jahren insbesondere durch Dr. Aljechin populär geworden.

8. . . . b7—b5. An dieser Stelle lenkt Lf8—e7 nebst Lc8—d7 und Sb8—c6 in die berühmte Scheveninger Variante ein.

9. a2—a3 Lc8—b7, 10. Le2—f3 Sb8—d7, 11. Dd1—e2 Ta8—c8. Die Beherrschung der c-Linie ist in der sizilianischen Partie" die Gegenchance des Nachziehenden gegenüber dem Königsangriff des Weißen.

12. g2—g4 Maroczys Angriffssystem, er hat damit herrliche Triumphe gefeiert.

12. . . . g7—g6. Schwarz will den Vorstoß f4—f5 erschweren.

13. g4—g5 Sf6—g8, 14. f4—f5 e6—e5, 15. Sd4—b3 g6×f5, 16. e4×f5 Lb7×f3, 17. De2×f3 Sg8—e7, 18. Lc1—e3 Sd7—b6, 19. Sb3—d2 Dc7—c6, 20. Sd2—e4 Se7—d5, 21. Sc3×d5 Sb6×d5, 22. Te1—d1 Sd5×e3. Kommt der Drohung Td1×d5 Dc6×d5, 24. Se—f6 zuvor.

23. Df3×e3. Auf Se4—f6† Ke8—d8, 24. Df3×e3 wäre Dc6—c5 mit Damentausch gefolgt.

23. . . . Lf8—e7, 24. f5—f6 Le7—f8, 25. De3—d3? Hier verpaßt der Führer der Weißen die stärkste Fortsetzung, die, wie er selbst angab, in 25. Tf1—f5 besteht. Geschieht darauf Dc6×c2, so folgt 26. Se4×d6† Lf8×d6, 27. Tf5×e5 Ld6×e5, 2. De3×e5† Ke8—f8, 29. De5—e7† nebst Td1—d8† und matt. Auch auf andere Züge kommt Weiß in Vorteil.

25. . . . Ke8—d7, 26. b2—b4. Jedenfalls um den Punkt c5 zu entlasten. Auch droht evtl. Sc—c5†.

26. . . . Dc6—b6†, 27. Kg1—h1. In Frage kam Tf1—f2, der Textzug hat den Nachteil, daß der Se4 gefesselt wird.

27. . . . Tc8—c4! 28. Dd3—d5 Db6—c6! 29. Tf1—e1. Nach Dd5×f7† Kd7—d8 ist der Se4 verloren.

29. . . . Dc6×d5, 30. Td1×d5 Tc4×c2. Das Endspiel ist für Schwarz gewonnen.

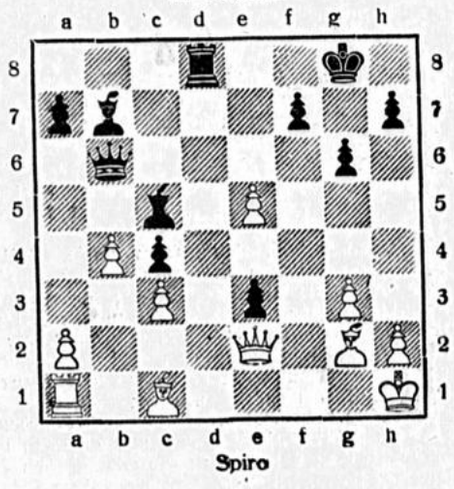
31. Te—d1, Kd7—e6, 32. Se4×d6 h7—h6! 33. Sd-e4 Oder g5×h6 Th8×h6 mit Bedrohung des h-und f-Bauern.

33. . . . h6×g5, 34. Se4×g5† Ke6×f6, 35. Sg5×e4† Kf6—f5, 36. Se4—g3† Kf5—e6, 37 Td5—d2 Td2×d2, 38. Td1×d2 f7—f5, 39. Td2—c2 f5—f4, 40. Tc2—c6†. Zum Schluß ein Uebersehen.

04 . . . Ke6—d5. Weiß gab auf.

Aus einer Partie.

M. Najdorf



Spiro

In obiger Stellung fand der Führer der schwarzen Steine eine feine Fortsetzung, die ihm in wenigen zwingenden Zügen den Sieg erbrachte.

Lösung: 1. Db—c6! Nimmt Weiß das Damenopfer an, so erhält Schwarz nach 2. L×c6 Lb7×c6†, 3. Kh1—g1 Ta8—d1†, 4. De2×d1 e3—e2† eine neue Dame und gewinnt leicht.

2. Lc1—a3, ansonsten geschieht Td1† usw.

2. . . . Ta8—d2! 3. Lg2×c6 Lb7×c6†, 4. Kh1—g1 Td2×e2, 5. b4×c5 Te2—g2†, 6. Kg1—f1 e5—e2† 7. Kf1—e1 Tg2—g1†. Weiß gab auf, da Schwarz einen Turm gewinnt.

RUNDFUNK

Samstag, 10. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kleines Funkorchester, Leitung: Willy Steiner. Akkordeon-Duo Paul Reich.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen, ausgeführt von dem Musikzug eines Infanterie-Regiments. 1. Festmarsch (Chr. Gounod); 2. Melodien aus „Das Nachtlager von Granada" (C. Kreutzer); 3. Der Zaunkönig, Solo für Flöte und Oboe (Sellenick); 4. Neue Militärmärsche in freier Fassung (A. Muss): a) Kurmärkischer Reitermarsch, b) Marsch der Teutonen; 5. Friedrich der Große und seine Zeit, historisches Marsch-Potpourri (H. Hüttner).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
10.30: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
10.40: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt Robert Gaden mit seinem Orchester.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes. Es spielt Robert Gaden mit seinem Orchester.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert (Schallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
15.15: Der April macht was er will. Lustige Lieder und Geschichten bringen unsere Jungmädel.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt und ein Gaumusikzug.
17.00—17.10: Volk erzählt. Viktor Friedrich Storck: Pannaasch. Eine Plauderei in Wuppertaler Mundart.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Zur Unterhaltung. Es spielt das Kammerquintett. Reinhard Fritzsche (Flöte); Edmund Kirst (Klavier). 1. Serenade (A. Jensen); 2. Tanzweise (B. Derksen); 3. a) Konzertstück (G. Unger); b) Scherzo (Hunrath); 4. König Laurin (F. W. Rust); 5. Kindertanz (G. de Micheli); 6. a) Rhapsodie (Rheinberger); b) Lebenswalzer (Hunrath); 7. Canzonetta (R. Friml); 8. Mein Liebling tanzt (G. de Micheli); 9. Liebes-Serenade (H. Loehr); 11. Fiametta (G. Brusso).
19.00: Hans Haaß (Klavier) spielt Werke Kölner Komponisten. Unger — Lewacher — Heuser, zwischendurch eine lustige Geschichte von Richard Knies: Die Entscheidung.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Funkzirkus. Große Familien-Gala-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Das ungekürzte Programm. „1937 Mitwirkende", „ff. bestgepflegte Tiere". Atemraubende Sensation. Zwei Kanellen unter Georg Lande und Franz Mihalovic. Direktion: Peter Paul Althaus. Oberstallmeister: Heinrich Cassimir. (Die Aufnahmen wurden unter Lebensgefahr in der Manege des Reichssenders München gemacht.)
22.05: Zeit, Nachrichten, Wetter.
22.10 bis 24.00: Nachtmusik.

Sonntag, 11. April

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: An die jetzt unerreichbar Gewordene. Brief eines westfälischen Dichters.
8.15: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Carla Hanf (Alt), Edmund Kirst (Klavier). 1. Vorspiel zur Oper „Martha" (F. v. Flotow). 2. Deutsche Tänze (F. Schubert). 3. a) Die Prinzessin, b) Mit einer Wasserlilie (E. Grieg). 4. Graziella; Reigen (A. Spieß). 5. Melodie (H. Vidal). 6. a) All' meine Herzgedanken (A. Bungert), b) Die Bekehrte (M. Stange). 7. Kleine Dorfmusik (H. Unger). 8. Ballettmusik aus der Oper „Undine" (A. Lortzing).
9.15: Christliche Morgenfeier.
9.45: Sendepause.
10.00: Musik am Sonntagmorgen.
11.10: Junge deutsche Erzählkunst. Bruno Brehm: Späte Tanzstunden.
11.30: Westdeutsche Meister der Orgel. Georg Esser, Bonn. Max Reger: Fantasie und Doppelfuge über Bach. Canzone Werk 63/3.
12.00: Musik am Mittag. Kleines Funkorchester, Leitung: Willy Steiner; ein Musikkorps der Flieger; Erwin Hanische und Max Nahrath (zwei Klaviere).
13.00: Musik am Mittag. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen; der Kreismusikzug der NSDAP., Leitung: Musikzugführer Richard Grille; dazwischen: Funkberichte vom Eilenrieder Rennen.
15.00: Männerchor-Konzert. Es singt der Männergesangverein Fischenich 1863, Leitung: Lorenz Corzelius. Solisten: Ilse Mühlen — Hans Haaß (Klavier). 1. a) Aus dem deutschen Parnaß (J. Butz), b) Kophtisches Lied (W. Knöchel), c) Morgenlied (J. Werth), d) Psalm der Arbeit (K. Lißmann). 2. Aus der „Heiteren Suite" für Klavier zu vier Händen (H. Lemacher). 3. a) Jugend (K. Kämpf), b) Nachklang, c) Volkslied, d) Frech und froh (R. Trunk).
15.35: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land.
16.00: Nette Sachen aus Köln. Zusammengestellt von Ernst Kalthoff. Mitwirkende: Hanni Mack (Sopran), Hans Bleffin (Tenor), Hubert Kirsch (Bariton), die sechs frohen Sänger, Walter Thiele (Klavier), Reinhard Fritzsche (Flöte), Begleitung: Rolf Hartmann (Klavier), Will Glahe (Akkordeon), das kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt.
18.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30: Ernst und heiter und so weiter. Leitung: Albert Oettershagen.
19.30: Der Sonntag im Funkbericht.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: „Der Freischütz". Romantische Oper von Carl Maria von Weber. Dichtung von Friedrich Kind. Funkbearbeitung von Goswin P. Gath. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Spielleitung: Josef Christean. Chöre: Josef Breuer.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Wir bitten zum Tanz. Otto Kermbach und Fritz Weber spielen. Dazu: Fantasien auf der „Welt-Kino-Orgel" aus dem Stella-Palast Berlin. Mile Sagawe spielt (A).

Montag, 12. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Das Heitere Instrumentalquartett: Willi Jansen, Hermann Arzig (Akkordeon); Willi Beuster (Baß); Edmund Engels (Gitarre). 1. Apollo-Marsch (Neumann). 2. Accelerationen, Walzer (Joh. Strauß). 3. Komödianten (F. Karl). 4. a) Flips und Faps, Polka (J. Alex); b) Der verliebte Hampelmann, Polka (Jansen). 5. a) Für einen Kuß (P. Tosti); b) Eine Spieldose (A. Liadow). 6. Rast im Walde (Clemus). 7. Einzug der Frühlingsblumen (O. Kockert). 8. Konzertwalzer A-dur (Peguri). b) Tip-Top (L. Kletsch). 9. Ninna, Nanna (G. de Micheli). 10. Konzertstück über das Lied „Santa Lucia" (H. Löhr). 11. Im Garten Eden (G. Huppertz). 12. Plauderei (Gillet). 13. Drei Uhr morgens, kleiner Walzer (J. Robledo). 14. Amina (P. Lincke).
9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.10: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.



Kinderlandverschickung der N.S.V.

Anzeigenteil

Lies und fördere Dein Heimat- und Familienblatt!

Herdfeger wurde in kurzer Zeit ein Begriff für Güte und Billigkeit!



Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Wie alt ist Ihr Bronchialkatarrh

nun schon? Wollen Sie sich denn einfach mit dieser Plage abfinden? Sie meinen, es gibt kein richtig wirksames Mittel dagegen? — Wenn Sie einmal eine Zeitlang „Silphoscalin" nehmen würden, wären Sie bald anderer Ansicht. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur hustenlindernd, schleimlösend, entzündungshemmend und keimwidrig, sondern es versorgt die angegriffene Schleimhaut mit Gerüst-, Aufbau- und Panzerstoffen gegen die schädlichen Reize und dient ihr so als wirkliches Heilmittel. „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabletten RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S 376 v. Dr. phil. nat. Strauß.



Gegen Darmträgheit die weltberühmten Pfarrer MK 1.- Kneipp-Pillen

Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg

Eine bewährte Verkaufsvermittlerin ist die Anzeige in der „Sonntagsfreude"